Asc. 130 e

Ex Mauley Medicus

— Di Balingen

Anno Christi 1819.

Dr. med. E. MÄULEN
act. Arzt u. Geburtshelfer
BALINGEN
beim Kgl. Amtsgericht

# Anleitung
zu
# christlichem Nachdenken
für
# junge Leute
über
# Confirmation, Communion
und
# frühe Gottseligkeit.

Allen jugendlichen Herzen, besonders aber
den erst confirmirten Söhnen und Töchtern
zur Erneurung des Andenkens
an den großen Bekenntnißtag

gewidmet
von einem aufrichtigen Freund der Jugend.

Tübingen
bei Ludwig Friedrich Fues.
1801.

A/62/782

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Vorrede.

Zunächst ist diese Schrift für die erst confirmirte Jugend geschrieben, denen ihr Lehrer bei der Entlaßung aus seinem Unterrichte ein Denkzeichen damit übergeben wollte, bei dem sie sich dessen mit Nuzen erinnern könnten, was sie gehört hatten. Unter dem Schreiben erweiterte sich diese erste Bestimmung meiner Schrift, und ich fieng an mein Augenmerk auf die Jugend überhaupt zu richten, um auch dieser, so viel an mir wäre, mit dem was ich ihr Gutes sagen konnte, zu dienen. Ich zog daher noch andere Schriften zu Rath, und bearbeitete das Gefundene für meinen Zwek. Die Jugend ist eine der ehrwürdigsten Claßen der Menschheit. Und gewiß, wem Menschenwohl am Herzen liegt, der wird alles anwenden, selbst dann, wenn ihm Hinderniße über Hinderniße in den Weg gelegt werden, um sie auf den rechten Weg zu leiten, und darauf zu erhalten. Und so wende ich mich auch izt hauptsächlich an euch, liebe Söhne und Töchter! Machet mir die Freude, die erfreuendste, die ihr mir machen könnet, die sich noch in seinem hohen Alter der liebe Johannes, der beste Freund des besten Kinderfreundes so sehr gewünscht hat,

da er schreibt: „Grössere Freude habe ich nicht, als die, wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln (3 Br. 4).“ Diese Freude werdet ihr mir um so eher machen können, weil es zugleich eure eigene Freude in dieser und in jener Welt ausmachen wird, dem HErrn JEsu in Wahrheit nachgefolgt zu seyn. Die wenigste meiner jungen Leser werde ich hienieden kennen lernen. Welche Wonne für mein Herz, wenn ich sie dort oben bei dem großen Kinder- und Jugendfreund antreffe, wo sie aus dem entzückenden Anschauen des Liebenswürdigsten ein noch viel schöneres Lied ihm singen werden, als ihm eines in diesem Buch dargebracht worden ist. Gebet ihm euer Herz, so gibt er euch auch das seinige. Und was ist erwünschter, als JEsus Herz, sein Herz voll Liebe zu besizen! Die Gnade JEsu Christi leite euch durch diese Welt ins ewige Leben. Amen.

Diß wünscht aus treuem Sinn

euer aller redlicher Freund
und mehrerer unter euch
ihr ehmaliger Lehrer.

Im April 1801.

Anzeige benüzter fremder Arbeiten, und einiger Verbesserungen, welche man vor Durchlesung des Buchs zu bemerken bittet.

Der Gesichtspunkt S. 6—15. ist aus einer Anrede an die Kinder bei ihrer ersten Communion *) genommen, und unter den nöthigen Abänderungen manche Stelle daraus entlehnt worden. Aus derselben Schrift habe ich S. 101—112. eine Predigt über das allerbeste Herz JEsu **), und eine andere von dem seel. Pfenninger in Zürch: über die sich immer gleich bleibende Liebe JEsu †) häufig benüzt. Der oben zuerst genannten Schrift verdanke ich ebenfalls sehr vieles, ja das beste von dem, was S. 158—165. steht. Ich habe solches unter den für meinen Zwek gehörigen Erweiterungen oder Abkürzungen aus einer Predigt über zwey Vorurtheile wider die Tugend ††) entlehnt. In Treschо's religiösen Nebenstunden 1B findet sich als ein aus dem Englischen übersezter Aufsaz: das älteste Glaubensbekenntniß der christlichen Kirche, wovon in mei-

*) Predigten bei verschiedenen Anläßen gehalten. 3. Bände. München 1790. 1. B. S. 99. ff.

**) 2. B. S. 237. ff.

†) Paulus Lob der Liebe, in 24. Kanzelreden (Zürch 1790.) S. 301. ff.

††) Predigten bei verschiedenen ꝛc. 2 B. S. 222. ff.

ner Schrift der 1te Hauptartikel S. 61. 62. der 2te S. 91—101. und der 3te S. 132—136. mit wenigen Abänderungen abgedrukt ist. Je mehr dieses ehrwürdige Denkmal des christlichen Alterthums und des ächten Christenthums in unsern Tagen in Schatten gestellt wird, desto mehr glaubte ich solches ins Licht stellen zu müssen, oder wenigstens zu dörfen. Bei den biblischen Erzählungen habe ich die bekannten biblische Erzählungen für die Jugend (Zürch 1774), die Schriften des Hn. Antistes Heß, besonders dessen christliches Uebungsjahr, Rislers Auszug aus den Schriften des A. T. (Barby 1794) und eine ältere Schrift: Schöpperlins biblische Kindergeschichte gebraucht. Auch Sturms Predigten für Kinder von reiferem Alter (Leipzig 1771 und Schmahlings Bestimmung des Christen, haben mir manchen Gedanken an die Hand gegeben. Bei den Betrachtungen über die Communion ist S. 307. N. 2. das meiste aus der Erbauungsschrift: Timotheus, genommen. Sämtliche Lieder haben nicht mich zum Verfasser. GOtt lasse den lieben christlichen Freunden aus allen in dieser Schrift vorkommenden wahren, weisen und guten Gedanken in der seeligsten Verbindung mit den jugendlichen und erwachsenen Lesern derselben eine reiche Freudenerndte aufgehen!

# Verbesserungen.

| Seite: | Zeile | |
|---|---|---|
| 14. | 7. | von unten auf nach ein lies sehr grosser |
| — | 6. | — — lies: seyn, denn das statt seyn. Das |
| 16. | 3. | oben: nach diese lies zunächst |
| 20. | 3. | — lies (15, 32.) |
| 25. | 4. | unten: lies bestellte |
| 27. | 13. | — statt Alles was ihr th. E. war dieß, lies: Nichts, als |
| 28. | 6. | — statt: Eine g. wicht. lies Eine der allerwichtigsten, und statt Wohlthat l. Wohlthaten |
| 29. | 4. | oben: nach man lies: wohl gar |
| 35. | 4. | — statt es lies: sie |
| 37. | 2. | — ist es wegzustreichen. |
| 38. | 12. | unten ist nur wegzustreichen |
| 46. | 10. | oben: setze 6, 3. f. |
| 47. | 6. | — setze eingedenk, |
| — | 2. | unten: statt reifer l. reicher |
| 51. | 3. | oben: statt: ein Aufm. auf sein lies: ein unbefangenes |
| 78. | 16. | — lies 10, 20. |
| 86. | 12. | unten: nach verlangen setze: im Hinblik auf die mit vielen Sünden traurig bezeichnete Laufbahn |
| — | 11. | statt ihm lies: einem Retter |
| 100. | 8. | unten l. erscheinen. |
| 101. | 10. | oben statt ob l. O! |
| 132. | 13. | — statt ver lies zer |
| 161. | 8. | — statt dürftet lies könnet |
| 172. | 16. | — statt sauren lies saurer |
| 175. | 12. | — statt eine Betr. lies Betrachtungen |
| 176. | 7. | unten: statt dem Wunsch l. der Aeusserung |
| 192. | 14. | — nach Zeit setze: gelebt und |
| — | 12. | — streiche weg: gelebt und |
| 194. | 7 | — statt das Menschenleben l. des Menschenlebens |
| 195. | 15. | oben statt Wenns lies wenns |
| 206. | 3. | — statt Lust l. Neigung zum Verbotenen |
| 215. | 10. | — statt in lies und |
| 229. | 4. | unten statt dreizehn l. drei und zwanzig |
| 233. | 14. | oben statt D lies das |

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 235. | 8. | unten nach wegzuschmelzen seze folgendes: Und würklich muße er, von Wehmuth überwältiget, die Prüfungszeit abkürzen, denn als Juda ꝛc. ꝛc. |
| 236. | 6. | unten statt wir lies man |
| 238. | 11. | — statt aber lies doch |
| 243 | 17. | oben nach Vater lies (der Mutter) |
| — | 20. | — statt schwankt lies wankt |
| 253. | 2. | unten statt Uebrigens ist es lies: Ist es nicht aber auch noch zu unsern Zeiten ꝛc. |
| 254. | 7. | oben zu den Worten: wenn ihr Kommen — angekündigt wird: |

Nicht die anständige gesellschaftliche Munterkeit ist hier gemeint, sondern das Betragen der muthwilligen Menschen, die darinn einen Ruhm suchen, wenn man ihnen nachsagt: „Es ist zum Krank- (oder gar zum Tod-) Lachen, wenn der Mensch da ist, es geht ihm auch nicht Ein gescheides Wort aus dem Munde.“

| | | | |
|---|---|---|---|
| 258. | 10. | unten | statt Schmachtend lies Schmachten |
| 263. | 3. | oben | statt Neizung lies Eitelkeit |
| — | 6. | | streiche weg: mehr |
| 286. | 2. | unten | statt Schlauderhaftigkeit lies Plauderhaftigkeit |
| 296. | 8. | oben | statt sein lies seinen |
| 301. | 6. | — | statt aller lies alle |
| 300. | 3. | unten | streiche weg: und begierig |
| 311. | 15. | oben | statt gedenken lies feiern |
| 315. | 5. | unten | statt mancher lies manchem |
| 342. | 4. | oben | statt um lies nun |
| 343. | 2. | unten | statt vergeben lies vergebe |
| 345. | 8. | oben | statt 15, lies 13, |
| 347. | 1. | unten | statt ihnen lies ihm |
| 351. | 6. | — | lies außnehmendes |
| 353. | 4. | — | seze nach einmal: Vielleicht bald |
| — | 3. | — | nach Gethsemane seze: werden |
| 362. | 16. | — | statt verbl. lies erbl. |
| 368. | 14. | — | statt bei lies nach |
| 371. | 5. | oben | statt deiner lies deine |
| 374. | 1. | — | statt fallendes lies leicht |
| 379. | 13. | — | statt unerfahrner Jüngling lies unerfahrnes Kind |

---

Innhalt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Nachdenken über die Wichtigkeit des Tages meiner Confirmation.

Da ich mich mit Mund und Herzen zu der Lehre des Evangeliums bekannt und bis an mein Ende dabei zu bleiben versprochen habe, so ligt mir um der Ehre GOttes, um der Ruhe meines Gewissens, um der Freudigkeit und des Trostes in meiner lezten Stunde, um meines ewigen Wohls willen alles daran, daß mir der Tag meiner öffentlichen Verpflichtung zum Christenthum unvergeßlich wichtig bleibe. Ich will mich also öfters, aber besonders jezt, da der Eindruk von dieser heiligen Handlung noch neu und lebhaft in meiner Seele ist, an das erinnern, und von meinen lieben Eltern, Lehrern und Freunden gerne daran erinnern lassen, was in jener feierlichen Stunde geschah, da ich meinem besten Vater im Himmel, seinem gleich anbetungs = und liebenswürdigen Sohne, meinem Heiland und seinem Geist, meinem treuen Führer zur seligen Unsterblichkeit ewige Ergebenheit gelobet habe.

Es ist eine weise Anordnung unserer Kirche, daß sie den Uebergang aus dem Kindes = Alter in das jugendliche durch eine Religions = Handlung auszeichnen wollte, bei welcher sich alles dahin vereiniget, dem zarten Herzen die Empfindung recht nahe zu legen: „GOtt ist unaussprechlich

groß und gut!„ Ich will vor Ihm wandeln und fromm seyn! Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach deinem Wort! — Schon die Zeit also, in welche meine Confirmation fällt, macht mir dieselbe höchst wichtig. Bisher lebte ich in dem kleinen und stillen Craise meiner Eltern, Verwandten, Lehrer und Mitschüler. Unter den Erwachsenen nahm man noch wenig oder gar keine Rükſicht auf mich — Jezt aber trete ich in einen weiteren, aber eben nur um so gefährlichern Cirkel ein. Ich muß jezt mehr mit Menschen von verschiedener Art umgehen; ohne daß ichs verlange, werden vielleicht manche meine Bekanntschaft suchen; ich werde Geschäfte wegen da und dorthin geschikt; ich muß im Namen meiner Eltern allerlei Aufträge ausserhalb dem Hause besorgen; es steht mir nun der Zutritt in Gesellschaften offen, die für einen neuen Ankömmling in der grösseren Welt sehr anziehend und reizend, aber auch sehr gefährlich und nachtheilig werden können. Wie schön, wie ganz meinen Bedürfnissen angemessen ist die Art, wie ich das erstemal öffentlich bei meiner Confirmation unter die Erwachsenen eintrete! „Ich bin ein Christ!" In diesem ehrwürdigen Charakter soll man mich von nun an betrachten. Zurük also von mir, ihr alle, die ihr unordentlich, nach den Lüsten des Fleisches, wandelt, die ihr euren Taufbund und das Evangelium, die heilige Urkunde dieses Bundes, geringschätzet, weder eure süssen Schmeicheleien, noch

eure spöttische Blicke, weder eure Lockungen noch eure Drohungen werden über mich etwas vermögen. Die Stimme der Wahrheit, Weisheit und Liebe hat mich vor euch gewarnt, indem sie mir und meinen Freunden kurz, ehe wir die heilige Stätte verliessen, ernst und freundlich zurief:

Sehet nicht auf die, so da unordentlich wandeln, daß ihr solchen bösen Exempeln wolltet nachfolgen; sehet vielmehr auf den allmächtigen GOtt.

Ich will mich nicht schämen ein Christ zu seyn, aber schämen will ich mich, ein Lügner zu seyn. Wirklich mein guter Name müßte sehr dabei verlieren, wenn ich ein solches Versprechen, das ich auf die feierlichste Weise gethan habe, leichtsinnig brechen würde. Meinem Herzen, meinen Kräften, meinen Vorsätzen darf ich freilich das wichtige Geschäft standhafter Befolgung der Lehre JEsu, wozu ich mich bekannt habe, nicht überlassen — Ach mit Wehmuth denke ich daran, wie viele vor mir zu tapferen Streitern des Heilands eingesegnet wurden, mit welcher Rührung ihre von der Liebe ihres Erlösers durchdrungene Seelen erfüllt waren, welche heisse Thränen an der Stelle flossen, wo sie unter Handauflegung dem himmlischen Vater und seiner treulich leitenden und mächtig bewahrenden Liebe übergeben und empfohlen wurden. Wo sind sie nun diese alle? Mit Weinen muß ich sagen: sie sind theils zu den offenbaren Feinden des HErrn übergegangen, und verläugnen ihn,

der sie mit seinem Blut erkauft hat, theils sind sie kaltsinnige Anhänger JEsu, die nur noch eine äusserliche Form des Christenthums an sich tragen, übrigens nichts von Liebe, Freude und Zutrauen gegen ihn fühlen. Es trift sie das Wort: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Sie wollen möglich machen, was JEsus für unmöglich erklärt hat, Anhänglichkeit des Herzens an GOtt möchten sie mit der Anhänglichkeit ans Irrdische vereinigen, möchten GOtt und dem Mammon (der Liebe zum Vergänglichen) zugleich dienen. Ich erschrecke, wenn ich denke: „so könnte es dir auch gehen," du könntest von der wärmsten Liebe gegen deinen Heiland bis zur eiskalten Unempfindlichkeit herabsinken. Mein Herz ist nicht besser als das ihrige. Aber nun will ich den gegenwärtigen Zeitpunkt, da ich mich aufgewekt zum Guten finde, eben desto sorgfältiger benutzen, und sobald ich eine Abnahme der Liebe und die ersten Spuren einschleichender Kälte gegen JEsus wahrnehme, gleich zu ihm eilen, ihn bitten, vor ihm weinen, bis er mich mit einem neuen Anblik der Gnade segnet. Weil mein Herz so unzuverlässig ist, daß ich ihm nicht trauen darf, weil ich noch dazu in einer Welt mich befinde, die ihr süsses berauschendes Gift gerade dem unerfahrnen Jüngling, der nichts Arges fürchtenden Tochter am ersten anbietet oder gar aufzudringen suchet, so will ich mit meinem armen, schwachen, leicht von Verführern bestrikten Herzen zu dem mich wenden, der so huldreich gesagt hat: Gib mir, mein Kind, dein Herz, und laß meine Wege deinen Augen

wohlgefallen. Ihm, dem zuverlässigsten Freund, Ihm, der stärker ist als die Welt, will ich es in Verwahrung geben, gleich einem Kind, das ein sehr kostbares Geschenk, dessen Werth es nicht zu schätzen weißt, und an dem leicht etwas verdorben werden könnte, seinen Eltern aufzuheben gibt. Ja meine unsterbliche Seele ist diß Kleinod, dessen ganzen Werth ich noch nicht erkenne, an dessen Bildung leicht etwas versäumt werden könnte. So nimm es dann hin, mein Schöpfer, mein Erlöser, bilde diß Herz, das deine Liebe, den sanften Zug deiner Gnade empfindet, bilde es nach deinem Sinn, komm mit deiner Weisheit meiner Unwissenheit und Unerfahrenheit zu Hülfe, daß ich die Gefahren und Versuchungen bald merke und mich eilends zurükziehe; führe mir fromme Freunde zu, welche dich kennen, fürchten und lieben; erhalte in mir einen bleibenden Eindruk von der Seeligkeit und Würde meines Christenberufs. Wenn ich unter Menschen seyn muß, die deiner vergessen, und den breiten Weg trotzig und mit wildem Leichtsinn dahin wandeln, so gib mir Klugheit, zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen. Laß deiner Bearbeitung mich so ganz hingeben, daß mein Thun und Lassen „ohne Worte stiller Prediger der Wahrheit werde; „

„Kinder GOttes sind doch die seligsten Menschen",
Sie haben ein ruhiges Gewissen in sich,
einen gnädigen GOtt über sich
und eine seelige Ewigkeit vor sich.

Du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

# Der Tag der Confirmation, ein Tag der Huldigung für die Kinder, ein Tag festlicher Freude für Eltern, ein Tag guter Hofnung für die ganze Gemeine.

Wenn die Unterthanen ihrem rechtmäßigen Fürsten Gehorsam und Treue schwören, sich öffentlich und feierlich als Unterthanen dieses Fürsten anerkennen, so nennt man diß Huldigung. Erhabener als die höchsten und besser als die besten Fürsten dieser Erden, ist der König des himmlischen Reichs JEsus Christus, dem ihr bei eurer Confirmation Gehorsam und Treue zugesagt habt. Wo die Gnade der mächtigsten und gütigsten Herrn aufhört, da fängt die Gnade eures Königs erst recht an. Er lebet ewig und sein Reich ist unvergänglich. Es muß euch billig Freude gemacht haben, daß ihr es öffentlich bekennen durftet:

Es wisse wer es wissen kan,
Ich bin und bleib' des Heilands Unterthan!

Wenn ihr eure Eltern recht lieb habt, und es euch warm ums Herz wird, so könnet ihr die Empfindung der Liebe nicht in euch so verschlossen behalten. Ihr möchtets ihnen gerne sagen, daß und wie sehr ihr sie liebet. So sollte es euch auch zu Muthe gewesen seyn, und immer wieder zu Muthe werden, bei dem Andenken an den grossen und guten König, die Liebe zu ihm soll euch antreiben frei vor jedermann ihn als euren HErrn zu bekennen, und dem zu leben, der für euch gestorben und auferstanden

ist. Stellet euch einmal ein Land vor, dessen Regent täglich nur einzig darauf sinnet, wie er seine Unterthanen recht glüklich machen könnte, der als ein Vater mit ihnen umgienge, dem jeder auch der geringste und ärmste seine Noth klagen dürfte, der von Zeit zu Zeit selbst ganz still im Land herumreißte, um von allen Bedürfnissen seiner Unterthanen sich aufs genaueste zu unterrichten; würde ein solcher Regent nicht überall von seinen glüklichen Unterthanen gepriesen werden, würden diese nicht jedermann unaufgefordert, ungefragt von ihm erzählen? Und wir sollten weniger Freimüthigkeit haben, die unaussprechliche Gnade unsers Königes zu rühmen? O meine Lieben! schämet euch seines Namens nicht. Es ist der Name dessen, der einstens kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Bei diesem feierlichen Gericht wird er seine getreuen Unterthanen öffentlich als seine Freunde erklären, und sie als Gesegnete seines Vaters in das Reich ewiger Herrlichkeit einführen. Da werdet ihr mit unaussprechlicher Wonne an den Tag der feierlichen Huldigung euch erinnern, wenn ihr ihm, seinem Wort und seinem Geist folgsam geblieben seyd. Denn freilich, meine Lieben, an der Folgsamkeit kennt man ein gutes Kind, und einen guten Unterthanen. Ihr werdet es euch also angelegen seyn lassen, den Willen eures Königs zu erfüllen, gesinnt zu werden wie JEsus Christus gesinnt war. Man wird es euch auch bei euren Eltern, oder wenn ihr das elterliche Haus verlasset, unter fremden Menschen (überall seid ihr ja in dem

Gebiete eures grossen Königs) ansehen müssen, daß ihr gute Unterthanen des besten Königs seid. Wenn ihr nach eurer Confirmation zunehmet an Weisheit und Liebenswürdigkeit, wenn ihr ein nachdenksames, verständiges, sittsames, bescheidenes Betragen an euch blicken lasset, so kann man daraus schliessen, daß eure Huldigung von Herzen kam. Sehet, deßwegen ließ man die Jahre der Kindheit erst vorüber gehen, weil man euch noch nicht die Ueberlegung zutrauen durfte, daß ihr einen so wichtigen Schritt wie der ist den ihr nun gethan habt, schon thun könntet. Aber nun werdet ihrs auch beweisen, daß wir uns in der guten Meinung von euch nicht geirrt haben.

Wenn euch der Gehorsam gegen eure Eltern und Vorgesezte, Fleiß und Geduld bei euren Geschäften, Sanftmuth gegen Beleidiger und andere Uebungen der Gottseligkeit schwer und unangenehm vorkommen, so laßt es euch einfallen: „Ich bin ein Unterthan JEsu, der frühe schon darinnen die gröste Freude fand, zu thun den Willen seines Vaters, und der seine Jugendjahre uns vorzüglich durch seine Unterthänigkeit gegen seine Eltern merkwürdig gemacht hat.“ Ja in diesem Stük müsset ihr ihm besonders nachahmen, und euch doch nicht von der thörichten Meinung verführen lassen, als ob ihr nach der Confirmation euch weniger um eure Eltern bekümmern und ein ungebundeneres Leben führen dürftet. Bis in sein dreißigstes Jahr war JEsus seinen Eltern unterthan, und wenn er noch länger bei ihnen hätte bleiben können, so würde er

gewiß auch derselbe folgsame Sohn geblieben seyn. Nur wenn ihr als weise und fromme Kinder euch gegen eure Eltern betraget, kann der Tag eurer Confirmation ein Tag der Freude für sie seyn, und das soll er seyn. Eure Eltern danken mit innigster Bewegung ihres Herzens dem HErrn ihres und eures Lebens, daß er euch den Zeitpunkt hat erreichen lassen, den so viele die vor oder mit oder nach euch gebohren wurden, nicht erreicht haben. Bei manchen unter euch finden sich besondere Ursachen, die eure Einsegnung euren guten Eltern wichtig machen. Es ist etwa das erste Kind, welches durch die Gnade GOttes so weit gebracht worden ist, oder es ist von mehreren noch das einzige, das den Eltern übrig geblieben ist, oder das Kind, welches sie zum Altar begleiten, war ein Kind der Sorgen, vielleicht dem Tode ehmals schon ganz nahe, vielleicht so nahe, daß, so wie es jezt zur Fortsezung seines Pilgrimslaufs eingesegnet wurde, es damals zur seligen Vollendung desselben dem himmlischen Vater im Gebet empfohlen wurde. Mögen nun aber auch keine solche besondere Umstände eintreten, so ist der Tag der Confirmation immer für gottselige Eltern ein festlicher Tag. Lieben Kinder! vereitelt doch ja nicht die gerechten Hofnungen und billigen Erwartungen eurer Eltern. Verbindet mit ihrem Gebet um Bewahrung der guten Eindrücke das eurige. Ihr seid ihnen für die Mühe der Erziehung, für so manche durchwachte angstvolle Stunde, für den Unterricht, den sie euch ertheilten und geben liessen, für die unzählichen

Wohlthaten, die euch durch sie zufloßen, immerwährenden Dank schuldig. Nicht ohne geheime Furcht sehen eure Eltern in die Zukunft eurethalben hinaus. Sie, die sich mehrere Erfahrungen schon gesammelt haben, sich mancher traurigen Beweise erinnern, wie leicht und wie tief ein Jüngling fallen kann, wie fein und gefährlich die Schlingen von listigen Verführern angelegt werden, um den Unvorsichtigen zu bestricken, wie könnten sie anders als euretwegen Sorge tragen? Nur der Gedanke kann sie aufrichten und beruhigen: JEsus Christus wird für mein Kind wachen, wo meine Wachsamkeit nicht zureicht; er der bekannte Kinder- und Jugendfreund wird die Gefahren der Verführung von ihm weglenken, die unsere Sorgfalt nicht weglenken kann: Er wird die Reize des Lasters in dem Auge unsers Kindes schwächen, die unsere Ohnmacht nicht schwächen kann: Er wird seine gute fromme Entschliessungen stärken, wird es täglich fühlen lassen, wie seelig ein Christ ist, wird es durch Leiden und Freuden immer näher zu sich bringen, wird es auf mancherlei Wegen (seine Weisheit ist ja unerschöpflich an Mitteln uns wohl zu thun) ruhiger, besser, weiser und glüklicher machen, wird rathen, helfen, segnen, wo wirs nicht thun können. Da unsere Kinder sich dem Heilande der Welt als Eigenthum darbringen, mit ihm ein öffentlich und feierliches Bündniß errichten, da sie mit lebendigem Glauben zu ihm dem Anfänger und Vollender der Seeligkeit hinzutreten, o so wird sich JEsus Christus ihrer erbarmen, wird die theure mit seinem eigenen Blut

erkaufte Seelen unsrer Kinder als sein Eigenthum von den Befleckungen der Sünden rein bewahren, wird die heissen Gebete der Eltern durch das Wohlverhalten der Kinder reichlich belohnen. Ja er wird es thun. Man kann von dem Heilande nicht zuviel erwarten, vertrauet auf ihn. Er gibt gerne weit mehr als wir bitten und verstehen. Er ist mächtig euch zu schüzen und zu geben das Erbe unter allen die geheiliget werden (Ap. Gesch. 20, 32.) Bei solchen Gesinnungen, meine Lieben, darf man den Tag eurer Confirmation auch betrachten als einen Tag lieblicher guter Hofnungen und froher Aussichten für die ganze Gemeine — Ihr habt euer Bekenntniß abgelegt vor vielen Zeugen, darinnen liegt ein besonderer Grund der Wichtigkeit eures Confirmations-Tages, dadurch fordertet ihr gleichsam alle bei dieser heiligen Handlung Anwesende auf, eure Schritte von nun an genau zu beobachten, ob sie mit eurer Zusage übereinstimmen. Paulus erinnert den Timotheus in dem 1 Br. 6, 12. ausdrüklich an den Umstand, daß er das schöne Bekenntniß seines Christenglaubens abgelegt habe vor vielen Zeugen. Er hatte ohne Zweifel dabei die Absicht, ihm desto ernstlichere Aufmerksamkeit auf sein ganzes Leben zu empfehlen, damit ja nicht der Fall eintreten möchte, daß ihm einer von den Zeugen sagen müßte: „diese oder jene Handlung ist dem nicht gemäß, was du so feierlich ehmals bekannt hast.“ Ihr würdet doch gewiß einen Schlag an euer Gewissen bekommen, wenn euch jemand bei einer schlechten That, in ei-

ner leichtsinnigen Gesellschaft unvermuthet überraschte, einer von den vielen Zeugen, die bei eurer Confirmation zugegen waren, wenn er euch frei ins Angesicht sagte: „Wie? dich, der du vor wenigen Tagen, (Wochen oder Monaten) mit lauter Stimme, und wie es schien vieler Rührung dem HErrn deinem GOtt ewige Treue gelobtest, der du feierlich dem sündlichen, leichtsinnigen, üppigen, hoffärtigen, eitlen, gottlosen Wesen der Welt entsagtest, wie dich trift man hier an? — Ihr würdet einen so lästigen und zu ganz ungelegenen Stunden euch anredenden Freund (denn das wäre er doch weit mehr als diejenige es sind, unter denen ihr euch befändet) vielleicht mit kaltem Spott abweisen, vielleicht um es ihn recht fühlen zu lassen, daß ihr ihn für einen frommen und einfältigen Schwärmer haltet, mit eurer Gesellschaft ein lautes Gelächter erheben, aber wer in euer Innerstes bliken könnte, würde gewiß darinnen eine sehr empfindliche Unruhe und ein Erwachen ehmaliger besserer Gedanken wahrnehmen. Vergeßt es also nicht, lieben Kinder, daß ihr vor vielen Zeugen euer Bekenntniß abgelegt habt. Es waren ehrwürdige Zeugen, eure Eltern, Taufpathen, Lehrer, Verwandte, Freunde und mehrere die ihr nicht kanntet, die aber doch an eurem Wohl lebhaften Antheil nehmen, denn ein Christ freuet sich, wenn einem seiner Mitglieder etwas erfreuliches wichtiges begegnet, wie sollte er also gleichgültig bei dem Anblik mehrerer Kinder bleiben, welche da stehen, um sich miteinander zur unverbrüchlichen Treue gegen ihren

grossen und liebevollen HErrn zu verbinden. So ein Anblik muß die heiligsten Gedanken, Wünsche und Freuden erwecken.

Die heiligsten Gedanken:

„Für Kinder ist das Himmelreich.
„Ihr müsset werden wie Kinder.
„Christus ist ein Freund unserer Kinder, liebt sie zärtlicher als Vater und Mutter.

Die heiligsten Wünsche:

„O daß die Andacht der jungen Christen die Unempfindlichkeit der ältern beschämte!
„O daß der Stolze hier an diesen Kindern ein Beispiel der Demuth fände, das ihn über seiner Thorheit demüthigte!
„O daß die Kinder alle eine schöne Gesellschaft bildeten, deren jedes Mitglied darauf gestimmt und dazu entschlossen wäre, ihrem HErrn treu zu bleiben bis ans Ende!
„O daß sie alle einstens vor dem Throne ihres HErrn und Heilands mit Siegespalmen da stehen und ihm für ihre ewige Errettung danken dürften!

Die heiligsten Freuden:

„JEsus Christus, der auf Erden über jedes unschuldige Kind sich freute, dürfte wohl im Himmel ein Fest veranstalten bei dem schönen Vorgang, da ihm diese zarten Seelen huldigen.
„Kinder sind der vorzüglichste Theil der Gemeine. Auf ihnen beruhen unsere besten Hofnungen!

Ja ihr lieben heranwachsenden Söhne und Töchtern! Es liegt uns viel an euch. Wenn wir eins nach dem andern von der Welt abtreten, so kommt ihr an unsere Stelle, und es ist von grosser Bedeutung, mit was für einem Herzen ihr an dem Plaz stehet, den euch die Vorsehung anweisen wird. Das Christenthum lebendig geglaubt, ist ein Segen für uns und für andere. Das sind die glüklichsten, vergnügtesten und brauchbarsten Menschen, welche sich von der Liebe zu GOtt und JEsus Christus leiten lassen. Das sind die glüklichsten Familien, in welchen der Sinn angetroffen wird: „Wir wollen dem HErrn dienen.“ Ihr kennet ja diesen HErrn voller Huld, ihr wisset es, auf was für eine denkwürdige Art er euch zu seinem Eigenthum erworben hat. Wer ihm dienet, der hat grossen Frieden. Man wird in seinem Betragen die erfreulichsten und wohlthätigsten Spuren der über ihnen waltenden, sein Herz bildenden Regierung des himmlischen Königes wahrnehmen. Dann der König schenkt allen treuen Unterthanen von ihm seinen Sinn. Wenn ihr, lieben Freunde, eure Jugend ihm heiliget, so wird Zucht, Demuth, Bescheidenheit, Liebe, Arbeitsamkeit, Willigkeit und Fertigkeit zu allem Guten eure Zierde, und ihr werdet ein Segen für die Gesellschaft seyn. Das Christenthum bildet in allen Ständen treue, gewissenhafte und brauchbare Menschen. Ihr habt gewiß auch schon Klagen über so viele unartige, wilde, zügellose Kinder, über dem immer mehr einreissenden Sinn der Ueppigkeit, den Hang zur Pracht und Ver-

schwendung, zu eiteln und ausgelassenen Lustbarkeiten bei einem grossen Theil unserer Jugend gehört. O wie sollte michs freuen, wenn aus euch, liebe Confirmirte, eine schöne Anzahl frommer, züchtiger mit allen Früchten des Geistes geschmükter Jünglinge, eine Anzahl muthiger Streiter JEsu hervorträte, wenn ihr, liebe Töchtern, euren besten Schmuck in einem stillen, sanften, GOtt ergebenen, folgsamen Geist fändet, und nicht darinnen eure Ehre suchtet, Nachahmerinnen, vielleicht die allererste Nachahmerinnen und Sclavinnen kostbarer, stets sich verändernder, oft nur zur Erregung und Nahrung schädlicher Lüste abzweckender Thorheiten und Eitelkeiten zu seyn. Sehet, dieser falsche Schimmer wird bald erlöschen gleich einer Saifenblase, deren flüchtiges Farbenspiel in einen Tropfen trüben Wassers zusammenfällt. Eurer Gespielinnen manche modern im Grabe, deren erste Sorge der Schmuck ihres Körpers und die lezte (ja vielleicht blieb gar keine Zeit für diese mehr übrig) die Bildung ihrer Seele war! — Auf euch beruhen grossentheils die Hoffnungen einer bessern Zukunft. Wenn ihr, meine Lieben, dem Heiland ergeben bleibt, dann gleicht eure Jugend einem heiteren Morgen, der einen schönen Mittag und lieblichen Abend verspricht, einem Frühling, der einen mit erquickenden Früchten gesegneten Sommer und Herbst erwarten läßt. Amen, es geschehe also! —

## Ein Wort an die unlängst oder längst confirmirte Jugend.

Vielleicht kommt manchem von euch diese für die erst confirmirte Söhne und Töchtern bestimmte Schrift zufällig unter die Augen. Sehet es als ein Zeichen herzlicher Theilnahme an dem, was euch wahrhaft glüklich und froh macht, was euch zur ewigen Seligkeit fördert, an, daß ich auch etwas für euch hie beisetze. Ich habe ja sonst nicht leicht Gelegenheit, mit euch zu sprechen, und doch ist mirs immer, als müßte ichs allen jugendlichen Herzen in unserem so sehr sich zur Vergessenheit GOttes und einer erschreklichen Gleichgültigkeit gegen JEsus, unsern Versöhner, sich hinneigenden Zeitalter zurufen:

Haltet im Gedächtniß JEsum Christum, den Gekreuzigten, euren Erlöser, euren HErrn, euren künftigen Richter.

Und wenn ihr seiner vergessen hättet, o so eilet, ihm euren Undank und Kaltsinn abzubitten, und werdet, wie Petrus, nach der Verläugnung JEsu desto feurigere und standhaftere Bekenner seines Namens:

„Nehmet doch eures ewigen Heils wahr!„ Die Lust dieser Welt vergeht. Ihr seyd vielleicht schon recht nahe dabei gestanden, habt es ganz genau beobachten können, wie die Blumen jugendlicher Schönheit, Munterkeit und Kraft, glänzender Ehre, irrdischer Güter verwelken.

**Was ist des Lebens Herrlichkeit,**
**Wie bald ist sie verschwunden!**

JEsus fragt euch, indem ihr dieses Blatt vor euch habt: **Liebest du mich?** Wie freue ich mich mit euch, wenn ihr ihm ein freudiges:

**Ja ich liebe dich!**

zurufen könnet. Wohl euch, wenn euch die sanfte Gewalt seiner Liebe bisher von den Abwegen zurükgehalten hat, auf welchen sich so leicht die nach falschen Gütern und Freuden lüsterne Jugend verirrt! Ihr werdet Ihm, das hoffe ich zu seiner Gnade, auch treu bleiben, wie ihrs Ihm versprochen habt, **ihm zu leben, ihm zu leiden, ihm zu sterben.** Wenn euch in der Nachfolge eures Erlösers Schwierigkeiten vorkommen, (die Nachfolge der Welt hat aber noch weit mehr Beschwerliches, besonders den unseligen Kampf gegen die besseren Ueberzeugungen und das stark wider die Sünde zeugende Gewissen) wenn euch Trägheit oder eine betrügliche Lust der Sinnen oder eine Reizung von andern zusezt, wenn es euch schwer fallen will, für einen Sonderling euch ansehen lassen zu müssen (das hat sich ja aber JEsus auch gefallen lassen), so wendet euch nur zu Ihm, fliehet zu seinem heiligen Kreuze, zu seinen jede sündliche Regung, jeden Sturm der Affekten am schnellsten stillenden Wunden, und ihr werdet wieder Ruhe finden. Bleibet bei dem, was ihr als wahr, weise und gut, was ihr als ein bewährtes Mittel euch zu beruhigen, zu bessern, vor den Verunreinigungen der Welt zu bewahren kennen gelernt habt.

Aber was soll ich euch sagen, die ihr auf die Frage JEsu: „liebest du mich?„ traurig stillschweigen müsset. O wenns nur ein recht traurriges Stillschweigen wäre! In diesem Augenblik ruft euch der himmlische erbarmende Vater: Kehre um, armes verirrtes Kind. Mit ihm ruft euch der gute Hirte JEsus Christus: (ihr habt doch bei aller Gleichgültigkeit gegen ihn und sein Evangelium das nicht vergessen, daß Er, dieser unvergleichlich gute Hirte, sein Leben in der schönsten Blüthe und Kraft desselben auch für euch in den Tod dahin gegeben hat). Komm zu mir in meine Hände unter meine sanfte Leitung zurük! Und wie? Er sollte rufen, du nicht hören, den Weg, den Er dir zeigt, nicht gehn? Denket, Bedaurenswürdige (die Welt nennt euch vielleicht in ihren Cirkeln die beneidenswürdige Glükliche) an jene Stunden eurer Einsegnung, wo JEsus Christus mit seinem göttlichen Frieden, mit herzerhebenden Vorgefühlen ewiger Seeligkeit, mit seiner zärtlichsten Liebe euch auf allen Seiten eures Herzens so anfaßte, daß ihr diesem Drang nicht widerstehen konntet, und es euer ganzer Ernst war:

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Und (wie Er) sonst nichts in dieser Welt!

Wie waret ihr damals so selig! Mit Freuden wäret ihr von dem Altar hinweg in die Ewigkeit übergegangen, in der gewissen Hoffnung, daß euch, aus den Segnungen eurer Lehrer und Eltern, die segnende Hände eures Heilands aufgenommen hätten. Vergleichet nun euren jezigen Zustand mit

dem damaligen, und prüfet, in welchem Zeitpunkt es euch leichter und besser ums Herz war. Für einen Lehrer, ders redlich meynt, ist es schon etwas schmerzlich Angreifendes, wenn er von den zur öffentlichen Taufbundserneurung zubereiteten Kindern, die er so väterlich und mit mütterlichem Sinn (1 Thess. 2, 7. 11.) auf seinem Herzen getragen, für die er oft und dringend nach dem Beispiel seines Heilands (Joh. 17, 15. 17.) um Rettung aus der argen Welt und um Erhaltung in der seligmachenden Wahrheit des Evangeliums gefleht und jede Gelegenheit benüzt hat, ein gutes Wort freundlicher Belehrung oder ernstlicher Warnung vor Verführern und Verführten anzubringen, wenn er von solchen auf die Frage: „Wo sind deine Lehrlinge, muß man sie auf der breiten Strasse des Verderbens, oder darf man sie auf dem schmalen Wege des Lebens suchen?„ die Antwort geben muß: Sie haben mich und meine Lehre verlassen und die Welt liebgewonnen. (2 Tim. 4, 10.) Was muß aber erst eine solche traurige Erscheinung auf den liebevollsten JEsus für einen Eindruk machen? — O besinnet euch, lasset euch befreien von den schändlichen Ketten, womit euch die eitle Welt und ihre falsche Lust der Augen und des Fleisches und ihr hoffärtiges Wesen gebunden hat. Besinnet euch, machet heute noch dem Himmel die Freude, daß Engel und selige Geister der Menschen (es sind ja wohl unter diesen auch solche, die euch recht nahe angehen) einander die Nachricht zurufen können:

„Diese Kinder waren todt, und sind wieder lebendig, sie waren verloren, und sind wieder gefunden worden.„ (Luc. 15.)

## Bitte der Kinder an ihre Eltern, die ihnen diese gewiß nicht abschlagen werden.

Wir haben uns nun öffentlich als Christen für unsern HErrn und Erlöser erklärt. Diesen schönen Christennamen möchten wir, gestärkt durch die Kraft des heil. Geistes, mit einem gottseligen Wandel zieren, eingedenk der Worte unsers Heilands: **Lasset euer Licht leuchten!** das ist unser redlicher Vorsatz. Helft uns, liebe Eltern, Lehrer und Freunde, durch euren Rath, Belehrung und Beispiel vollbringen, was wir dem HErrn versprochen haben. Ach die besten und ernstlichsten Vorsätze, wie bald wurden sie oft vergessen! Wir bitten euch daher bei der Liebe, die JEsus Christus zu euch und zu uns träget, bei der heissen Liebe, in welcher er für euch und für uns gestorben ist, wir bitten euch, verdoppelt eure Aufmerksamkeit auf unsere jugendliche Schritte: Kommt uns Unwissenden und Unerfahrnen mit eurer Weisheit und Erfahrung, uns Schwachen mit eurer Unterstüzung, uns leicht im Guten Ermüdenden mit eurem Eifer in Vollbringung des Willens GOttes zu Hülfe. Seyd die **sichtbaren Schuzengel** unserer jugendlichen Frömmigkeit nach dem Vorbild unsers **unsichtbaren besten Freundes!** O daß

wir doch ja nicht unserm Heiland entrissen werden! Gebt unserer Thorheit nicht nach, wenn wir etwas den Sinnen und der Lust Angenehmes, dem Herzen aber Schädliches von euch verlangen würden. Erinnert uns oft an unser heiliges Gelübde! Leuchtet uns, geht uns voran in den Himmel (ihr werdet doch vermuthlich vor uns dahin kommen), wir wollen getrost und muthig nachfolgen. Und dort (o wer kann die Wonne beschreiben), dort stimmen wir vor dem Thron des Lammes, unsers gnädigen Erretters, ein gemeinschaftliches Hallelujah an. Das ist doch gewiß euer heissester Wunsch für euch und für uns, daß wir dort im Vaterlande aller Frommen nach einer kurzen Trennung hienieden wieder vereiniget werden.

## Gebet.

Jesus Christus! Mein Erlöser! Herzlich lieb hab ich dich, o HErr, meine Stärke, mein Fels, mein Erretter, mein Hort auf den ich traue, mein Schild des Heils und mein Schuz. Ja das bist du mir alles und noch weit mehr als meine schwache unberedte Zunge aussprechen kann. Wie freue ich mich, daß ich mich offentlich habe dein Eigenthum nennen, und das, was ich oft schon in meinen frühesten Jahren im Stillen für dich empfunden habe, wenn ich dich, den Liebenswürdigsten, in deinen Worten und Thaten betrachtete, wenn ich an deinem Kreuze im Geiste stand, nun frei vor jedermann habe heraussagen dürfen. So bin ich also nun in den Händen eines allmächtigen

und liebevollen Freundes. Ich bin freilich ein schwaches leicht verführbares gar armes Kind. Aber du, du mein Heiland, bist auch für mich der starke Held, der alle Feinde meines Heils von mir zurüktreiben oder mich im Kampfe gegen ihnen sieghaft machen kann und auch wird, denn deine Huld und Macht ist groß. Du wirst dich meiner annehmen, daß mich weder Lust noch Furcht von dir abwende. Du wirst mich an den feierlichen Bundestag oft erinnern, und mit neuen Eindrücken deiner Liebe mir die Erfüllung meiner heiligen Zusage erleichtern. So bleibe es denn auf Zeit und Ewigkeit ausgemacht und unverbrüchlich veste. Meinen JEsum laß ich nicht! Ja ich bin, o JEsu, dein! Liebe die für mich gestorben, und nun ewig für mich lebt! Liebe die mich einst zu sich erhöhen, und den ganzen Reichthum himmlischer Segnungen vor mir ausbreiten wird. Liebe dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

## Das Zurükdenken dankbarer Liebe an die Jahre der Kindheit.

Wenn ein Wanderer einen Theil seines Wegs zurükgelegt hat, so steht er nun etwa einige Zeit still, sieht dankend zu dem hinauf, dessen Auge ihn geleitet und bewacht, dessen Freundlichkeit ihm manche Erquickung bereitet, dessen Macht ihn gegen Feinde geschüzt, dem er so manche Durchhülfe in allerlei Verlegenheiten zu verdanken hat. War sein

Weg besonders beschwerlich und gefahrvoll, so nimmt er gerne einem David die schönen Worte aus seinem Herzen und Munde:

Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, ob ich gleich wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglük, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich — oder: Der HErr ist mein Licht, vor wem sollte mir grauen?

Lieben Kinder, ihr seyd die Wanderer, die an ihrer Reise zur Ewigkeit einen beträchtlichen Theil zurükgelegt haben. Ihr stehet nun an der Grenze, wo sich die Kindheit von der Jugend scheidet. Billig verweilet auch ihr, junge Pilgrime, an dieser merkwürdigen Stelle, und überdenket mit tiefer Rührung die Macht, Weisheit und Freundlichkeit eures himmlischen Führers, der euch bis hieher so sicher geleitet hat. Viele, die mit euch die Reise durch dieses Leben angetreten haben, sind nicht mehr hienieden. Sie sind bereits in der Heimath. Wohl ihnen! Sie rühret kein Leiden mehr an. Wir gönnen euch, Liebe, früh Heimgerufene, euer schönes Loos, das euch der gute Hirte ausersehen hat. Wir, ob wir schon noch auf der mühevollen Erde herumwandern, sind denn doch auch unter der Aufsicht des treuen Heilandes. Denket ja nicht, ihr zu einem längeren Aufenthalt hienieden bestimmte Pilgrime, mit jenen in ihrer Unschuld dahingegangenen hätte es der Heiland besser gemeint und gemacht als mit euch, jene müsse er

lieber gehabt haben, weil er sie so früh schon in die ewige Sicherheit zu sich genommen hätte. Nein, wenn ihr nur ihm ergeben bleibet, und euer Herz ihm zu seiner Bewahrung und ungestörter Bearbeitung überlasset, so ist er euch gut dafür, daß ihr durch diese Welt hindurch kommen, und das schöne Erbtheil im Himmel gewiß wie jene erlangen werdet. Früher oder später werdet ihr zu denen versammlet werden, die bei dem HErrn daheim sind, werdet eure Geschwistrige, die ihr hier vielleicht nicht einmal kennen gelernt habt, mit grosser Freude das erstemal umarmen, und also mit ihnen bei dem Heiland seyn allezeit. O daß nur keines von euch Ihm untreu werde, keines in schlechte Dinge und in böse Wege hineingerathe, daß doch keines so von Ihm abkomme, so schröklich sich verirre, daß man seinetwegen wünschen müßte: „Ach wäre doch das arme verlohrne Kind bälder, wäre es doch lieber in den Jahren der Unschuld gestorben!" Nein, den Kummer werdet ihr den lieben Eurigen, euren guten Eltern, Lehrern und Erziehern doch nicht verursachen, die Schmach eurem Heiland nicht anthun. Ihr werdet vielmehr in dem Ueberdenken der gefahrvollen Laufbahn, durch welche euch die Hand des Höchsten hindurchgeführt, und die er mit vielen Proben seiner Güte, Langmuth und Geduld bei allen euren Schwachheiten, Fehlern und Sünden ausgezeichnet hat, einen starken Beweggrund finden, den unvergleichlich guten Führer eurer Kindheit auch zum Führer eurer Jugend zu

wählen. Und wenn ihr ihn einmal zum ersten Freund für eure Jugendjahre angenommen habt, denn werdet ihr ihn für eure ganze Lebenszeit behalten, und bei dem herannahenden Ende eurer Pilgrimschaft bekennen dürfen:

Du hast mich durch mein ganzes Leben
Nach deinem weisen Rath regiert;
Mein Herz muß dir die Ehre geben,
Daß du aufs beste mich geführt.

Ihr werdet dann auch getrost und in süsser Vorempfindung der nahen seligen Ewigkeit, in gewisser Hoffnung der Gewährung, die Bitte hinzusetzen:

So führe mich durch Welt und Zeit
Hinüber in die Ewigkeit!

Das Andenken an die Wohlthaten der Kindheit macht demnach billig eine Hauptbeschäftigung für euch aus, da ihr nun auf eine höhere Stufe des Lebens tretet. Ueberschauet mit Rührung und mit Dank den Reichthum der Güte, welchen euer erster gröster unsichtbarer Wohlthäter an euch gewendet hat. Und dann ergiesse sich eure Seele auch in herzlichen Dank gegen die sichtbaren Wohlthäter, welche GOtt zu Werkzeugen seiner segnenden Liebe an euch gebracht hat. Eure Eltern und nebst ihnen alle die schäzbaren Freunde, welche euch in dem Anfang eures Lebens sahen und segneten; die Wärterinnen, welche die elterliche Sorgfalt bestellten, um eurer lieben Mutter das Geschäft eurer Verpflegung zu erleichtern, diese werden euch sagen können, in welch einem hülflosen und mitleidenswürdigen Zustand ihr euch bei eu-

rem Eintritt in die Welt und in den ersten Monaten eures Aufenthalts in derselben befandet. Sie werden euch die Mühe, die schlaflosen Nächte und unruhigen Tage erzählen, die ihnen euer klägli-cher Zustand verursacht hat. Wenn eine Kinder-krankheit umhergieng, wie sorgfältig bewachte euch die Liebe eurer Mutter, um euch vor Ansteckung zu verwahren, und wenn ihr wirklich krank wur-det, wie geschäftig war dieselbe Liebe, die Schmer-zen zu lindern und euch davon zu befreien. Man-che von euch sind wohl recht ausgezeichnete Be-weise der von dem nahen Tode errettenden Macht GOttes geworden. Und von diesen darf dann der HErr des Lebens einen besondern Dank erwarten. Diese werden an dem Tage ihrer heiligen und feier-lichen Verpflichtung zum Dienst ihres HErrn und Heilandes sichs vor andern tief eingedrükt haben:

Seine Liebe zu ermessen, sey ewig meine gröste Pflicht!

Der HErr hat mein noch nie vergessen!

Vergiß mein Herz auch seiner nicht.

Ihr, die ich hier vorzüglich vor Augen habe, ihr könnet nicht anders als das Leben, das euch als ein neues Geschenk von eurem himmlischen Vater wieder gegeben wurde, ihm aufopfern, ihr dürft es am allerwenigsten der Welt und ihren sündli-chen Lüsten hingeben. Nein, das Zurükdenken an die Errettung aus der augenscheinlichsten Todes-gefahr muß eine stete Aufforderung für euch blei-ben mit allen euren Kräften dem euch zu heiligen, der von Mutterleibe an und von jenem denkwür-

digen Zeitpunkt an ein ganz eigenes Recht an euch hat. Nur noch ein schmaler Schritt war zwischen Leben und Tod, zwischen Zeit und Ewigkeit. Nun stehet ihr durch GOttes Gnade heute noch, und eure Eltern und Freunde, die euch am Rand des Grabes erblikten, denken mit innigster Bewegung an die Barmherzigkeit, die euch vor vielen wiederfahren ist, und ihr seyd ein Wunder vor ihren Augen. Lieber Sohn, liebe Tochter, die du dich hier geschildert findest:

**Denk an den Ernst, denk an die Güte,**
**Womit dich GOtt geleitet hat.**
**Preise GOtt an deinem Leibe und an deinem Geiste, denn sie sind GOttes.**

Doch ihr alle habt mit den Jahren eurer Kindheit eine gefahrvolle Laufbahn zurükgelegt. Wie viele diesem Alter eigenthümliche Krankheiten drohten oder betrafen euch. Und was kountet ihr damals zu eurer Erhaltung beitragen? Alles was ihr thun konntet, war diß, daß ihr euer Verlangen oder euren Schmerz durch Thränen oder freundliche zärtliche Blicke zu erkennen gabet. Danket es dem besten Vater im Himmel, daß er in eurer leiblichen Väter, und in die Herzen der Mütter den unwiderstehlichen Drang der Liebe gegen ihre Kinder gelegt hat. Eure Mutter mochte noch so müde und der Ruhe bedürftig seyn, sie mochte in einem noch so süßen und tiefen Schlaf liegen: die leisesten Bewegungen die ihr machtet, wirkten gleichsam unmittelbar auf ihre Seele, daß sie erwachte. Wenn ihr weintet so eilte, ja sie flog zu euch,

um eure Bedürfnisse zu befriedigen; um eure Ruhe zu befördern, brach sie sich gern die ihrige ab; um eure Leiden zu heben, vergaß sie die eigenen Beschwerden. Bis ihr nur stehen, die erste Versuche zu gehen machen und endlich gehen konntet, wie viele Arbeit und Aufsicht erforderte diß? Doch die unverdrossenste Sorgfalt eurer Eltern für eure Erhaltung würde nicht hingereicht haben, euch hinreichend zu verwahren. GOtt, GOtt selbst hat euch noch weit zärtlicher als eure Mutter getragen, geschüzt und geleitet. Er, der nie schläfet noch schlummert, hat euch, wenn eure Eltern schliefen oder abwesend seyn mußten, oder gerade nicht in dem Augenblik wo euch eine Gefahr drohte, auf euch sehen oder die Gefahr gar nicht bemerken konnten, bewacht und behütet. Wie viele Zufälle hätten die zarte Pflanze, deren euer früheſtes Leben glich, zerstören, das kaum aufgegangene Licht wieder auslöschen können, wenn nicht euer himmlischer Vater euch mit seinen Fittigen wie eine Henne ihre Küchlein bedekt hätte. Seine Engel waren zu eurem Dienst bereitet, und ihr habt gewiß diesen unsichtbaren Freunden mehr als eine Wohlthat und Errettung aus Gefahren zu danken, denen euch euer schwacher Cörper, eure Unwissenheit und oft auch euer Leichtsinn ausezte. Eine ganz wichtige Wohlthat werde ich euch noch besonders an einem andern Ort zu Gemüth führen. O ihr durch so viele, ja man darf wohl sagen, unzählige Liebeserweisungen GOttes begnadigten Kinder, lobet ihn den Allgütigen, und vergesset nicht, was er

euch Gutes gethan hat. Man schämt sich oft in seinem höheren Alter an die Jahre der Kindheit zurükzudenken, und diese thörichte und undankbare Schaam gehet oft so weit, daß man kleinen Kindern mit einer gewissen Verachtung und Gleichgültigkeit begegnet. Man kann an diesen, doch in GOttes Augen so theuer geachteten Geschöpfen mit einem Stolz vorbeigehen, als ob man nie auch Kind gewesen und ein Wesen höherer Art wäre. Machts nicht so, meine Lieben. Schämet euch nicht, auch in euren späteren Jahren euch des kläglichen und hülflosen Zustandes eurer Kindheit zu erinnern, und bei jeder Erinnerung desselben den GOtt zu preisen, der euch von Mutterleibe an erhalten und viel Gutes gethan hat. Erwekt oft in euren Seelen die frohen Gefühle der Dankbarkeit. So oft ihr euch eurer Gesundheit, eurer lieben Eltern freuet, so oft ihr den Gedächtnißtag eurer Geburt feiert, so unterlasset es nicht, auch für die Wohlthaten der Kindheit eurem himmlischen Vater zu danken. Der beste ihm wohlthätigste Dank aber wird der seyn, wenn euer jugendliches und ganzes künftiges Leben ihm gewidmet und nach seinem Willen eingerichtet wird. Das dankbarste Kind ist gewiß auch das gehorsamste. Lasset euch frühe von der Liebe GOttes leiten, so wird euer fernerer Gang durch diese Welt gesegnet seyn. Kommen denn auch Tage, die euch nicht gefallen, so werdet ihr sie ruhig betrachten, und euer Herz nicht mit drückenden Sorgen deswegen beschweren lassen. Ihr werdet denken: der GOtt,

der für mich in dem hülflosen Zustand der Kindheit sorgte, der mich so gnädig leitete, dieser GOtt wird mich nicht verlassen. Ergiesset denn aber auch euer dankbares Herz gegen eure Eltern und vorzüglich die Lehrer eurer Kindheit. So viel ihr euren Eltern kummervolle Tage gemacht habt, so viele frohe und zufriedene Tage suchet ihnen nun durch euer Wohlverhalten zu machen. Ferne seye von euch der nichtswürdige Gedanke, als ob ihrs jezt nach eurer Confirmation mit dem Gehorsam gegen eure Eltern nicht mehr so genau nehmen, oder wenigstens höchstens noch dem Vater, aber der Mutter nicht mehr unterthan seyn dürfet. Nein, JEsu Geist und edler Sinn heilige eure Jugend, so seyd und bleibet ihr Gesegnete des HErrn; denn auf die Beobachtung des vierten Gebots hat er ja, wie ihr wisset, einen besondern Segen gelegt. Eure Lehrer behaltet, so lang ihr lebet, werth, und vergesset ja nicht, wie viel ihr euch ihnen zu verdanken habt. O wie oft möget ihr durch Unachtsamkeit, Vergeßlichkeit, Flatterhaftigkeit, Trägheit ihnen ihre Arbeit erschwert haben. Wäre diß aber auch nicht, oder wenigstens selten geschehen, so hat ihnen doch euer Unterricht von den ersten Anfängen desselben an viele Mühe gemacht. Wie viel Geduld gehört dazu, einem nicht sehr gelehrigen Kind nur das Lesen beizubringen. Ihr werdet es selbst schon an kleinen Schülern bemerkt haben. Liebet und ehret eure Lehrer auf jede Art, nicht nur mit Worten, sondern auch in der Wahrheit. Fände sich eine von

den Personen, die eurer in der Kindheit gewartet, zu eurer Erziehung etwas beigetragen hat, in Armuth oder in kummervollen Umständen, so seye es euch eine angenehme Pflicht, etwas von der grossen Schuld, die sie bei euch stehen haben, abzutragen. Am allererſten müſſet ihr das thun, wenn eure Eltern krank oder dürftig oder wegen hohen Alters unvermögend ſind zu arbeiten, da vergesset ja nicht an die Wohlthaten eurer früheſten Kindheit euch zu erinnern, und die Liebe zu vergelten, die ihr von ihnen genoſſen habt. Sehet alſo, meine lieben Kinder, die zurükgelegte Laufbahn eures früheren Lebens als ein Denkmal göttlicher Liebe an, und übergebet euch aufs neue Ihm, deſſen Weisheit und Macht und Güte euch dafür Bürge iſt, daß Er euch aufs beſte leiten werde. Sein Segen und der Segen eurer Eltern und Lehrer ruhe auf euch!

## GOttes Reich das ſchöne und lezte Ziel unſerer Wünſche.

So oft ich Kinder zur Confirmation zubereitete, war es mir allemal erfreulich, daß ich ihnen gleich bei unſerer erſten Zuſammenkunft die gute Bothſchaft bringen konnte:

**Es gibt ein himmliſches Reich!**

Ich ſtellte mir dabei den lieben Heiland vor, wie Er mit unausſprechlicher Freundlichkeit, mit einer alle Herzen anziehenden Anmuth ſeine erſte Predigt damit anfieng:

Seelig sind die arm am Geist sind, denn das Himmelreich ist ihr!

Ihr merket es wohl, meine lieben Gefährten auf dem Wege zu diesem schönen Ziel, daß der Heiland von etwas rede, das unvergleichlich besser ist als alles was die vergängliche Erde in sich faßt. Ihr werdet es auch an euren Herzen spüren, daß ein Verlangen in euch liegt, das JEsus mit dieser Nachricht vom Himmelreich gerne stillen möchte. Höret ihn nur recht an, wie er auch euch so ernstlich in sein himmlisches Reich einladet. O daß ihr nur recht zutrauliche, demüthige, folgsame Kinder werdet, denn diesen, sagt er, werde er vor allen andern sein Himmelreich aufschlieſſen. Ich will euch einige Beschreibungen davon hieher setzen. Ihr leset sie denn doch etwa jezt mit besonderem Eindruk:

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte daselbst zu bereiten, auf daß ihr seyd wo ich bin. Joh. 14, 1.„

Nach dieser Beschreibung ist der Himmel der Ort, wo sich der himmlische Vater seinen Kindern recht als Vater zeigt, wo sie seine ganze Liebe genieſsen, seine Herrlichkeit in der Nähe sehen, und in herzlicher Vertraulichkeit mit ihm umgehen dürfen. Wie wohl ists einem Kinde, das lange Zeit unter fremden Leuten war, bei denen es hart gehalten würde, wenn es endlich heim gehen darf. Wie wirds uns seyn, wenn wir in unsere eigentliche Heimath, die droben ist, wo Christus seine Herrlichkeit

lichkeit in vollem Glanze offenbart, eingehen dürfen. Viele Wohnungen sind daselbst. So wenig du die Sterne am Himmel zählen kannst, so wenig lassen sich diese Friedenshütten zählen. Ja Friedenshütten sind es. Was Streit, Kummer und Sorgen macht, das läßt man alles auf dieser Erde zurük, und das Gute, das man darauf genossen hat, kann man nun wohl missen, weil uns der himmlische Vater dort viel bessere und dauerhaftere Güter schenken wird. Dort treffen fromme Eltern, Kinder, Geschwistrige, Freunde einander wieder an. O ein frohes Wiedersehen derjenigen, denen nach einer schmerzlichen Trennung, hier, in dem Lande des Todes und der Verwesung, mit heissen Thränen zu ihren Begräbnißstätten das Geleite gegeben wurde. Dort kommen alle gute, edle Seelen zusammen, und nichts stört mehr ihr friedsames Beisammenseyn. Sie lieben sich alle untereinander wie Kinder. Da werden die Gerechten leuchten wie die Sonne. Alles wird an ihnen lauter Licht, Freude und Herrlichkeit seyn.

Siehe da eine Hütte GOttes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, GOtt, mit ihnen, wird ihr GOtt seyn. Und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.

**Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.**

Diese Beschreibung hat JEsus seinem lieben Johannes vom Himmel herab gegeben, damit er sich in seinem mühseligen Erdenleben (denn er war gerade damals um des Evangeliums, um der Liebe willen zu seinem HErrn, auf die Insel Pathmos verwiesen) damit trösten, und auch andere damit aufrichten solle. Denket nur an das einige, daß man von jener himmlischen Seeligkeit nicht mehr hinwegstirbt, wie das einem bei irrdischen Freuden so leicht und so unversehens begegnet. Auf der neuen Erde giebts keine Gräber mehr, wie hier, wo zwischen den schönsten Gefilden sich die Todtenhügel erheben, die uns still und doch vernehmlich genug predigen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Aber nicht nur kein Tod wird dort mehr seyn, sondern überhaupt jede unangenehme Empfindung wird auf ewig von uns entfernt werden. Wie eine zärtliche Mutter ihren weinenden Kindern die Thränen abwischt, so wird der himmlische Vater seinen Kindern das überstandene Erdenleiden mit unaussprechlichen Freuden versüßen. So jung ihr seid, so haben doch mehre von euch die Bitterkeit dieser Welt schon sehr oft und lebhaft empfunden. Manche haben ihren Vater oder Mutter oder beede Eltern verloren. Andere haben harte Krankheiten erduldet, oder müßen sich mit einem schwachen kränklichen Körper schleppen. O daß ihr nur alle dadurch zu einem sehnlichen Verlangen nach jenem besseren

Leben, und dem, der euch dahin führen kann und will, euch erwecken lasset! — Auch diejenige, welche noch nicht viel von Leiden wissen, können gar bald in Umstände kommen, wo es ihnen wohl thun wird, die liebliche Schilderung des Reichs GOttes. — Aber freilich, liebe Kinder, es ist euch, da wir vom Reiche GOttes miteinander redeten, auch ans Herz gelegt worden, daß man darnach trachten, sich um dasselbe ernstlich bemühen, und darnach ringen müße. Nehmet aber dieses nicht zu schwer auf. Gesezt ihr wüßtet dem Heiland nichts weiter zu sagen, als das:

Ich möchte gerne seelig seyn, und weiß nicht, wie ichs mach'!

Dieses demüthige Verlangen eures Herzens wird er nicht verschmähen; Er wird euch durch seinen Geist und Wort, durch liebliche Eindrücke seiner Gnade, durch Belehrungen frommer Freunde weiter forthelfen. Der Heiland erwartet nichts von euch, als daß ihr ihm zutraulich folget, wie ein Reisender, der nach einem unbekannten Lande auf einem unbekannten Wege gehen soll, dem erfahrenen Wegweiser, der sich ihm anbietet, trauen und folgen muß. Redet mit ihm, dem allerbesten Freund, über diese wichtige Angelegenheit ganz offen, saget ihm: „Liebster Heiland, ich habe ein starkes heftiges Verlangen nach deinem himmlischen Reich, aber ich kann mir dieses Verlangen nicht selber stillen, du wirst es aber gewiß deßwegen in mich gelegt haben, damit ich nur fein recht bald zu dir kommen möchte. Hier bin ich nun,

ich unwissendes, untüchtiges, armes, sündhaftes Kind. Mache mich hier und dort in deiner Gemeinschaft seelig!" Wenn ihr so, wie's euch ums Herz ist, mit Ihm redet, so werdet ihr bald eine tröstliche Versicherung bekommen, daß euch der Heiland gnädig seye. Ihr werdet dabei immer mehr Anhänglichkeit an ihn fühlen. Diese zarte Liebe zu ihm, die frohe Dankbarkeit für seine Wohlthaten wird die Liebe zur Sünde schwächen, und so wird das Trachten und Ringen nach dem Reich GOttes kein ängstliches, sondern ein liebliches Geschäft für euch werden. So lange nun dieser redliche und immer aufs neue erwekte Trieb der Liebe, diese Sehnsucht nach JEsu und seinem Reich fortdauert, so wird euch der treue Liebhaber eurer Seelen gewiß nicht dahinten lassen. Denket aber nur nicht, ihr wolltet die Sorge für euer ewiges Wohl für jezt noch zurüklegen, auf spätere Jahre sie aufschieben. Ach wie leicht könntet ihr zu spät kommen? Und warum dann aufschieben? Man schiebt sonst nur unangenehme und verdrüßliche Geschäften auf. Hier ist ja aber von der erfreulichsten Sache, vom Reich GOttes die Rede. Wie, meine Lieben, wenns auf dieser Welt ein Reich irgendwo gäbe, wo unter der Regierung des mächtigsten, besten, und weisesten aller Fürsten, die Unterthanen an allem, was irrdisch Gut heißt, Ueberfluß hätten, wo eine solche Einrichtung gemacht wäre, daß keiner in dem Besiz und Genuß des Seinigen je gestört würde, wo gegen äußerliche Feinde alle Anstalten getroffen wären.

daß keiner dieser glüklichen Gegend sich nahen dürfte, wo es beständig heiterer Himmel und so gesunde Luft wäre, daß die Einwohner ein ungewöhnlich hohes Alter, ohne vorhergegangene Kränklichkeiten erreichten, und in den Todesschlaf so sanft hineinsänken, wie in den natürlichen Schlaf. Was meinet ihr, würde sich wohl ein armer, geplagter, kränklender Mensch, aus einem andern Lande lange besinnen, ob er dahin ziehen wollte, wenn man ihn dahin einladen sollte? Würde nicht schon die Hoffnung, bald dahin zu kommen, ihm seine gegenwärtige drükende Lage sehr erleichtern? Und wie? wir sollten die Sorge um unser ewiges Wohl so hintan sezen? Das sey ferne. Bedenket, was JEsus aus uns machen will. Kinder GOttes sollet ihr, sollets jezt schon werden dürfen, sollet den Frieden eures Heilandes zu geniessen haben, daß es euch recht wohl ums Herze werde, daß ihr auch da noch ruhig und gelassen bleiben könnet, wo andere um euch herum verzagen. Der Heiland sagts ja seinen Freunden: **Meinen Frieden gebe ich euch!** Freilich erlaubt euch JEsus nicht, daß ihr nach den falschen Lüsten, die euch zwar viel versprechen, aber nichts halten, leben dürfet, und das erlaubt er euch nicht, weil er euch lieb hat, weil diese unordentliche Lüste, der jugendliche Leichtsinn, der ungebundene ausschweifende Hang zu sinnlichen Vergnügungen, die Verachtung göttlicher und menschlicher Geseze, der unordentliche Trieb zu dem, was blos angenehm und reizend ist, die

eitle Ehrsucht, die Wollust, böse Geschwäze und Gesellschaften, die Liebe zur Pracht und zum Großthun, die Verschleuderung der Zeit im Spiel oder Müßiggang, Lieblosigkeit, Lüge, Ungehorsam, Eigenliebe und dergleichen, weil dieses Zerrüttungen eurer Natur sind, und euch unglücklich machen. Betrachtet die Welt, wo sie euch am schönsten vorkommt. Es bleibt unumstößliche Wahrheit: **Alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume.** Gehet auf den Gottesacker. Wie viele Erdenfreuden, wie viel sinnlicher Genuß, wie vieler Aufwand, liegt da begrabeu. Wo sind sie nun, diejenige, die **blos** für diese Welt gelebt, der Eitelkeit, als ihrem Gott, gedienet haben? Möchtet ihr ihr Loos mit ihnen theilen? —

Aber vielleicht denket ihr, über der Sorge für das Ewige könnten eure irrdische Geschäfte leiden. Gewiß nicht. Das Reich GOttes soll nur eure **vornehmste**, eure **erste**, eure **wichtigste** Sorge, nicht aber nur die **einzige** seyn. Der Gedanke an das ewige Leben soll nur euer liebster Gedanke werden. Der König des Himmelreichs soll Hauptgegenstand eurer Ehrfurcht, eures Zutrauens, ihm wohlzugefallen, euer erster Wunsch seyn. Und dann möget ihr unter der Leitung dieses eures HErrn immer recht emsig in Betreibung eurer irrdischen Geschäfte euch finden lassen. Wenn z. B. eines von euch in die Lehre kommt, o wie wirds ihm zu statten kommen, wenn es den schönen Gedanken mit sich nimmt: Meine gegenwärtige Zeit ist eine Zeit der

Vorbereitung auf die Ewigkeit. Ich will also in Hinsicht auf dieses Ziel meines Lebens treu und fleißig, gewissenhaft, gehorsam und pünktlich seyn. Gerade dieses Andenken an das ewige Leben macht im Gegenwärtigen redliche und recht brauchbare Menschen. Dein Geist und Herz kann im Himmel seyn, und deine Hand kann auf der Erde arbeiten. Trachte also nur am ersten nach dem Reiche GOttes, so wird sichs mit dem Uebrigen geben. Du wirst von drükenden Erden-Sorgen und reizenden Erden-Lüsten mehr und mehr frei werden.

Ich lebe nicht auf Erden,
Ganz glüklich hier zu werden;
Die Lust der Welt vergeht.
Ich lebe hier, im Segen
Den Grund zum Glük zu legen,
Das ewig, wie mein Geist, besteht.

Was dieses Glük vermehret,
Sey mir von dir gewähret!
GOtt! du gewährst es gern.
Was dieses Glük verlezet,
Wenns alle Welt auch schäzet,
Sey, HErr, mein GOtt, mir ewig fern!

## Das gute Bekenntniß.

Ich darf es wohl auf mich anwenden, was Paulus an den Timotheus (1 Br. 6, 12) schreibt:

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen

bist, und bekannt hast ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen.

Freimüthigkeit geziemt einem Bekenner JEsu, und mir ganz vorzüglich, da ich mich feierlich dazu erklärt habe, ich wolle ein standhafter Verehrer (eine treue Schülerin) meines Heilands seyn. Wirklich ich könnte den Widerspruch an mir nicht ertragen, wenn ich in meinem Lebenswandel das wieder zurüknähme, was ich am Tage meiner Einsegnung so theuer und heilig zugesagt habe. Es gefällt mir durchaus nicht, wenn man mit dem Christenthum so furchtsam thut, als ob es noch nicht entschieden wäre, wofür man den Stifter desselben zu halten hätte. Aber Paulus edle Entschlossenheit gefällt mir, der in die Welt hinein geschrieben hat: Ich schäme mich des Evangeliums von JEsu Christo nicht. Ich kann wirklich ohne ein geheimes Entsezen nicht daran denken, daß man sich des HErrn JEsu schämen soll. Man schämt sich der Freundschaft solcher Menschen, die in einem übeln Ruf stehen, deren Umgang auf unsern Charakter einen Schatten und Fleken werfen könnte. Und wie? ich wollte mich dessen schämen, welchen der ganze Himmel anbetet, so schüchtern thun, wenn ich von ihm ein Zeugniß ablegen soll? Und doch ists nicht zu läugnen, daß es in unserem Zeitalter immer mehr herrschend wird, sich des Namens JEsu zu schämen. Die Benennung seiner, als unsers Heilandes, ist vielen ein Aergerniß oder eine Thorheit. Aber auch andere Ausdrüke eines religiösen Sinns sind

verächtlich gemacht worden, wie z. B. der Name der Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit. JEsus hat wirklich recht gehabt, und mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens, und des demselben so hart anklebenden Stolzes, der sich gerne von aller Abhängigkeit los machen möchte, gesprochen:

„Wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht."

„Wer mich hasset, hasset auch meinen Vater."

Ich sehe es augenscheinlich, wie mit der Verachtung der christlichen Religion die Religion überhaupt in Verachtung fällt, wie wenig die Menschen bei ihrem Thun und Lassen auf GOtt und ihr Gewissen Rükksicht nehmen. Und wie? soll ich mich auch auf die Seite der Feinde und Verächter JEsu schlagen? Nein. Er seye mir täglich grösser und ehrwürdiger, er, der weiseste, erhabenste und beste, dessen Evangelium ich meine ganze Seeligkeit zu danken habe. So wird er einstens auch mich vor seinem Vater bekennen, und als seinen treuen Freund erklären und mir die Crone ertheilen, welche nur der Treue verheissen ist. Um mich zu dieser Freimüthigkeit zu stärken, will ich mir nun das schöne Bekenntniß nochmals wiederholen, mir die Reihe erhabener GOttes-Wahrheiten vorstellen, zu denen ich mich am Tage meiner Confirmation bekannt habe. Meine Freimüthigkeit in dem Bekenntniß der Wahrheit wird mir auch den Vortheil bringen, daß ich gegen die Zudringlichkeit leichtsinniger Thoren gesichert bin.

Wenn man einmal weiß, wie man mich zu nehmen hat, so werde ich ruhiger meinen Weg zum himmlischen Vaterland wallen. Doch will ich immer mehr mit Thaten als mit Worten zu zeigen suchen, wessen Geistes Kind ich seye. HErr, mein Heiland, ich danke dir, daß du dich meiner als eines armen Sünders nicht geschämt, sondern sogar mich mit außerordentlicher Auszeichnung behandelt hast. Nie will ich mich des Bekenntnisses deines grossen Namens schämen. O laß mirs immer so zu Muthe seyn in dieser Welt, unter so vielen offenbaren Feinden und gleichgültigen Freunden, wies Petrus zu Muthe war, da einstens dich viele verließen: **HErr, wohin sollen wir gehen, sagte er, du hast Worte des ewigen Lebens.**

Bei dir, JEsu, will ich bleiben;
Halte selbst dein schwaches Kind,
Bis durchs seel'ge an dich glauben
Seel und Leib geheiligt sind;
Alle Noth will ich dir klagen,
Alles dir ans Herze sagen,
Bis du endest meinen Lauf:
Und dann hört mein Weinen auf.

## Meine Taufe.

Bald nach meinem Eintritt in diese Welt bin ich auf den Namen GOttes des Vaters, Sohnes und Geistes getauft worden. Die Beherzigung dieser Wohlthat war das erste, worauf man mich in der Grundlage meines Confirmations-Unter-

richts aufmerksam machte. Und wirklich wurde ich ja durch diese Handlung feierlich in die Gemeine des Christen eingeführt, und mithin zu allen Segnungen desselben und zur Erlangung der Erkenntniß der Wahrheit, die in Christo JEsu ist, fähig gemacht. Als ein Christenkind durfte ich alle die herrlichen Anstalten, die zu meiner ewigen Wohlfahrt gemacht sind, kennen lernen, und kann solche nun erst recht benutzen. Ich mag wohl bei der Erinnerung an meine Taufe mit gerührtem Herzen zu GOtt sagen:

Eh' ich mich selbst noch kannte, eh' ich dich
Vater nannte,
Warst du mir schon mit Hülfe nah'.

Wenn ich damals, als ich dieser Gnade theilhaftig wurde, sie noch nicht schätzen konnte, so will ich sie jezt bei reiferen Jahren desto höher achten. Ich wills gegen meinem himmlischen Vater machen, wie ichs gegen meinen leiblichen Vater mache. Diesen kannte ich damals auch noch nicht. Ich empfieng tausend Wohlthaten von ihm, ohne den Wohlthäter zu kennen; aber jezt ists mir um so erfreulichere Pflicht, meinen guten Vater zu lieben, zu ehren, und ihm gehorsam zu seyn. Selbst die zärtliche und sorgfältige Behandlung, die ich von meinen Eltern genoß, leite ich wohl mit Recht von meiner Taufe her, in welcher ich den ehrwürdigen Charakter eines Mitglieds der Gemeine, welche der Heiland mit seinem Blut sich zum Eigenthum gemacht hat, erhalten habe. Denn auf den Namen GOttes getauft seyn, was heißt

das anders, als zu einem Kind GOttes und Eigenthum JEsu Christi und einem Tempel des heil. Geistes eingeweiht werden. Meine Eltern nahmen mich daher mit Recht als ein ihnen zu der sorgfältigsten Pflege anvertrautes Pfand an. Das ist **mein liebes Kind**! So sprach ihnen vernehmlich genug die Stimme der ewigen Liebe: „**nehmet mir solches in Acht, ich werde es einst von euren Händen wieder zurükfordern.**„ Es machte gewiß Eindruk auf sie, wenn sie bei meiner Taufe für mich GOtt anrufen hörten, er möchte doch seine Gnade dazu geben, daß das Kind, das sein **Kind** seye, bei dieser Wohlthat erhalten, und auf das **treulichste und gottseligste** auferzogen werde. Wäre ich in meiner frühen Kindheit gestorben, so hätten meine Eltern darinnen einen groſſen Trost gefunden, daß ich durch die Taufe feierlich der Gemeine GOttes einverleibet wurde, also gewiß von hier aus in die obere Gemeine versezt worden wäre. Weil ich auf den Namen GOttes getauft bin, so enthält diß einen starken Grund, diesen Namen zu bekennen, zu verehren, aber nicht nur äusserlich, sondern im Geist und in der Wahrheit. Würde sichs doch gewiß ein armes Kind von der niedrigsten Herkunft zur Ehre rechnen, den Namen eines groſſen Herrn, seines Wohlthäters, führen, und ihn als seinen Vater und Versorger ausgeben zu dürfen? Die Taufe ist auch ein schönes Sinnbild dessen, was an meiner Seele vorgehen solle. GOtt will mein Gewissen und mein Herz **reinigen**. Dazu hat er mir seinen Geist verliehen.

Jezt bin ich in dem Alter, wo ich die guten Bewegungen des heil. Geistes deutlicher wahrnehmen und sie als Stimmen meines unsichtbaren Führers zur seligen Unsterblichkeit bemerken, und von den Eingebungen verführerischer Lüste wohl unterscheiden kann, wiewohl ich schon in früheren Jahren den sanften Zug der Gnade gefühlt habe. Daß ich auf den Namen des Vaters, Sohnes und Geistes getauft wurde, das erinnert mich an die drei grossen Wohlthaten, Schöpfung, Erlösung und Heiligung. O schönes Bekenntniß der Christen, werth, unvergeßlich uns im Andenken zu bleiben. Ich erstaune über der göttlichen Liebe, daß sich die GOttheit so innig, so genau mit mir beschäftigen will. Ich spreche mit tiefer Bewegung:

Du hast zu deinem Kind und Erben, mein
lieber Vater mich erklärt!
Du hast die Frucht von deinem Sterben, mein
treuer Heiland mir gewährt;
Du willst, mein Leben GOtt zu weih'n,
Geist GOttes! selbst mein Beistand seyn.

Bewundernd denke ich an die Herablassung GOttes zu mir sündhaften Geschöpf. Meine Taufe versichert mirs, daß er mich mit Erbarmen ansiehet, um seines lieben Sohnes, meines Versöhners willen, mir über mein Denken, Bitten und Verstehen gnädig seyn, mich von der niedrigsten Stufe eines verlornen Sünders bis zu der Seligkeit und Würde seines Kindes erheben will. O was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst? So rief einst David aus (Ps. 8.), als

er mit tiefer Rührung den gestirnten Himmel in einer nächtlichen Stunde der Andacht betrachtete. Ich rufe mit noch stärkerer Empfindung bei dem Andenken an meine Taufe aus: **Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest!** Er, der grosse GOtt, hat mir versprochen, **mein GOtt und Vater** zu seyn. Und auf diß Versprechen darf ich mich verlassen. Denn ob Berge und Hügel einstürzen, so wird dieser Gnadenbund unbeweglich vest stehen. Ich bin in **JEsu Tod** getauft (Röm. 6.), und damit der Vergebung meiner Sünden bei einer redlichen Busse auf das feierlichste versichert. Ich darf mich schon im Geist und in der Hoffnung als einen Bürger und Bewohner des Himmels ansehen, denn ich bin mit JEsu, meinem erhöheten Heiland, in die Gemeinschaft seines himmlischen Lebens eingetreten. Froh darf ich anstimmen: JEsus er mein Heiland lebt, ich werd' auch das Leben schauen. Ich kann daher in der Kraft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in einem **neuen Leben** wandeln, denn JEsus gibt mir dazu das theure Geschenk seines Geistes, der mich mit Ernst und Liebe, wie ichs bedarf, zum Guten ermuntert und antreibt. Wohl mir, **ewig wohl.** GOtt ist **mein GOtt**, mein Wohlthäter in diesem Leben und über dieses Leben hinaus. Ja er liebt mich als **GOtt**, und unmöglich kann er mich da zu lieben aufhören, wo ich seine Liebe erst recht und ganz geniessen könnte. Nein, das Wort: „Ich bin dein GOtt," ist mir ein unzerbrüchliches Siegel meiner seligen Unsterblichkeit.

Lange nach dem Tode Abrahams hören wir GOtt sagen: „Ich bin der **GOtt Abrahams**:" zum Beweis, daß Abraham seine Liebe empfinde, und sich derselben bewußt seye. Ich bin also durch die Taufe feierlich zum Kind GOttes ernennt worden. Ich will dieser hohen Würde eingedenk mich, wie es einem Kind gebührt, täglich in Befolgung des Willens meines besten Vaters üben. Mag mir die eitle Welt ihre **sündlichen Freuden** anbieten, ich verschmähe sie in dem Gefühl der **Freude an GOtt**, der mich ewig beseligen kann.

## Gebet.

Wie soll ich dich preisen, gütigster GOtt, daß du mir so liebreich bei meinem Eintritt in diese Welt mit Gnade entgegen gekommen bist, und mich in die selige und herrliche Gemeine deines lieben Sohnes aufgenommen hast. Ich bin nach deinem Namen genennet. O laß mirs täglich neu werden, welch' eine Liebe das seye, daß ich dein Kind heissen und dich unter allen Umständen als Vater ansehen, und sogar an der Herrlichkeit einstens theilnehmen darf, die du deinem allerliebsten einzigen Sohne, meinem Heiland gegeben hast. Laß mein Herz deiner Liebe, meinen Mund deines Ruhms, ja mein ganzes Leben voll Danks gegen dich werden. Vergib mir nach deiner grossen Barmherzigkeit die Verirrungen und Sünden meiner Kinderjahre, und laß mein jugendliches Alter desto reifer seyn an Früchten des Geistes. Mache mich freimüthig und weise im Bekenntniß meines

Christenglaubens, damit dein Name auch durch mich verherrlichet, und das Reich deines Sohnes immer weiter ausgebreitet werden möge.

Ich gebe, o mein GOtt, aufs neue
Mich ganz zu deinem Opfer hin,
Erweke mich zu neuer Treue,
Und bilde mich nach deinem Sinn.
Weich, arge Welt, du Sünde weich,
GOtt hört es, jezt entsag' ich euch!
Befestige diß mein Versprechen,
Mein Vater, und bewahre mich,
Daß ich es niemals möge brechen,
Mein ganzes Leben preise dich.
GOtt meines Heils, sey ewig mein,
Und laß mich dein auch ewig seyn.

## GOtt, das liebevollste und höchste Wesen.

Er, der grosse GOtt, hat mir versprochen, mein GOtt und Vater zu seyn. Ich kann sie nicht vergessen, diese vielbedeutende Worte. Es ist mir immer, als hörte ich mir aus dem 103. Ps. zurufen: „Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß, vergiß nicht, was Er, der grosse GOtt, dir Gutes gethan hat." — Ja tief seye und bleibe es meinem Herzen eingedrükt, diß Wunder göttlicher Liebe. In den ersten Tagen meines Daseyns auf Erden konnte ich die Größe und Liebe meines unsichtbaren Wohlthäters nicht erkennen, ich konnte nur etwas davon empfinden. Aber jezt ergehet an mich der nachdrükliche Ruf:

Ge-

**Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend!**

Um mir die Größe meines Schöpfers recht nahe an mein Herz zu legen, hat man mich die Frage: **Wer ist GOtt?** so beantworten lassen:

**GOtt ist ein unerschaffenes geistiges Wesen, ewig, allmächtig, weise, allgegenwärtig, allwissend, gerecht, heilig, wahrhaftig, gütig und barmherzig.**

Gewiß diese Beschreibung GOttes faßt alles in sich, was nur immer dazu dienen kann, edle Empfindungen in ein Menschenherz zu pflanzen, und schlechte daraus zu verdrängen. Sie ist recht dazu gemacht, mich mit tiefer Ehrfurcht und doch auch mit Zutrauen zu Ihm zu erfüllen, und meinen Geist über das Irrdische hinweg ins Himmlische zu erheben:

Schwingt, heilige Gedanken,
Euch von der Erde los!
GOtt, frei von allen Schranken,
Ist unaussprechlich groß!

**Und dieser unaussprechlich Große ist die Liebe!** Wenn ich die Natur betrachte, und in dieselbe, gleich als in ein Buch, das vor mir aufgeschlagen ist, hineinsehe, so lese ich darinnen vernehmlich geschrieben:

**GOtt ist die Liebe!**

Und um diese Wahrheit darinnen zu finden, brauche ich eben keine weitläuftige und tiefe Einsichten, keinen außerordentlichen Verstand und hohe Wissenschaft. Ich folge der Anweisung der Bibel,

welche mich auf die allerbekannteste Erscheinungen in dem Reiche der Natur hinweißt. Die Erde ist voll deiner Güte.

Mein Auge sieht, wohin es blikt,
Die Wunder deiner Werke;
Der Himmel prächtig ausgeschmükt,
Preißt dich, du GOtt der Stärke! (Ps. 19, 1. ff. Jes. 40, 26.)
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?
GOtt! deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen!

Lasset ein Kind von wenigen Jahren, dem Vater und Mutter bei den aus ihren Händen empfangenen Wohlthaten auch nur etwas von der noch weit zärtlicheren und ausgebreiteteren Liebe des himmlischen Vaters gesagt haben, lasset ein solches Kind an einem heitern Frühlingstag ins freie Feld treten, es wird gewiß die Nähe GOttes, des Schöpfers, fühlen, wird einen geheimen Zug zu ihm empfinden, wird diese frohen Empfindungen nicht zurükhalten können, es wird ausrufen:

O Vater deine Milde
Füllt Berg und Thal und Au;
Es grünen die Gefilde,
Erquikt vom Morgenthau!

Das ists eben, was David sagt: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir ein Lob zubereitet, und mit diesem beschämen sie den Troz

der GOtteslängner, den Kaltsinn der Gottesvergessenen, das Stillschweigen der Trägen. Es gehört nur ein offenes Aug, ein Aufmerken auf sein Herz, ein gerader Sinn dazu, um den großen und gütigen Schöpfer in seinen Werken zu empfinden, denn Er ist nicht ferne von einem jeden, er hat sich nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan (Ap.Gesch. 14, 17. 17, 27.). Doch ich darf nicht ausser mir hinausgehen. Wenn ich mich selbst aufmerksam betrachte, so sehe ich an und in mir die deutlichsten Spuren der Liebe GOttes:

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
Dich zu erkennen, leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt' und Grösse.

Freilich höre ich um mich her manche Stimmen des Leidens, die mirs zu widerlegen scheinen, daß GOtt die Liebe ist. Ich trete aber näher hinzu zu den Stätten des Jammers, ich untersuche die Ursachen der Leiden. Bei sehr vielen werde ich bald überzeugt, daß die Leidende selbst die Urheber ihrer Plage sind. Ich muß GOtt die Ehre geben, muß ihm bekennen:

Das Bös ist nicht von dir,
Das hat der Feind gethan.

Andere haben sich zwar ihr Leiden nicht selber zugezogen, sondern sie seufzen unter der Gewaltthä-

tigkeit anderer, werden von stolzen, lieblosen, neidischen, habsüchtigen Menschen gedrükt. Daran hat doch aber wohl die ewige Liebe wieder nicht die mindeste Schuld. Gesezt, ein guter Vater führte seine Kinder in einen schönen Garten, um ihnen eine gemeinschaftliche Freude zu machen. Er veranstaltete zu diesem Zwek alles, damit es den Kindern an nichts mangeln sollte, das ihnen einen unschuldigen Genuß, und ein vergnügtes Beisammenseyn gewähren könnte. Früchte, Blumen, allerlei Erfrischungen, schattigte Spaziergänge, und andere Annehmlichkeiten träfen sie da an, der Vater erinnerte sie ausdrüklich, daß sie ja mäßig und friedsam als Geschwistrige sich betragen sollten. Wie wenn nun die Kinder der väterlichen Ermahnung vergessen, wenn sie von Mißgunst, Unersättlichkeit, Zorn, Muthwillen und andern bösen Neigungen aufgereizt miteinander sich entzweien, einander das ihrige mit Gewalt entreissen, oder mit boshafter List es an sich ziehen, endlich gar über einander herfallen, und den Tag der Freude in einen Tag der Klage verwandeln. Ist der gute Vater, oder sind nicht die unartigen und bösen Kinder allein daran Schuld? Und verhält sichs nicht gerade so, wenn die Menschen sich über den Gaben des gütigen GOttes entzweien, und seiner vergessend Unruh, Kummer, Verdruß und Jammer verbreiten? O daß doch die Menschen mit GOttes Sinn übereinstimmender dächten und handelten, und der Stimme dessen folgten, der uns zuruft: Werdet dem Vater im

Himmel ähnlich, vollkommen wie Er, der Sonnenschein und Regen über die ganze Erde ausbreitet, o daß doch die eigene und anderer Ruhe störende böse Affekten dem sanften Scepter der göttlichen Liebe sich unterwärfen, wie eine große Summe von Leiden dürfte man wegstreichen! und wie leicht wären denn die noch übrigen zu tragen, welche der Vater seinen Kindern auflegt, um sie im Guten zu üben, und die er ihnen durch Eindrücke seiner Gnade versüßt, sie ihnen erträglich macht, und endlich ihnen die Last ganz abnimmt, wenn er sie in die ewige Ruhe einführt, wo die reichlichste FreudenErndte aus der ThränenSaat für sie aufgeht. Auch Leiden machen also meine Ueberzeugung nicht wankend, die ich aus dem Anblik der Natur von der Wahrheit erhalte:

**GOtt ist die Liebe!**

Mit der Stimme der Natur stimmt das göttliche Gesez überein: **Du sollt lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen.** Der Liebenswürdigste nur kann diese Forderung an mich machen, daß alle Kräften meines Geistes dahin sich richten und streben sollen, ihn zu lieben. Es wird also in diesem Gebot vorausgesezt, daß GOtt mein gröster Wohlthäter sey. Aus dem Gefühl:

**Wie groß ist des Allmächtigen Güte!**

geht die selige Entschliessung hervor:

**Seine Liebe zu ermessen, sey ewig meine gröste Pflicht!**

Stärker aber als die Stimme der Natur und des Gesezes spricht das Evangelium aus:

GOtt ist Liebe!

Denn also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. — Liebe ist also der schöne Mittelpunkt, von welchem meine Erkenntniß GOttes ausgeht, und auf den sie mich zurükführt. — Diese Liebe GOttes wird geleitet durch **Weisheit.** GOtt überschaut alles mit einem untrüglichen Blik, das Vergangene und Zukünftige eben so deutlich, wie das Gegenwärtige. Diese **Allwissenheit** macht es ihm möglich, das **Beste** zu erkennen und zu wählen, und alle Mittel, solches zu erreichen, zu erfinden.

So will ich dir denn, o allweiser GOtt! alle meine Schiksaale getrost überlassen; du verstehest es doch am besten, was in jedem Fall mir am meisten nüzlich ist. Unter deiner gnädigen und weisen Aufsicht wird mich kein Uebel treffen, denn auch das Böse wird deine Weisheit in Segen für mich zu verwandeln wissen.

Wie erfreulich erscheint mir in dem Lichte deiner Liebe, o GOtt, deine **Allmacht.** Wie traurig müssen wir manchmal von unsern besten Freunden weggehen, wenn sie uns mit dem ihrem Herzen schwer fallenden Geständniß von sich lassen müssen: Ach wir **wollten** dir gerne helfen, aber wir **können** nicht. Dir, o **allmächtige Liebe!** kann das nicht begegnen:

Dein Werk kann niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruh'n,

Wenn du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willt thun.

Auch **wahrhaftig** ist mein GOtt. Liebe kann nicht lügen, ihre Geliebte nicht täuschen. So darf ich mich denn darauf verlassen, daß Er, der grosse und liebevolle GOtt alle seine Verheissungen, von der Vergebung der Sünden an, bis zur Erhebung in den Rang der **Erstlinge seiner Creaturen** (Jac. 1, 18.) **pünktlich** erfüllen werde. Es ist zwar eine zum Erstaunen große Seeligkeit, die mir GOtt verheissen hat; aber wenn er nun aus freier Gnade aus mir geringem, noch dazu mit Sünden beflektem Staub so etwas herrliches bilden will, so will ich ihn mit dem **demüthigen Glauben** ehren, der dankvoll das große Geschenk des großmüthigen Gebers annimmt. GOtt ist **treu**, mehr als der **treueste** Freund. Er ist sich immer gleich und unveränderlich. In der **Treue** meines GOttes finde ich für mein Herz etwas besonders anziehendes. Diese Eigenschaft drükt den Charakter der Gottheit aus, daß sie es immer mit mir aufs beste meint, mich keinen Gefahren blosstellt, keine zu starke Versuchungen über mich kommen läßt, auf meine ganze Lage, auf meine Kräften, auf die Stärke und Schwäche meiner Neigungen, auf die mich umgebende unvermeidliche Reizungen zur Sünde, kurz, auf **alles** die väterlichste Rükſicht nimmt, mir in trüben, schweren und schwachen Stunden Licht, Hülfe und Stärke ist.

GOtt ist getreu! ach drüke diese Worte
Getreuer GOtt! doch tief in meinen Sinn;

Mit welchen ich dann wohl an jedem Orte,
Auf jeden Fall in dir gewafnet bin.
Es werde stets mir deine Treue neu!
Nur laß auch mich dir immer treuer seyn,
Bis ich vor dir vollendet einst erschein',
Und ewig rühmen kann: **GOtt** ist getreu!

Unzertrennlich mit der **Liebe** verbunden ist die **Heiligkeit.** Er, der **ganz Gute** (Marc. 10, 18.) kann nicht anders, als das Böse hassen, vornehmlich deßwegen, weil solches den Absichten seiner Liebe im Weg steht. Kann doch kein gütiger Vater es gleichgültig ansehen, wenn das eine seiner Kinder die andern beleidiget, oder durch Trägheit und andere Unarten sich selbst schadet. Gleichgültigkeit gegen das Böse würde Unbarmherzigkeit gegen die Guten seyn. GOtt ist ein **Licht**, ein reines Wesen. Wie ein guter Mensch seinen Blik wegwendet, wenn ihm plözlich etwas Böses vors Gesicht kommt, und ein reinlicher Mensch seine Augen hinwegwendet von allem, was schmuzig und ekelhaft ist, so hat GOtt, nach seiner Heiligkeit, ein ernstliches Mißfallen an dem Bösen. Die Sünde ist der Leute Verderben (Sprüche Sal. 14, 34.). Daher kann GOtt, der der Menschen ihr wahres und ewiges Wohl sucht, die Sünde nicht anders als mit Abscheu betrachten. Wenn GOtt diesen Abscheu des Bösen, und das Wohlgefallen an dem Guten bei seinen vernünftigen Geschöpfen wirklich an den Tag legt, so kommt seine **Gerechtigkeit** zum Vorschein. Es würde in einer großen Familie, in einer Stadt, in einem

Land nicht gut wohnen seyn, wo sich die Eltern um ihre Kinder und die Obrigkeit um ihre Unterthanen nichts bekümmerten. Die böse Menschen würden die Oberhand bekommen, und die Bessere ihrem Uebermuth unterliegen. GOtt muß also als der Regent der ganzen Schöpfung gerecht seyn, das Gute belohnen, und das Böse bestrafen. Aber weil er so gütig ist, so ist er im strafen nicht schnell. Er wartet auf des Sünders Besserung. Zur Zeit des Noah ließ GOtt den ruchlosesten Menschen hundert und zwanzig Jahr Zeit zum Besinnen. GOtt strafet also nicht gern. Er ist langmüthig. Also auch in seinen Strafen findet man den GOtt, der die Liebe ist.

O GOtt, laß mich aus Liebe zu dir, zu mir und meinen Nebenmenschen heilig seyn, und immer mehr werden, wie du bist. Heiligster JEsu, Heiligungsquelle, ergiesse dich auch in mein Herz, daß ich wie ein von Thau und Regen des Himmels getränkter Garten viele und reife Früchte des Geistes bringe!

Dieser unendlich gütige, unendlich weise und allwissende, allmächtige, heilige, ernstvolle und gerechte GOtt ist zur unaussprechlichen Freude meiner Seele **ewig, unveränderlich, allgegenwärtig**, der **allerseligste, vollkommenste Geist, und nur Einer.** Freilich ist für meinen schwachen Menschenverstand hier eine Tiefe an der andern, aber auch hier keine furchtbare Tiefe. Nein, es ist das unergründliche Meer der Liebe, an dessen Ufer ich, nachdem ich einen Blick gethan habe in

daß ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt, das alles an sich zieht, mit Paulus in frohem Erstaunen ausrufe: O welch eine Tiefe! von ihm und zu ihm und durch ihn sind alle Dinge. Ihm seye Ehre und Anbetung —

Ewiger, anbetenswürdiger GOtt, wie soll ich dich würdig genug verehren! was sind wir schwache Menschen, wenn wir uns mit dir vergleichen? Kaum sind wir entstanden, so sterben wir schon wieder dahin: du bist allein unveränderlich! betet ihn an alle Geschöpfe! GOtt, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und allein Weisen, sey Ehre und Preiß in Ewigkeit! Deine Ewigkeit und Unendlichkeit in Verbindung mit deiner Liebe gedacht, gewährt mir die entzückende Hoffnung, daß ich einst ewig bei dir seyn werde. Nach jener ewigen Wonne des Himmels will ich stets trachten. Dir will ich kindlich gehorchen, mein GOtt, dich lieben, du höchstes Gut. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber auch mit ihrer Last. Deine Kinder aber werden vor dir ewig leben.

Ja, du bist ewig, stirbest nie,
Bleibst ewig, meiner Seele
Der Fels, den sterbend ich für sie
Zur sichern Zuflucht wähle.
Denn deine Gnad' und Wahrheit ist
So ewig, als du selber bist:
Heil mir, daß ich dir traue!

Mein Leib ist sterblich, nicht mein Geist,
Den will ich dir vertrauen:

Er wird, wie mir dein Wort verheißt,
Er wird dein Antliz schauen.
Auch ruht mein Leib nur kurze Zeit:
Am Erndte-Tag der Ewigkeit
Wirst du ihn auferwecken.
Ob alles um mich her vergeht,
Soll ich nicht mit vergehen;
Vor deinem Thron, der ewig steht,
Soll ich, gleich ewig, stehen.
Du gibst an allem deinem Heil,
GOtt, deinen Auserwählten Theil:
Auch mir, auch mir mit ihnen!

Ich konnte die bisherige Betrachtung GOttes nicht anders als mit Gebet begleiten. Denn an GOtt denken und GOtt anbeten ist unzertrennlich verbunden. So finde ichs in den Psalmen, und diese Art, GOtt zu betrachten, ist auch ganz dem Geist gemäß, in welchem uns JEsus beten lehrt: „Dein Name werde geheiliget!„ Wessen Seele von der Grösse, Herrlichkeit und Liebe GOttes durchdrungen ist, der hat für sich und für andere keinen dringenderen Wunsch als den: „O daß dein Name, deine unendliche Vollkommenheit, deine Vaterliebe immer deutlicher erkannt und lebendiger empfunden würde, daß es doch alle Menschen wüßten und erfahren möchten, wer du bist!„

Dieser grosse GOtt ist Einer. So haben also alle meine Gedanken, Wünsche, Neigungen ein vestes Ziel, in dem sie ruhen. Die Regierung der Welt ist in den Händen des einen vollkom-

menſten Regenten. Ich kann mich daher bei den unerklärlichſten Begegniſſen beruhigen. Mein Herz hat nun den einzigen Freund gefunden, an den es ſich mit allen Kräften anhängen kann. Es erſcheint mir in dem Einen alles in dem ſchönſten Licht. Er iſt allgenügſam eine unerſchöpfliche Quelle der Seligkeit, aus welcher alle Bedürfniſſe ſeiner Kinder geſtillt werden können. **Vater, Sohn und Geiſt machen in einem unzertrennlichen Bunde der Liebe** miteinander vereinigt **diß eine** göttliche Weſen aus. Dieſe drei haben **einen groſſen Plan** in dem Menſchen, ein unvergängliches Denkmal der herrlichſten Gnade ſich zu errichten. Es iſt daher Pflicht, ſelige Pflicht, die eigenthümliche Wohlthaten, wodurch ich jedem in dieſem heiligen Bunde verpflichtet bin, recht zu erkennen, um ſie deſto dankbarer zu genieſſen und treuer zu benutzen. Es iſt hier freilich wieder eine Tiefe, die ich nicht ergründen kann. Allein ſo wie ich die Sonne mit meinen blöden Augen nicht durchſchauen kann, hingegen in ihrem wohlthuenden Lichte wandeln, von ihrer alles durchdringenden Wärme belebt arbeiten und mein Tagwerk bei ihrem Schein frölich und redlich vollbringen darf, ſo will ich mich in dem ſeligen Lichte, das mir dieſes Geheimniß der Liebe und Gottſeligkeit über meine Beſtimmung, über meinen ſchönen Beruf zur Seligkeit, über meine Errettung aus der Sünde, über die Umſchaffung meines Sinnes zur Aehnlichkeit mit GOtt, gegeben hat, meinen Weg durch dieſe Welt zur Ewigkeit, voll

Vertrauen auf die mich leitende allmächtige Liebe gehen. Wenn ich denn am Ziele bin, und die Heimath glüklich erreicht ist, dann werd ich das im Licht erkennen, was ich hienieden dunkel sah.

Jezt will ich mir also nach der Ordnung meines christlichen Glaubens-Bekenntnisses die denkwürdigen Offenbarungen der Liebe des **dreieinigen GOttes** nochmals vor Augen stellen.

**Ich glaube an einen GOtt Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.**

Schöner Aufschluß für einen Geist, der bei allem, was er um sich her siehet, nach Grund fragt! Ich glaube an GOtt, setze mein ganzes Vertrauen auf ihn, denn als sein Geschöpf bin ich an ihn gewiesen. Von ihm darf ich alles erwarten, was mir nöthig und gut ist. Warum bist du denn öfters so niedergeschlagen, o meine Seele, und bist so unruhig in mir. Du bist ja in dem Gebiete deines Schöpfers, deines GOttes! Der GOtt ist der **Vater** nicht nur **unsers HErrn JEsu Christi**, sondern auch **mein** Vater durch **ihn.** Eher wird ein Weib ihres Säuglings vergessen, als der HErr das Werk seiner Hände vergessen mag. Er **kann** sich auch meiner auf jede Art annehmen, da er **allmächtig** ist, und was ist zu schwer für die **Allmacht**! Wer kann mich seinen Händen entreissen? Meine Hülfe steht im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Welches Geschöpf kann mir schaden, da der Schöpfer für mich ist? Wird er es gleich-

gültig ansehen, was seinem Kind begegnet? Sollte ich aus der Welt vertrieben werden, so ist doch der ganze Himmel des HErrn. Und wenn er mein Theil ist, so habe ich ja etwas unendlich Besseres als alle Welt ist und gibt, die mit all ihren Gütern doch nur ein Tropfen aus der ewigen Quelle alles Guten ist? — Wie reich an Segen, Ruhe, Kraft, Licht und Trost ist diß Bekenntniß **von GOtt dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden?** Diß Bekenntniß dient mir um so mehr zur Aufheiterung meines Gemüths, da ich versichert bin, daß mein weiser und gütiger Schöpfer seinen Geschöpfen beständig **gegenwärtig, keinen Augenblik** von ihnen getrennt, in seiner Liebe unveränderlich ist, und eben deswegen die allergenaueste Aufsicht über das Werk seiner Hände hat, und dessen kleinste Umstände wohlthätig lenket.

Die kleinste meiner Sorgen
Ist dem GOtt nicht verborgen,
Der alles weiß und sieht.

Grosser GOtt, HErr und Regent aller Welt, ich bete dich demüthig an, und verehre deine Weisheit und Macht, mit der du alles erhältst und regierest. Auch ich bin dein Geschöpf, dein Unterthan, dein Kind, das du väterlich leitest:

Von dir ist alles, was ich hab; ohn dich kann
nichts geschehen,
Du bists, der mir das Leben gab; durch dich
muß es bestehen.
Mein froher Geist verehre dich,
Gehorche dir und liebe dich;
Stets will ich dich erhöhen!

# Der Mensch, ein Meisterstük der schaffenden Liebe GOttes.

Himmel und Erde standen nun in unaussprechlicher Schönheit da. Die prachtvolle Sonne glänzte am Firmament, und verkündigte die Ehre des Höchsten, aber sie war sich dessen nicht bewußt. Wenn sie untergieng, so trat ein unübersehbares Heer glänzender Sterne auf, und sezte das Lob des Ewigen fort, aber auch sie fühlten nichts von der Grösse ihres Urhebers. Auf der Erden ertönten fröliche Stimmen und muntere Gesänge der Vögel, aber der Geber der Freude war ihnen unbekannt. Sie wußten nicht, wessen Ehre sie besungen, wem sie all' ihre Freude zu verdanken hätten. Es fehlte also ein Geschöpf, das im Namen aller für Daseyn und Wohlseyn danken könnte; ein Geschöpf, das GOttes herrliche Eigenschaften an den Geschöpfen erkennen, und sich zur Quelle alles Guten und Schönen erheben könnte.

GOtt schuf also den Menschen. Die Vorstellung, die uns der h. Schriftsteller davon gegeben hat, läßt auf die Würde, die der Schöpfer diesem Geschöpf geben wollte, leicht schliessen. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich seye." So wird GOtt redend und gleichsam mit sich selbst zu Rathe gehend eingeführt. Zwar bildete ihn der HErr aus Staube, wie die Thiere, aber er gab ihm eine edlere Gestalt. Aufrecht, mit dem Blick zum Himmel strebend und

alles um sich her überschauend, ließ er ihn hervorgehen. In diß schöne Gebilde von Staub legte er etwas aus dem Himmel unmittelbar Abstammendes, einen Geist, der nachdenken, Gutes und Böses erkennen, aus freier Entschliessung jenes wählen und dieses verwerfen konnte. Und ausser der **Vernunft** und dem **freien Willen** gab er dem Menschen noch das besondere Geschenk, wodurch jene beiden Fähigkeiten die schönste Richtung bekamen. Er gab ihm **sein Bild**, nicht nur eine **vernünftige**, sondern auch eine **heilige Seele**, **ein reines Herz**, in welchem, wie sich in einer klaren Quelle die Sonne spiegelt, sich des HErrn Klarheit spiegeln und abdrucken konnte. Das machte sie dann auch fähig, die Herrschaft über die Welt zu führen, und sichtbare Statthalter GOttes in ihrem Crais zu werden. Ihren Schöpfer zu lieben und aus Liebe seinen Willen thun, war ihre gröste Freude. Von Sünden wußten sie nichts, mithin auch nichts von den traurigen Wirkungen der Sünde, Unruhe des Gewissens, Furcht vor dem Tode, Schmerzen und Krankheiten. Alles war darauf angesehen, dem Menschen die Wahrheit recht fühlbar und augenscheinlich zu machen.

## GOtt ist Liebe.

Schon das, daß GOtt den Menschen erst alsdann erschuf, da die übrige Schöpfung vollendet war, zeigt die Absicht des Schöpfers, diesen seinen Liebling durch eine ausserordentliche Freude zu überraschen, wie etwa ein grosser König, der seinem Prinzen ein prächtiges Lustschloß in einer der schön-

sten

sten Gegenden seines Landes erbauet hätte, es so veranstalten würde, daß er ganz unvermerkt ihn dahin brächte. Auch die Gegend, in die GOtt den Menschen einführte, war so beschaffen, daß sie zur Verstärkung seines Wonnegefühls beitragen mußte. Es war ein Garten, den GOtt selbst angelegt hatte, voll der schönsten Bäume, gewässert durch einen Strom, der in vier Abtheilungen ihn durchfloß, und uns von dem unermeßlich grossen Umfang desselben einen Begrif gibt. Auf diesem schönen Lande sollte der Mensch seine Nahrung sich verschaffen, und sich damit zu seinem Vergnügen beschäftigen. Denn im Stande der Unschuld war Fleiß, Arbeit und Thätigkeit lauter Lust, Wohlthat und Segen. O ihr glüklichen Ersten unseres Geschlechts, wir können es euch nur schwach nachempfinden, was ihr damals gefühlt habt. Aber wenn auch wir einst zu einer noch viel herrlicheren neuen Schöpfung erwachen, die uns die Liebe GOttes bereitet hat, wenn wir frei von allem, was den Geist drükt, uns werden erhoben haben in jenes bessere Leben, dann werden wir noch in einem höheren Grad die Wonne empfinden, die euch bei eurem Hervorgehen aus der Hand der göttlichen Liebe durchströmte. Ja einst, wenn wir in jenes **Paradis** eingehen, das **droben** (Luc. 23, 43. 2 Cor. 12, 4. Offenb. 22, 1. ff.) ist, uns an dem Strom des lebendigen Wassers, der von dem Thron GOttes ausfließt, und an den Früchten der Bäume, die an diesem Strom gepflanzt sind, erquicken, da, da wird unser Herz zu eng

uns werden, um alle die Empfindungen in sich aufzunehmen, die uns alsdann durchdringen, und die erhabensten Loblieder reiner Seelen und verklärter Zungen werden uns immer noch zu wenig seyn für den unaussprechlich Gütigen, dessen Liebe einen solchen Plan der Beseligung entworfen und ausgeführt hat.

Da schau ich dich, HErr JEsu Christ,
Da bin ich selig, wie du bist,
Und rein in allen Trieben;
Und werd' in deinem Himmelreich
Unsterblich, und den Engeln gleich,
Dich, Vater, ewig lieben.

Ja da werde ich mich sättigen am Anschauen GOttes und der Himmels-Freude, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

## Das Meisterstük GOttes durch die Verführung eines neidischen, boshaften Geistes schröklich verunstaltet.

Es war ein mich tief beugendes, sehr beschämendes und empfindlich betrübendes Bekenntniß, das ich auf die Frage: **Haben wir GOttes Ebenbild noch an uns?** ablegen mußte: **Ach nein! wir haben es verloren durch den leidigen Sündenfall!** Wenn mir meine Eltern in einem kostbaren Behältniß ihr vorzüglich gut getroffenes und schön gemahltes Bildniß zum Zeichen ihrer Liebe und in der Absicht, mich desto

öfter an sie zu erinnern, gegeben hätten, und ich wäre so unvorsichtig, solches einem mir unbekannten Feind meiner Eltern zu zeigen, dieser wüßte sich listig an den Ort hinzuschleichen, wo ich diese Kostbarkeit aufbewahrt und verschlossen hätte, voll der boshaftesten Schadenfreude, sich an meinen Eltern rächen zu können, nähme er das Bild heraus, besudelte es so, daß beinahe keine Spur seiner vorigen Schönheit übrig bliebe, und legte es dann wieder an seinen Ort. Wie würde mir seyn, wenn ich es so beflekt wieder vors Gesicht bekäme? Würde ich es ohne innigste Betrübniß noch ansehen können? Würde ich nicht mit Bedauren gegen meine Freunde davon sprechen? — O mit welchem fühlbaren Interesse reden die Menschen von einem erlittenen zeitlichen Verlust oder von der versäumten Gelegenheit, einen irrdischen Vortheil zu gewinnen? Und hingegen wie wenig geht ihnen der bedeutendste Verlust zu Herzen? Wollte denn auch ich gleichgültig seyn bei der Nachricht, daß für die Menschheit ihr edelster Vorzug, das Ebenbild ihres Schöpfers, verloren gegangen? Nein, ich will mir diesen Verlust in seiner ganzen Grösse denken, mein Herz soll tief fühlen, was das ist, ein Sünder geworden seyn. So wird ein desto stärkeres Verlangen nach dem in mir entstehen, der gekommen ist, das Verlorne wieder herbei zu bringen. Ich kann ja unmöglich gegen einen Wohlthäter recht dankbar seyn, ohne den Werth seiner Wohlthat für mich erkannt und geschäzt zu haben. Ja wenn kein JEsus wäre, so hätte ich Ursache,

diese Untersuchung zu unterlassen, gleich einem tief Verschuldeten, der seinen Vermögenszustand deswegen nicht kennen lernen will, weil er nicht durch die Entdeckung beunruhiget werden mag, daß seine Schuldenlast unmöglich getilgt werden könne, oder wie der Kranke, der einen unheilbaren Schaden hat, deswegen ihn nicht besichtigen lassen will, weil er erzittert vor der schröklichen Wahrheit: er seye ohne Rettung. Nein! GOtt seye Dank, daß es sich mit dem Verderben der Sünde anders verhält. Wir lernen zwar alle uns als tief Verschuldete kennen, aber wir werden Ihn auch kennen lernen, den grossen Bürgen, der in unsere Stelle eingetreten ist, und alles, alles berichtiget und es auf sich genommen hat, uns frei zu machen, wir werden einen fürchterlichen Schaden an uns entdecken, aber daneben auch den Arzt finden, dem keine Krankheit unheilbar ist. Nur nicht verkleinern wollen wir unsere Schuld, nicht verbergen und läugnen unser Uebel, das könnte und müßte endlich wirklich unsern Zustand so verschlimmern, daß wenig Hoffnung zu unserer Errettung übrig bliebe.

## Geschichte der Verführung.

Ausser den Menschen hatte GOtt noch mehrere vernünftige Geschöpfe hervorgebracht, und ihnen eine herrlichere Wohnung in dem überirrdischen Theil seines Reichs angewiesen. Die Schrift nennt sie **Engel.** Einer der erhabensten derselben ließ

sich von seinen Vorzügen, worinnen er sich mit eitler Selbstgefälligkeit spiegelte, zum Stolz und zu dem Gedanken, sich unabhängig von GOtt zu machen, verleiten. Der mit Wohlthaten überhäufte Undankbare wollte nicht mehr Unterthan sondern Selbstherrscher seyn. Er sahe seiner Vorzüge wie etwas Selbsterworbenes, nicht als etwas Gegebenes an. Er fieng an, sich gegen den grossen König aufzulehnen, und es gelang ihm, bei seinem ausserordentlichen Verstand, seiner Grösse, Ansehen und Gewalt, mehrere Tausend zu dem Abfall zu bereden. Er mußte nun aber empfindlich die Obermacht des allerhöchsten Gebieters fühlen. Dieser verstieß ihn aus der glüklichen Gegend, worinnen er sich bisher befunden hatte, beraubte ihn seines Fürstenthums (Br. Jud. 5.). Flüchtig und unstet, von allen guten Unterthanen des grossen Königs verabscheut, irrte er in dem übrigen Theil des unermeßlichen Reichs umher, und sann auf Rache. Diese gab ihm den Anschlag ein, dem grossen und guten König seine erst angelegte neue Provinz zu verwüsten, und die glükliche Bewohner derselben um ihr Glük zu bringen. Sein abscheulicher Plan war dieser, das Meisterstük GOttes so zu verunstalten, daß es der Meister nur gar nimmer sollte ansehen mögen. Er frohlokte schon in seinem Herzen über der ausgedachtesten Bosheit. Mit der Art Zutrauen erweckender Freundschaft kam er zu den seligen Bewohnern des Paradieses, stellte sich an, als ob er sehr nahen Antheil an ihrem Glük nähme, und

sie gar zu gerne noch glüklicher sähe. Nun befand sich in dem Garten, der voll der schönsten Bäume war, deren Früchten die Hauptnahrung des Menschen ausmachten, ein Baum, der wegen seiner ganz eigenen Bestimmung **der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses** hieß. An diesem mußte es nemlich offenbar werden, ob die Menschen noch in ihrem guten Zustand, im Stand der unschuldigen Kinder-Einfalt, die dem Vater ohne weiteres glaubt und folgt, sich befänden, oder ob sie daraus getreten und böse geworden seyen. Es war eine Probe, wie sie ein Vater mit seinen Kindern fast auf die nemliche Art machen könnte, und wie sie wohl wirklich schon oft gemacht worden seyn mag. „Kinder, würde etwa ein Vater sagen, in unserem Garten fangen die Früchte an den Bäumen an zeitig zu werden, ich erlaube euch hineinzugehen und euch die schönsten reifen Früchten, wo ihr sie nur immer findet, auszulesen und zu genieſſen, nur ein einziges Bäumchen, (ihr wißt es schon, was ich für eines meyne) das Bäumchen an dem Eingang des Gartenhauses habe ich mir vorbehalten, davon soll mir keines eine Frucht abpflücken. Sollte sich eines von euch unterstehen, meinem väterlichen Befehl entgegen zu handeln, so kündige ich hiemit an, daß es dieses ganze Jahr nimmer in den Garten gehen darf. Daran will ich euch prüfen, ob ihr gute folgsame Kinder seyd, oder ob ihr eures Vaters Gebot leichtsinnig vergessend ungehorsam werdet? —"
So hatte nun auch der allerbeste und weiseste Va-

ter in das Paradis einen Baum gesezt, woran der Kinder Glaube an seine Liebe und der Gehorsam gegen sein Gesetz geübt werden sollte, denn ohne eine solche Uebung sollten und durften die ersten Menschen nicht bleiben. Der listige und boshafte Verführer suchte nun durch Hülfe einer Schlange, die er auf eine uns nicht völlig bekannte Weise als ein Werkzeug zur Beförderung seiner schlimmen Absicht gebrauchte, den guten Kindern ein Mißtrauen gegen den Vater beizubringen, gerade wie noch immer böse Menschen damit anfangen, wenn sie einen dem Vater folgsamen Sohn oder eine der mütterlichen Zucht bisher treugebliebene Tochter zu einer schlechten Handlung verleiten wollen. Sie schwätzen ihnen davon vieles vor, daß ihre Eltern sie ohne Ursache so sehr einschränken, man müsse auch die Welt kennen lernen, man wisse nicht, wohin man in der Folge kommen werde, es seye daher sehr gut, auser dem elterlichen Hause und dem kleinen Crais, in dem man sich bisher befunden habe, anders denkende Leute zu sehen, zu sprechen, mit ihnen umzugehen u. d. gl. So schwäzte der Teufel den ersten Menschen auch davon vor, die verbotene Frucht seye bei weitem nicht so schädlich, entweder müssen sie es nicht recht verstanden haben, was ihnen GOtt deswegen gesagt, oder GOtt müsse ihnen nur es nicht gönnen wollen, daß sie vollkommenere Geschöpfe werden, denn er müsse ihnen nur sagen, daß die Frucht eine ausserordentliche Wirkung auf den Geist habe, so wie man davon

esse, gehen einem die Augen auf, man bekomme einen ausserordentlich hellen Verstand und werde weise wie GOtt. Das reizte die Menschen. Der ihnen weislich und in der besten Absicht eingepflanzte Trieb, das Neue zu sehen und das Unbekannte zu erforschen, bekam eine falsche Richtung. Was in allweg auf dem richtigen Pfad des Gehorsams in der Folge geschehen seyn würde, dazu wollten sie auf dem Irrweg des Ungehorsams gelangen. Furcht GOttes ist der Weisheit Anfang, Fortgang und Ende. Verachtung und Vergessenheit GOttes führt zur Thorheit und immer tiefer in sie hinein. Diß leztere erfuhren die ersten Menschen zu ihrem unersezlichen Schaden. Es gelang nemlich dem Verführer mit seiner Lüge (daher heißt er auch der **alte Lügner**, Joh. 8, 44.), die Eva, welche von den Vorspieglungen der Schlange geblendet, mit immer steigender Lüsternheit den Baum ansah, zuerst zum Genuß der verbotenen Frucht zu verleiten, und diese, im Taumel des süssen Genusses, reicht ihrem Mann, der nun auch seiner nimmer ganz mächtig war, die Frucht hin, und er aß ebenfalls. Der boshafte Verführer schlich sich davon, und überließ, mit höhnender Schadenfreude, die arme Verführte den bittern Empfindungen, sich schröklich betrogen und unglüklich zu sehen.

## Folgen des Sündenfalls.

Den ersten Menschen waren nun wirklich ihre Augen geöffnet; aber was sahen sie? was ein Kind siehet, wenn es den liebreichen Warnungen der Eltern entgegen sich mit boshaften, listigen und schmeichelnden Verführern einläßt, und in ihrer Gesellschaft das kostbarste Gut, seine Unschuld und gutes Gewissen eingebüßt hat. Das sahen Adam und Eva. Hinweg war die HerzensFreude, womit sie bisher an GOtt gedacht hatten, hinweg die schönen Empfindungen einer reinen Seele, erloschen waren die heiteren Blike, womit sie den Himmel über sich, die ganze Erde mit ihrem Schmuk um sich, und einander selbst ansehen durften, zerrissen war das Band der Liebe, des Zutrauens und williger Folgsamkeit, das sie bisher an GOtt, als ihren besten Vater geknüpft hatte. Auch in ihrem Cörper fühlten sie eine sehr unangenehme Veränderung, welche sie tief beschämte, schmerzlich kränkte und betrübte. **Sie fiengen an zu sterben.** Ihr zur Unsterblichkeit geschaffener Körper trug nun den Keim der Zerstörung in sich, denn das Gift der in Sünde genossenen Frucht war in denselben eingedrungen. **Jezt läßt sich GOttes, des Allmächtigen, Stimme hören.** O wie eilten sie sonst dieser Stimme entgegen, wenn sie solche im Garten vernahmen, aber sie merkten freilich: es war nimmer die Stimme, die sie sonsten gehört hatten. Zwar es war noch die Stimme des Vaters, aber des beleidigten und

zürnenden Vaters, der seine Kinder bei einer schlechten That überrascht. Die erschrokenen wollen sich nicht sehen lassen, denn wer Arges gethan hat, der hasset das Licht. Sie versteken sich. Aber, o GOtt! Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Bettete ich mir in die Hölle (verborgensten Tiefen), so bist du da. Spräche ich: Finsterniß möge mich deken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn, denn auch Finsterniß nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag: Finsterniß ist wie das Licht (Ps. 139.). Das Verkriechen in dunkles Gebüsch half also nichts, und eben so wenig konnten die aus Furcht vor der Strafe erdachten Ausreden den allsehenden und ins Innerste hineinschauenden Richter irre führen. Sie mußten ihr Urtheil nun anhören. Zwar nahm GOtt, der reich ist an Gnade und Barmherzigkeit, mitleidige Rükſicht auf den Umstand, daß die Unglüklichen verführte waren, und er wollte sie daher nicht, wie es der Feind gemeint und gewünscht hatte, zu den alten Rebellen, den abgefallenen Engeln in die Finsterniß verstoſſen; vielmehr, damit sie nicht in ihrem Jammer ganz versinken und trostlos verzweifeln müßten, richtete er sie mit der Hofnung auf, daß einstens ein Mensch, einer ihrer Nachkommen, ihr Erlöser werden, der listigen und giftigen Schlange den Kopf zertreten (die Macht des Teufels zerstören 1 Joh. 3, 8.), und sie wieder, ja sogar ewig selig machen werde. Aber nun

mußten sie eben das schöne Paradieß verlassen, die leichte und angenehme Arbeit darinnen mit dem beschwerlichen, Schweiß auspressenden Feldbau vertauschen, ihre Nahrung viel mühsamer sich erwerben: denn für Sünder, wie sie jezt geworden waren, taugte eine härtere Lebensart gar gut, um die unordentlichen Begierden, die reizenden Lüste, die nun in ihnen aufstiegen, einzuschränken und zu dämpfen, auch sollte die unter der väterlichen Züchtigung gewürkte demüthige Erkenntniß ihrer Strafwürdigkeit, die auch noch durch die bald eingeführte Opfer befördert wurde, ein desto sehnlicheres Verlangen nach dem ihnen verheissenen Erretter und Heiland erweken. Dieser leidige Sündenfall war aber nicht nur für die ersten Gefallenen, sondern für alle ihre Nachkommen wurde er eine traurige Quelle von tausendfachem Elend auf der Erde. Gleich der erste Sohn Adams, wie schröklich ausgeartet erscheint er! Ach wie muste das den Vater beugen, wie grausam die alte Wunde aufreissen, wie fürchterlich die schönen Hofnungen und Erwartungen der Mutter täuschen, als ihr frommer guter Sohn Abel, von der Hand des Bruders ermordet, todt vor ihnen lag? Schröklich drangs in ihr Herz ein, da sie das erste Bild des Todes sahen: „Du must sterben!“ Gewiß hat Adam vor allen seinen Nachkommen die Bitterkeit der Sünde schmeken müssen. Lesen wir denn weiter in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, so begegnet uns eine Spur nach der andern, von dem Jammer, den die Sünde auge-

richtet hat. Die Frommen, die Kinder GOttes hören wir wehmüthig darüber klagen, und die Bösen des Lebens Bitterkeit mit berauschendem Leichtsinn sich vertreiben. Endlich steigt die Gottesvergessenheit und Ruchlosigkeit so hoch, daß GOtt noch den einzigen Noah, als seinen Verehrer, auf der verwilderten Erde findet. GOtt selbst klagt wie ein zärtlicher bekümmerter Vater nach der Sündfluth: **Das Dichten und Trachten des Menschen ist eben böse von Jugend auf.** Selbst unter dem Volk, dem sich GOtt näher geoffenbart hatte, wie schwer hielt es, den Glauben an den einigen Schöpfer Himmels und der Erde zu pflanzen und zu erhalten. In dem 106. Ps. ist uns ein treues Gemälde von dem unaustilgbaren Hang des Menschen zu Abwegen aufgestellt. Und wenn wir erst auf die Völker sehen, welche keine besondere Belehrung GOttes hatten, welche Gräuel trift man unter ihnen an, und zwar selbst unter denen, welche sich für sehr aufgeklärt und weise hielten (s. Röm. 1, 18, ff.). Ach GOtt, mit welchen Sünden ist nicht das menschliche Geschlecht überschwemmt? Welche Missethaten werden auf Erden begangen, und eben nicht nur unter rohen Völkern, sondern, und zwar fast grössere unter Völkern, die auf eine besondere Ausbildung ihres Verstandes und auf eine Verfeinerung ihrer Sitten Anspruch machen? Wer kann die Anstalten zur Züchtigung, Bezähmung und Einschränkung lasterhafter Menschen, wer kann die Richtstätten, wo so manches Verbrechen sein

blutiges Ende fand, wer kann die fürchterlich schnelle Zerstörung der Jahre lang auf das sorgfältigste gepflegte Keime des Guten sehen, ohne den tiefen Zerfall der menschlichen Natur zu beseufzen? Ach wie manches Kind war die Lust seiner Eltern, blieb es auch noch in den ersten Jahren der Jugend so, daß sich schon Vater und Mutter der lieblichen süßen Früchten freuten, die aus diesen schönen Blüthen hervorgehen würden, und diese gute Vorbedeutungen und Hofnungen wurden schreklich vereitelt! Und was ist dann sehr vieler anderer Menschen, die man nicht lasterhaft nennen kann, ihre Tugend? Nichts als eine gewisse bürgerliche Unsträflichkeit und Ehrbarkeit, die gar oft nicht eine Frucht christlicher Denkungsart, sondern einer gewissen Eigennüzigkeit ist, weil es ihnen mehr irrdischen Gewinn einträgt, ihrer Gesundheit, ihrem Vermögen, ihrem guten Namen zuträglicher ist, sich ordentlich zu betragen. Viele, ach viele Menschen glauben schon gut genug zu seyn, wenn sie keine Bösewichte sind. — Und wie? kann ich mich selbst von der Zahl derjenigen ausnehmen, die an ihre Brust schlagen und sagen müssen: **GOtt sey mir Sünder gnädig!** O gewiß nicht. Gesezt, ich bin gegenwärtig auf dem Wege, der zum Leben führt, war ichs immer? Ach gar zu leicht vergißt der Mensch der erlangten Reinigung von seinen Sünden, und denkt, wenn er jezt durch GOttes Gnade ein anderer Mensch ist, nimmer daran, wer er vorher war. Weiß ich mich keiner Zeit zu erinnern, wo

ich leichtsinnig, eigenwillig, meinen Eltern und Lehrern ungehorsam war? habe ich sie nie betrübt, oder zum Unwillen gereizt, ihnen die Erziehungsarbeit durch meine Unachtsamkeit, Trägheit, Widersezlichkeit nicht erschwert? habe ich ihnen nie stille Seufzer ausgepreßt? sahe ich nie an ihnen den traurigen Blik, der mir bis ins Innerste meiner Seele hätte dringen sollen? den Blik, der mirs stärker als alle Worte sagen sollte: Ach wie kränkst, wie beugst und betrübst du mich! habe ich mich von jeher aller Lüge enthalten, auch da, wo mir das Bekenntniß der Wahrheit Verweis und Strafe zuzog? habe ich meine Mitschüler nicht durch übermüthiges, heftiges, liebloses, zänkisches Wesen beleidiget? Wie? wenn ich aber auch mit jenem Jüngling (Marc. 10.) sagen könnte: Ich habe mirs angelegen seyn lassen, die Gebote GOttes zu halten, würde nicht auch mir der Heiland irgend eine noch verstekte Unlauterkeit, irgend eine schädliche Neigung aufdeken und sagen? „Eins fehlt dir noch.“ Und vielleicht gerade eine Neigung, die, weil sie mir so lieb ist, ich sorgfältig vor mir verbarg, und niemalen in das Sündenregister sezte? Und wenn ich den Eifer in Vollbringung der Pflichten gegen meinen Nebenmenschen mit der Ausübung der Pflichten, die sich zunächst auf GOtt beziehen, vergleiche, werde ich da nicht auf traurige Beweise der Entfremdung von dem Leben, das aus GOtt ist (Eph. 4, 18), von GOtt ausgeht und immer wieder auf ihn zurükführt, geleitet werden? Ich konnte außerors-

deutlich emsig seyn, um eine gewisse mir aufgegebene Arbeit recht gut und zur völligen Zufriedenheit meiner Eltern und Lehrer zu vollbringen. Wie schlecht nimmt sich daneben der Kaltsinn, die Trägheit und Verdrossenheit aus, womit ich GOtt, sein Wort, seine Werke, das Gebet, behandelte? Ich konnte vielleicht mich nicht satt hören, wenn man mir die Geschichten berühmter Männer, der Weisen voriger Zeiten, guter und grosser Könige, oder von Tugenden wohl erzogener Kinder, ihren Schiksaalen, ihren Freuden und Leiden erzählte — hatte ich aber auch dieselbe Aufmerksamkeit, wenn man mir von dem frommen Knaben JEsus, von dem eingezogenen, stillen, gehorsamen Jüngling in Nazareth, von den weisen Reden des göttlichen Propheten, von den menschenfreundlichen und wundervollen Thaten des allerbesten MenschenSohnes, von den blutigen Leiden und dem bittersten Tod des Versöhners meiner Sünde, etwas vortrug? Habe ich gegen ihn, meinen Heiland, eine Zärtlichkeit, ein sanftes Hinneigen meines Herzens zu ihm empfunden, wie ichs etwa auch nur gegen meine lieben Eltern empfand? und er, der für mich sein Leben dahin gab, ist doch gewiß meiner Liebe noch mehr werth, als jene (Matth. 10, 37)? Habe ich also nicht vielleicht bei aller meiner gerühmten Thätigkeit doch ganz nicht für GOtt gelebt? Und aus welchen Quellen floß dann auch das Gute? Warens nicht oft die unreinen (Matthäi 6, 1. ff.) Absich-

ten, mir Lob bei Menschen zu erringen, mich höher als andere zu schwingen, mir durch einen guten Namen den Weg zu irrdischen Freuden und Vortheilen zu bahnen? O was kann man der Eitelkeit für grosse Opfer manchmal bringen? Und meine Vorzüge, meine Gaben, wie sahe ich sie an? Betrachtete ich sie immer als etwas aus freier Gnade geschenktes, oder war ich stolz, als ob ich sie mir zu verdanken hätte? Und wenn ich denn wirklich mit Wahrheit mir das Zeugniß geben dürfte, daß mein Sinn standhaft auf das Gute gerichtet, daß es mein ganzer Ernst ist, für den zu leben, der für mich gestorben ist. Muß ich nicht täglich an mir viel Unvollkommenheit bemerken? Kann ich wohl auch nur einen einzigen Tag in meinem ganzen Leben aufweisen, von dem ich sagen darf: heute habe ich alles gethan, was ich habe thun können und sollen: in allen meinen Gedanken, Worten und Werken ist nichts Unnützes und sündliches gewesen: ich habe keine Pflicht versäumt, und jede Gelegenheit zur Erfüllung derselben benuzt? Ach nein! muß ich in lebhaftem Gefühl der Wehmuth wieder ausrufen, denn bald ist es ein **Versehen**, das ich bei mehrerer Bedachtsamkeit hätte vermeiden können, bald eine **Ungleichheit** in dem Eifer, womit ich das Gute vollbringe, bei pflichtmäßigen Handlungen kann ich die eine, mit welcher gewisse Annehmlichkeiten verbunden sind, blos deßwegen der andern vorziehen, oder jene wenigstens mit weit mehrerer Pünctlichkeit und Wärme verrichten, als

diese;

diese; bald ist es Zerstreuung, die mich an der Aufmerksamkeit auf jede Gelegenheit, Gutes zu thun, hindert, bald zu viele Bedächtlichkeit, bald allzugrosse Lebhaftigkeit, bißweilen auch traurige Ueberbleibsel ehemals herrschender Leidenschaften, die, wenn sie ihre Gewalt über mich haben aufgeben müssen, mich wenigstens jezt noch beunruhigen und kränken, bald zu viel bald zu wenig Gefälligkeit gegen Menschen. Und wann werde ich je den hohen Forderungen des Gesezes, das geistig ist (Röm. 7, 14.), und des Menschen sein ganzes Herz verlangt, Genüge leisten? Wann werde ich sagen können: ich habe meine Pflichten gegen GOtt, die Pflicht der Liebe, der Ehrfurcht, der Dankbarkeit, des Vertrauens, der Ergebenheit erfüllt? Nein, meine Frömmigkeit und Tugend, auch wenns damit auf das Beste stünde, steht eben immer auf dem Grund und Boden eines Herzens, das einem Aker oder Garten gleicht, wo bei der sorgfältigsten Bearbeitung das Unkraut immer hervordringen will. Fühle ich dann nicht immer in mir ein Widerstreben des Schlimmen gegen das Bessere? Kommen mir nicht oft schnell schlechte, verwerfliche Gedanken in mein Gemüth? Woher anders, als aus dem verdorbenen Grund meines Herzens?

An solchen zerrütteten, unreinen Geschöpfen kann nun der reine und heilige GOtt kein Wohlgefallen haben. Wir sind daher durch die Sünde Kinder des Zorns (Eph. 2, 3.) geworden. Durch Eines Sünde ist die Verdammniß über alle

Menschen gekommen. GOtt hat auch durch das Sterben der Menschen ein fortwährendes Denkmal seines gerechten Mißfallens an der Sünde aufgestellt (Röm. 5, 12.). Ich darf mir freilich unter dem Zorn GOttes keinen wilden, unruhigen Affekt, der ohne Ueberlegung handelt, denken, sondern nur die ernstliche Mißbilligung des Bösen, und die Aeusserungen derselben durch gerechte Strafen. Wie ein Vater mit sichtbarem Unwillen und doch ruhiger Ueberlegung ein böses unartiges Kind züchtiget; wie der allergnädigste Regent nach vorhergegangener sorgfältiger Abwägung des Grades der Verbrechen und des Grades der verdienten Strafen mit drohendem Ernst im Gesichte dem Uebertreter seine Ungnade ankündiget, und zur Vollziehung des Urtheils schreiten läßt. Ohne die Dazwischenkunft der erbarmenden Liebe GOttes würden wir also von einer Tiefe des Elends in die andere versinken, und endlich in die schröklichste Dunkelheit der Hölle gerathen, denn durch die Sünde werden wir Empörer, Friedensstörer in dem Reich GOttes, schlagen uns auf die Parthie des ältesten Rebellen, des Teufels, und begeben uns dadurch freiwillig in seine Gewalt, weil wir uns von ihm zu Werkzeugen seiner Bosheit mißbrauchen lassen. Die Sünde ist die schwärzeste Undankbarkeit gegen den grösten Wohlthäter, den Urheber unsers Lebens und ganzen Glükseligkeit. Ich mag GOtt mit dem besten Könige, oder Vater oder Freund vergleichen, so übertrift er sie alle, und seine Liebe ist die gröste an Reinigkeit, Stär-

ke, Beständigkeit und Wohlthätigkeit. Indem ich mich aber an ihm versündige, so stelle ich mich an, als ob ich seiner nicht bedürfte, und ihm nichts schuldig wäre. Wenn ein Kind seinem Vater so begegnete, wie der Sünder GOtt, es würde von jedem Rechtschaffenen verabscheuet werden. Die Sünde ist eine **Thorheit**, ein wahrer **Unsinn**, und die Bibel hat den rechten Ausdruk für die Sünder gewählt, wenn sie solche **Narren** heißt. (Sprüchw. 1, 32.) Man sehe nur die Gemälde, welche uns Salomo von thörichten (lasterhaften) Jünglingen, die sich einer unverschämten Buhlerin hingeben, entworfen hat. (ebend. 5, 1. ff. 7, 7. f. 9, 13. ff.) Die Sünde hindert ja und zerstört die ganze Glükseeligkeit des Menschen. Ihre Freuden sind von äußerst **kurzer Dauer**, und **lang** ist das Herzeleid, das darauf erfolget. Sie ist gleich einem überzukerten Gift, das süsse schmekt, aber bald nachher die Eingeweide unter den schreklichsten Martern zerreißt. Die Sünde macht die Erde zu einem Aufenthalt des Jammers, denn welche Verwüstungen richten Stolz, Geiz, Wollust, Haß, Neid, Trägheit, Falschheit, und alle die lasterhaften Neigungen an. Wenn die Welt von lauter weisen und frommen Menschen bewohnt würde, wie sehr würde sich ihr Zustand verbessern, wie sichtbar würde sie sich dem Paradieß nähern? Ja es stehet in allen Geschichtbüchern, in den Erfahrungen aller Zeit, und leider auch der unsrigen nur allzudeutlich vor unserem Auge geschrieben:

**Die Sünde ist der Leute Verderben!**

Daraus erhellet, warum GOtt die Sünde mit so harten Strafen belege. Unser eigen Gewissen, unser Herz, die Erfahrung aller Zeiten, muß die Antwort rechtfertigen, die ich auf die Frage: Was verdienen wir mit unserer Sünde? gegeben habe:

**Nichts anders, denn GOttes Zorn und Ungnade, auch allerley zeitliche Strafen und dazu die ewige höllische Verdammniß.**

Die Sünde hat in sich ihre natürliche Strafen, wie aus einem giftigen Saamen von selbst ein giftiges Kraut erwächst. Wenn auch keine besondern Uebel hinzukommen, so ist sie an sich schon das gröste Uebel (1Mos. 39, 9.). Sie verscheuchet die Freuden, welche die Liebe und das Vertrauen zu GOtt, die allgemeine Menschenliebe, der mäßige Gebrauch der äusserlichen Güter, der unschuldige Genuß der gegenwärtigen, und die süsse Hoffnung einer zukünftigen Welt uns verschaffen könnten. Der Gütige, Weise und Gerechte hat mit der Wollust den Eckel, die Schande, die Verachtung, die Zerstörung der Gesundheit; mit dem Geiz den herznagenden Gram, die peinlichste Furcht, die schlaflose Nächte; mit dem Stolz das Mißvergnügen, den Verdruß, die Demüthigung, sich zurükgesezt zu sehen; mit Haß und Neid den Mangel an guten Freunden, den verbitterten Genuß des Lebens sich verbinden lassen, damit die Menschen fühlen sollten, wie unglüklich die Sünde macht. Auch allgemeine zeitliche Plagen verhängt oft seine Gerechtigkeit, um nachdrüklich gegen die Sün-

de zu zeugen, und ihre zerstörende Macht einzuschränken. Aber auch Strafen der zukünftigen Welt folgen auf die Sünden. Für die Sünde gibts keinen Himmel, denn sie hat die Hölle in sich. Wenn wir also in unsern Sünden sterben müßten, so könnte unser Theil nirgends seyn als in dem Ort der Bestrafung für alle, welche GOtt nicht erkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers HErrn JEsu Christi. Es ist Thorheit, die Hölle zu läugnen, denn wenn den guten frommen Menschen in dem Himmel wohl seyn soll, so müssen die bösen von ihnen geschieden seyn, gleichwie ein Hirte die Böcke von den Schaafen scheidet (Matth.25,32). Und wird denn ein weiser und gütiger Regent den Verbrechern, den Störern des Friedens einen Lustgarten zu ihrem Aufenthalt statt des Zuchthauses anweisen? — Diß ist der schröckliche Zustand der Menschen, in den sie durch die Sünde gerathen sind. Es ist also sehr begreiflich und der Natur der Sache angemessen, daß ein Mensch, der sich als Sünder fühlt, bei dieser Entdeckung nicht gleichgültig bleibt, daß er zum Fragen gedrungen wird. Gibts denn keine Hülfe? Der Gefangene seufzt nach einem Erlöser, der Kranke nach dem Arzt, und beede um so sehnlicher, je schmerzhafter sie ihre Lage empfinden. Es ist ein aus unseren Herzen hervorgehender Zusammenhang zwischen der Sündennoth und dem Erlöser aus derselben, die Hochachtung und Liebe, die ich gegen meinen Erlöser fühle, hangen ganz davon ab, ob und wie ich mein Sünden-Elend empfinde.

Wohl mir, daß ich bei dem schönen Bekenntniß meines Christenglaubens mir und allen, die nach Befreiung aus dem kläglichen Zustand, worein wir durch die Sünde gerathen sind, schmachten, eine so befriedigende Auskunft über unsere Begnadigung (denn deren bedürfen wir Strafwürdige) geben konnte.

## Der Erlöser.

Du, wer du auch bist, den die Ueberzeugung, daß du ein gefallenes Geschöpf bist, drücket, dem das Gewissen, dieser unbestechliche Richter in unserem Innersten, dieser Stellvertreter des Allergerechtesten, Strafe ankündiget, verzage nicht. Es kann, es soll dir geholfen werden. Siehe, hier ist Er, dein Erlöser, JEsus Christus, der sich für alle Sünder, von dem Säugling an, in dem der Reiz zur Sünde noch schlummert, bis zu dem Greisen hinauf, der mit zitterndem Verlangen nach ihm sich sehnet, sein Leben zur Versöhnung der ganzen Welt dahin gegeben hat. Du fragst: Ist Er aber diesem grossen Geschäft der Erlösung von Millionen Sündern auch gewachsen? Ja vollkommen, denn Er ist wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer unzertrennten Person. Bete in tiefer Ehrfurcht und voll Freude die Weisheit und Gnade GOttes an, der zu deiner Errettung ein solches Mittel aufgestellt hat, bei dessen Gebrauch du auf Zeit und Ewigkeit gegen alles, was deinem wahren und bleibenden Wohl entgegen ste-

hen könnte, vollkommen gesichert bist. Die grosse Frage war in dem Reich GOttes entstanden: „Wie kann, wie soll die abtrünnige Menschheit begnadiget werden?" Es mußte auf eine Art geschehen, daß die Heiligkeit des Gesetzes und des Gesetzgebers unangetastet bleibe, und GOtt bei diesem Vorgang vollkommen gerecht und gut erfunden werde, wenn er gerichtet würde. Es ist doch schon in unsern bürgerlichen Verfassungen so, daß, wenn ein Herr einen seiner Unterthanen, der ein Verbrechen begangen hat, begnadigen will, die Sache so eingerichtet wird, daß nicht andere durch die Hoffnung der Verzeihung gereizt werden, ein gleiches zu thun, und die Ehrerbietigkeit, die die Gesetze fordern, erhalten werde. Alles harrte in schweigender Ehrfurcht, bis GOtt, in dessen Vaterherzen das Geheimniß der Liebe schon lange beschlossen war, den bewundernswürdigen Plan zur Wiederherstellung des gefallenen Menschengeschlechts bekannt machte. Aus dem heiligen Bunde der Dreieinigkeit sollte Einer der Mittler zwischen GOtt und den Menschen werden. Schwer waren die Bedingungen, unter welchen die Begnadigung der Sünder statt finden könnte, fürchterlich das Leiden, das der Versöhner um der Strafbaren willen übernehmen mußte, aber unüberwindlich stark, stärker als der Tod seine Liebe. Rührend finde ich die in dem Rath der GOttheit hierüber (wenn ich mich menschlich ausdrücken soll) gepflogene Verhandlung zwischen dem Vater und Sohn in einem Passions-Liede geschildert:

Vater: Geh hin, nimm dich der Sünder an,
Dein Tod ists, der sie retten kan,
Von meines Zornes Ruthen!
Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß!
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

Sohn: Ja, Vater, ja von Herzensgrund;
Leg auf, ich wills gern tragen;
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
Mein Wirken ist dein Sagen.

Und was sagt denn uns Erlöseten hiebei unser Herz. Fühlen wir uns nicht gedrungen, auszurufen:

O Wunderlieb! o Liebesmacht!
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
GOtt seinen Sohn abzwingen!
O Liebe, Liebe, du bist stark!
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen.

Mit Recht nennt die Schrift diese Offenbarung GOttes im Fleisch ein kündlich (unwidersprechlich) grosses Geheimniß der Gottseligkeit. (1Tim. 3, 16.) Denn die Weisheit, Güte und Heiligkeit GOttes leuchten aus demselben in der schönsten Uebereinstimmung hervor, am allerdeutlichsten die Liebe, deren es auch in mehreren Stellen hauptsächlich zugeschrieben wird. Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß Er seinen eingebornen Sohn gesendet hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen (1Joh. 4, 9.). Immer wird dieser Beweis der Liebe GOttes als der gröste herausgehoben, und

er ist es auch. Paulus läßt uns das in den Worten fühlen: „ GOtt hat seines eigenen Sohnes nicht geschonet.„ (Röm. 8, 32.) Abraham durfte den Isaac nur bis zur Opferstätte hinführen, nicht aber wirklich opfern. Hingegen GOttes eingeborner Sohn wurde nicht nur bis zur Richtstätte hingeführt, sondern wirklich ans Kreuz angeheftet. Es kam nicht, wie bei der vorgehabten Opferung Isaacs, eine Stimme vom Himmel, die ihn vom Tode rettete. Dieses Geheimniß der **Liebe** müsse mir täglich wichtiger und stärkender zu allem Guten werden. Ich will es aber auch nicht vergessen, daß es ein Geheimniß der **Gottseligkeit** ist. An dem Eingang in dieses Heiligthum steht die Aufschrift:

**Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.**

**Liebe** und **Gottseligkeit** stehen hier in einem freundschaftlichen Bunde als nothwendig miteinander vereiniget. Es werde auch mir diß Geheimniß als eine Kraft zur Gottseligkeit immer mehr offenbar. Und diß wird geschehen, je völliger mein Herz in der Erfahrung dieser göttlichen Liebe wird. O wie vest ist meine Ruhe gegründet, daß ich mich **meinem Erlöser** mit eben dem Zutrauen überlassen darf wie **meinem Schöpfer**, daß ich an den **eingebornen Sohn** GOttes eben so glauben darf, wie an seinen **Vater.** Denn Er ist ja seinem Vater durchaus in allem so ähnlich, daß man in Ihm dieselben anbetungswürdigen Eigenschaften findet, wie bei dem Vater, dieselbe Allmacht,

Weisheit, Erkenntniß, so ähnlich, daß beede in einem Wesen sich vereinigen. Ich sehe auch wohl, warum mich GOtt von dieser wundervollen Vereinigung des Vaters und Sohns unterrichtet hat. Deswegen, damit ich in der göttlichen Grösse meines Heilandes den unschäzbaren Werth seiner Verdienste erkennen sollte. Wenn ich von Johannes höre: **Das Wort** (der Ausleger des göttlichen Wesens, Sinnes und Willens) **war im Anfange bei GOtt, ja es war GOtt.** Wenn ich höre, was für einen innigen Antheil dasselbe an dem unläugbar göttlichen Werk der Schöpfung genommen hat, wie Ihm, gleich dem Vater, die Ehre der Anbetung von allen Geschöpfen gebührt, denn macht es einen besondern Eindruk, wenn ich lese:

**Das Wort war Fleisch** (Mensch).

Denn ist mir alles, was dieses Wort gelehrt hat, doppelt wichtig, denn ist alles, was er gethan hat, meiner sorgfältigsten Aufmerksamkeit werth. Und was wird mein Herz erst bei seinem Kreuz empfinden, wenn man mich mit der bedeutenden Bemerkung darauf hinweiset:

Sieh, der **wahre GOttes-Sohn** ist für dich ans Holz gehänget.

Das Unendliche der göttlichen Liebe hätte mir also unmöglich geoffenbart werden können, ohne diese Nachricht von dem Sohne GOttes. Daß ichs nicht begreifen kann, das darf mich, der ich mich selber nicht begreife, nicht wunder nehmen. Sind die Geschöpfe für mich nach ihrer innern Beschaffenheit undurchdringlich, wie viel mehr wirds der Schöpfer seyn:

Ich kann der Sonne Wunder nicht, noch ihren
Lauf und Bau ergründen;
Und doch kann ich der Sonne Licht und ihre
Wärm' empfinden.
So kann mein Herz den hohen Werth des Opfers
JEsu nicht ergründen,
Allein das Göttliche der That, das kann mein
Herz empfinden.

Voll Freude, einen so grossen Erlöser an JEsu Christo zu haben, voll Danks gegen ihn und seiner eigenen Belehrung (Joh. 14, 1.) gemäß, mache ich denn mein Glaubensbekenntniß der ältesten christlichen Kirche auch zu dem meinigen, und bewundere den göttlichen Gang, den es mit meinem Heiland von der armseligen Krippe bis zu dem glänzenden Thron des Beherrschers Himmels und der Erde genommen hat. Ja ich glaube an JEsum Christum. Welch ein süsser Name! JEsus ward mein Heiland, ich war tod, und Er ward mein Leben. Ich war ein Aufrührer, und Er ward mein Freund. Noch sündige ich aus Schwachheit, aber JEsus ist mein Fürsprecher bei dem Vater. Christus ist mein König, mich zu vertheidigen und zu meinem Besten über mich zu wachen. In Ihm ist mir alles gegeben, denn an Ihm habe ich

des Vaters eingebornen Sohn,

den einzigen, der mit dem Vater gleich herrlich ist. Mit Freudigkeit will ich zum Gnadenthron nahen, da ich in dem Allerheiligsten des Himmels einen solchen Freund habe. Der Vater wird uns nichts versagen, was wir in seinem Namen bit-

ten, und der Sohn verspricht seinen Jüngern eine vollkommene Freude davon (Joh. 16, 24.), wenn sie in seinem Namen bitten, wir haben auch ein besonderes Recht an ihn, als

**unsern HErrn.**

Glükselige Unterthanen, die unter einem solchen HErrn stehen, der mit seinem eigenen Blut sie sich zum Eigenthum erkauft hat, da sie vorher unter einer fremden, feindseligen und schimpflichen Gewalt standen. Wohl mir, daß ich ihm so feierlich habe huldigen dürfen, und daß er meine Huldigung so gnädig aufgenommen hat. Ich wills nun auch beweisen, daß ich die Ehre in seinem seligen Reich zu seyn schätze. Ich will mirs oft zurufen: **Wisse, daß du nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst bist, sondern mit dem theuren Blut JEsu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.** (1Petr. 1, 18. 19.) Rein und ohne Fehler mußte das Opfer seyn, das man GOtt darbrachte. Ein solches untadelhaftes Opfer war das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trug, denn JEsus hatte seine Menschheit auf eine wundervolle Art erhalten, weil

**er empfangen ist von dem heil. Geist.**

Ihm klebt nicht das mindeste von Sünde an. Er ist daher der Schönste aller Menschenkinder, und einen solchen Hohepriester mußten wir haben, der da wäre heilig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist (Ebr. 7, 26). Bei all seiner Erhabenheit und Reinheit ist er denn doch

ganz ein Mensch, wie wir. Gleichwie die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, ist Ers gleichermassen theilhaftig worden (ebend. 2,14.), denn Er ist

**geboren von der Jungfrau Maria.**

Und so hat Er unsere Natur aufs höchste geadelt, indem Er sie mit seiner göttlichen Natur vereinigte. Was läßt sich aus dieser Verbindung der GOttheit mit der Menschheit hoffen! Ich bete ihn an im Gefühl der grossen von ihm (Joh.17,24) mir geschenkten Hoffnung, daß ich an seiner Herrlichkeit Antheil nehmen dürfe. Wichtig und für die Menschheit tröstlich ist mir auch eben der Umstand, daß Er, wie wir, auf der untersten Stufe des menschlichen Lebens anfangen, und mit den, jedem Alter eigenen, Beschwerden durch eigene Erfahrung bekannt werden, auch uns für jede Stufe ein vollkommenes Muster werden wollte. So ist er der theilnehmende wohl versuchte zur höchsten Vollkommenheit ausgebildete Hoheprieſter geworden (Ebr.4,15). Auch auf der Stufe des menschlichen Lebens, die ich nun betreten habe, stand einst mein Heiland. Ein Vorbild bist du mir, ach bilde mich nach dir! Wenn ich aber erst den grossen eigentlichen Zwek seiner Menschwerdung betrachte, in welch' einem neuen Lichte erscheint mir die göttliche Liebe des Vaters und Sohnes! denn JEsus Christus erschien in der Welt, um darinnen zu leiden und zu sterben. Er hat aber nicht wie andere Menschen gewöhnliche Leiden erfahren, sondern ungewöhnliche, Schmerzen des Leibes und ausserordentliche Kränkungen der Seele, denn nachdem Er von

seinem undankbaren Volk verworfen und der heidnischen Obrigkeit als ein ausgezeichneter (Joh. 18, 30.) Verbrecher übergeben war, so hat Er

**gelitten unter Pontio Pilato.**

Bei allen unwidersprechlichen Beweisen seiner Unschuld mußte er doch eine Ungerechtigkeit und Mißhandlung nach der andern erfahren, und die fruchtlose Versuche zu seiner Loslassung dienten nur, seine Leiden zu vergrössern. Was hat er unter der seinen Körper fürchterlich zerfleischenden Geislung, was unter der ihn höhnenden Dornen-Krönung erduldet. Sehet, welch' ein Mensch! Endlich wurde er wie ein Uebelthäter, und um die Schmach zu vergrössern, in Gesellschaft von zween bekannten Verbrechern und unter einer Begleitung vieler Tausenden, die gröstentheils seiner spotteten, zum Tod geführt, und auf Golgotha

**gekreuziget.**

O mein Heiland! Es sey ferne von mir, mich irgend eines Vorzugs zu rühmen, wie deines Creuzes (Gal. 6, 14.). An dem Kreuz hast du die Schmach und Strafe der Sünde von mir genommen. Daher darf ich nun als ein begnadigter Sünder, als einer, der Friede vor GOtt gefunden hat, mich seiner als meines Vaters rühmen (Röm. 5, 1. ff.).

**Seh' ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden**
**Ein Aergerniß und eine Thorheit werden:**
**So seys doch mir, troz alles frechen Spottes**
**Die Weisheit GOttes!**

Wenn mich, HErr JEsu, meine Sünden kränken,
So laß dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken!
Dein Kreuz, diß sey, wenn ich den Tod einst leide,
Mir Fried und Freude.

An dem Kreuze mußte mein Heiland noch die schwersten Prüfungen seines Glaubens übernehmen. Er rief in der unbeschreiblichsten Angst seines Herzens aus: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Sollten auch mir auf meinem Sterbebette noch besondere Beängstigungen und schwere Umstände aufbehalten seyn, o so laß michs erfahren, daß ich an dir einen mitleidigen Hoheprieſter habe, der auch mit dieſer Art Leiden bekannt geworden iſt. Dein Kreuz seye die Stüze, worauf sich mein ermüdeter Geiſt, wenn er seinem Abscheiden nahe iſt, lehnen, um auszuruhen, und woran mein Blik haften soll, wenn ich durch die Pforte des Todes geführet werde; ja wprauf ich hoffe zu dem Thron deiner Herrlichkeit hinauf zu steigen. Nach sechs schweren Stunden, die mein Heiland in außerordentlichen Schmerzen am Kreuze durchkämpfte, iſt er endlich

**gestorben.**

Mit dieſem Tod war nun das große Werk der Erlösung **vollbracht**; der Weg zum Himmelreich geöfnet, dem Tode seine Furchtbarkeit benommen, Leben und unvergängliches Weſen ans Licht gebracht. JEsus hat uns den Weg gezeigt,

durch jenes dunkle Thal ins Reich der seeligen Unsterblichkeit. Wird mich der Tod von meinem Heiland scheiden? Nein, er wird mich näher mit ihm vereinigen; denn ich scheide ab, um bei Christo, um recht nahe bei dem zu seyn, den meine Seele liebt (Phil. 1, 23.). Er ist vorangegangen, ich werde, ich darf ihm nachfolgen. Wie du, liebster Freund der Menschen, alles was uns schwer und grauenvoll scheinen möchte, mit uns getheilt hast, so wolltest du auch den Aufenthalt im Grabe mit uns gemein haben. Du wurdest

**begraben.**

Um diesen öden Plaz durch deine Gegenwart reizend zu machen, und diese finstere Höle in eine Pflanzstätte zu verwandeln, in welcher das schwache, verweßliche, demüthigende Fleisch gesäet wird, um künftig wieder kraftvoll und unverweßlich hervorzukommen.

**Aufzublüh'n dereinst werd' ich gesäet!**

Seitdem Christus in dem Grabe gelegen, so läßt sichs nach ihm ruhig darinnen liegen. Er wird nicht zugeben, daß seine Erlöseten von der Verwesung auf ewig verschlungen werden. Wenn mir der dunkle Zustand im Reich der abgeschiedenen Geister bang machen möchte, diese für mich ganz unbekannte Gegend, so finde ich Trost und eine Besänftigung meines unruhigen Herzens in dem Gedanken, JEsus ist

**hinuntergefahren in die Hölle.**

Ich betrete also die finstere Strasse des Todes un-

unverzagt mit völliger Zuversicht zu meinem allmächtigen, des Wegs vollkommen kundigen, mit der unsichtbaren Welt ganz bekannten Führer. Auch das Grab, und was damit zusammenhängt, der Aufenthalt meines abgeschiedenen Geistes gehört zu dem Gebiete meines Heilandes. Und ich bin gewiß, daß mich keine Creatur, nichts Hohes und nichts Tiefes, keine feindseelige Macht aus der sichtbaren und keine aus der unsichtbaren Welt, nichts im Leben, nichts im Tode, nichts nach dem Tode, scheiden kan von der Liebe GOttes in Christo JEsu, meinem HErrn (Röm. 8, 38. f.). Hallelujah, JEsus, Er, mein Heiland, lebt, denn er ist

## am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Die Verbindung der zärtlichsten Liebe, in welche JEsus mit mir getreten ist, läßts ihm nicht anders zu, als daß er mich an allem, was ihm Gutes und Herrliches wiederfahren ist, auch Antheil nehmen läßt. „Ich lebe, sagt er daher, und ihr sollt auch leben (Joh. 14, 19.)." Ich stimme nun mit Petrus das Loblied an: **Gelobet seye GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi, zu einem unvergänglichen, unbefleckten, unverweßlichen Erbtheil, das behalten ist im Himmel** (1 Petr. 1, 3. f.). Ja ich folge meinem Heiland noch in höhere Gegenden nach,



Bayerische Staatsbibliothek München

Ich darf bis zu dem Himmel mit meinen Wünschen und Erwartungen mich erheben. Ich sehe mit den ersten Jüngern JEsu dahin mit sehnsuchtsvollen Bliken, wie ein Kind nach seiner Heimath sieht. Denn dort ist mein rechtes Vaterland. Mein Heiland ist

**Aufgefahren gen Himmel.**

Um mir daselbst in der Nähe seines herrlichen Wohnsizes auch eine Stätte zuzubereiten (Joh. 14, 3).

O mit welchem freudigen Zuruf wird er in jenen Gegenden der höheren und besseren Welt, in dem Gebiete seeliger und vollendeter Geister empfangen worden seyn; nach allen den wundervollen Begegnissen, die er, um uns zu erlösen, übernommen hat. Und mit welcher Huld wird Er uns einstens empfangen, wenn wir zu ihm heimgehen werden. O wir wollen nur an Ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns gebracht hat zum rechten Vaterland. Und er ist gewiß mächtig genug, uns in der argen, versuchungsvollen Welt zu bewahren, wird uns die Reise ins himmlische Vaterland auf jede Art erleichtern, uns gegen Macht und List, gegen Troz und Verachtung, gegen Drohungen und Lokungen der Feinde zu schüzen wissen. Er ist ja erhöhet über alles, über aller Himmel Himmel, und

**daselbst sizet er zur Rechten GOttes, des allmächtigen Vaters.**

So wurde es ihm schon längst zugesichert: Sezze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege alle Feinde zum Schemel deiner Füsse (Ps. 110).

Bayerische Staatsbibliothek München

Er ist der erhabenste, glänzendste Fürst, den man sich denken kann. Nicht nur ist er ein König der Könige auf Erden, durch den sie alle herrschen; nein es lautet erhabener, was Paulus (Eph. 1, 20. ff.) schreibt: GOtt hat ihn gesezt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan. In jener heiligen und seeligen Gegend, wohin sich JEsus nach vollendeten Leiden des Todes aufgeschwungen hat, zeigt er sich nun in allem Glanz der Herrlichkeit, welche er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, und die er auf einige Zeit missen wollte, um uns mit seiner Erniedrigung bis zum Tod ans Creuz in unaussprechlicher Liebe zu dienen. Wenn alle edlen Geister bewundernd vor ihm stehen, so geziemt mirs noch weit mehr, ehrfurchts- und liebevoll beständig nach ihm zu bliken, aufzusehen auf ihn, den grossen Anfänger und Vollender meiner Seligkeit. Und er sieht auch auf mich, denn bei aller seiner Grösse kann er seine arme auf Erden zurükgelassenen Freunde und Nachfolger nicht vergessen, nein er denkt mit solcher Angelegenheit an uns, daß er für uns unablässig bittet (Röm. 8, 34.). Wo sollte mein Herz lieber seyn, als bei meinem allerbesten Freunde, der sich nicht nur auf Erden für mich demüthigte, sondern auch im Himmel noch nicht zu groß ist, sich meiner zu erinnern.

Wem könnte ich alle meine Schikſaale, alle meine Verlegenheiten, wem alle die Meinige und alles das Meinige ruhiger empfehlen, als Ihm, in deſſen Händen alle Gewalt liegt. Was für Feinde ſind mir zu ſtark, wenn ich mich nach der Ermahnung Pauli richte:

Meine Brüder, ſeyd ſtark in dem HErrn und in der Macht ſeiner Stärke (Eph. 6, 10.). Welche Güter ſind zu groß, die der Pfleger aller himmliſchen Güter (Hebr. 9, 11.) mir nicht geben könnte? Ich ſeye alſo in Furcht und Noth, wie das auf dieſer Welt nicht anders ſeyn kann (Joh. 16, 33), ſo will ich auf JEſum ſehen, zur Rechten GOttes dort oben, mich ſeines Amtes erinnern, und ſeine Freundſchaft mir erbitten. Er iſt würdig für mich erhört zu werden, wenn ich unwürdig bin, um für mich ſelber zu reden. Noch iſt die herrlichſte Offenbarung meines Heilandes zurük. Auf dieſe weißt mich nachdrüklich mein Glaubensbekenntniß in den Worten hin:

**von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.**

In gröſſerer Macht und Herrlichkeit wird er erſcheinen in einer andern Geſtalt, als er hier unter Schmach und Armuth hatte. Seine eigenſinnigen und ſtolzen Feinde, die nicht wollten, daß er über ſie herrſche, werden hervortreten und die Strafe ihrer Widerſezlichkeit leiden müßen, aber ſeine Schaafe, die ſeine Stimme hörten, ihr folgten, und ſeine Erſcheinung lieb hatten, werden ihr emporgehobenes Haupt nicht mehr ſinken laſſen,

und mitten unter den Schrecken jenes Tages sich an seiner Liebe erquicken. Diß wird der Tag ihrer völligen Erlösung seyn, der angenehmste Tag, der ihnen je erschienen ist, den werde ich dann auf dem Throne sehen, um mir mein himmlisches Erbtheil zu geben, den ich oft in wehmuthsvoller Liebe am Creuz betrachtete, wo er mir diß Erbtheil erwarb. Dann werde ich den unaussprechlich hohen Werth des lebendigen Glaubens an JEsum fühlen. Odaß ichs doch auch aus seinem Munde alsdann hören darf, die Worte, die am Tage meiner Confirmation mir zugerufen wurden: Ihr seyd die Gesegneten des HErrn! O daß ich in der Liebe gegen ihn immer völliger werde, daß ich jede Stunde mit dem liebevollen Johannes (Offenb. 22, 20.) sage: Ja komm, HErr JEsu!

## JEsus Christus, der vollkommenste Abdruck der göttlichen Liebe.

„Man darf ihn nur kennen, um ihn zu lieben." So pflegen wir von einem guten Menschen zu sagen. Von JEsu gilt diß wie von keinem andern: „Man darf ihn nur kennen, um ihn zu lieben." — Ich möchte ihm also auch hier ein Denkmal stiften, aber noch ein schöneres wüßte ich für Ihn, wenn du selbst, lieber Sohn, liebe Tochter, deinem Heiland und grösten Wohlthäter Ihm in deiner unsterblichen Seele ein unvergängliches Denkmal des Glaubens, der dankbarsten Liebe und des willigsten Gehorsams errichten, und dasselbe recht

oft und besonders bei jeder Kommunion-Andacht erneuren und bevestigen wolltest. —

Die Geschichte unsers Heilandes läßt sich nach seiner eigenen Aeusserung in drei Haupt-Abschnitte eintheilen. Er sagt Joh. 16, 28.

**Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.**

Ehe Er in die Welt kam, war Er bei dem Vater, und das Ausgehen von dem Vater war ein Heruntersteigen von der erhabensten Würde, Seligkeit und Herrlichkeit in die unterste Tiefe des Elends, der Verachtung und der Leiden —

## I. JEsus Christus trug Liebe zu den Menschen einst im Himmel.

Leset die majestätische Beschreibung, welche uns der vertrauteste Jünger des Heilands, Johannes, in seinem Evangelium (1, 1. ff.) von ihm gemacht hat. Er, der alle Dinge gemacht hat, ist auch unser Schöpfer. Seine Liebe gab uns Daseyn und Freude. Seine Liebe sezte uns in diese Erde herein, und sagte bei unserm Eintritt:

**Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist!**

hast nicht auch du, lieber junger Bewohner dieser Erden, die Freundlichkeit des HErrn unzähligemal und wohl in recht ausgezeichneten Proben empfunden? Siehe, wenn du diß lieseſt, du fühlst dich gesund, munter, hast gute Eltern um dich, die für dich sorgen, findest täglich, was zu deiner Nahrung, Kleidung, zu einem ruhigen Ge-

nuß des Lebens dient. Siehe, das alles hast du deinem Heiland zu verdanken! denn er hat an der Schöpfung mit seinem Vater gemeinschaftlichen Antheil. O bete an vor der Majestät deines Erlösers, bete an seine Liebe, die dich zu ihrem Bilde schuf. Bete noch mit tieferer Rührung die Liebe an, die, nachdem ihr schönes Bild an dir erloschen war, und du ein unreines Geschöpf wurdest, deiner doch nicht vergessen wollte, daß du nun ein neues Verdienst von ihr rühmen darfst:

Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall mit Heil bedacht.

Und wie könnte da dein Herz die Erklärung zurükhalten:

Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich!

Ja so herrlich JEsus Christus, so hoch er war, so dachte er mit seiner Liebe tief herunter an ein niedriges Menschen- und noch niedrigeres Sündergeschlecht. Er war angebetet von allen Himmeln, und liebte eine Welt, von der er wußte, daß sie Ihn kreuzigen würde. Er war umgeben von einer zahllosen Schaar seliger und guter treu ergebener Geister, die nur seinen Wink erwarteten, um seine Befehle auszurichten, und hieng damals schon mit seinem Herzen an einem Geschlecht treuloser, von ihrem Schöpfer abgefallener, Menschen. GOttes Sohn liebte die Menschen schon, ehe Er Menschensohn war. Aus diesem unbegreiflich

starken Liebestrieb entschloß Er sich im Himmel, Er, der Sohn entschloß sich, vom Vater auszugehen, das Haus des himmlischen Vaters auf einige Zeit zu verlassen, um nach seinen im Elend schmachtenden, ehmals so glüklichen, jezt äußerst elenden Brüdern (denn dazu hatte er sie anfänglich bestimmt und erschaffen) zu sehen. Er entschloß sich, seine GOttesnatur zu vereinigen mit einer schwachen Menschennatur. Er entschloß sich, unendliche Reichthümer an unbeschreibliche Armuth zu vertauschen; unnennbare Ehre an unerhörte Schmach; himmlische Wonne an die peinlichsten Erdenleiden. Er entschloß sich, einen Kreis der besten dankbarsten Geschöpfe zu verlassen, und sich den schlechtesten undankbarsten Sündern und für diese das Leben hinzugeben, der Sohn wußte auch die ganze schrökliche Tiefe, in die Er hinab steigen mußte, und doch blieb sein Entschluß unbeweglich.

Was hat, o JEsu, dich von Anfang doch bewogen?
Was hat vom Himmelsthron dich in die Welt gezogen?
Ach, deine grosse Lieb', und meine grosse Noth
Hat deine Glut entflammt, die stärker als der Tod.

Welch' ein wundervolles Geheimniß der Liebe, in dem göttlich grossen und edeln Herzen des Eingebohrnen, als er noch auf seines Vaters Thron war. So hat der göttliche Sohn uns zum ersten geliebet, lange ehe die Menschen ihn lieben konnten, lange ehe sie waren.

## II. Er trug göttliche Liebe zu uns, einst auf Erden, als Menschensohn.

Dieß ist der zweite Zeitpunkt in seiner Geschichte: Er ist gekommen in die Welt. Hier eröfnet sich ein unübersehbares Feld von Liebesverweisungen und Liebeswürdigkeiten, deren Betrachtung wir hier nur anfangen und Ewigkeiten hindurch fortsezen werden.

Er ward ein Mensch, und fieng sein Menschenleben wie andere, auf der niedern Stufe eines hülflosen, schwachen Kindes an, das noch dazu frühe schon die Bitterkeit der Armuth erfahren, und einer beschwerlichen Flucht sich unterwerfen mußte. Um alles, was ein Menschenleben drükend und schmerzlich machen kann, zu erfahren und auf diesem Wege eigener Erfahrung zu unserem theilnehmendsten Freunde gebildet zu werden, ließ er sich diß gewöhnliche und langsame Wachsthum eines Menschenkindes gefallen. Dreißig Jahre verweilte er, mit seiner Wirksamkeit auf die geringsten Geschäfte eingeschränkt, in der Stille und Verborgenheit in Nazareth, einem Ort, der wegen der Rohheit seiner Einwohner im ganzen jüdischen Lande verschrieen war; daher auch JEsus an dieser Schmach der Nazarethaner Antheil nehmen, und noch am Creuze sich mit der Aufschrift: JEsus von Nazareth, muste höhnen lassen. Was wird die feine, heilige, reinste Seele JEsu während diesem dreissig Jahre langen Aufenthalt in Nazareth, unter so unwissenden, schlecht erzogenen, groben Leuten erduldet haben?

Ach es wird ihm oft lange geworden seyn, in solchen Hütten zu wohnen, wo ausser dem elterlichen Hause, selbst unter seinen Anverwandten, so wenig Sinn fürs Göttliche anzutreffen war. Aber der gehorsame Sohn blieb und hielt aus in dieser langsamen Zubereitung zu seinem Geschäfte, denn der Vater hatte ihm Nazareth angewiesen. Und frühe schon war ja das sein-Sinn:

**Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist.**

Diesem Wink des himmlischen Vaters in schweigender Geduld gehorsam gieng er vor dem Antritt seiner öffentlichen Arbeit in die freudenlose Wüste, brachte in dieser verlassenen Einsamkeit, wo der harte Boden sein Lager war, bei einer unfreundlichen Witterung, umgeben von wilden Thieren, (Marc. 1, 13.) und unter den schwersten, gefährlichsten Versuchungen des Erzversuchers, vierzig Tage zu. Ueber diesen Vorgang liegt noch für uns eine geheimnißvolle Dunkelheit, die uns erst, wie so vieles, die Ewigkeit aufhellen wird. Und nun endlich tritt er auf unter seinem Volke als **Lehrer und Heiland.** Ueber diesen Theil seines Lebens hat uns einer der Jünger JEsu die kurze und nachdrükliche Schilderung entworfen:

„Er ist umher gegangen, hat wohl gethan und gesund gemacht, alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm (Ap. Gesch. 10, 38.)."

Alles, was Er gethan, gelehrt, erfahren, gelitten hat; alles fließt in dem Ausdruk Liebe zu-

sammen. Drei Jahre lang lehrte er mit der unermüdetsten Liebe die Liebe des Vaters, der ihn gesandt habe, die Seeligkeiten des Himmelreichs, in welches er die Menschen einzuführen gekommen seye, zeigte ihnen, wie sie aus der Unruhe des Gewissens zum Frieden GOttes, aus der Kraftlosigkeit und Erstorbenheit fürs Gute zur Kraft der Gottseeligkeit, durch die mächtige Gnade des Geistes, vom Tod zum Leben, von der Hofnungslosigkeit zur seeligen Hofnung des ewigen Lebens gelangen können. O wie sprach er weinend, weil Worte nichts mehr wirkten, — weinend, mit heissen Thränen göttlicher Liebe, einer Stadt voll verhärteter Sünder, einem Jerusalem voll seiner Hasser und Mörder, in der lezten Woche seines Lebens, noch zu, was zu ihrem Frieden diente: Seine ganze Lehre, welch' ein reiner Abdruk seines liebenden Herzens! Immer dringt er nur auf Liebe, verbannt allen Haß und Rache, alle Härte und Stolz, und pflanzt dagegen Barmherzigkeit und Friede, Wohlthätigkeit und Versöhnlichkeit in die Herzen der Menschen. Was er lehrte, das drükten seine Thaten aufs deutlichste und schönste aus. Da traf man ihn am gewißesten, wo der Elenden, der Verlassenen, der Bekümmerten am meisten waren, oder wo gerade eben das tiefste Elend seine Hülfe am dringendsten ansprach und forderte. Er heilte, stärkte, belebte, tröstete; gab Sprache und Gehör wieder; befreyte vom Satan, der gerade jezt am geschäftigsten war, den Plan der göttlichen Liebe zu vereiteln, oder wenn ihm

dieses ja nicht gelingen sollte, dem wenigstens, der diesen Plan der Liebe ausführen sollte, diese seine Arbeit so sehr wie möglich, zu erschweren. Aber zu seiner Demüthigung muste ers oft erfahren, daß nun der **Stärkere** gegen ihn aufgetreten seye, dessen allmächtigen Willen jede Macht der Finsterniß weichen muste. Liebe begleitete JEsum auf allen Schritten. Liebe und Macht, im schönsten Bunde vereinigt, wekte Todte auf, selbst einen Todten, der in Verwesung zu gehen anfieng. Weil er nicht überall selbst hinkam, so sandte er zwölf und dann zwei und siebzig aus, die in seinem Namen helfen und heilen sollten. Allgemein war seine Liebe. Was einem stolzen Pharisäer viel zu schlecht war, war dem demüthigen JEsus ganz willkommen (Matth. 11, 28. vergl. Luc. 15, 1. 7, 39. ff.). Keinen einzigen beängstigten Sünder wieß er von sich. Und wenn sich Aufforderungen zum Liebe beweisen so zusammendrängten, daß er auch nicht zum Essen kommen konnte, so gab er sich doch immer wieder hin, gab sich hin den langen Tag, bis die Nacht die Menschen von ihm trieb. Und diese Nacht, wie oft brachte er sie, wenn alle Geschöpfe schliefen, im Gebete mit GOtt zu. Dieß war seine Freude, seine Erquikung und seine süsseste Ruhe, daß er sich an GOtt hielte. Nach dieser himmlischen Stärkung fieng er denn beim Aufgang der Sonne mit einem neuen Eifer an, die Wahrheiten des Heils zu verkündigen, und mit seinen göttlichen Wundern zu bestätigen. Denn sonst war keine Begierde in seiner allerheiligsten Seele, als nur

diese, die Gottheit mit den Menschen wiederum zu vereinigen; GOtt zu verherrlichen, und allen Menschen auf ewig wohl zu thun. JEsus verachtete alle äußerliche Ehre, alle Gemächlichkeit, alle eigene Vortheile. Nur eine einzige Neigung, die sich auf seine eigene Person bezog, war in ihm, nehmlich das heilige Verlangen, sich bald wieder zu seinem Vater zu erheben. Aber diese Rükkehr zum Vater war noch erst mit den grösten Aufopferungen für ihn verbunden. Durch unaussprechliche heisse Leiden sollte er in seine Herrlichkeit eingehen. Doch auch diß lezte Leiden, so schwer es war, konnte seinen großmüthigen und erhabenen Entschluß, das Versöhnungsopfer der Menschen zu werden, nicht wankend machen. Sollte sein unbeflekter Leib für die Sünden der Menschen unbarmherzig zerrissen werden, so sprach er, der größte Freund der Menschen: „Ich halte meinen Rüken dar, denen, die mich schlagen, und meine Wangen, die mich raufen. Mein Angesicht verberge ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Ja hier in diesem Zeitpunkte finden wir die Liebe unsers HErrn auf ihrer höchsten Stufe. Diese Liebe war es, in deren Kraft er einen blutigen Angstschweiß kämpfte, und alle Arten von Mißhandlungen von dem Satanskuß des verrathenden treulosen Freundes an, bis zu der Annaglung seines Leibes am Schandkreuz erduldete. „Da nehmet hin! sprach die unendliche Liebe seines Herzens— da nehmet hin, Verräther, Ungerechte, Mörder, Feinde! Leib und Leben, Ehre, Gut und Blut!

— Menschenwohl ist mir lieber als alles. Lasset mir nur die Freude, Menschen zu beseeligen." — In diesen Empfindungen der Liebe hieng er unter den grösten Schmerzen am Creuz sechs lange und bange Stunden, deren furchtbare Qualen ihm die Klage auspreßten: „Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?" — Nachdem er nun alles in Ordnung gebracht, für seine Mutter zärtlich gesorgt, einen neben ihm hängenden beängstigten und Gnade suchenden Sünder majestätisch begnadiget, und den ganzen hohen Rath seiner und seines Vaters Liebe vollendet hatte, so wendete er sich jezt noch ganz von allen Creaturen hinweg zu seinem himmlischen Vater, vertraute ihm das unschäzbare Kleinod seiner allerheiligsten Seele, und voller Hofnung einer siegenden und glorreichen Auferstehung neigete er das mit Dornen zerrissene königliche Haupt und starb. —

## III. Dieselbe Liebe trägt JEsus Christus noch gegen die Menschen, seit Er im Himmel ist.

O was gab Er einst allen, die ihn liebten, für Beweise seiner Treue vom Himmel herab. Kaum zehen Tage, und Er war wieder unter ihnen, mit seiner ganzen Liebe, mit seinem Geist. Ja der ganze liebevolle JEsus, der Er war vor seinem Sterben, der war Er nach seiner Auferstehung, der ist Er nach seiner Himmelfahrt, der ist Er noch diese Stunde. **JEsus Christus gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit.**

Er kann unserer in dem Besiz seiner Herrlichkeit nicht vergessen, Er kann sich unserer nicht schämen, etwa wie ein Mensch, der aus einem Armen reich geworden, sich seiner Verwandten schämet, und um sich ihrer nicht mehr schämen zu müssen, ihrer vergißt. Denn nach seinem eigenen Bekenntnisse gieng Er voraus, um uns eine Wohnung in dem Hause seines Vaters zu bereiten (Joh. 14, 1. f.

Er kann unser nicht vergessen, denn Er ist, wie Paulus (Ebr. 4.) und Johannes (1 Br. 2.) lehren, unser treuer Hohepriester, und Fürsprecher bei dem Vater, unser Freund.

Er kann unser nicht vergessen, denn Er hat ja die menschliche Natur mit sich in den Himmel genommen, hat uns gleichsam in seine Hände eingegraben, und sieht uns als den Werth seines Bluts an. „Ihr seid theuer erkauft!“

Er kann unser nicht vergessen, denn Er ist ja, wie Paulus sagt, „das Haupt seiner Kirche, und die Kirche sein Leib.“

Er kann unser nicht vergessen, denn Er ist ja der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, und will, wie sein Vater, alle Menschen seelig haben.

Nein, du Liebevollster! du kannst, willst und wirst unserer nicht vergessen. In deinem Herzen ruht unbeweglich vest der schöne Gedanke, den du gegen deinen Vater so zärtlich, als eine Bitte, die er dir nicht abschlagen werde, vorgebracht hast:

Vater, ich will, daß, wo Ich bin, auch die bey mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebet, ehe der Welt Grund geleget war (Joh. 17, 24.).

Ja so weit wills deine Liebe mit uns bringen. Hallelujah!

## Der Liebenswürdigste.

Schon deines Namens Süßigkeit
Ist Honig, der das Herz erfreut;
Noch süsser bist du, JEsus Christ!
Der Seele, die dich selbst genießt.

2.

So lieblich tönet kein Gesang,
So süß kein Harfen-Saitenklang,
Und alles, was man herrlich nennt,
Ist nichts für den, der JEsum kennt.

3.

Ein thränend Auge suchet dich,
Ein liebend Auge findet dich;
Du lohnst dem Sucher seine Pein,
Was must du erst dem Finder seyn!

4.

Du sendest Licht in unsre Brust,
Du schaffst dem Herzen GOttes Lust:
Erfreuender als alle Freud',
Ist deiner Liebe Lieblichkeit.

5.

5.

Nein, keine Zunge sprichts genug,
Noch schildert es ein Federzug —
Nur ders erfahren, weiß allein,
Wie gut es sey, Eins mit dir seyn. —

6.

Dich will ich suchen fort und fort,
Jezt in des Herzens stillstem Ort,
Jezt unter vieler Menschen Schaar,
Jezt, wo kein Mensch noch sichtbar war.

7.

Am frühen Morgen suche ich
Im Garten, wie Maria, dich;
Dann träufelt auf dein Felsengrab
Wohl manche stille Thrän' herab.

8.

Rabbuni, ruft mein Herz, bis mich
Dein Wort erfreut: Sieh, hier bin ich!
Dann stürz' entzükt ich vor dir hin,
Und halte dich, so lang ich bin.

9.

Und halte dich, der für uns starb,
Und Heil und Leben uns erwarb,
Jezt über Tod und Moder schwebt,
Und für uns noch im Himmel lebt.

10.

„Ach bleib bei uns, du guter HErr!
„Verlaß uns nicht, du Freundlicher!
„Der Zeiten Abend dringt herein:
„Wir können ohne Licht nicht seyn!

11.

Kommst du ins Herz, der Morgen bricht
Mit dir herein, und Mittagslicht
Scheint, wo du bleibst, uns hell und klar —
Macht deine Liebe offenbar! —

12.

„Er liebt auch uns, und seine Lieb'
„Ist gränzenlos; sein Herzenstrieb
„Ist himmlisch-schön und göttlich-rein:
„Er will ohn' uns nicht seelig seyn.

13.

„Drum floß für uns sein theures Blut;
„Drum ließ er sich der Feinde Wuth;
„Drum kauft er uns von Sünden los
„Und öfnet uns des Vaters Schoos.

14.

Erkennt es doch, wie er geliebt,
Und fühlts, was seine Liebe giebt!
Erkennt es doch, und liebet ihn
Mit Dankgefühl und treuem Sinn.

15.

Nur treuer Sinn und Dankgefühl,
Nur Liebe ists, was JEsus will:
„Es sollen Liebesflammen weh'n:
„Die Liebe will nur Liebe seh'n.

16.

O du, der alles Sehnen stillt,
Aus dessen Tode Leben quillt;
Still dieses Sehnen auch und gib
Auch mir ein Uebermaaß von Lieb'. —

17.

Ein neues Herz gib mir, das dich
Nur meint, dich liebet ewiglich,
Auf dich im finstern Laude schaut,
Auf deine Hülf allein vertraut.

18.

Mich Armen! für dein Lob zu klein,
Zu voll von dir, um still zu seyn;
Was soll ich thun? Im Herz und Sinn
Ist Liebe nur und macht mich kühn.

19.

Die Zunge spricht, was ihr gebeut
Der Seele höchste Seeligkeit.
Die Liebe flammt, die Funken sprüh'n,
Die Seele brennt, die Wörter glüh'n:

20.

„Wer von dir ißt, den hungert noch;
„Wer von dir trinkt, den dürstet noch;
„Doch hungert ihn allein nach dir.
„Doch dürstet ihn allein nach dir;

21.

Die Liebe ist, ohn' Ueberdruß
Den Liebenden nichts als Genuß,
Und aus Genuß wird neuer Drang
Nach dir und neuer Lobgesang.

22.

„Wann kommt mir denn dein göttlich Reich,
„Und machet mich den Engeln gleich?
„So hell und mild und rein wie du
„Und voll von GOtt — in Himmelsruh!

23.

Sie kommt, sie kommt, die Himmelsruh
Und strömt mit GOttesKraft mir zu;
Sie kommt, sie kommt in JEsu Christ,
Der unser aller Heiland ist.

So hat einer der feurigen Liebhaber des Heilandes ihn den göttlich Liebenden besungen. Euch und mir kann ich hiebei nichts wünschen, als daß wirs ihm alle im Geist und in der Wahrheit möchten nachsingen können.

## Das Hauptverdienst JEsu Christi.

„Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ In dieser nachdruksvollen Kürze beschreibt der grosse (Matth. 11, 11.) Vorläufer des noch weit grösseren, ja unendlich grossen (Joh. 1, 27. 30. 34.) Messias, den Hauptzwek der Sendung dieser erhabenen Person. Johannes war ein heiliger Mann, ja ein rechtes Muster der Frömmigkeit und Tugend, und doch hat es ihm wohlgethan, diß von GOtt selbst auserseheне und dargestellte Opferlamm kennen gelernt zu haben, und auch bei seinen redlichen Jüngern glaubte er durch nichts einen so günstigen Eindruk für JEsum machen zu können, als wenn er sie mit der bedeutenden Bemerkung auf ihn hinwiese: „Sehet, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Und einer der ersten (Joh. 1, 41.) Schüler JEsu, Petrus, findet, nachdem er schon lange ein Apostel gewe-

sen war, noch immer diesen Zug in dem Bilde seines HErrn so anziehend, daß er den Christen es sehr dringend aufgiebt, sie sollten sichs doch nie aus dem Sinn kommen lassen, wie viel es Ihn gekostet, daß sie erlöset seyen, dann erlöset seyen sie, mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (1Petr. 1, 19). Es ist also ganz dem Sinn und Geist des Evangeliums und seiner ersten Verkündiger gemäß, daß man auch mich in meinem Unterricht, wo von dem Verdienst JEsu die Rede war, hauptsächlich auf ihn, als das Lamm GOttes hingewiesen, und mir die Versöhnung, welche durch JEsum Christum geschehen ist, als die erste, gröste und unentbehrlichste Wohlthat, als die Grundlage aller übrigen, bis in die Ewigkeit hinein sich erstrekenden Gnadenerweisungen des grossen GOttes angepriesen hat. Unvergeßlich müße mir auch dieser Theil meines schönen und guten Bekenntnisses seyn: da ich mich über das Verdienst meines Heilandes so erklärte:

> Das hat Er mir verdienet, daß mir aus Gnaden und um seinetwillen alle meine Sünden verziehen werden, und mich GOtt für fromm und gerecht, und für sein liebes Kind will halten, und mich ewig seelig machen.

Welch' eine erstaunende Veränderung, die mit mir armen Menschen vorgehen soll. Von der untersten Stufe eines Sünders soll ich erhoben werden bis zu einem Besizer himmlischer Freude und Herrlichkeit. Und wem werde ich meine Seeligkeit ewig verdanken? Dem Lamm, das sich hat

schlachten lassen (Off. Joh. 7, 10). Indem JEsus Christus am Creuz blutete und starb, als das **Lamm ohne seines Gleichen**, das in den Zeiten des alten Bundes die viele tausend Osterlämmer abbilden sollten, so wars von GOtt so angesehen, als ob alle Sünder aller Zeiten ihre Strafe erduldeten (2Cor. 5, 14. ff.). Da wurde der allgemeine Friede noch lauter ausgerufen, als bei der Geburt JEsu (Luc. 2, 14.). Auch ich bin in diesen Friedensbund eingeschlossen worden. Auch für mich floß jenes Versöhnungsblut. Mit Recht nenne ich dieses Verdienst JEsu sein **Hauptverdienst**, weil mir ohne dasselbe seine übrigen Verdienste nichts nüzen könnten. Wie könnte ich mich der Lehre JEsu, wie meines GOttes, den der eingebohrne Sohn uns erst recht bekannt gemacht hat (Joh. 1, 18), wie der Unsterblichkeit, wie des Himmels, wie aller der herzerhebenden Wahrheiten freuen, wenn ich nicht am Kreuz JEsu die erste aller Fragen beantwortet fände: **Wie kann ein Sünder vor GOtt Gnade erlangen?** Was würden mir alle Vorschriften, was das heilige Vorbild JEsu selbst nüzen, wenn ich bei dem Gefühl der Sünde, bei den unzähligen Fehlern, und bei der Unvollkommenheit meiner guten Werke, nichts als einen zum Tod verurtheilenden Buchstaben, und gerade eben das darinnen fände, was schon im alten Bunde so drohend da stand:

**Verflucht ist, wer nicht hält alle Worte des Gesezes!**

Würde nicht JEsus in demselben zurükschrekenden

Glanze vor mir erscheinen, wie ehemals Moses vor den Kindern Israel, die wegen den von seinem Angesicht ausgehenden Stralen, ihn nicht anschauen konnten? Und wie? wenn mir JEsus durch sein Leiden und Sterben keinen andern Dienst als den erweisen sollte, daß ich durch die Betrachtung seiner Geduld, Sanftmuth und anderer Tugenden, die er in seinen lezten Stunden ausgeübt hat, auch tugendhaft werden sollte, hätte das Evangelium, statt zu sagen, JEsus seye um meiner Sünden willen gestorben, nicht lieber sagen sollen, um meiner Tugend willen, um meinem Tugendeifer aufzuhelfen? Wenn davon in solchen Stellen die Rede wäre, so würde sich die Schrift überall so ausgedrükt haben, wie Petrus sich, wenn er davon spricht, ganz deutlich auszudrüken gewust hat (1 Br. 2, 21.). Nun aber wenn ich das Leiden und Sterben JEsu so nehme, wie mirs das Evangelium angiebt, so bekommt alles das gehörige Licht. Ja dort finde ich den großmüthigen König (Matth. 18, 24. 27.), der seinem Knecht auf einmal zehen tausend Pfund nachläßt, da finde ich den Vater, der mit überfliessender Zärtlichkeit seinen elenden, verirrten Sohn in seine Arme schließt (Luc. 15.). JEsu Tod hat solche bewundernswürdige Auftritte im Reich GOttes möglich gemacht. Die Ehre und das Ansehen der göttlichen, heiligen Geseze ist nun vollkommen gerettet, dem ungünstigen Eindruk, den die Begnadigung des Menschengeschlechts auf bloße Reue und Besserung hin hätte machen können, ist nun

gesteuert, das Creuz JEsu hat die Liebe, die Heiligkeit und Weisheit GOttes in dem Werk der Erlösung aufs schönste miteinander vereiniget. Nun darf kein einziger Sünder trostlos in der Schöpfung herumirren, und die bange Klage von sich hören lassen: **Meine Sünde ist grösser, als daß sie mir vergeben werden könnte.** Nun ist dem Gewissen, das freilich mit unsichern Vermuthungen über GOttes Gesinnung gegen uns sich nicht zufrieden stellen läßt, vollkommene Ruhe verschaft, und das dringendste Bedürfniß der nachdenkenden Menschen gestillt, denn alles kann ich eher entbehren, als ein beruhigtes Gewissen, und da wir alle unter dem allgemeinen Urtheil: „Sie sind allzumal Sünder!“ begriffen sind, so könnte kein einiger Mensch ein ruhiges Gewissen haben, ja gerade ein redliches, sichs in allem genau nehmendes Gemüth, würde am empfindlichsten beunruhiget werden, denn je aufgeklärter das Gewissen, je gereinigter es ist, desto besser und schärfer sieht es auch die feineren Fleken, die unsern guten Handlungen, bald die Eigenliebe, bald die Menschengefälligkeit, bald die unordentliche Liebe zum Sinnlichen, bald unsere Unbedachtsamkeit und Unbeständigkeit, bald der Mangel stärkerer Liebe zu GOtt anhängt. Und wie? wenn wir unsere Besserung erst von einem gewissen, vielleicht noch nicht so weit entfernten Zeitpunct an zu rechnen haben; getrauen wir uns, mit einer so eigennützigen Rechnung gegen GOtt aufzutreten, daß wir unser jeziges besseres Verhalten für eine Vergü-

tung vorhergegangener Fehltritte anschlagen wollten? Ist das, was wir jezt thun, wenns auch noch weit vollkommener wäre, nicht ohnehin schon unsere Schuldigkeit? Müßte uns also das Andenken an die ehmals begangenen Sünden nicht immer beunruhigen? Alle diese Zweifel verschwinden an dem Lichte des Evangeliums, wie die Schatten der Nacht vor dem Glanz der Sonne weichen müssen. Diß göttliche Evangelium lokt auch den rohesten Sünder zur Busse, weil es auch ihm gewiße Hofnung zur Begnadigung geben kann, und dasselbe Evangelium tröstet den zärtlich über seine Mängel bekümmerten Christen mit der Versicherung, daß alle seine Mängel längst erstattet seyen, und er nun bei seinem fortdaurenden **Hunger und Durst nach Gerechtigkeit** doch fröhlich seyn, und die vollkommenste Sättigung erwarten dürfe (Matth. 5, 6. 11, 28. f.).

Kommt, Sünder! kommt und hört den Gnadenruf!
Hört, was der Geist durch die Propheten spricht:
„Noch lebt des Menschen GOtt, der ihn erschuf;
„Er lebt, und will den Tod des Sünders nicht.
„Ist eure Sünde roth, wie Blut, GOtt machet sie
„Wie Schnee so weiß, und wenn ein Weib vergißt
„Des Säugenden: eu'r GOtt vergißt euch nie,
„Der GOtt der Liebe weiß, was Liebe ist.
„Wer sich von GOtt entfernt, der kehre um,
„Und werde froh in seines Vaters Schooß:

„Das ist das alte Evangelium,
„Das macht das bange Herz von Aengsten los.
„Die neue Bottschaft ist der alten gleich,
„Gesiegelt mit des neuen Bundes Blut:
„Ist denn der Vater nicht an Liebe reich?
„Der seinen Sohn uns gab, ist der nicht gut?
„Und wenn der Sohn für uns sein Blut vergoß,
„Daß sein Geschlecht in Sünden nicht verdarb,
„Was ist für seine Huld zu groß?
„Soll der nicht lieben, der aus Liebe starb?
„Was uns im ehrnen Bilde Moses lehrt;
„Was Paulus, Petrus und Johannes schreibt;
„Was man aus JEsu Munde selbst gehört;
„Was jeder GOttes Bott' im Ernste treibt;
„Worauf der Täufer mit dem Finger weißt;
„Was Thomas einst in JEsu Wunden las;
„Was GOttes Geist in jedem Christen preißt;
„Wodurch das bängste Sünderherz genaß;
„Was über die Vernunft erhaben ist;
„Was Welt und Hölle nicht umstossen kann;
„Was Glaub' und Lieb' allein genießt,
„Das Evangelium für jedermann
„Ist diß: Der Heiland nimmt die Sünder an,
„Weißt keinen, der ihn haben will, zurük,
„Verzeihet lieber, als man glauben kann,
„Und jede Thräne lohnt sein Gnadenblik.
„Sieh dort vor ihm die Magdalene an,
„Von Sünden tief gebeugt, voll Herzeleid,
„Das Auge weinet, was es weinen kann —
„Die Seele fühlt — der Gnade Seeligkeit.
Kommt, Sünder! kommt zu JEsus schnell heran!

Denn er ist heute noch, was er einst war:
Es bleibt dabei: er nimmt die Sünder an;
Zu groß für ihn ist keine Sünderschaar.
Ich komm' auch mit heran, und sag' es frei,
Daß, JEsu! deine Huld allein mich retten kann,
Du weißt, daß ich der Sünder gröster sey,
Drum zeig an mir: Du nimmst die gröstem Sünder an!

Durch die Versicherung: „deine Sünden sind dir vergeben!" bekommt nun alles für mich eine erfreulichere Gestalt. Es ist eigentlich für mich kein Uebel mehr in der Welt, weil der Beherrscher des Himmels und der Erde mein Freund ist, und ich daher in allen seinen Anordnungen, auch in den Leiden, die er mir zusendet oder über mich kommen läßt, lauter Beweise seiner auf mein bestes sinnenden und arbeitenden Liebe, lauter Zeichen, daß mein Freund an mich denke, wahrnehmen darf (Röm. 8, 28.). Ja ich darf mit Paulus (Röm. 5, 1. ff. bis zu dem grossen herzerhebenden Gedanken aufsteigen: „Ich rühme mich GOttes!" Unter allen Umständen darf ichs getrost behaupten: „Du bist mein GOtt!" Ich darf daher auch ganz außerordentliche Gnadenerweisungen von ihm erwarten, weil Er mirs verheissen hat, Er wolle sich an mir so verherrlichen, daß man gleich bei dem ersten Anblik meiner Seeligkeit wird ausrufen müssen: „das hat GOtt gethan!" — „So kann nur GOtt beseeligen!" — „Ein solches Haus konnte nur GOtt seinen Kindern erbauen (Ebr. 11, 10. 16.)!" — Wie stolz

sind öfters Menschen auf die Gunst sterblicher Großen! sie glauben, ihr Glük sey gemacht, wenn sie von ihnen begünstiget werden. Aber was ist die armseelige Erdengröße gegen der Herrlichkeit meines GOttes? Was ist die gepriesenste Gnade der Höchsten auf der Welt gegen der Gnade des Allmächtigen, der Himmel und Erde gemacht hat In welch einem erfreulichen Licht erscheint mir mein Schöpfer, wenn ich mich seiner als meines Heilandes rühmen darf: Und das darf ich nun, denn GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. Nun ist das seelige Reich GOttes durch eine beträchtliche Klasse begnadigter abtrünniger Geschöpfe lieblich und herrlich erweitert. Die Engel im Himmel dürfen sich nun nimmer unserer Gemeinschaft schämen, da Er, Ihr HErr, der erhabene Menschensohn, der auf dem Thron GOttes sizt, sich nicht schämet, uns Brüder zu heissen (Ebr.2,11.f. 17). Ich stehe nun mit allen guten Geschöpfen, von denen mich die Sünde losgerissen hatte, wieder in der schönsten Harmonie (Col.1,20)! Gelobet seye JEsus Christus ewiglich! Hallelujah!

## Glaube an JEsus, als das einzige Mittel seines Verdiensts theilhaftig zu werden.

„Dein Glaube hat dir geholfen!“ Diß ist eines von den Worten meines Heilandes, das ich mir vorzüglich zu bemerken habe. Es entdekt mir das einzige Mittel, wodurch ich der mir erworbe-

nen Güter des Heils theilhaftig werden kann. Das Evangelium entkleidet mich von allen eigenen Verdiensten, stellt mich in meiner traurigen Blösse hin, läßt mich tief in mein Herz hinunterschauen und da eine nie versiegende Quelle von Verderben mich finden. Aber das Evangelium entdekt mir auch den großen und liebevollen Erretter, der durch seinen bis zum Tod am Creuz bewiesenen Gehorsam sich die höchste und vollkommenste Zufriedenheit des himmlischen Vaters erworben, und sich das zum Lohn seiner treuen Vollbringung des Willens GOttes ausgebeten hat, daß er diejenigen alle, welche er erlöset, und die sich ihm nun mit Zutrauen überlassen, dürfe selig und herrlich machen (Joh. 17, 24). Wie kommen nun der **großmüthige Reiche** und der **blöde Arme**, wie der **allein Selige** und der **durchaus Elende**, wie der **Arzt** und der **Kranke** zusammen? Ich sehe keinen andern Weg, als den Weg des Glaubens. Um mir das recht anschaulich zu machen, seze ich mich in die Zeiten des sichtbaren Wandels JEsu auf Erden zurük, stelle mir einen mit jener schmerzlichen, ekelhaften Krankheit, dem Aussaz Behafteten vor, der sich und andern zur Plage ist. Weit und breit findet sich für ihn kein Arzt. Traurig und verlassen jammert er auf seinem Lager. Einstens besucht ihn einer von seinen Freunden, erzählt ihm, was er eben gesehen hatte, daß ein gewisser JEsus von Nazareth, wie sie ihn hiessen, mehrere Kranke (Matth. 4, 23. 24.), die von allen Aerzten als unheilbar aufgegeben worden seyen, vollkommen

wiederhergestellt habe. Das ist ein Anstrich für den matten Geist des armen Leidenden. Der Wunsch: „ach daß er auch mir helfen möchte!“ die süsse Hofnung: „er, der so vielen geholfen hat, wird auch mir helfen!“ das drükende Gefühl, unter dem er schmachtet, das alles wirkt zusammen, daß sich der Kranke zu JEsu nahet. Kann er nicht selber gehen, so bittet er gute Freunde, daß sie sich seiner annehmen, und zu dem grossen und liebevollen Arzt ihn hinbringen (Matth. 9, 1. ff.). Was kann nun dieser arme Kranke zu dem Arzt mitbringen, als sein **blosses Zutrauen zu ihm?** Aber ihr sehet auch, wie diß Zutrauen gleich in seinem ersten Daseyn lebendig und thätig ist. Und wie? wenn nun der Kranke wirklich genesen ist, wird ihn nicht die dankbare Liebe gegen den Wohlthäter aufs neue in Bewegung sezen (Luc. 17, 15. 16.)? Würde er nicht alles dem zu Gefallen thun, der ihm so herrlich geholfen? Es ist eigentlich ein Widerspruch, wenn man von einem **todten Glauben** sprechen wollte. So bald der Glaube **todt** ist, so hört er auf, **Glaube** zu seyn, denn Glaube ist eine **Empfindung**, eine **Erfahrung**, eine **Gesinnung**, die ihrer Natur nach nicht **müssig** seyn kann. Es ist, wie ihr bekannt habt, ein **herzliches** Vertrauen zu GOtt und seiner unendlichen Liebe, die ihn bewogen, seinen eingebohrnen Sohn in die Welt, zu den verlornen Menschen zu senden. — Sezet den Fall, in einem strengen Winter, und noch dazu eintretender Theurung liesse ein sehr reicher und gütiger

Mann an alle Arme in seiner Gegend die Nachricht ertheilen, daß, wer sich von ihnen in einer bestimmten Zeit, an einem gewissen Ort melden würde, der sollte nach Beschaffenheit seiner drükenden Lage aufs beste berathen werden, sollte eine Anweisung zu Holz, Lebensmitteln, Betten und warmen Kleidern erhalten. Würden sich auf eine solche Nachricht hin nicht alle Arme in Bewegung sezen? Würde ihr Zutrauen zu dem Menschenfreund nicht lebendig sich beweisen? — Wenn ein Arzt aus einem fremden Land, mit den glaubwürdigsten Zeugnissen seiner außerordentlichen Geschiklichkeit versehen, begleitet von mehreren, die er von sonst unheilbaren Krankheiten gerettet, zu uns käme, und sich anböte, allen Kranken, die sich ihm anvertrauen, zu helfen, würden da nicht alle, und die am schwersten krank Liegende zuerst sich so bald möglich zu ihm bringen lassen? Würden nicht alle Strassen von dem lebendigen Glauben an den grossen Arzt zeugen? —

Woher nun aber die traurige Erscheinung, daß die über alle Begriffe gehende Seeligkeit, wie sie JEsus Christus uns geben kann und will, so wenig Eindruk auf die Menschen macht, daß so viele nicht an ihn glauben? Wenn sich alle Seelen- und Leibeskräften in Bewegung sezen, um unser irrdisches Wohl zu gründen oder zu erweitern und zu bevestigen, so bleiben wir gefühllos, wenn uns die ewige Liebe ein ewiges Wohl anbietet. — JEsus ruft so stark wie möglich: „Kommet, kommet, es ist alles bereitet (Matth.

22, 4.)!" — Da liegen sie vor mir, die unerschöpfliche Reichthümer der Gnade, Friede des Gewissens, Ruhe des Herzens, Trost in Leiden und Sterben, Kindschaft GOttes, Erbschaft des ewigen Lebens, ich sehe JEsum Christum in Gethsemane und auf Golgotha, bis zum Vergiessen blutigen Todesschweisses, bis zum Tod am Creuz sich um meine Seele bemühen, ich höre seine holde Stimme, mit der er mich zu dem Genuß seiner Liebe und der so sauer (ja wohl blutsauer) erworbenen Seeligkeit einladet. Und ach! — ich bleibe gefühllos. Bin ich nicht der Thor, dem

man sagt von Cron und Thronen,
und er zanket sich um Bohnen?

Wie kann ichs läugnen, daß auch von mir gilt, was Paulus (1Cor.2,10.) sagt: „der natürliche Mensch (der Mensch, so wie er von seiner Geburt an ist und sich selbst überlassen bleiben würde) vernimmt nichts vom Geist GOttes!" Geistige, himmlische Güter sind nicht nach seinem Geschmak. Erdengut, Erdenhoheit, Erdenglük, das zieht ihn stärker an, als die Freuden des Reichs GOttes. Ich habe also von Natur keine Neigung an JEsum zu glauben. Ich kann JEsum keinen HErrn nennen, so wie er von mir HErr genennt seyn will, daß ich mich freuete, sein Unterthan zu seyn. Es kann wohl auch ein ungerathenes Kind zu seinem Vater Vater sagen, aber das kann den Vater nicht freuen, wenn es diesen Namen mit Kaltsinn oder gar einem geheimen

Haß

Haß ausspricht. Gewiß hat aber auch JEsus kein Wohlgefallen an den Menschen, die es blos beim HErr HErr sagen bewenden lassen, ohne Ehrerbietung, Zutrauen, Dankbarkeit gegen ihn zu fühlen. Ja gerade diese Entfremdung gegen JEsum, die Gleichgültigkeit gegen ihn ist einer der traurigsten und unwiderleglichsten Beweise, daß wir verdorben sind. Allen Menschen, welche ihre Sündhaftigkeit nicht anerkennen, möchte ich zurufen:

O ihr Menschen! suchts nicht weit:
Eure Kält' und Fremdigkeit
Gegen JEsum, seit der Jugend,
Macht den Strich durch alle Tugend;
Diese Grundverdorbenheit
Zeigt euch, daß ihr Sünder seid.

GOtt, mein Schöpfer, mein Erlöser, will sich an mir auch als Urheber des neuen Lebens verherrlichen.

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur (2Cor.5,17.)." Mit innigster Wehmuth muste ich bisher ein Bekenntniß nach dem andern von meinem tiefen Zerfall ablegen, aber jedes dieser Bekenntnisse gieng zulezt in ein Lob der unermeßlichen Barmherzigkeit GOttes über. Ich bin ein strafwürdiger Sünder, dem schon das Urtheil gesprochen war: „Du must sterben!" Und siehe, damit diese furchtbare Drohung nicht an mir vollzogen werde, damit ich nicht in mei-

nen Sünden sterben dürfte, gibt GOtt seinen Sohn zum Sterben her, ja

Für mich Armen, mich Verlornen,
Mich, der ich gefallen bin,
Gibt Er seinen Eingebohrnen,
Gibt Er JEsum Christum hin.

Aber nachdem nun dieses Hinderniß meiner Seeligkeit gehoben ist, so finde ich ein **neues** in mir. Ich bin selbst zur Annahme dieser Begnadigung und zum rechten Gebrauch derselben untüchtig und abgeneigt. Doch die göttliche Liebe, die sich einmal mit mir eingelassen hat, will nicht ruhen, bis sie alle Riegel, die mir das Reich der Seeligkeit verschliessen könnten, zerbrochen, mich ganz hergestellt, und ihren Zwek vollständig erreicht hat. GOtt, mein Schöpfer, mein Erlöser, will durch seinen allmächtigen und liebevollen Geist mit seiner Gotteskraft auf mich wirken, um den lebendigen Glauben in mir hervorzubringen (Eph. 1, 14. 20.). Durch diesen Geist soll die grosse Veränderung an mir vorgehen, welche JEsus (Joh. 3.) die Wiedergeburt nennt. Ich habe schon tödtlich Kranke, wenn sie wieder genasen, sagen hören: „Ich bin wie neugebohren.“ Ach die Sünde hat mich an meinem innern Menschen auch so tödlich krank gemacht, und nur GOtt **kann** hier mein Arzt seyn, und er **will** es auch seyn, nur darf ich freilich die mich aufrichtende Hand und die Arznei, die sie mir darbietet, nicht gleich eigensinnigen und muthwilligen Kindern zurükstossen. Bei meiner Confirmation ist gewiß die göttliche

Liebe vorzüglich beschäftiget gewesen, mir mein Heil wichtig zu machen. Sie hat mit besonderem Nachdruk die Anforderung an mich wiederho!t: „Gib mir dein Herz!“ Und wie könnte ich einen Augenblik anstehen, ihr diese Bitte zu bewilligen? Wollt' ich mein Herz an die Welt hängen, wie verlassen werde ich mich da fühlen, wenn ich ihr und sie mir nichts mehr nüze ist? Hingegen, wenn ichs ihm, seinem rechtmäßigen HErrn, wenn ich es der Bearbeitung des heil. Geistes überlasse, was wird er aus ihm bilden? Etwas zum Lob seiner herrlichen Gnade. Denn das ganze Geschäft des Geistes GOttes ist, nach der eigenen Belehrung (Joh.16,14) JEsu Verherrlichung meines Heilandes, und mit seiner Verherrlichung ist meine Seeligkeit unzertrennlich verbunden. Erst dekt mir der Geist GOttes die Tiefe meines Verderbens auf, aber dann läßt Er mich auch in eine andere Tiefe, in die Tiefe der göttlichen Gnade hineinschauen. Wenn uns JEsus recht groß werden soll, so müssen wir vorher recht klein werden. Ein Arzt wird ja am meisten durch die Cur an den gefährlichsten Kranken verherrlichet. So will auch JEsus an mir gepriesen werden, wenn er mich tief Gefallenen bis in seine Herrlichkeit erhöhet. Ich will ihm also gerne folgen, dem Geist, der mich wie ein treuer Lehrer seinen unerfahrenen aber doch belehrsamen Schüler behandelt. Ferne sey von mir alle Widersezlichkeit, wenn Er ruft. O du Geist der Gnade, willkommen bist du mir, daß du in mir Glauben, Liebe, Hof-

nung, überhaupt das Leben aus GOtt erwekt hast und unterhalten willst. Ich erkenne darinnen mit neuem Eindruk die Wahrheit:

GOtt ist die Liebe!

Denn wie erfreulich lautet die Antwort auf die Frage: Wozu gibt dir GOtt seinen Geist? —

Seinen Geist, den edlen Führer,
Gibt er mir in seinem Wort,
Daß er werde mein Regierer,
Durch die Welt zur Himmelspfort;
Daß er mir mein Herz erfülle
Mit dem hellen Glaubenslicht,
Das des Todes Macht verbricht,
Und die Hölle selbst macht stille.
Alles währet seine Zeit,
GOttes Lieb' in Ewigkeit.

Ja wohl ewig wird der Geist mein Herz, seinen Tempel, bewohnen, ihn immer mehr verschönern. Auch über meinen Staub wird er wachen, daß er nicht auf immer ein Todesstaub bleibe, denn wo Christi Geist ist, da ist auch Ansprache an seelige Auferstehung (Röm. 8, 11.).

Mit frohem Herzen schliesse ich mich daher an den Glauben der alten Kirche an, und spreche mit ihr:

Ich glaube an den heiligen Geist.

An den HErrn und Geber des neuen Lebens, das ein Leben ist, in Glauben und Liebe, dem gewidmet und geheiliget, der sich selbst für mich dahin gegeben hat, an ihn, durch welchen ich JEsum mit Freuden einen HErrn, ja meinen

HErrn nennen, an ihn, der mir den kindlichen Sinn einflößt, in welchem ich zu GOtt sagen darf: Lieber Vater; und wenn ich einen solchen Wächter über mir, einen so erhabenen Innwohner in mir habe, warum bin ich oft so verzagt, so traurig, warum doch nicht so freudig, als ich seyn dürfte? bin ich schwach, er ist die Kraft des Höchsten, mir Schwachen zu helfen; bin ich vergeßlich? er ist der freundliche Erinnerer, der mich in alle Wahrheit lenken will. Fürchte ich der Seeligkeit zu verfehlen? Selbst diese Furcht vor dem Rükfall wirket er, nur daß er heftiger mich beten lehrt. Mich tröstet, daß ich an ihm das Siegel und Pfand meiner Erlösung habe. Er hilft mir solches bewahren (Eph. 1, 14.). Wohl mir, daß ich ein Mitglied bin

**einer heiligen christlichen Kirche,**

jener wahrhaft königlichen Gesellschaft (1 Petr. 2, 9), wovon schon viele in die Freude ihres HErrn eingegangen sind. Wir übrigen, die wir noch in der Pilgrimschaft sind, trachten nach dem Ziel des Berufs GOttes in Christo. Ich bin in der Gemeine, von welcher JEsus gesagt hat, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen Matth. 16, 18). O wie wohl ist meiner Seele in einer solchen Gesellschaft, die durch die sanfte Bande des Glaubens, der Liebe und der Hofnung aufs innigste miteinander vereiniget ist zu

**einer Gemeinschaft der Heiligen.**

Dasselbe Leben, derselbe Geist athmet durch alle Glaubigen, wie sich die Flüsse endlich in das Meer

ergiessen, so vereinigen sich alle Glaubige in dem Vaterherzen GOttes, diesem unergründlichen Liebes-Meer, wie auf verschiedenen Saiten und durch vielerlei Töne ein harmonischer Gesang entsteht, so singen sie alle **einem** HErrn. Wie **alle** Glieder **eines** Leibes zur Erhaltung des Cörpers zusammen wirken, eines mit dem andern Vergnügen oder Schmerz empfindet, so freuen sie sich mit Fröhlichen, und weinen mit den Weinenden. Ich bin also nicht nur für mich seelig, sondern die Seeligkeit anderer wird auch die meinige, und so vervielfältiget sich die göttliche Liebe in unzähligen Ausflüssen. Mit ihnen werde ich einstens zu jenem Erbtheil der Heiligen im Licht befördert; denn (Col. 1, 12. 13.) ich glaube

**eine Vergebung der Sünden.**

Das ist der Artikel, welcher die Quelle aller meiner Thränen verstopft, und alle Furcht vertreibt. Wie wenig zählbar sind meine Sünden, und was für eine schwere Last sind sie auf meiner Seele! Aber meinem Herzen wird leicht, wenn ich höre: **GOtt ward offenbar im Fleisch, alle Strafen in der Gestalt derer, die gesündiget hatten, zu tragen und aufzuheben** (Röm. 8 3.). Wird GOtt nach geleisteter Genugthuung seines Sohnes eine Genugthuung von mir fordern? Nein! selbst die Gerechtigkeit GOttes ist mir jezt Bürge für meine Begnadigung. Der, welcher von keiner Sünde wußte (2 Cor. 5, 21.), ward für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. O daß ich meinen

Heiland besser lieben könnte! Wegen der Zukunft darf ich ruhig seyn, denn alles, alles muß doch endlich mich an das schöne Ziel führen, zur

**Auferstehung des Leibes.**

Die Wohnung des h. Geistes kann nicht ein Raub des Todes werden. Abgebrochen wird sie, um nur desto herrlicher und dauerhafter wieder aufgebaut zu werden (1 Cor. 15, 42. f.). An dem grossen Tage der Wiedergeburt der ganzen Schöpfung wird auch mir meine volle Seeligkeit, meine vollständige Erneurung zu dem Bilde GOttes, zu theil werden. Nach Seel und Leib werde ich erfüllt werden mit der Herrlichkeit GOttes. Aehnlich dem verklärten Leibe meines Heilands wird mein Leib seyn. Diese Würde meines Leibes, als eines Wohnhauses des h. Geistes, soll mich vor schändlichen und schädlichen Lüsten zurükhalten (1 Cor. 6, 19.), soll mich in der Ermüdung aufrichten und stärken, soll mir bei der Zertrümmerung meines Cörpers im Tode Erquikung einflößen. Gottesäker, ja das sind die Begräbnißstätten der Glaubigen, sie sind sein Feld, sein Grund und Boden, ihm wird da ausgesäet, ihm wird auch darauf geerndtet, an dem grossen Erndtetag. Für meinen Geist und Leib hoffe und glaube ich dann

**ein ewiges Leben.**

Das ist der Mittelpunkt meiner Wünsche, meiner Gedanken, meiner Begierden und Hofnungen, die Krone der Freuden, und der lezte Zwek aller Religion, der grosse Zwek der Sendung JEsu auf

Erden. Ewiges Leben, das ists, was alle Beschwerde des Gegenwärtigen, alle Leiden, alle Arbeit, erleichtert. Diß ist das Ziel, das sich die göttliche Liebe vestgesezt hat. Unter ihrer Leitung werde ichs gewiß erreichen. — Diß ist das Ziel der Schöpfung. Wie lieblich stimmt Anfang und Ende in meinem Glaubensbekenntniß zusammen.

## Die Aeußerungen des neuen Lebens.

### I. Gebet.

„Wo ein Christ ist, da ist der h. Geist, der da nichts anders thut, denn immerdar beten. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget oder Worte machet, dennoch gehet und schlägt das Herz gleichwie die Pulsadern, und das Herz im Leibe ohn Unterlaß mit solchem Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiliget werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe bei uns und jedermann u. s. w. Und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noth härter drüken und treiben, darnach geher solch Seufzen und Bitten desto stärker auch mündlich; daß man keinen Christen kann finden ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird."

D. Luther.

Daß ich kann kindlich beten, diß wurde mir als eine der ersten Wirkungen meiner durch den Glauben erlangten Begnadigung angepriesen. Es ist auch ganz der Erfahrung gemäß, daß ein Begnadigter, und zwar so hoch, so ganz über alles Denken Begnadigter, sein Herz zu allererst in Dank gegen den grossen Erbarmer ausschüttet:

„O mein Vater!“

Diß war wohl das erste und einzige, was der so großmüthig und mit einer alle Gedanken und Hofnungen weit übersteigenden Milde aufgenommene verlohrne Sohn aus dem gepreßten Herzen hergeben konnte. „O mein lieber Vater!“ ruft denn auch der zu Gnaden angenommene Sünder mit einer unbeschreiblich wehmüthig-frohen Empfindung aus. Das verlorne Kind, das vorhin verlassen herumgieng, das sich nicht durfte mehr sehen lassen, hat nun das Angesicht des Vaters wieder gefunden. Unter dem Gebet wird aber nicht nur das eigentliche Gebet, sondern der ganze kindliche Umgang mit GOtt verstanden. Wir haben einen kindlichen Geist empfangen, in welchem wir rufen: „Abba lieber Vater (Röm. 8, 15)!“ Das Vaterherz, und mit demselben der Zugang zu aller Seeligkeit ist nun geöfnet. Der allen Schmerz besänftigende Friede GOttes, den wir nun gefunden haben, geht wie ein Engel GOttes überall mit uns, und wenn wir auch leiden, so nehmen wirs als Wohlthat aus der Hand des Vaters an, und trösten uns mit der Aussicht dahin, wo der Vater seinen Kindern

alle Thränen abtroknen wird. Jezt betet man denn auch erst recht das vortrefliche Gebet unsers Heilandes. Man hats nun an seinem eigenen Herzen erfahren, was das für ein liebevoller Vater ist, zu dem er uns beten gelehrt hat. Das kaltsinnige Hersagen hat nnn ein Ende. Man betet andächtig. Dieser kindliche Umgang wird mir auch die Grundlage aller Tugend. Es ist jezt ein guter Baum gesezt und da bringt er von selbst gute Früchte. Der wieder angenommene verirrte Sohn läßts jezt seine Hauptsorge seyn, den Vater mit jedem Beweis von Ergebenheit und dankbarer Liebe zu erfreuen.

## II. Gottseeliges Leben.

**Lebt seine Lieb' in meinem Herzen, so treibt sie mich zu jeder Pflicht.** — Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz durch den h. Geist, schreibt Paulus Röm. 5, 5. O herrliches Evangelium, das durch die sanfte und doch mächtig wirkende Kraft der Liebe die Menschen regieret. „Lasset uns ihn lieben (hier ist die ganze Sittenlehre des Christen), denn er hat uns zuerst geliebet (hier seine Glaubenslehre)!" Aber welch ein unzertrennlicher Zusammenhang zwischen beeden! Wenn ich meinen GOtt recht lieben soll, so muß ich ihn auch in seiner Liebenswürdigkeit recht kennen lernen. Und wo finde ich ihn liebenswürdiger als da, wo ihn Johannes gefunden, in der Wahrheit, die er uns in seinem Briefe so oft vorgehalten hat. O er konnte nicht davon

hinwegkommen, von dem unaussprechlich grossen und das Herz hinnehmenden Gedanken: „GOtt gibt den Menschen seinen eingebornen Sohn.“ Da ists ihm so eine ganz natürliche Folge, man kann nicht anders, als den lieben, der uns so hoch geliebet hat, und diejenige, welche Er gleich uns geliebt hat, denn

Alle, alle ja,
Sind GOtt in dieser Liebe nah.

Ich bin ja auch nie gehorsamer gegen meine liebe Eltern und Lehrer, als wenn ich eine rechte Liebe gegen sie habe, da ist mirs immer, wenn mir nur die liebe Eltern recht viel aufgäben, um ihnen meine Liebe zu beweisen. Ich bin daher auch ganz damit einverstanden, daß ich, als ein Kind des himmlischen Vaters mein Leben nicht anders als nach seinem **Willen** einrichten dürfe. Denn seine Gebote sind mir nun nimmer eine beschwerliche Last. Die Liebe macht alles leicht. Sie macht mich aber auch weise, für jeden Fall meine Pflicht zu erkennen (Röm. 12, 2.). Und was gebietet mir denn mein Vater? Nichts als was mir zum Besten gereicht. Glaube ichs doch schon von meinem leiblichen Vater, daß er nichts von mir verlangt, als was mit meinem Wohl in Verbindung steht. Wie vielmehr darf ich das von dem himmlischen Vater erwarten? Was mir also bei der Erklärung der zehen Gebote gesagt worden ist, das ist für mich kein tödtender Buchstabe, denn man hat mir ja vorher von der Liebe gesagt, welche dem Gesez sein furchtbares Aussehen für mich benommen, daß es mich,

wenn ich bei meinem Heiland bleibe, nicht verdammen kann. Ich bin nicht hingeführt worden zu dem Berg, der mit Feuer brannte, sondern zu dem Berge Zion und zu dem Mittler des neuen Testaments, und zu seinem Versöhnungsblut (Ebr. 12,22). Nicht mit Drohungen will GOtt einen sclavischen Gehorsam erzwingen, sondern mit Verheissungen will er mich zu sich loken. Ich darf ihn kindlich verehren.

## Das heilige Abendmal, eine vorzügliche Stärkung des neuen Lebens.

So lange wir hienieden sind, dürfen wir uns nicht anders ansehen, als genesende Kranke. Erst in der seeligen Ewigkeit werden wir Genesene ganz Gesunde, von dem Leib des Todes völlig befreite Menschen. Wir sind aber nimmer tödtlich Kranke. Nein, es geht einer immer weiteren Besserung entgegen. Die ganze Heilsordnung ist also freilich eine Lebensordnung für Kranke. Und daher entsteht eitel Verwirrung in dem Kopf und Herz und Leben des Menschen, wenn man sich und andere für gesund hält, da mans doch nicht ist. Wir wollen uns daher darein schiken, daß wir Kranke sind, und diß wird das sicherste Verwahrungsmittel gegen alle Selbsterhebung seyn. Wir wollen nur immer unsers göttlichen Arztes, unsers Heilandes seine Kranke bleiben. Da hat er uns nun, der Freundlichste und Beste ein sehr kräftiges Mittel verordnet, daß sich die arme kranke

Pilgrime daran erquiken sollen. Was kann er uns denn besseres zu geniessen geben, als sich selbst? Und was ist der Genuß seines Leibes und Bluts anders, als ein Genuß Seiner, daß er uns von sich mittheilt, was mittheilbar ist. Wir sind Sünder, Er gibt uns Gnade; wir sind elend, er ist herrlich; wir sind durch und durch verdorben, er ist durch und durch gut; wir sind sterblich, er ist das ewige Leben; wir haben einen dem Tod unterworfenen Leib, er hat einen verklärten himmlischen Cörper. Durch das heil. Abendmal theilt Er sich in seiner ganzen Liebe mit. Alles können wir noch nicht jezt schon von ihm erhalten (1Joh. 3, 2.), aber zu dem, was wir erst noch werden sollen, legt er doch den Keim und die Hofnung in uns. Wir können jezt noch nicht der unsterblichen Leib tragen auf dieser alten Erde, aber JEsus sagt: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, den werde ich auferweken am jüngsten Tage (Joh. 6, 54). In dieser Hinsicht können wir in Wahrheit sagen:

Sein Leichnam, der für mich verwundt,
Der mach' mir Leib und Seel gesund.

Unser verklärter Heiland, dessen Menschheit ganz von der Gottheit durchdrungen ist, will sich an unserer ganzen Natur verherrlichen. Wo seine Menschheit ist, da müssen wir uns immer auch seine Gottheit dazu denken. Und daher kann Er freilich überschwenglich thun über unser Bitten und Verstehen. Ja gewiß auch bei dem Abendmal thut er mehr, als wir ahnden. O es sey mir ei-

ne ehrwürdige Anstalt meines Erlösers. Jeder Communiontag soll mir ein Festtag für meine Seele seyn. Denn jede Communion ist ein Fest der Menschenliebe meines GOttes, das Fest der Erlösung. Erlösung, ja dabei blieb endlich mein Herz am Schluß meines Bekeuntnisses stehen, das suchte ich mir noch einmal ganz besonders in mein Herz einzudrüken, wie viel es meinen Heiland gekostet, bis er sagen konnte: **du bist mein Eigenthum**, und bis ich zu ihm sagen durfte: **Mein Heiland, mein Erlöser.** Nun soll aber auch dieser Bund ewig bestehen. Ich bin, o JEsu dein, dein laß mich ewig seyn. Amen.

## Die feierliche Erneurung meines Taufgelübdes.

Der Tag meiner Confirmation hängt mit dem Tag meiner Taufe aufs genaueste zusammen. Ich bin jezt in einem Alter, wo ich mich darüber selbst erklären konnte, was ehmals bei meiner Taufe meine Pathen für mich thaten. O wie freue ich mich, daß ichs mit Wahrheit sagen darf: **Ich habe nichts kennen gelernt, das im Leben, Leiden und Sterben mir so wohl zu statten kommt, als das Evangelium JEsu Christi**, und ich bin fest überzeugt, daß, wenn ich ihm treu bleibe, ich immer mehrere Proben von seiner göttlichen Kraft erhalten werde (Röm. 1, 16). Es ist also mein ganzer Ernst. Feierlich gelobe ich dir ewige Treue, **dir, mein Schöpfer, Erlöser und Tröster,**

Dir seufz' ich anzuhangen
Erbarmer, dir allein.
Du hast es angefangen,
Das gute Werk ist dein.
Vollende, GOtt! vollende
Was mir dein Wort verheißt!
In deine Vaterhände
Befehl ich meinen Geist.

## Meine Einsegnung.

Ein rührender und zwekmäßiger Beschluß war es an eurer öffentlichen Taufbundserneurung, als ihr nach abgelegtem Bekenntniß eures Glaubens und dem heiligen Gelübde, der so gerne segnenden Liebe des himmlischen Vaters empfohlen wurdet. Es war mir als erneuerte sich vor meinen Augen einer der lieblichsten Auftritte aus dem Leben JEsu, den uns drei gültige Zeugen erzählen, und um dessen willen allein ich schon meine innigste Hochachtung und Liebe meinem Heiland nicht versagen könnte, wenn mir auch nichts weiters von ihm bekannt wäre. Ja, meine Lieben, JEsus verdient es, daß man ihn mit dem schönen Namen Kinderfreund beehret. Er ist wirklich euer allerbester Freund, der euch unaussprechlich lieb hat. —

Einstens, als dieser göttliche Prophet, mächtig in Worten und in Thaten, nachdem er nach seiner Gewohnheit umhergegangen war, um Unwissende zu belehren, Verirrte aufzusuchen, Elen-

de zu erfreuen, Kranke zu heilen, und nun von der Last des Tages ermüdet, vielleicht am Abend in dem Craiße seiner lieben Jünger ausruhen wollte, kamen der Mütter mehrere mit ihren Kindern, die kleinere auf dem Arm, die grössere neben sich herführend, zu dem allgemeinen Wohlthäter, JEsu. Was liegt dem Mutterherzen näher, als das Wohl ihres Kindes? Aber wie schmerzlich fühlt es seine Ohnmacht? Wer kann die Gefahren und Versuchungen alle nennen, welche die sorgfältigste Vaterweisheit die wachsamste Mutterzärtlichkeit nicht vorhersehen und wenigstens oft nicht abwenden kann? Welcher Vater, welche Mutter, welcher Erzieher muß nicht sagen: „Erbarme sich GOtt unserer Kinder!“ sie sind dahin, wenn sie nicht unter mächtigerem Schuze, unter weiserer und sorgfältigerer Aufsicht, als unter der unsrigen stehen. So fühlten, so dachten jene Mütter. „O wenn Er, der große und freundliche JEsus, wenn er sie auf seine Arme nimmt sie liebevoll segnend anblikt, o das kann für unsere Kinder nicht ohne Wirkung bleiben. Die Jünger, welche sich in diese Mutterliebe nicht hineinfühlen konnten, wollten ihren Herrn gegen diese Zudringlichkeit, wofür sies ansahen, schüzen, und hiessen die Mütter etwas unfreundlich weggehen. Der auf alles aufmerksame JEsus, dems ganz nicht möglich war, eine MenschenSeele, am allerwenigsten ein Kind (Matth. 18, 3. ff.), zu betrüben, und dems im Innersten weh that, wenn jemand von ihm weggewiesen wurde, denn er hat-

te

te ja gesagt: Wer zu mir kommt (klein und groß), den will ich nicht hinausstossen. JEsus sahe diesen Vorgang ganz anders an, als seine Jünger. Für ihn wars nicht unangenehme Störung seiner Ruhe, wie jene meinten. Er dachte auch nicht wie jene denken mochten, Kinder seyen seines Umgangs nicht fähig. „Lasset die Kinder zu mir kommen, sprach er, und rief den eben im Weggehen begriffenen Müttern zu, lasset sie zu mir kommen, ihnen ist das Reich GOttes.“ So nimmt er denn, der Holdseelige, die Kinder von den Müttern, herzet, segnet sie, und gesegnet gibt er sie den Müttern zurük. Mit solcher Achtung und Liebe begegnet JEsus den Kindern, und [illegible] wohl nicht diesen kleinen Kindern allein? Nein gewiß nicht. Ihr, meine Lieben! dürft glauben, an dem Tage eurer Einsegnung war JEsus mit eben dem Sinn der Liebe unter euch, wie damals. Ihr seid ihm bei eurer Confirmation zum zweitenmal (das erstemal geschah es bei eurer Taufe) auf eine feierliche Weise übergeben worden. Sollte dieser Zeitpunkt für ihn, euren treusten Freund, weniger wichtig seyn, als er gewiß euren Eltern ist, die, da ihr jezt tiefer in die Welt hineintretet, mit sorgenvollen Bliken euch nachsehen? — Solltet ihr seiner Fürbitte weniger zu geniessen haben, da ihr sie mehr bedürfet? — Wie voll zärtlicher Sorgfalt hat er seine Jünger dem himmlischen Vater (Joh. 17.) zur Bewahrung in der argen Welt empfohlen? — Ihr werdet die Redensart wohl auch schon gehört

haben: **Kleine Kinder, kleine Sorgen, grosse Kinder, grosse Sorgen.** Aber wie werden eure Eltern dieser Sorgen am besten los, wie können sie eurenthalben leichter beruhiget werden, als wenn ihr euch mit dem vollsten Zutrauen in die Arme, in die gegen euch ausgestrekte Arme eures Erlösers werfet. Ich kann euch sonst nirgends hinweisen, weil ich vollkommen überzeugt bin, daß so eine Liebe, so eine Weisheit, so eine Macht wie die Seinige, nirgends anzutreffen ist. Welch eine Wonne für euch, wenn ihr einstens den Zuruf an euch: „Ihr seid die Gesegnete des HErrn!“ aus dem Munde eures Heilandes selbsten (Matth. 25, 34.) an jenem grossen Tage hören, wenn ihr in den schönen Reihen der Seeligen euren Einzug ins Reich GOttes und in die Stadt, deren Baumeister er selbst ist, halten dürfet! Und das wird geschehen, wenn ihr den Segen **bewahret**, in einem feinen guten Herzen. Gewiß jeder an eurem Schiksaal, an der festlichen Freude dieses Tags theilnehmende Freund flehte in der Stille, am heissesten freilich flehten eure Eltern und Lehrer, wenn sie ihren Sohn, ihre Tochter hinzunahen sahen, um zu ihrem ferneren und jezt mehr als vorhin gefahrvollen Christenlauf eingesegnet zu werden.

Laß diesen Segen auf ihm ruh'n,
Laß deinen Weg es wallen,
Und lehre du es selber thun
Nach deinem Wohlgefallen.

Ich will ihn euch doch hieher sezen, den denkwürdigen Segenswunsch, den ihr in eurem ganzen Leben nie vergessen sollet, denn er enthält in der nachdrüklichsten Kürze alles, was den Christensinn und Christenwandel betrift. Glaube, Liebe, Hofnung, machen das Leben eines Christen aus, und daß diese drei bei euch in Uebung kommen und erhalten werden, das hat man euch von dem himmlischen Vater bei eurer Einsegnung erbetten:

**Der himmlische Vater erneure und vermehre in dir um JEsu Christi willen die Gabe des werthen heiligen Geistes, zur Stärkung deines Glaubens, zur Kraft in der Gottseligkeit, zur Geduld in dem Leiden, und zur seeligen Hofnung des ewigen Lebens!**

Lauter gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts. An ihn wandte sich also auch unser Herz, wenn wir euch auch einen seligen, ruhigen und gesicherten Gang durch diese Welt so gerne gönnten. Unter allen Gaben, die der himmlische Vater den Kindern gibt, ist sein Geist die edelste, beste, unentbehrlichste. Es kommt alles darauf an, was für ein Geist in euch regiert. Sehet, die äusserlich glüklichsten Menschen sind oft die unruhigsten. Warum? Sie werden von dem Geist der Welt, von ihren thörichten Begierden, die alle Augenblike etwas anderes wollen, von ihren bangen Sorgen und Furchten, zu verlieren, was sie haben, von dem

Unmuth getäuschter Hofnung, und ach! von dem in der Zukunft ihnen drohenden unabwendbaren Feind, dem Tod, in einen quälenden Kummer versezt. Ueberhaupt kann kein Mensch, befinde er sich auch im grösten irrdischen Wohlstand, ruhig und vergnügt seyn, wenn er nicht von dem Geist aus GOtt sich regieren läffet. Dieser allein bringt wahre Zufriedenheit, Freiheit, himmlischen Sinn, Freude, die aus GOtt, der wahren und ewigen Freudenquelle herfließt, mit sich. Alle Güter dieser Erde sind flüchtig. Daher bittet ein erleuchteter Mensch:

Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit,
Ich fleh' um deinen Geist,
GOtt! den zu meiner Seeligkeit
Dein theures Wort verheißt.

Diese Gabe gibt der Vater gerne. Das hat uns JEsus so gar schön gelehret, da, wo er seinen Vater mit einem irrdischen Vater vergleicht und von der Liebe irrdischer Väter aufsteigen heißt zu der Liebe des himmlischen. So wenig dich dein Vater abweißt, wenn dich hungert, und du bittest ihn um Brod, noch viel weniger weißt dich der Vater im Himmel ab, wenn du ihn bittest um seinen Geist. (Matth. 7, 9. ff.) Dein Bedürfniß ist für des Vaters Herz genug. Und da du bei dem Antritt des jugendlichen Alters mehreren und ganz neuen Versuchungen entgegengehst, mithin um so mehr einen mächtigen, weisen und guten Führer bedarfst, so gibt ihn dir der Vater um so gewißer. Ja er gibt sie dir nicht jezt das er-

stemal, die edelste seiner Gaben. Du erinnerst dich, daß sich dieser Geist mit dir schon in der frühesten Zeit deines Lebens beschäftiget hat. Denke nur zurük, was dir der in deinem Gewissen und Herzen geschäftige gute Geist im elterlichen Hause, in der Schule, in der Kirche, bei deinen Gesellschaften, bei allerlei Erfahrungen in heiteren und trüben Tagen, in Krankheiten, bei dem Tod einer dir lieben Person, in der Einsamkeit, wo du über dich nachdachtest, bei Lesung der Bibel und sonst noch bei vielen Gelegenheiten gesagt hat: Gewiß hast du seine Stimme oft in deinem Innersten vernommen. Aber bist du dieser Stimme deines liebevollen auf dein ewiges Wohl so einzig bedachten Führers auch immer folgsam gewesen? — Beschämt wirst du deine Augen niederschlagen und bekennen müssen: Ach ich flüchtiges Kind habe öfters die seligsten Eindrüke der göttlichen Gnade unter den Zerstreuungen dieses Lebens wieder verloren. Wie machens nun aber die Eltern, wenn ihre Kinder mit einem Geschenk nicht ordentlich und pünktlich umgehen? — Nicht wahr, sie nehmen ihnen solches wieder? — Könnte es GOtt nicht auch mit seinem edelsten Geschenk, seinem Geist so machen? — Aber sieh doch, wie deine Seeligkeit dem himmlischen Vater so sehr am Herzen liegt. Sieh er ist bereit, diese Gabe seines Geistes in dir zu erneuren. Gesezt es wäre so weit gekommen, daß das Gute in dir einem Fünklein gliche, das noch unter einem Haufen Asche glimmt, so will er dieses Fünklein auffassen, will den Schutt hinwegräumen, und

sein Werk aufs neue mit dir anfangen, ja wenn du's von ihm annehmen wolltest, er gäbe dir gerade jezt ein reineres Maas seines Geistes, er würde diese Gabe in dir vermehren. Und was ist denn das Geschäft des Geistes? Man schließt vom Meister auf das Werk. Der h. Geist kann nichts als Heiliges und Seeliges hervorbringen. Er wird **euren Glauben stärken.** Unser Glaube ist stark, wenn er die Welt, (1 Joh. 5, 4.) überwindet. Wir können GOtt nicht sehen, aber wir **glaubens** auf sein eigenes Zeugniß, daß und was er seye, wir **trauen** seinem Wort und verlassen uns darauf, daß er uns um JEsu Christi willen gnädig seye. Wir **glauben** an unsern Heiland, als an unsern vollgültigen Versöhner. Wir erwarten im Vertrauen auf seine Verheissung eine künftige ewige Seeligkeit. Wenn nun der Glaube an GOtt, an seine Verheissungen bei uns stark werden soll, so muß der h. Geist uns dazu behülflich seyn. Es umgeben uns so viele Reizungen zum Unrecht, so viele verführerische Beispiele. In uns selbst ist ein Zunder des Bösen, der leicht Feuer fängt, und gewaltig zur Sünde treibt. Das Menschenherz ist gar veränderlich. Was uns jezt in **der Stunde** wohlgefällt, darob haben wir vielleicht schon in der nächsten Stunde Ekel. Unsere besten Vorsäze und heiligste Entschliessungen, die wir in der Morgenstunde gefaßt hatten, sind oft noch vor Abend vereitelt. Wir sind der Petrus, der seinen HErrn, für den er kurz zuvor sterben wollte, auf die Frage einer Magd ver-

läugnete. Diß unbeständige Herz muß zur Treue und Standhaftigkeit gewöhnt werden. Wenn nun unser Glaube stark ist, so sind wir durch das Vesthalten des **Unsichtbaren** gegen die schädliche Eindrüke des **Sichtbaren** gestärkt (Ebr. 11, 24. ff.). Sehet an einem **Abraham, Moses, David, Paulus** und vor allen an **JEsu** die Stärke des Glaubens. Aus der Stärke des Glaubens kommt die **Kraft zur Gottseligkeit.** Denn der Glaube pflanzt dankbare Liebe, daß er fragt: Was soll ich meinem göttlichen Wohlthäter thun? **O süßes Lamm, was soll ich dir erweisen dafür, daß du mir erzeigest so viel Gutes!** Das Christenthum wirkt eine Gottseeligkeit, deren Hauptantrieb die Liebe ist, und die Liebe ist ja stärker als der Tod. Liebet ihr mich, sagt JEsus, so haltet meine Gebote. Wer so fordert, der will offenbar und zu allererst geliebt seyn. Man ist nicht mehr unter dem drohenden, treibenden, zwingenden und doch kraftlosen Buchstaben des Gesezes, sondern unter dem sanften Regiment der Gnade (Röm. 6, 14). Da wird denn auch unsere Gottseeligkeit eine **wahre**, die diesen schönen Namen verdient. Liebe Kinder, der Apostel warnt euch vor Menschen (2 Tim. 3, 5.), die den **Schein** des gottseligen Wesens haben, aber dessen **Kraft** verläugnen. Man trift manchmal schon unter den Kindern solche an, die in der Verstellungskunst rechte Meister sind, bei denen die traurige Bemerkung gemacht werden muß: „Sie haben den **Schein** eines gottseeligen Wesens, aber die **Kraft** desselben verläugnen sie; von solchen Leuten redet auch Paulus (Röm. 2, 17. ff.): Du

sprichst: Man muß Menschenliebe üben, und dein Herz ist kalt, und deine Hand verschlossen gegen den Nebenmenschen. Du sprichst von Sanftmuth, und die kleinste Beleidigung bringt dich in ungestümme Hize; du sprichst von Demuth, und wenn man dir nur ein wenig zu nahe tritt, so bist du äußerst empfindlich. Besonders in unsern Tagen ist des Redens so viel. Man preißt Tugenden, und erlaubt sich ungescheut die entgegengesezteste Laster. Ein wahrer Christ redet nicht so viel oder gar nicht von seinen Tugenden, und thut lieber im Stillen (Matth.6,3), was ihn GOttes Geist thun heißt. Liebe Kinder, hütet euch vor leeren Worten (1Cor.4,20). Der Geist, dem ihr bei eurer Einsegnung empfohlen wurdet, ist ein Geist der Kraft (2Tim.1,7). Seid und werdet ja keine solche Kinder, welche nur alles zur Schau thun, um gelobt und beschenkt zu werden, sie geben acht, was etwa den Eltern gefiele, und machens denn eine Weile nach, aber nur so lange die Eltern es sehen oder erfahren können. Die armen Kinder! sie betrügen sich, indem sie andere betrügen wollen, und weil sie doch nicht immer die Verstellung treiben können, ohne daß man manchmal hinter ihre böse Sachen kömmt, so werden sie zu Schanden. Hütet euch also nur vor Heuchelei. Der Geist, den ihr vom himmlischen Vater bekommet, ist ein Geist der Wahrheit. Er, er wird euch also auch Kraft geben zur wahren Gottseeligkeit.

Hilf, daß ich sey von Herzen fromm,
Ohn' alle Heuchelei,

Damit mein ganzes Christenthum
Dir wohlgefällig sey.

Auch Geduld in dem Leiden bedürfet ihr. Denn so innig unsere Liebe euch lauter frohe Tage wünschen möchte, so könnte es doch leicht seyn, daß auch trübere eurer warteten. Ja manchen von euch dürfen sie nicht erst kommen. Sie sind bereits da. Möge es nun so seyn. Auch der dornichte Pfad führt euch als Kinder GOttes in das Land ewiger Freude. Der Geist GOttes zeigt euch gerade in den dunkelsten Stunden das schöne Ziel eures Berufs oft am hellsten. Denn auch zur seeligen Hofnung des ewigen Lebens erwekt euch der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist (1 Petr. 4, 14.). So bleibt denn allemal unser Herz bei diesem glänzenden Ziel stehen. Ein Reich GOttes wars, was man euch gleich anfänglich zeigte. Am Schluß eures Glaubensbekenntnisses flossen alle eure Empfindungen in den Seufzer zusammen: Mach mich, o JEsu, ewig seelig, und so war das lezte Wort des Seegens wieder ewiges Leben. Man hat euch also an dem Tage eurer Confirmation recht von der Erde emporzuheben getrachtet. Laßt euch nicht von dem Geist der Welt niederdrücken.

Eins ist noth uns, HErr, diß Eine
Sollst du, sollst mir alles seyn.
Prüf', erfahre wie ichs meyne,
Tilge allen Heuchelschein;
Und irr' ich auf bösem betrüglichem Stege,
So leite mich, Höchster, zum ewigen Wege,

Ja wenn die Versuchung bald locket, bald droht;
So halte mich feste: denn Eines ist noth.

## Gottseeligkeit, der schönste Schmuck und der gröste Seegen christlicher Jugend.

„Ich bin ein Christ!„ und „als ein Eigenthum meines Heilands und Erlösers will ich Ihm zur Ehre leben, leiden und sterben.„ — Diß ist das gute Bekenntniß, diß das heilige Gelübde, das ihr an eurem großen Bekenntniß und Bundestag vor GOtt abgelegt habt:

So lang ihr auf der Erden lebt,
Sey dieser Tag euch heilig,
So oft Versuchung um euch schwebt,
Sey dieser Tag euch heilig.
Gehuldigt habt Ihr nun dem HErrn,
Weicht nicht, wenn Ihr oft nah' und fern
Der Sünde Lockung höret!
Ihr seyd nun JEsu Eigenthum,
Weicht nicht zurük, lebt Ihm zum Ruhm,
Dem ihr jezt angehöret.

„Ihr seyd das auserwählte Geschlecht (auserkohren zu unaussprechlicher Seeligkeit) das königliche Priesterthum (Offenb. 1, 6.), das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollet die Tugenden (die herrlichen Vollkommenheiten) dessen, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. (1Petr. 2,9.) Wie gefällt sie euch, diese Geist- und Herz-erhebende, ehrenvolle Beschreibung der Christen? Wißt

ihr mir etwas aus dem ganzen Umfang der Schönheiten und Herrlichkeiten dieser Erde zu nennen, das dieser Würde eines Christen gleich käme? Und in diese ehrwürdige Gesellschaft, wovon schon ein grosser Theil in dem Glanze himmlischer Freude wandelt, seyd auch ihr nun feyerlich eingetreten. Wohl euch, meine Liebsten! wenn ihr diese eure Seeligkeit zu schätzen wisset, und redlich entschlossen seyd, mit eurem Wandel zu beweisen, wie theuer und werth euch euer Christenname ist. O heiliget eure Jugend, die Blüthe eures Lebens, eure besten Kräften dem, welchem ihr alles allein zu verdanken habt. Diese Tage, wo euer Herz noch gefühlvoll, zwar sehr lebhaft, aber auch sehr lenksam und leicht gerührt ist, dieses sind für euch angenehme Tage des Heils. Benützet sie, ehe sie vorüber gehen, denn, ach, sie eilen schnell dahin, und mit den heissesten Wünschen könntet ihr sie, wenn sie vergebens verstrichen wären, nicht wieder zurükbekommen. Bewahret die guten Eindrüke (Luc. 11, 28.), die in euch während der Zubereitung zur Confirmation und bei dieser heiligen Handlung selbst entstanden sind. Vergesset sie nicht, die schönen Entschliessungen, die ihr im Andenken an den, der euch bis in den Tod geliebt, gefaßt habt. Er ist eurer ganzen Liebe werth, der, welcher für euch einstens auf Golgotha litte, blutete und starb. „Wohl dem Menschen, der Weisheit findet! Sie ist edler denn Perlen, und alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen. Ihre Wege sind liebliche

**Wege, und alle ihre Steige sind Friede.** (Sprw. Sal. 3, 13. ff.) Sehet hier den schönsten Schmuk, die edelste Zierde eures jugendlichen Alters. Der Glanz der kostbarsten Perlen und Edelgesteine wird in der Todesnacht erlöschen; aber dein frommes, weises Herz, wird, wenn in der lezten Noth Freunde hülflos um dich beben, dich dann über Welt und Tod, zu dem Himmel hin erheben. Ist daher derjenige nicht der Weiseste, der hier auf Erden einen vesten Grund zur ewigen Wohlfarth legt? Oder wolltest du denn erst späterhin anfangen weise zu werden? Nein, diese Thorheit magst du wohl nicht begehen. O es ist ein grosser Gewinn, wer frühe schon sein Herz wahrer Frömmigkeit ergibt. Ist es nicht wünschenswerth, sich in späteren Jahren einer wohlangewandten Jugendzeit erinnern zu können? Wie mancher, der sich schon nahe am Ziel seines Lebens sieht, würde ruhiger in seinem Gemüthe, seliger in der Hoffnung, zufriedener mit seinem Schiksal, getrösteter in seinem Leiden seyn, wenn man ihn schon frühe zu GOtt und JEsu Christo geführt, oder er sich dazu hätte führen lassen? Und habt ihr auch wohl je einen Menschen gekannt oder von einem solchen gehört, der es nachher bereut hätte, daß er seine Jugendjahre seinem Schöpfer und Erlöser gewidmet habe? Gesezt auch er hätte damals das eine und andere flüchtige Vergnügen weniger genossen, hätte auf manche Freude des eitlen Sinns frühe Verzicht gethan, wird er das jezt noch als einen Verlust ansehen?

Wird er nicht durch Vergnügungen höherer Art reichlich entschädiget worden seyn? Ist es nicht eine grosse Glükseligkeit, wenn ihr von den markernden Vorwürfen frey seyd, welche so vielen das Gewissen wegen ihrer jugendlichen Ausschweifungen macht? Ach wie oft hört man von Sterbenden bange Klagen über schlecht zugebrachter Jugendzeit! Sollte es nicht schon deswegen der Mühe werth seyn, sich frühzeitig GOtt zu ergeben, weil man alsdann dieser nagenden Angst überhoben seyn kann?

Es bringt euch gewiß auch vor allen rechtschaffenen Menschen Ehre, wenn ihr von Herzen fromm seyd, von Herzen, denn vor Heucheley habe ich euch schon oben gewarnt, und kann euch nicht ernstlich genug davor warnen. Doch wenn ihr nirgends her Beifall von Menschen erhieltet, wenn ihr ganz unbemerkt euren Weg gehen müßtet, so kennet euch GOtt, und

hat, wer dir, o GOtt, gefällt,
sich nicht das beste Theil gewählt?

Ihr werdet freilich in der Welt über die Gottseeligkeit und Frömmigkeit öfters verächtlich urtheilen, ja wohl gar darüber spotten hören. Man wird sie euch, diese himmlische Freundin, verdächtig zu machen suchen, und euch vor ihr als einer Feindin eurer Glükseligkeit warnen. Hauptsächlich sind es zwei Vorwürfe, die man ihr macht: sie seye, sagt man, eine Störerin der Freude, mache finster und traurig, und dann: sie taugte nicht in die Welt. Es thut einem doch in

der Seele wehe, wenn man einen alten bewährten treuen Freund von Leuten verläſtern hört, die ihn gar nicht oder nur aus falſchen Nachrichten kennen. Und gewiß iſt diß hier der Fall. Denn

## Die wahre Gottſeeligkeit iſt keine Freudenſtörerin, ſondern eine Freudengeberin.

Wo Frömmigkeit iſt, da iſt Gewiſſensruhe, innerer Friede, Vertrauen und Hoffnung zu GOtt, gewiſſe Ausſicht in eine beſſere Welt. Sie erquikt uns mit dem ſchönen Gedanken: **GOtt iſt dein Freund — Iſt GOtt mit dir, wer kann wider dich ſeyn?** Dieſe göttlich beruhigende Gedanken, ſind ſie nicht mehr werth als alle Freuden der Erden? Zwar muß man bei der Frömmigkeit manches verläugnen, aber was anders als nur das, was uns ſchädlich iſt, das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte? (Tit. 3, 3. 2, 12.) Sehr richtig erklärt ſich hierüber ein Freund der Gottſeeligkeit in folgenden Worten:

„Könnten wir einem Kind Beifall geben, das etwa ſo dächte, und ſagte: Wenn nur der Gehorſam nicht wäre! der Gehorſam, den mein Vater von mir fordert, macht mich traurig und elend: wenn ich mit dem Meſſer ſpielen möchte, ſo darf ich nicht: wenn ich den Finger in das Licht hinhalten möchte, ſo iſt es mir verboten: wenn ich Zucker ſtatt Brod eſſen möchte, ſo gibt man mir ihn nicht: der Gehorſam iſt mein groſſes Unglük" —

Dieses Kind sind wir, so oft wir klagen, daß uns die Frömmigkeit traurig mache.

Es frage sich doch der Rachgierige, der Tag und Nacht darauf sinnt, wie er dem, von welchem er beleidiget worden ist oder beleidiget zu seyn glaubt, schaden könne, und traurig nun da sizt, weil er seinen wirklichen oder vermeintlichen Feind nicht so unglüklich machen kann, als er wünscht. Er frage sich: wies ihm bei solchen finstern Gedanken, bei den in ihm aufsteigenden Sorgen, bei der ihn immer umgebenden Furcht zu Muth seye. Ach, wenn er redlich ist, wird er sagen müssen: ich bin elend, sehr elend, weil ich nicht Beleidigungen vergeben kann, weil ich nicht sanftmüthig bin.

Es frage sich ein hochmüthiger, eitler, ehrgeiziger Mensch, der immer nur darauf sinnt, wie er sich andern vordringen, sich über andere hinaufschwingen wolle, er frage sich, wenn es ihm nicht nach Wunsch geht, wenn ihm etwa ein anderer vielleicht ehrgeizigerer vorgezogen wird, was ihn traurig mache? Die Demuth? — ach nein, wird er sagen, ich bin traurig, weil ich nicht demüthig war.

Es frage sich ein ehmals blühender Jüngling, der sich von schlechten Menschen in eines von den Häusern des Verderbens hin locken ließ, die Salomo so abschröckend in den Worten schildert: Es sind Wege zur Höllen, da man hinunter fährt in des Todes Kammer. (Sprüchw. 7, 27.) Er frage sich, wenn er nun auf seinem Siechbett

jammert, und jeder, der ihn ehmals kannte, nicht von ihm weggehen kann, ohne tief zu seufzen:

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend,
eh' ihn der Wollust Reiz bethört!

Er frage sich, was ihn traurig mache, und er wird bekennen müssen: „Ach ich bin elend, unaussprechlich elend, weil ich unkeusch war, und meinen zu einem Tempel des heil. Geistes bestimmten Leib (1Cor. 6, 19.) der Unzucht preis gab." Nicht nur macht uns die Frömmigkeit nicht traurig, sondern sie macht vielmehr, daß wir noch ruhig und getrost bleiben können, wo jeder andere äusserst elend und trostlos seyn würde. „Freuet euch!" schreibt Paulus aus dem Gefängniß zu Rom an die Gemeine zu Philippen (Phil. 3, 4.), und man fühlt es wohl, daß er selbst die Freude genossen habe, zu welche er andere auffordert, ja gerade zu Philippen begegnete es ihm, daß er um des Evangeliums willen auf das äusserste mißhandelt, wund geschlagen (Apostelg. 16, 23. 33.) und hart gefangen gesezt wurde. (ebend. 24.) Aber wie ward ihm da zu Muth? Lob- und Freudenlieder stimmte er mit dem Gefährten seiner Leiden, dem Silas, an. (ebend. 25.) — Als Joseph die vergängliche Lust, welche ihm Potiphars Weib anbot, standhaft verläugnete, und nicht den Willen des Fleisches, sondern den Willen GOttes vollbringen wollte, so kam er zwar in den Kerker, aber sein GOtt, dem er diente, gieng mit ihm (1 B. Mos. 39, 21.), heiterte ihn auf, tröstete ihn, und so hatte er gewiß höhere Freuden im

Ker-

Kerker, als mancher König auf dem Thron. Ja höhere Freuden schaft die Gottseeligkeit, denn sie sind ihrer Natur nach unvergänglich, da hingegen die sinnlichen Freuden alle, die so viele und so hastige Liebhaber finden, in der Hitze der Anfechtung und vollends ganz und gar in der heissen Todesstunde verwelken. Ihr aber, meine Lieben, ihr dürftet mit voller Zuversicht von eurem Heiland, wenn ihr bei ihm bleibet, erwarten, daß er eine frohe Todesstunde euch schenken werde, denn er ist der zuverläßige Freund, der da euch am kräftigsten beistehen wird, wo ihr seiner am meisten bedürfet. **Er kommt, wenn alles euch verläßt!** O daß man einst auf euer Sterbebette alle Umstehende mit der lieblichen Bemerkung hinweisen dürfte:

**Sehet, wie ruhig ein Christ stirbt!**

Auch in so fern ist die Frömmigkeit eine Freudengeberin, weil sie jedes unschuldige Vergnügen durch ihre Gegenwart veredelt, versüßt, und gegen Mißbrauch uns dabei sicher stellt. Ein noch so geringes Mahl, wie schmackhaft wird es uns werden, wenn wirs mit dem Gedanken geniessen: **GOtt**, dein **Vater**, ists, aus dessen milden Hand du diese Gaben empfängst. **Ruhig**, gleichsam in dem Schoos des guten Vaters schläft der Fromme ein, wenn sein Tagwerk vollendet ist, des Friedens GOttes gewiß, und seiner Hülfe auf das weitere hin vertrauend. Wenn ihn nun der anbrechende Morgen zu neuer Arbeit wekt, so ist ihm auch die Treue GOttes aufs neue zugesichert. So geht er an der Hand des Vaters kind-

lich liebend und folgsam dem besten und höchsten Ziel seiner Bestimmung entgegen, wo noch bessere Freuden seiner warten, als diese Erde ihm zu geben vermag. Fürchtet euch also nicht vor der Frömmigkeit, sie wird euch keinen unschuldigen Genuß verbieten. Sie verbietet nur die falschen Freuden, welche sich mit Traurigkeit enden, die **tollen** Freuden, welche Seele und Leib verderben, die **üppigen** Freuden, welche in Eckel und Verdruß übergehen. Alsdann bleiben euch aber noch die Freuden des Umgangs mit rechtschaffenen Menschen, die Freuden nüzlicher und zugleich vergnügender Arbeit, die Freuden **anständiger** Erholungen durch lieb**lichen** Gesang (Col. 3, 16.), durch allerlei Geschiklichkeiten in Künsten und Wissenschaften, die nie entleidenden Freuden der Natur. O wie blikt man so froh in der Schöpfung GOttes umher, wenn ich zu dem **Allmächtigen** sagen darf: **Mein Vater!** Wie viel lieblicher scheint uns die Sonne des Tags und der Mond samt den Sternen des Nachts, wenn ich in ihnen einen Zeugen der Freundlichkeit meines GOttes sehe! Gewiß, die Frömmigkeit ist keine Freudenstörerin.

## Ein wahrhaft gottseeliger Mensch ist auch für die Welt sehr brauchbar.

Die Welt liebt wenigstens den Schein der **Rechtschaffenheit.** Wer kann nun diesen Schein besser behaupten, als wer die Sache selbst, die Rechtschaffenheit, im Herzen hat? Die Welt liebt

Anstand, Höflichkeit, Artigkeit. Nun, daran läßts ein Christ gewiß nicht fehlen, dann er ist von aller Unbescheidenheit, Zudringlichkeit, Grobheit weit entfernt. Er merkt sich das Wort des Apostels: Was wohllautet ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. (Phil. 4, 8 9.) Er wird keinem Menschen unhöflich begegnen, denn er hat die Anweisung von seinem HErrn: „einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.„ (Röm. 12, 10.) In einer Gesellschaft macht er nicht an die ersten Stellen Anspruch, sondern nach dem Vorbild und Sinn seines HErrn nimmt er lieber den lezten Plaz ein, bis er zu einem höhern gerufen wird. (Luc. 14, 10. 11.) Und diese Höflichkeit ist bei ihm nicht wie öfters bei der Welt Verstellung, sondern Wahrheit. Die so viel von Artigkeit, feinen Sitten und guter Lebensart schwätzende Welt kann sich doch oft recht unartig, ja unflätig betragen, wo man sie nicht bemerkt. Sie, die Heuchlerin und falsche Schmeichlerin kann denselben, dem sie vorher tiefe Verbeugungen gemacht, recht viel Schönes und Süsses vorgesagt hat, zu einer andern Zeit zum Ziel ihres Spottes, ihres feinen oder plumpen Witzes machen. Das hat man nun von dem Christen nicht zu fürchten; denn weil er von Herzen innerlich mild und freundlich ist, so ist ers auch von Herzen äusserlich.

Die Welt, ob sie gleich sehr oft Pflichtvergessen handelt, so hat sie doch gerne Leute in ihrem Dienst, welche ihre Pflicht erfüllen. Wenn eins

von euch das Unglük hätte, zu einem Herrn oder Meister zu kommen, der ungerecht, dem Betrug und dem verschwenderischen Müßiggang ergeben wäre, so wird mans doch gar gerne sehen, wenn ihr ehrlich, munter und treu beim Geschäft und so gewissenhaft seyd, daß selbst die etwa aus Versehen offen gebliebene Kasse von euch nichts zu fürchten hat. Also ein frommer Mensch taugt gar gut in die Welt.

Die Welt ist unbeständig wie das Wetter. Heute ruft sie JEsu ein Hosianna zu, und in wenigen Tagen nachher schreyt sie in wildem Haß: Kreuzige, kreuzige ihn. In diese Veränderlichkeit kann sich niemand besser schicken, als der Christ. So wie er die ungleiche Witterung ohne Murren annimmt, so nimmt er auch das ungleiche Betragen der Welt ruhig hin, vest auf den unveränderlichen GOtt, auf den unerschütterlichen Fels seines Heils und seiner Hoffnung vertrauend.

Die Welt vergißt leicht das Gute, das andere gestiftet haben, und ist dagegen undankbar. Wenn ihr aber GOtt vor Augen und im Herzen habt, so werdet ihr die Welt ihren Undank nicht durch läßigere Verrichtung eurer Geschäften entgelten lassen. Ihr werdet in Hinsicht auf den Zeugen, der im Himmel (Col. 3, 23) und in eurem Innersten ist, mit gleichem Eifer fortfahren. Und sollte die eigennüzige Welt damit unzufrieden seyn? —

Nur ein einziger Fall ist, wo der Christ nicht in die Welt zu taugen scheint, wo nemlich die Welt von ihm fordert, etwas zu sagen oder zu

verschweigen oder zu thun, das er als ein gewissenhafter Mensch nicht sagen, nicht verschweigen, nicht thun darf. Weil nun der Wille GOttes mit dem Willen der Welt in offenbarem Widerspruch steht, so hält ers für besser, GOtt zu gehorchen, als den Menschen (Ap. Gesch. 5, 29.). Diß ist der einzige Fall, wo man mit einigem Schein zu dem Christen sagen kann: „**Fort mit dir, du taugst nicht in die Welt!**“ Es ist aber doch nicht richtig gesprochen, denn nur für diese Leute, denen er um seiner Frömmigkeit willen nicht zu Gefallen seyn kann, taugt er nicht. Aber in die ganze Welt taugt er doch, denn wenn es allgemein würde, so schlecht zu handeln, als man dir zumuthen will, wie schlimm müßte das ausfallen? Eben deswegen taugt der **Fromme** in die Welt, weil er, wie unser Heiland sagt, das **Salz** ist, das der Fäulniß und Ansteckung der Sünde widersteht, und das noch gute Land vom Verderben bewahrt; er taugt, weil er das **Licht** ist, das in die Finsterniß der **argen Welt** und ihrer bösen Unternehmungen hinein leuchtet, und nicht ganz Nacht werden läßt (Matth. 5, 13. 14.). Freilich taugt er nicht in die Welt, um das Böse zu **vermehren**, sondern zu **mindern** und das **Gute** zu retten.

GOtt, lehre uns du deinen Willen kennen und thun, dann sind wir deine guten Kinder; dann sind wir fromm, edel, stille, dann haben wir in uns eine Quelle wahrer, ewiger Freude; dann taugen wir in diese und in deine beste Welt, Amen.

## Ein Wort der Ermunterung für die um Bewahrung ihrer Frömmigkeit, Tugend und ewigen Seligkeit bekümmerte Jugend.

„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." (Luc. 12, 32.) Ich denke mir so gerne die grössere oder geringere Anzahl Confirmirter als eine Abtheilung der durch die ganze Welt zerstreuten Heerde des guten Hirten als einen erfreulichen Zuwachs, den sie nun wieder erhalten hat. Denn von wem sollte sich am ehesten eine Vermehrung derselben erwarten lassen, als von euch, die ihrs ja dem guten Hirten gleichsam in die Hand hinein versprochen habt, ihr wollet sein seliges und ganzes Eigenthum werden und bleiben? Noch ist sie freilich immer eine kleine Heerde, wenn sie schon von jener Zeit an, da JEsus diese Worte an seine Apostel gesprochen hat, ansehnlich erweitert worden ist; klein gegen der grossen Menge derer, die den guten Hirten nicht kennen. Sie ist klein in den Augen jedes redlichen Freundes JEsu, dem es geht, wie ehmals dem Täufer Johannes, der, in Betrachtung der grossen Herrlichkeit und himmlischen Abkunft seines HErrn (Joh. 3, 31. 32.), und bei dem Gefühl, daß sich alles, alles für ihn erklären sollte, die doch wirklich damals nicht unbeträchtliche (ebend. 26.) Anzahl seiner Anhänger für so unbedeutend hielt, daß er ausrief: Niemand nimmt sein Zeugniß an (32.), denn in allweg soll dem Erlöser aus der

Menge der Erlösten kein einiges fehlen. Wirklich wäre mirs schauerlich, und ich mag dem Gedanken nicht lange Raum geben, wenn ich mirs vorstelle, ich wüßte es auch nur von einem einigen, der zur Confirmation unterwiesenen Kinder, so bestimmt, wie es JEsus von Judas wußte, daß es verloren gehe. Und doch meyne ich, ich wäre einer der gesegnetesten Lehrer, wenn mir etwa von 20. nur ein einiges mangelte. Freilich wenn ich oft einen anhaltenden Leichtsinn, Muthwillen, ein Widerstreben gegen die besten Ueberzeugungen bei dem einen oder andern bemerkte, so konnte ich der bangen Furcht nicht ausweichen, ach daß es doch nicht so bleibe und am Ende verloren gehe! Vielleicht erkennst du, der du dieses liesest, hier dein Bild. O daß meine Furcht und Sorge um dich deine eigene Furcht und Sorge würde! Doch ich rede jezt mit den zärtlichen um ihr ewiges Heil bekümmerten Gemüthern. Ich wollte aus dem Ausspruch meines Heilands die Seelen trösten, denen um ihre Gottseligkeit und die Fortsetzung derselben bis zum schönen Ziel himmlischer Seligkeit in der argen Welt bange werden will. Seyd nicht ängstlich, nicht erschrocken, nein, fasset Muth, ihr jungen Streiter meines HErrn. Ihr habt einen **treuen** und einen **grossen Hirten** (Ebr. 13, 20.), der euch **Lämmer** mitten unter den Wölfen, mitten unter dem unartigen und verkehrten Geschlecht (Phil. 2, 15) bewahren kann und will; dafür ist euch sein Blut Bürge, das Er für euch am Kreuz vergossen hat. O behaltet nur

diesen Blik auf Ihn, den Gekreuzigten. Er und der Vater sind miteinander darüber eins, euch zu erhalten zum ewigen Leben. (Joh. 10, 28. ff.) Ich denke, ihr werdet von eurer Confirmation an öfters ein stilles Stündchen gewinnen, wo ihr euer Anliegen vor Ihn bringet, Ihm eure Schwachheit klaget, euch seiner allmächtigen Gnade empfehlet. Da wird er euch seine Stimme in eurem Innern hören lassen: **Fürchte dich nicht.** Ihr werdet gestärkt durch den Frieden GOttes eure Laufbahn fortsezen bis zum herrlichen Ende. Möge immer die Anzahl der Verehrer JEsu klein seyn. Mögen sie immer in den Augen der nach eitler Grösse trachtenden Welt ein verächtliches Häuflein seyn. O so ist sie doch die Gemeine des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Sie selbst, die Freunde JEsu, sind sich in ihren eigenen Augen klein. Sie trauen sich selbst nur gar nicht viel zu. Was sie vermögen, verdanken sie alles der überschwenglichen Kraft ihres HErrn und Heilandes, daher halten sie sich (1 Cor. 15, 10. Phil. 4, 13.) auch ganz an ihn, wie kleine Kinder in einer finstern Nacht auf einem sorglichen Wege die Hand der leitenden Mutter keinen Augenblik fahren lassen, sind aber auch versichert, daß ihr unvergleichlich guter Führer sie aus der Wüste dieser Welt auf die liebliche und ewig grünende Auen des Himmels führen werde. (Offenb. Joh. 7, 17.) Lieben Seelen, bleibet doch bei dem HErrn JEsu. Wandelt **vorsichtig** doch ohne **Angst.** Fasset Muth zu eurem allmächtigen Erlöser;

Faßt neuen Muth,
Ihr Streiter GOttes! denn eu'r König geht voran,
Und scheut nicht Noth und Tod und führt auf seiner Bahn
Die Heldenschaaren (1Joh. 2, 14.) Himmel an.
Faßt neuen Muth.

Faßt neuen Muth,
Ihr Kinder GOttes! denn der Erstgebohrne hebt
Die Kreuzesfahn empor, und seine Schulter trägt
Zuerst, was Er auf eure legt.
Faßt neuen Muth.

Faßt neuen Muth,
Ihr Christus-Freunde! denn der Feinde böse List
Lokt euch umsonst zu sich, so lang euch JEsus Christ
Der Höllenüberwinder ist. (Matth. 16, 18.)
Faßt neuen Muth.

Faßt neuen Muth,
Ihr Bundeskinder! Ewig, ewig gilt der Eid,
Den ihr geschworen habt: daß ihr dem HErrn geweiht
Im Leben und im Tode seyd.
Faßt neuen Muth.

Faßt neuen Muth!
Bis Feierabend wird, bleib' euer Auge wach,
Eilt, Liebe! Schritt für Schritt dem Führer, Christus, nach,
Und theilet alle seine Schmach.
Faßt neuen Muth!

## Einige biblische Erzählungen zu weiterer Stärkung frühzeitiger Gottseligkeit.

Ich kenne keine schönere und auf Herz und Leben wirksamere Beispiele als die biblischen. Daher habe ich deren einige ausgelesen, und, so gut ich konnte, (ach wie gern hätte ich alles für euch noch viel eindringlicher, herzlicher, faßlicher gemacht!) zu eurer Erbauung vorgetragen. Deswegen sind mir aber diese Exempel so lieb, weil die tugendhaften Menschen in der Bibel immer als solche vorgestellt werden, die um GOttes willen aus Ehrfurcht, Liebe, Zutrauen, Dankbarkeit gegen ihn den unsichtbaren Beobachter aller ihrer Gedanken und Wege das Gute gethan haben. Und das ist allein ächte Tugend. Lebt GOttes Lieb' in meinem Herzen, so treibt sie mich zu jeder Pflicht. Das sehet ihr augenscheinlich an dem frommen Abraham. Glaube an GOtt und an ein künftiges seliges Leben wars, was ihn willig machte, sein Vaterland zu verlassen. (1 B. Mos. 12, 1. ff.) Derselbe Glaube lehrte ihn das brüderliche, uneigennüzige Betragen, das friedfertige Nachgeben gegen Loth. (13, 1. ff.) „Einem Freund GOttes," dachte er, „ligt an einem Schuh breit Erden mehr oder weniger nicht so viel." Eben dieser Glaube macht ihn so eilfertig, mit all' seinen Knechten seinem lieben bedrängten Vetter zu Hülfe zu kommen. (14, 1. ff.) Derselbe Glaube machte ihn so dienstfertig und gastfrei (18, 1. ff.), gab ihm ein, für Sodom eine Fürbitte

einzulegen (23. ff.), stärkte ihn zu dem schweren Gang nach Moria, wo er seinen Sohn opfern sollte (22, 1. ff.). Das ist die ächte Tugend. (s. Ebr. 11, 1. ff.) Uebrigens auch an den frömmsten Menschen finden wir, wies die Bibel redlich erzählt, noch Fehler, wie auf dem schönsten Acker hie und da ein Unkraut hervorsticht, aber nicht aufkommen kann. Ein frommer Mensch verhehlt auch seine Fehlerhaftigkeit nicht, doch darf er zum Preis der göttlichen Gnade von sich sagen:

Ob ich schon aus Schwachheit fehle,
herrscht doch in mir die Sünde nicht.

## I.

## Das Opfer des frommen Abels.

Die ersten Eltern hatten zween sehr ungleiche Söhne — der eine, der Erstgeborne, hieß Cain. Bei seiner Geburt dachte die gute Mutter gar, ob das nicht der ihnen verheissene Erretter werden könnte. Denn es ist freilich ganz natürlich, daß die Eltern sich gerne von ihren Kindern das Beste versprechen. Manchmal treffen auch ihre Ahndungen lieblich ein. Sie erleben an ihrem Sohn oder Tochter das, was Salomo sagt: **Ein weises**, (frommes, tugendhaftes) **Kind ist seiner Eltern Freude.** Aber ach! dißmal wurde die Hoffnung der guten Mutter schröklich getäuscht. Cain machte seinen Eltern viel Herzeleid; und wurde ein böser Mensch. Die Unzufriedenheit mit GOtt und Menschen sahe ihm zu den Augen her-

aus. Wenn er einen Zorn im Herzen hatte (und er war leicht zu erzürnen), so war er schwer wieder zu besänftigen. Man nennt noch immer seinen Namen mit Entsetzen, weil er der erste war, der die Erde mit dem Blute eines Menschen und noch dazu eines **Bruders** beflekte. Da er sich mit dem Feldbau beschäftigte, und, wie sein Vater, im Schweiß seines Angesichts sein Brod erwerben mußte, so machte ihn diß unmuthig, und, statt sich unter den HErrn seinen GOtt zu demüthigen, machte ers wie ein Kind, das mit dem Vater, der es gezüchtiget hat, truzt, und ihn gar nimmer ansehen mag, besonders, wenn, wie das leicht geschehen konnte, der Ertrag des Feldes seinen Erwartungen nicht entsprach, und ihm seine Mühe und sauren Schweiß nicht, wie er meynte, daß es seyn sollte, belohnt worden war. **Abel** hingegen, der sich der Viehzucht wiedmete, war von sanfter stiller Art, wie die Lämmer, die er weidete. Sein neidischer Bruder machte ihm viel Kummer, denn gute Kinder haben gerne mit ihren Geschwistrigen Frieden, und es thut ihnen in der Seele weh, wenn unter denselben eines ist, das sich nicht **will** lieben lassen. **Abels** frommer Sinn und stilles zufriedenes Hinwandeln vor GOtt war dem mißvergnügten, unruhigen **Cain** äusserst zuwider. Er konnte ihn nicht vor sich sehen. Diese zween ungleichen Söhne stellen im Kleinen das ganze Menschengeschlecht vor, wie es war, ist, und bis ans Ende seyn wird. Warum haßte **Cain** seinen Bruder? weil **Abels** Werke ge-

recht waren (1 Joh. 3, 12.). Lieben frommen Kinder, schicket euch also darein, wenn ihr bei aller Redlichkeit und Geschiklichkeit, bei aller Sorgfalt, es nirgends zu verfehlen, doch von gewissen Leuten, welche GOtt und sein Wort nicht leiden mögen, angefeindet, gehaßt, ja gar verfolgt werdet, wenn ihrs ihnen nirgends recht machen könnet. Sie haben nicht sowohl an euren Geschäften, an eurem Betragen etwas auszusetzen, sondern eure Frömmigkeit ists, die ihnen mißfällt; weil sie aber doch das nicht gerade herausfagen wollen, so suchen sie bald da bald dorten etwas auf, das ihnen einen Anlaß geben muß, sich über euch zu beschweren, sollten sie auch, wie man zu reden pflegt, es vom Zaun herunterbrechen müssen.

Einstens opferten beede. Diese Art, GOtt zu verehren, hatten sie von ihrem Vater **Adam** gelernt. Es gab hauptsächlich zweierlei Arten von Opfer; **Sündopfer** und **Dankopfer**. Das Allerwichtigste bei dem einen oder dem andern war das **Herz** des Opfernden. War es ein Sündopfer, so sollte das Leiden des sterbenden Thiers dem Opfernden eine lebhafte Erinnerung an seine Strafwürdigkeit geben, er sollte nachdenkend und mit einem gedemüthigten Geist (Ps. 51, 19.) dabei stehen, und in dem Blute des geschlachteten Opfers ein Bild von der Strafe der Sünden sehen. War es ein Dankopfer, so kam es wieder darauf an, ob der Opfernde **den Dank** in seinem Herzen fühlte, der GOtt, dem einigen und höchsten Wohlthäter, gebührte. Denn diese Opfer hatten

den Zweck, es sich recht anschaulich zu machen, daß alle gute Gaben von oben herab kommen, von dem unveränderlich guten Vater der Lichter. (Jak. 1, 17.) Um nun diese Gaben gleichsam GOtt überreichen zu können, wurde das Opfer verbrannt. Sie dachten sich GOtt als im Himmel über alles Irrdische erhaben wohnend, doch so, daß Er von dieser heiligen Höhe auf die Erde und auf ihre Bewohner herunter schaue, und nicht nur ihr äusserliches Thun, sondern auch die geheimsten Gedanken bemerke. Ein solches Geschenk nahm denn GOtt um der kindlichen Einfalt, Liebe und Zutraulichkeit willen, womit es dargebracht wurde, gnädig an, und das drükt die Bibel so aus: „GOtt roch den lieblichen Geruch (1Mos.8,21)!“ Er erklärte sein Wohlgefallen zu Zeiten auch durch ein sichtbares Zeichen, wie ein grosser gütiger Fürst den armen Landmann recht freundlich ansehen würde, der ihm aus gutem Herzen, und um nur auch seine Liebe zeigen zu können, von den Früchten seines kleinen Feldes oder Gartens eine der am besten gerathenen überreichen würde, oder wie Eltern mit sichtbarem Wohlgefallen einige, etwa die ersten Blumen annehmen, die ihre Kinder in ihren Beeten gezogen haben, obgleich der Grund und Boden worauf sie gewachsen sind, den Eltern zugehört. Zu einem solchen Geschenk für die Gottheit las man dann das beste von dem was man hatte, aus, der Landmann die vollsten Aehren, der Hirte etwa das schönste Lamm. Die Liebe gibt ja so gern das beste, und freut sich es geben zu dürfen.

Abel brachte von den Erstlingen seiner Heerde, und unter diesen von den fettesten ein Opfer. (1 Mos. 4, 4.) Aber er brachte zugleich dem lieben GOtt sein Herz. So wie der Rauch vom Altar zum Himmel aufstieg, so stieg in seiner frommen Seele, die gleichsam lauter Gebet war, eine gute Empfindung nach der andern auf. Er dachte sich den grossen und gütigen GOtt innigst nahe, und sein Wohlgefallen zu besitzen, war sein heissester Wunsch. Was ihm sein Vater von der Macht, Weisheit, Liebe, Heiligkeit und andern Eigenschaften GOttes gesagt, und worüber er selbst eine Betrachtung angestellt haben wird, das gieng in seiner Seele in fromme Gefühle und Gesinnungen der Demuth, Ehrfurcht, Dankbarkeit und des Vertrauens über. Er glaubte an GOtt. An ihn den unsichtbaren hielte er sich so vest, als ob er ihn vor sich sähe, und dann gieng er von dem Altar hinweg mit dem erneuerten Vorsaz, vor ihm zu wandeln und fromm zu seyn. Von ihm erwartete er alles wahre Gute, ihn liebte er über alles. Dieser lebendige Glaube war es, der Abels Opfer GOtt so angenehm, so wie der Mangel dieses Glaubens, was Cains Opfer GOtt mißfällig machte (Ebr. 11, 4.). Ueber diese Auszeichnung Abels wurde nun Cain aufs neue entrüstet, und statt daß er der recht liebreichen Anweisung GOttes, (1 Mos. 4, 6. 7.) wie auch er ihm wohlgefällig werden könne, nachgedacht und sie befolgt hätte, gab er nur den Regungen des Neides Gehör, wurde gegen den guten Abel immer unfreundlicher, lief mit einem

wilden verstörten Blik umher, und endlich ließ er sich von seinem Grimm ganz und gar überwältigen und schlug seinen Bruder tod. Ach wie werden die guten Eltern geweint, wie ihre Kniee gewankt, wie wird ihr Herz gezittert und geblutet haben, da sie an dem Liebling ihres Hauses die erste Leiche sahen. Was hätten sie gegeben, wenn sie ihn wieder hätten in dieses Leben zurükbringen können? Aber, meine Lieben, wird denn wohl GOtt, der ein ewiges Leben geben kann, den Abel, der ja auch sein Liebling war, ganz dem Tod überlassen haben? Nein gewiß nicht. Sie war nun in GOttes Hand, die fromme Seele, wo kein feindseliger Cain sie die gerechte mit seinen ungerechten Werken quälte. Sie war nun in der Gesellschaft von lauter guten seeligen Geistern, die den frommen Sohn und Bruder für den ihm so früh entzogenen Umgang mit denen auf der Erde zurükgelassenen lieben Eltern entschädigte. Es hat freilich eine traurige Seite, in der Blüthe seiner Jahre sterben. Aber als ein Kind GOttes sterben, versüßt den lieben Entschlafenen und ihren Hinterbleibenden die Bitterkeit. Ich höre es gerne, wenn die Leute von dem Grabe früh verstorbener Personen mit dem Wunsch hinweggehen: O Schade, daß man diesen Sohn, diese Tochter schon zu Grabe tragen muß! Lebe auch du so, mein liebes Kind, daß, wenn man dich einst jung begräbt, die Frommen dich beklagen und zu einander sagen: o hätt' es länger doch gelebt!

Doch du lebst ja alsdenn wirklich noch, nur

daß

daß man dich jezt nimmer sehen kann, du wirst aber nicht auf immer unsern Blicken entzogen bleiben. Nein, wir werden dich wiedersehen, und unser Herz wird sich freuen und unsere Freude wird niemand mehr von uns nehmen. So lang du aber noch hier unter uns bist, so seye Abels frommer Sinn der deinige. Willst du, wie er, deinem GOtt ein recht angenehmes Opfer bringen, so heilige ihm die Blüthe deines Lebens, deine besten, muntersten Jugendkräften. An jedem dir geschenkten Morgen erneure die Uebergabe deines Herzens an ihn; eile, wie liebende Kinder ihren Eltern, so du dem himmlischen Vater voll Verlangen nach seiner Gnade zu und bring' ihm die Erstlinge deiner Empfindungen und Gedanken. Dann wirst du als ein Liebling GOttes deine Tage durchleben, wirst die Freude deiner Eltern, und ein Vorbild der Frömmigkeit und Tugend für deine jüngere Geschwistrige und Freunde werden, dein friedsamer und liebhabender Sinn, der dein ganzes Thun belebet, wird Erquickung und Segen um dich her für alle, die sich in deinem Umgang befinden, verbreiten. Unter dem Schuz des göttlichen Friedens gehst du ruhig und vergnügt den Weg, den Er dein bester Vater dich gehen heißt, und erwartest ohne Angst und Furcht die lezte Stunde, die dich dem vollkommenen Genuß deiner Christenseeligkeit entgegenführt. Komm laß uns gleich hier an dieser Stelle dem himmlischen Vater das von ihm selbst verlangte Opfer eines ihm geheiligten Herzens darbringen:

Mein GOtt! das Herz ich bringe dir,
Zur Gabe und Geschenk!
Du forderst solches ja von mir,
Deß bin ich eingedenk.

Nun du, mein Vater, nimm es an,
Mein Herz, veracht es nicht.
Ich gebs so gut ichs geben kann,
Kehr zu mir dein Gesicht!

Nimm dir, o GOtt, zum Tempel ein
Mein Herz hier in der Zeit,
Und laß es deine Wohnung seyn
In alle Ewigkeit.

## 2.

## Zwei denkwürdige Worte GOttes an Abraham.

### I. Wandle vor mir und sey fromm.

1 Mos. 17, 1.

Stellet euch eine Familie vor, wo Vater und Mutter immer um ihre Kinder sich befänden. Der Vater hätte sein Arbeitszimmer mitten unter seinen Söhnen, und die Mutter unter ihren Töchtern, so daß sie ihre Kinder beständig beobachten und nachsehen könnten was sie machten. Natürlich müßte dieses Beisammenseyn auf Kinder eine gute Wirkung haben. Nun, wir alle können diese Erde als ein großes Haus unsers himmlischen Vaters betrachten, wo wir immer unter seinen Augen hin und hergehen, an seinem Tische essen und trinken, vor ihm arbeiten und ruhen. Je größer und gütiger aber dieser euer Vater ist, desto mehr Eindruk muß es

auf euch machen, wenn ihr ihn euch immer als gegenwärtig vorstellet. Ein solches lebhaftes Angedenken wird euch mit Ehrfurcht, Zutrauen, Freude und Hofnung erfüllen. Wie gute Kinder oft unter ihrer Arbeit ihre anwesende Eltern mit dem süßen Gedanken anblicken: **das ist mein lieber Vater, das meine zärtliche Mutter**, oder in ihrer Abwesenheit sich zu ihnen im Geist versetzen, so machts auch ihr mit dem lieben GOtt. Seid **gerne um ihn**, so werdet ihr die Ermahnung des Apostels befolgen: **Betet ohne Unterlaß** (1 Thess. 5,17.) denn diß gerne um ihn seyn, diese Fertigkeit des Herzens sich bei jedem Anlaß zu ihm zu erheben, diß ist das **beständige Beten**. Freilich gibts dann auch Zeiten, wo man den uns stets allgegenwärtigen GOtt sich lebhafter gegenwärtig und nahe denkt, und ihn stärker als sonst mit Ehrerbietung und Liebe gleichsam umfasset. Aber **nie** darf unserer Seele der Eindruk von GOtt entweichen. Er muß so zu sagen die Oberaufsicht über alle unsere Gedanken und Neigungen haben. So werden wir immer seelige und gewissenhafte Menschen bleiben. Wie wohl wirds euch seyn, liebe Söhne und Töchtern, wenn ihr auf diese Weise vor GOtt wandelt und fromm seyd.

O daß euch immerdar vor euren Augen schwebe:
Daß GOttes Gegenwart euch wie die Luft umgebe!

## II. Ich will dein GOtt seyn.

Wenn ein grosser reicher Herr ein armes Kind aufnimmt und ihm verspricht: „Ich will dein

Vater seyn" so darf das Kind eine der Größe seines Wohlthäters angemessene Behandlung erwarten. Wenn nun GOtt dem Abraham sagt: Ich will dein GOtt seyn! so heißt das nicht nur: du sollst es in deinem Erdenleben bei deinen Wanderungen erfahren, daß du unter dem Schuz eines allmächtigen HErrn und allerhöchsten Wohlthäters stehest, sondern dieses Wort enthält nach JEsu eigener Erklärung hievon (Matth. 22, 31. 32) eine Versicherung seliger Unsterblichkeit. So nahms auch Abraham und erhub sich im Glauben an dieses Wort bis in die Stadt hinüber, deren Baumeister GOtt selbst ist. Was aber GOtt dem Abraham gesagt hat, das sagt er auch euch, und fast noch nachdrüklicher in der Sprache der zärtlichsten Liebe. Ich will sie euch hieher setzen die herrliche Stelle. Beherziget sie ja wohl: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volk seyn. Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. (2Cor. 6, 16—18.) O Seele sieh doch, wie ein wahrer Christ so selig ist! Mit willigem Herzen werdet ihr in dem Gefühl eurer Christen-Seligkeit das beobachten, was euch die göttliche Stimme sagt: Gehet aus von ihnen, nemlich den Menschen, in deren Umgange man nichts Gutes lernt, ja wo man recht sorgfältig über sich wachen muß, daß man nicht

verschlimmert werde. Wo ihr aber mit dem Cörper wenigstens unter solchen Leuten seyn müßt, da sei denn doch euer Geist bei GOtt, denket an einen schönen Spruch, denket an euren Erlöser, schwinget euch über die Erde und ihre Unreinigkeit hinweg an den Ort, wo diejenige die reines Herzens sind, GOtt werden schauen (Matth. 5, 8.) **Rühret kein Unreines an!** Fliehen und meiden, wenn man kann, ist das sicherste Mittel gegen die Sünde. **Fleuch vor der Sünde wie vor einer Schlange**, sagt ein alter weiser Mann. Ein Mensch der sich reinlich behandelt, denkt doch wohl nicht bei etwas garstigem, er wolle es etwa nur ein wenig anrühren, er könne ja seine Hände wieder waschen. O wie eckelhaft vor GOtt und allen seinen Heiligen, ist eine Seele, die an einem Laster Gefallen hat, die böse Lüsten in sich nährt, unnüzen und wollüstigen Gedanken nachhängt, sich an unzüchtigen Darstellungen in Schriften oder Gemälden weidet, unehrbare Werke der Finsterniß ausübt und wohl gar vertheidiget. Wie sorgfältig nimmt man sich doch in Acht, ein neues oder frisch gewaschenes kostbares weißes Kleid zu beschmutzen, wie ärgerlich kann man über einen Menschen werden, der im vorbeigehen aus Unvorsichtigkeit einen Flecken darauf hinsprüzt, aber mit Befleckungen des Geistes und Leibes durch schändliche Lüste, wie wenig nimmt man sichs genau, ja wie muß oft die ausgesuchteste Schmückung des Cörpers gerade dazu dienen, die Lüsternheit des Wollüstlings noch mehr zu reizen. Wer also die Ehre zu schäzen weiß, ein Kind GOt-

tes zu heissen, und den Abglanz der göttlichen Reinigkeit und Schönheit, JEsum Christum an seinem Offenbarungstag mit unaussprechlicher Wonne zu sehen, der reiniget sich wie Er rein ist. (1 Joh. 3, 1. ff.) Das himmlische Jerusalem, die Stadt GOttes, deren Gassen vom reinsten Golde, deren Thoren von Perlen, und woran die Gründe der Mauren, und diese selbst von Edelgestein sind, diese reine Stadt hat verschlossene Thoren für diejenige, welche ihr Herz unreinen Lüsten ergeben. (Offenb. 21, 27. 22, 15.) Wisset es also zu schätzen, daß sich der grosse GOtt, der allmächtige HErr, so weit zu euch herabläßt euch zu versichern:

**Ich will euer GOtt und Vater seyn.**

## 3.
## Kinder der süßeste Trost ihrer Eltern auf dieser mühevollen Erde.

Lamechs Aeußerung bei der Geburt seines Sohnes (1 Mos. 5, 29.) enthält für euch, meine Lieben, einen bedeutenden Wink, den ihr ja nicht übersehen dürfet. Der gute fromme Mann lebte in Zeiten, worinn der längst schon (1 Mos. 4, 26.) vorhandene Unterschied zwischen Gottes-Bekennern und Gottes-Läugnern, Gottes-Verehrern und Gottes-Verächtern immer stärker empfunden wurde und wobei die beßergesinnten von den übelgesinnten manche feindseelige Behandlung zu erdulden hatten. Diß mußte nothwendig den Druk der übrigen, von unserem Erdenleben unzertrennlichen Mühseeligkeiten vermehren. Es war also des

ermüdeten durch zweihundertjährige Erfahrungen mit der Welt genugsam bekannten Pilgrims erster Gedanke, als ihm ein Kind geboren wurde: Ruhe! Trost! „Trösten soll' uns, sprach der fromme Vater, dieser Sohn bei unserer harten Arbeit und Mühe und bei dem Fluche, den Gott auf die Erde gelegt hat!" Und was der Vater sich von Noah versprach, das fand er auch in diesem Sohn, der GOtt mit einem unerschütterlichen Glauben ehrte, (Ebr. 11, 7.) und daher auch von ihm mit dem schönen Zeugniß beehret wurde: dich allein habe ich gerecht vor mir ersehen zu dieser Zeit, in einer Welt voll Gottes vergessener Menschen. (1 Mos. 7, 1.)

Ihr, meine Lieben, ihr wollt doch wohl auch der Trost eurer lieben Eltern werden? Ja das hoffe ich von euch. Ihr habt das menschliche Leben noch nicht von der unangenehmen Seite bisher kennen gelernt, wie's eure Eltern kennen, die ach mit welchem schweren Herzen, mit welch drückendem Kummer öfters von ihren Besuchen oder Geschäften nach Hause zurükkehren und in dem Schatten häuslichen Glüks Erquikung und Schuz suchen. O wie wohl thuts dem Vater, wenn er fromme Kinder daheim antrift, und wenn ihn die an seiner Last mitanstehende Mutter durch den Gedanken aufrichten kann: Gottlob unsre Kinder machen uns doch Freude. Sie versüßen uns unsere Täge, und wenn sie so fortmachen, werden sie der Trost und die Stüze unsers Alters werden! Wie heitert sich da alles auf, wenn von dem

in der Fremde sich aufhaltenden Kind gute Nachrichten von seinem **Wohlbefinden** und **Wohlverhalten** einlaufen! Vorzüglich denke ich hier an euch, lieben Söhne und Töchtern, deren Mütter Wittwen sind. Wittwe geworden zu seyn, gehört zu den schwersten Erfahrungen dieses Lebens, worunter man des Trostes am meisten bedarf. Wie steht es da einer Tochter so wohl an, wenn sie sichs zum Geschäft und zu ihrer ersten Pflicht macht, ihre gute Mutter zu erleichtern. Wie rühmlich für sie ist's, wenn sie nicht in die Eitelkeit der Welt hinein, sondern zu einer immer vesteren Stütze des Hauswesens heranwachst. Eine solche Tochter zieht die Beschäftigung daheim jeder auch noch so glänzenden und reizenden Lustbarkeit vor. Ihre Mutter ist ihr ihre liebste Gesellschafterin, und ihr Beifall gilt ihr mehr als tausend süße Schmeicheleien, die sie von eitlen Weltlingen auffer dem Hause in den Cirkeln lustiger und lustigmachender Jünglinge und Jungfrauen erhalten könnte. Wird die Mutter krank, oder Alters halber schwächlich, da ist einer solchen Tochter nichts zuviel, was sie zur Erleichterung der drükenden Lage der lieben Kranken thun kann, denn ach, denkt sie, was hat diese meine beste und erste Wohlthäterin, diese treue Wärterin und Pflegerin meiner frühesten Jahre mit mir durchmachen müssen, und wie viel überhaupt habe ich ihr bis auf diese Stunde zu verdanken? — Bei solchen edlen Beschäftigungen und Uebungen kindlicher Treue und Zärtlichkeit ists einem in dem einsamen Krankenzimmer doch innerlich recht wohl

und durch unser ganzes Leben wird uns der Segen der lieben Mutter wie ein Engel GOttes begleiten. Oefters wird auch die wehmüthig-süße Freude der unermüdet besorgten Krankenwärterin zu Theil, das schönste was ein Kind sehen kann, Thränen der Dankbarkeit in den Augen der lieben Mutter zu erblicken. Aber ach an die arme verirrte Kinder kann ich nicht ohne tiefe Betrübniß denken, die einen betagten kränklichen Vater oder Mutter zu Haus schmachtend können liegen lassen, während dem sie ausschweifenden Lustbarkeiten nachgehen. Nein unter euch, die ihr diese Blätter leset, ist doch kein solches, oder wenn eines wäre, so kann es unmöglich diß Blatt aus der Hand legen, ohne vor GOtt sich heilig zu entschlieſſen: Ich will mich unter dem Beistand deines guten Geistes bessern. O ihr Lieben alle, werdet und bleibet Tröster und Trösterinuen eurer Eltern, so wird GOttes Gnade auf euch ruhen, und euer Lohn im Himmel wird groß seyn!

## 4.

## Isaacs edle Ergebung in den Willen seines GOttes.

Isaac war noch ein Jüngling, als Abraham den Befehl von GOtt erhielt, er solle ihm diesen Liebling seines Herzens, die Freude seines Hauses, seinen einzigen Sohn zum Opfer darbringen. (1 Mos. 22, 2.) Das war nun wohl die schwerste Probe auf die Abrahams Glaube gesezt werden, die höchste Stufe die er ersteigen konnte, und hier erwarb er sich die Ehre, ein Vater, ein Mu-

ster aller Glaubigen auf alle Zeiten hinaus zu heis=
sen (Röm. 4, 16. 17.) Aber auch Isaacs fromme
Gesinnung erscheint hier in dem schönsten Lichte.
Schon das, daß GOtt diese Prüfung des Gehor=
sams dem Vater auflegte, läßt uns in die edle
Seele Isaacs tief hineinsehen. Derselbe Glaube,
der den Vater belebte, lebte auch in dem Sohn,
denn es läßt sich gar nicht denken, daß GOtt ein
Opfer könne gefordert haben, das mit Unwillen und
Zwang auf den Altar gebracht worden wäre! Ein
wilder Ismael (1 Mos. 16, 12.) hätte nicht hieher
getaugt. Nein der Opfernde und das Opfer wa=
ren, was die Willigkeit des Geistes betrift, mit=
einander einverstanden. Aber diese Willigkeit schloß
das schmerzlichste Gefühl der Schwierigkeiten, die
zu überwinden waren, und die Stärke der Natur=
Empfindungen nicht aus, und es war ohne Zwei=
fel dem Isaac gerade so zu Muthe, wie unserem
Heiland in dem Garten bei Gethsemane: Ists mög=
lich, so gehe dieser Kelch vorüber, doch nicht
wie ich will, sondern wie du willt. Denn be=
denket es selbst, meine liebe jugendliche Freunde,
wie süß ist in eurem Alter das Leben, wenn man
noch dazu in sehr glüklichen Umständen, in dem
Schooße liebevoller Eltern, in einem grossen und
gesicherten (1 Mos. 21, 22. ff.) Wohlstand, unter
den günstigsten Aussichten in die Zukunft lebet!
Wie bitter ist gewöhnlich gesunden, reichen, ange=
sehenen Jünglingen der Tod! Und vollends so ster=
ben sollen, wie es bei Isaac den Anschein hatte,
als ihm die an den Vater gemachte Frage: „wo

dann das Opfer seye?" endlich eben doch so fürchterlich unerwartet dahin beantwortet werden mußte: „du, du mein Sohn bists!" von lieben Eltern wegsterben — ohne Abschied von der zärtlich liebenden und geliebten Mutter nehmen zu dürfen — unter dem Messer des unaussprechlich leidenden Vaters sterben — wie mußte es dem guten Jüngling zu Muthe seyn! Allein in dem allen überwand Isaacs Glaube an GOttes vollkommene Weisheit, Macht und Liebe, denn **Abrahams GOtt** war auch der **GOtt Isaacs.** Oft hatte es der Sohn vom Vater gehört, wie unvergleichlich gut und weise alles sey, was GOtt thue und verordne. Und diß hatte sich tief der frommen Seele Isaacs eingedrükt. Willig und schweigend ließ er sich also binden, auf den Altar legen, bereit sein jugendliches Leben dem aufzuopfern, der es ihm gegeben hatte, aufgerichtet durch die Hofnung, dem Allmächtigen seye es etwas leichtes, das Opferlamm auch wieder aus dem Tode zu erwecken (Ebr. 11, 17—19.) wenn es sein Wille seye, wo nicht, so habe es nun einmal GOtt befohlen, und diesem müsse man sich in allen auch den schwersten Dingen unterwerfen. Auf diesem Wege des willigen Gehorsams wurde denn Isaac ein Vorbild eines unendlich höheren einzigen Sohns. Ihr kennet ihn ja wohl, liebsten Freunde, den unaussprechlich Liebenden, an den man euch nicht zu oft erinnern kan, ihn, der sich willig an das Creuz annageln ließ, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und seinen Mund nicht aufthut (Jes. 53, 7.) Nie werdet ihr den göttlichen Ausspruch

vergessen: GOtt hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. (Röm. 8, 32.) Merket euch aber auch noch dieses: Es können euch für euer jugendliches Alter schwere Prüfungen bestimmt seyn, GOtt kann euch etwas sehr Liebes abfordern, oder vielleicht schon abgefordert haben, er kann euch in der Blüthe eures Lebens (ach wie bald ists um einen Menschen geschehen!) sterben lassen. Werdet Isaacs Nachfolger, lernet wie er frühe GOtt recht kennen, so werdet ihr auch mit der kindlichen Ergebung alles aus der Hand des besten Vaters annehmen und denken: Er ist der HErr, er thue was ihm wohlgefällt. Und dieser HErr ist Vater. Er kann also mit mir seinem Kind nichts thun als was mir gut ist:

HErr mache meine Seele stille
Bei allem was mich schmerzt und drükt,
Geschieht doch einzig nur dein Wille
Der nichts zu meinem Schaden schikt.
Du bists, der alles ändern kann,
Und was du thust ist wohl gethan.

Nur du, du kennst und wählst das Beste,
O Vater! mache selbst mein Herz
In dieser Ueberzeugung veste:
So ehr ich auch in grösstem Schmerz
Dich noch mit der Gelassenheit:
Was mein GOtt will, gescheh allzeit.

Auch den schönen Zug werdet ihr euch aus dem Bilde des edlen Sohnes tief eindrüken: „Liebling des Vaters" — Gib mir, sagt die göttliche Stim-

me, den Sohn den du lieb hast. Diß läßt uns auf seine Liebenswürdigkeit schliessen. Allen euren Eltern wünsche ich diese gröste aller Freuden, daß sie so oft man eurer gedenkt, in Wahrheit sagen können: „Dieser Sohn, diese Tochter machen mir durch ihren Sinn und ganzes Betragen so viele vergnügte Stunden, erwecken so gute Hofnungen, daß ich sie von Tag zu Tag lieber habe. Dann wird auch der Vater im Himmel einst euch zurufen: du bist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe. Gehe ein zu meiner Freude! —

## 5.
## Jacobs häusliche Eingezogenheit.

„Jacob war ein frommer Mann und blieb in den Hütten" (1 Mos. 25, 27.) Diese Bemerkung macht die Geschichte bei dem Zeitpunkt, da die beeden Zwillinge Esau und Jacob in das Jünglingsalter eintraten. Sie waren ohngefähr so von einander unterschieden, wie in der Familie Abrahams Isaac und Ismael. Esau wählte wie der leztere die Lebensart eines Jägers, eine Beschäftigung, welche in jenen Gegenden und Zeiten, bei der Menge wilder Thiere besonders für Besitzer grosser Heerden sehr nüzlich und nöthig war. Aber so wie man Jünglinge unter andern vorzüglich auch aus der Wahl ihres künftigen Standes kennen lernt, so ist diß hier der Fall mit Esau. Die Jagd gefiel ihm deswegen so wohl, weil man ungebundener dabei leben durfte. Es war ihm in dem Hirtengezelt des Vaters überall zu eng, und der

Umgang mit demselben hatte bei weitem die Reize nicht für ihn, wie die Bekanntschaft mit den benachbarten abgöttischen und üppigen Hethitern, mit denen er sich so vertraulich machte, daß er aus ihrem Volk zwei Frauen ganz gegen den Sinn und das Beispiel seines Vaters Isaac und zum grossen Verdruß desselben und der Rebecca seiner Mutter heirathete (1 Mos. 26, 34. f. 27, 46.) Auch lernt man die Rohheit und den Leichtsinn Esaus daran kennen, daß er das Recht der Erstgeburt, eine in der Patriarchen Familie sehr heilige Sache gar gering achtete, verächtlich davon redete, und solche um eines augenbliklichen sinnlichen Genusses willen verschleuderte (1 Mos. 25, 32.) Jacob hingegen war gottesfürchtig, seinen Eltern gehorsam und gerne daheim, zog deswegen auch das Hirtenleben, das sich zu seiner sanften und stillen Gemüthsart am besten schikte, dem Geräusch des Jagdlebens vor. Jacobs häusliche Eingezogenheit ist ein schöner nachahmungswürdiger Zug in seinem Character. Gewiß ist es für Kinder, besonders für Töchtern von sehr grossem Nutzen, wenn sie gerne daheim bei ihren Eltern sind, sich zu Haus nüzlich und regelmäßig beschäftigen, und in den Stunden der Erholung entweder mit Lesung eines guten Buchs sich unterhalten oder den belehrenden und vergnügenden Umgang christlich-rechtschaffener Menschen suchen, oder in dem Genuß der schönen Natur sich neue Eindrücke von GOttes Herrlichkeit und Liebe sammlen, oder auch einer stillen Betrachtung nachhängen, und was auf die Bildung des Her-

zens so vortheilhaft wirkt, einige Zeit dem Umgang mit GOtt widmen. Daheim bleibt das Gemüth eher in einer ruhigen ordentlichen Fassung, da man bei andern Menschen und in vermischten Gesellschaften gar leicht durch böse Geschwäze verschlimmert wird. (1 Cor. 15. 33.) Was konnte der nachdenksame lernbegierige Sohn von dem alten erfahrnen gottesfürchtigen Vater Gutes hören, während dem Esau ungebunden in den Wäldern umherschweifte, und gleichsam mit den Thieren verwilderte? Und was kommt heraus, wenn sich besonders an Sonntägen junge Leute aus allen Ständen der Ueppigkeit und Ausgelassenheit hingeben? Was tragen sie öfters auf ihrem Gewissen und Herzen heim? Wie schröklich tief zulezt junge Leute fallen können, welche sich dem elterlichen Aug entziehen, die Zucht verwerfen, häuslicher Eingezogenheit als blöder Eingeschränktheit spotten und (wie sie sich gerne auszudrücken pflegen,) im Bewußtseyn ihrer Rechtschaffenheit und unerschütterlichen Tugend um keines Menschen Urtheil bekümmern, sich daher auch allen noch so verdächtigen, ja so gar nächtlichen Lustbarkeiten hingeben, dabei allein ohne eine ihre Unschuld schüzende Begleitung (doch sie wollen diese nicht sehr geschüzt wissen) erscheinen, was aus solchen ausschweifenden Söhnen und Töchtern am Ende werden könne, das will ich, weil ichs so gut nicht zu sagen weiß, euch von einem erfahrnen und scharfsinnigen Welt- und Menschen-Beobachter sagen lassen. Er entwirft hierüber folgende treue und warnende Schilderung:

„Ich sah unter vielen andern albernen Menschen „auch einen verstandlosen Jüngling, der die Stras„se hindurchlief. Es war Abenddämmerung, „Schatten der Nacht und Dunkel. Bald ging „ihm eine Weibsperson entgegen im Hurenge„wand, schlau, unruhig, unordentlich: zu Haus „können ihre Füsse nicht bleiben. Jezt ist sie „haussen, jezt auf der Gassen, an jeder Ecke „lauret sie: Sie pakte ihn an, küßte ihn un„verschämt, und sagte zu ihm: Komm wir „wollen uns in der Wollust berauschen und lu„stig machen in ihrem Genuß. Durch ihr Zu„reden nahm sie ihn ein, durch ihre Schmei„cheleien riß sie ihn hin; schnell folgte er ihr, „wie ein Ochs zur Schlachtbank, wo ihm der „Pfeil das Herz zerreisset; wie ein Vogel zur „Schlinge eilt, unwissend, daß sie ihm das Le„ben raubt.“ —

Ists doch, als ob der Mann zu unserer Zeit, und hie und da besonders in unsern grossen und volkreichen Städten gelebt, und auf öffentlichen Plätzen und Spaziergängen in nächtlicher Dämmerung seine Beobachtungen angestellt und aufgezeichnet hätte. — Doch, wenns auch bei vielen nicht gleich oder gar nie zu solchen frechen Ausgelassenheiten kommt, auf die zulezt Mangel an häuslicher Eingezogenheit führen kann, so ists eben doch schon für unsere Bestimmung zur Ewigkeit und die dazu vorbereitenden Betrachtungen der Liebe und Herrlichkeit des grossen und gütigen GOttes, höchst nachtheilig, wenn man sich so daran gewöhnt, in allerlei Gesellschaften herumzuschleudern,

Tag für Tag solche Besuche zu geben oder anzunehmen, bei denen für Geist und Herz an gesunder Nahrung nichts gewonnen, vielmehr recht absichtlich jede auch nur etwas ernsthafte und belehrende Unterredung vermieden wird. Es ist solchen müßigen, vorwizigen Leuten nie wohl, sie mögen sich zu Haus oder auswärts befinden. Sind sie daheim, so ficht ein Geist der Langenweile, der unersättlichen Neugierde, des Verdrusses, der übeln Laune um so öfter und stärker sie an, da sie an den stillen Freuden und Pflichten des häuslichen Lebens kein Vergnügen finden, und ihre Einbildungskraft und Lüsternheit von einem Gegenstand auf den andern sich verirrt. Sind sie außer dem Hause, so findet die stets zerstreute Seele doch auch in dieser unaufhörlichen Abwechslung von Dingen, die ihrer Eitelkeit bald schmeicheln, bald sie kränken, keine Ruhe; sie kehren so mißvergnügt und unbefriedigt zurük, als sie weggegangen waren. Hingegen bei Jacobs stillem in GOtt vergnügtem Sinn hat man überall ein ruhiges und zu jedem guten Werk aufgewektes Gemüth. Bei dieser Abgeschiedenheit von der Welt werdet ihr übrigens nicht immer so ganz alleine bleiben dürfen. Die Vorsehung wird dir, lieber Jüngling, zur rechten Stunde einen gleichgesinnten Freund zuführen, der mit dir Hand in Hand dem himmlischen Vaterland zugeht, und gerne mit dir nicht nur des Lebens Freuden, sondern auch dessen Leiden theilet. Und auch du, liebe Freundin häuslicher Eingezogenheit und Stille, wirst eine redliche Seele finden, die durch zärtlich um dein Wohl besorgte Liebe dir

deinen Gang erleichtert. Und ein solcher Umgang, den man auch in jenem Leben noch fortzusetzen hoffen darf, wird euch genugsamer Ersaz für das was ihr in eitlen Gesellschaften geniessen könntet, werden. Ihr laßt dann andere von eurem Alter rechts und links vor euch und hinter euch, nach unordentlichen Vergnügungen rennen; laßt sie immer ihre Sonntagsabende bei Spiel und Tanz, und üppigem wollüstigem Essen und Trinken zubringen. Ein Spaziergang, entweder dem einsamen Nachdenken gewidmet, oder in einer gutgewählten Gesellschaft, wobei den ernsthaften und doch aufheiternden Gedanken, die man in der Predigt gehört hat, noch Raum gelassen ist, der mäßige Genuß der gewöhnlichsten und wohlfeilsten Erholungen in Speise und Trank, die durch Ruhe des Gewissens und den Gedanken an GOtt gewürzt werden, ein geistvoller Anblik der herrlich geschmükten Schöpfung, eine herzerhebende Unterredung über die göttlich weise Anordnung unserer Schikſale vom grösten bis aufs Kleinste derselben, vertrauliche Mittheilung unserer Christen-Erfahrungen, und andere nüzlichen Unterhaltungen über mancherlei Gegenstände, wie sie uns das unübersehbare Gebiet der Natur, der Vorsehung und das Menschenleben anbietet, solche belehrende auf GOtt hinleitende, zur Menschen-Liebe ermunternde Freuden, werden euch für jede falsche Lust mehr als nur entschädigen. Ihr werdet an Seel und Leib gestärkt und aufgemuntert in eure stillen Wohnungen zurükkehren, während die leichtsinnigen Thoren manchen

geheimen Verdruß, allerlei Argwohn, Neid, gekränkten Stolz, mit sich schleppen. In dieser edlen Gemüthsverfassung seid ihr täglich bereit, aus dieser Welt überzugehen in die Hütten des ewigen Friedens.

## 7.

## Des frommen Jakobs Reise in fremde Länder.

Gewiß ein sehr wichtiger, oft fürs ganze Leben entscheidender Zeitpunct, wenn ein Jüngling das elterliche Haus auf mehrere Jahre verläßt, um in fremden Ländern sich für einen bestimmten Beruf auszubilden. Es kommt viel darauf an, was du aus deines Vaters Hause mitnimmst, und was du wieder in dasselbe zurükbringst. O ein unschäzbarer Gewinn für dich, lieber Jüngling, wenn du wie Jacob in die Fremde reisest, wenn dein erster und liebster Reisegefährte dein GOtt ist. Wenns in deinem Haus fromme Sitte war, diesen GOtt als den treusten Freund der Familie zu betrachten und ihn vor Augen zu haben, wies in der Familie der Patriarchen war, daß sich die GOttesverehrung von dem frommen Abraham auf den frommen Sohn und Enkel forterbte. Das eben gefiel dem lieben GOtt so wohl, das rühmt er an Abraham: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist. (1 Mos. 18, 19)." Wie konnte daher auch Abrahams Sohn den Enkel Jacob anders auf die Reise entlassen, als mit dem Wort: „Der Allmächtige segne dich — Er gebe dir

„den Segen Abrahams, dir und deinen Nach=
„kommen mit dir (1Mos. 28, 3. f.).“ So aus=
gerüstet ging Jakob in das ihm vom Vater ange=
wiesene fremde Land, arm nach dem äusserlichen
Ansehen — „Ich hatte,“ sagt er bei seiner Zu=
rükkunft nach Canaan, ich hatte nicht mehr denn
„diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng“
(1 Mos. 32, 18.) reich aber in GOtt, voll Vertrauen
zu ihm, eingedenk dessen, was er in seines Vaters
Haus von diesem GOtt gehört hatte, wie mächtig
im Beschüzen, wie treu in seinen Zusagen, wie
weise und gütig in seinen Führungen, wie milde
im Geben er seye. Bei dieser Gesinnung durfte
der Vater hoffen, daß der Sohn bereichert an neuen
Erfahrungen der göttlichen Gnade, und mithin
auch weiser und frömmer wieder zurükkehren werde.
O ich wüßte einem reisenden Jüngling nichts schö=
ners in sein Stammbuch einzuschreiben, als diese
von einem christlichen Freund entlehnte Worte:

„So reise, GOtt mit dir! — O nimm Religion
„Und Tugend mit — und bring sie mit zurücke.
„Horch auf! Sie bietet selbst dir schon
„Zur Führerin sich an und heiligt dein Geschicke.
„Sie spricht: Ich leite dich an meiner sanf=
ten Hand,
„Dir zeig ich hier dein Glük und dort dein
Vaterland.
„Mein Sohn, du folgst mir nicht vergebens.
„Sieh, jenseit dieses Erdenlebens
„Bereit ich dir der Tugend Lohn
„Vor deines HErrn und Richters Thron!

Gleich die erste Nacht, die der fromme Jüngling auf der Reise zubrachte, zeichnete sich durch einen merkwürdigen und rührenden Beweis der über ihm waltenden Vorsehung aus. Wir sehen in ihm einen Liebling GOttes, der unter demselben allmächtigen Schutze steht, wie Abraham, den sein erhabener Freund so sicher in ein fremdes Land gebracht und so ausnehmend darinnen gesegnet hatte. Die Reise war eine Flucht vor einem rachgierigen Bruder; dieser Umstand, so wie das Verlassen des alten Vaters, der sich seinem Tod nahe dachte (1 Mos. 27, 2.) die Trennung von einer Mutter, die diesen Sohn vorzüglich begünstigte, die Ungewisheit, ob und wie bald er zurükkommen werde, mußten sein Herz mit Sorgen erfüllen. Es war schon Abends sehr spät, und die Nacht fieng an einzubrechen, als sich Jacob noch ziemlich weit von der nächsten Stadt, Namens **Lus** entfernt sah. Er entschloß sich daher auf dem Felde zu übernachten, und machte sich so gut er konnte, ein Lager zurecht. Ein am Wege liegender grosser Stein war sein Hauptkissen, und das weite Oberkleid, wie's die Morgenländer zu tragen pflegten, seine Decke. Ruhig legte er sich nieder, denn er hatte kein böses Gewissen, und weil er sehr müde war, so lag er auf der harten Erde sanft genug. „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du HErr hilfest mir! Das mögen wohl die Empfindungen und Gedanken des einsamen, von Menschen verlassenen Pilgrims gewesen seyn, der es freilich jezt lebhafter als je erfahren mußte, daß

er ein Gast und Fremdling auf Erden seye wie alle seine Väter, ein Eindruk der von selbst die Sehnsucht nach dem Vaterlande, das droben ist, nach der bleibenden Stadt GOttes erwekte (Ebr. 11, 13. ff.) Und siehe da! In einem sehr klaren, von allen verwirrten Phantasien ganz gereinigten Traumgesicht bekommt er wirklich einen Blik in jenes himmlische Vaterland, und erhält von dorther Stärkungen und Tröstungen, gerade wie er sie nach seiner gegenwärtigen Lage bedurfte. Ihm kommt vor, er befinde sich auf einem weiten Gefilde, um ihn her ist auch nicht ein einiger Mensch zu erblicken, aber dagegen erscheint ihm eine höhere Gesellschaft. Eine Leiter ist vor ihm aufgerichtet, deren Spitze sich in den Wolken verliert. Engel GOttes steigen auf derselben auf und nieder, und oben steht der HErr des Himmels und der Erde selbsten, der voll Huld auf Jacob hernieder sieht, und folgendes, dessen er sich bei dem Erwachen deutlich bewußt war, zu ihm sprach: **„Ich bin der HErr, Abrahams deines Vaters GOtt, und Isaacs GOtt — Siehe ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich wieder herbringen in diß Land, denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe.** (1 Mos. 28, 13. ff.)

Wie schön ists doch, wenn ein in die Fremde reisender Jüngling Jacobs Geist und Sinn hat, wenn die dem HErrn frühe geweihte Seele sich bei Tag und Nacht mit keinem ihr angenehmeren Gedanken zu beschäftigen weiß, als mit dem Ge-

danken an GOttes Gegenwart, GOttes weise und liebevolle Führungen, GOttes mächtig beschüzende Gnade. Wie schön ists, wenn der fromme junge Pilgrim beim Niederliegen zur nächtlichen Ruhe, das auch in der Dunkelheit über ihm offene Auge des Allsehenden nicht scheuen darf, weil er gewohnt ist, auf seinem Lager doppelt über sich zu wachen, und mit kindlichem Vertrauen sich dem GOtt, der Reinigkeit des Herzens lieb hat, aufs angelegentlichste zu empfehlen. Ehe er einschläft, durchsucht er sein Herz, vergegenwärtiget sich bald diese, bald jene Wohlthat seines GOttes, bittet sich über alle vorgekommene Fehler und Versäumnisse von ihm, der gerne redlichen und zärtlich bekümmerten Herzen vergibt, Verzeihung aus, und heiliget so seine nächtliche Ruhe. Vor diesem alles durchdringenden Licht der Herrlichkeit und Liebe GOttes müssen denn alle unreinen Bilder und Gestalten einer beflekten Einbildungskraft, alle thörichte Hofnungen, eitle Wünsche und Phantasien zurükweichen, wie die Nachtvögel vor dem Strahl der aufgehenden Sonne in die Finsterniß zurükgescheucht werden. Bei solchen Unterhaltungen ist der Jüngling auch im fremden Lande, wo er der Aufsicht seiner Eltern entzogen ist, nicht gar ohne Aufsicht. Nein ihn umschwebet immer der Gedanke: **GOtt ist bei dir! Er siehet alle deine Wege! O wandle so, daß du immer dein Herz und Aug froh zu ihm erheben darfst! Seelig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen.** Da geht doch wirklich auf gewiße Art noch immer in Er-

füllung, was auf die Zeiten des neuen Testaments bei dem Propheten Joel (3, 1.) geweissagt worden ist: Eure Jünglinge werden Gesichte sehen! Sie werden voll seliger Hofnung des ewigen Lebens ihr schönes Loos in dem unvergänglichen, unbeflekten, unverwelklichen Erbtheil der Heiligen im Licht, im Geist manchmal mit besonderer Lebhaftigkeit anschauen dürfen, hohe Vorgefühle von dem, was in jenem Land der Wonne und des ewigen Friedens auf sie, die christlich gesinnten Jünglinge und Jungfrauen wartet, die mit der Blüthe reiner Sitten, und einem dem Evangelium Ehre bringenden Wandel sich geschmükt haben, werden sie umschweben und sie bewahren, daß sie ihre Seele nicht verlezen; oft verweilen sie auch, diese frommen Söhne und Töchtern bei dem göttlich lieblichen Vorbild der Unschuld, der Reinigkeit, der himmlischen Gesinnung, das ihnen JEsus Christus in seinen Lehren, Thaten, und seinem ganzen heiligen Wandel gegeben hat. Und wenn sie ihn denn erst recht in dem ewig schönen Versöhners-Bilde ins Aug fassen, wie mächtig wird ihr Herz von der eitlen Welt ab- und zu ihm hingezogen! — für solche Jünglinge ist dann in fremden Landen nichts zu befürchten. Sie werden sich nicht dahin begeben, wo bei elenden ausgelassenen Lustbarkeiten Unschuld, Tugend und Gesundheit in Gefahr kommt.

Was hat die Welt, was beut sie an?
Nur Tand und eitle Dinge,
Wer einen Himmel hoffen kann,
Der schäzet sie geringe.

Wir kehren nun wieder zu Jakob zurük. Die göttliche Erscheinung, das gnädige Versprechen und die liebevollste Herablassung des grossen GOttes zu allen seinen damaligen Umständen erfüllte ihn mit Ehrfurcht und Dankbarkeit. Mit Erstaunen sprach er: „Wie heilig ist diese Stätte! „hie ist nichts anders denn GOttes Hauß! „hier ist die Pforte des Himmels!—“ Innig wohl ist ihm bei dem Gedanken, daß GOtt überall seye, daß ein frommer Mensch allenthalben diesen allmächtigen und gnädigen HErrn um sich habe. Gestärkt durch dieses himmlische Traumgesicht konnte er nun getrost seine Reise fortsetzen, bis zu dem erwünschten Ende, in welchem wir wieder die augenscheinlichste Leitung einer höheren Hand entdecken. (1 Mos. 29, 1. ff.) Allein er will diese Stätte nicht verlassen ohne vorher noch feierlich den grossen GOtt angebetet zu haben. Am Morgen richtet er den Stein, auf dem er gelegen hatte, zu einem Altar auf, und that dabei diß Gelübde: **Wenn GOtt mit mir ist, mich auf meiner Reise behütet, mir Nahrung und Kleider gibt** (wie genügsam macht doch die Gottseligkeit! (1 Tim. 6, 6. 8.) welch' eine edle Einfalt des Herzens leuchtet hier hervor!) **und mich gesund in meines Vaters Haus zurükbringt, wenn so Jehovah mein GOtt bleibt, so soll der Stein hier, den ich zum Denkmal aufrichte, mir ein Gotteshaus seyn, bei welchem ich von allem, was ich habe, dir den Zehenden darbringe.** Ehe also Jacob seine Reise

weiter fortsezt, schließt er noch vorher ein feierliches Bündniß mit GOtt, und heiliget sich auf jezt und für die Zukunft seinem Dienste. Habt nicht auch ihr, meine Lieben, einen solchen Bund mit GOtt geschlossen, daß ihr ewig ihm treu bleiben, und mit kindlichem Geist vor ihm wandeln wollet. Seid doch dieser eurer schönen Zusage ganz besonders in dem Zeitpunkt eingedenk, wo ihr eures Vaters Haus verlasset. Uebergebet euch aufs neue Ihm, der mächtig ist euch überall zu schüzen, vor Sündenfällen zu bewahren, und mit einem unverlezten Gewissen zu den Eurigen zurükzubringen. Gehet mit der edlen Entschliessung auf die Reise:

Du sollst, GOtt meiner Jugend! noch
Mein GOtt im Alter seyn;
Und so will ich auch sterbend noch
Dich preisen, dein mich freu'n.

## 8.

## Dina, Jakobs Tochter, ein warnendes Beispiel vor unvorsichtigen und schnellen jugendlichen Bekanntschaften.

Es ist oben bemerkt worden, daß es Isaac an seinem Sohn Esau gar ungern gesehen, da sich dieser mit einem heidnischen Stamm durch Heurath befreundete. Denn so ein friedsamer, leutseeliger und dienstfertiger Mann Abraham war, so hatte er doch immer eine weise Zurükhaltung gegen die abgöttischen Landeseinwohner beobachtet, und daher auch einsteus, um ja auf keine Weise von ihnen abhängig zu werden, ein sehr freund-

schaftliches Anerbieten, das ihm die Sethiter machten, auf eine feine und höfliche Art abgelehnt (1Mos.23.). Isaac trat in die Fußstapfen seines Vaters, und enthielt sich auch, wie dieser, alles vertraulichen Umgangs mit den ihn umgebenden heidnischen Völkern; auch Jacob hatte dieselbe Grundsäze, wie sein Vater und Großvater. Aber seine vielen Kinder machten es ungleich schwerer, sich so ganz entfernt von den heidnischen Nachbarn zu halten. Die weitläuftigen Heerden und die vielerlei Bedürfnisse machten manchen Verkehr mit ihnen nöthig, aber daß Jacobs Tochter sich in Bekanntschaft mit ihnen einließ, das wäre doch wohl zu verhüten gewesen, und wie viel Unglük wäre damit zugleich verhütet worden! Was kann ein einiger unüberlegter Gang für schröckliches Unheil nach sich ziehen! Höret einmal folgende Geschichte:

Eines Tages, als die Töchtern der Sichemiten bei einem öffentlichen Anlasse, vielleicht an einem ihrer heidnischen Feste sich versammleten, gieng auch Dina, die einzige Tochter Jacobs hin unter sie, um mit ihnen Bekanntschaft zu machen, und das neue was es gab, ihren Aufzug, Puz und Kleidertracht zu sehen. Sie war noch sehr jung, und mithin ganz unerfahren. Hemor, der Sohn des Regenten zu Sichem bemerkte sie, verliebte sich in sie, und nach der rohen Sitte jener Zeiten entführte er sie mit Gewalt. Vermuthlich geschahe diß während einer der heidnischen Gottheit zu Ehren angestellten Tanzbelustigung. Wie theuer kam dem unglüklichen Mädchen die Augenlust und

der Vorwiz zu stehen! Welch' einen tiefen Schmerzen verursachte sie ihrem Vater, und welche schröckliche Folgen zog dieser Vorgang nach sich! denn als die Brüder davon höreten, wurden sie über dieser an ihrer Familie verübten Schandthat so entrüstet, daß sie sich vornahmen dieselbe auf das grausamste zu rächen. Um aber ihr Vorhaben zu verbergen, redeten sie mit dem Landesfürsten ganz freundlich, und unter dem Vorwand einer näheren Befreundung wußten sie ihn und alle Männer in Sichem ganz sicher und wehrlos zu machen; dann fielen die leiblichen Brüder der **Dina**, **Simeon** und **Levi** „unerbittlich in ihrem Grimm und unversöhnlich in ihrer Rache" wie sie ihr Vater selbst noch kurz vor seinem Tode schildert (1Mos.49,5ff.) mit dem Schwerdt über sie her, tödteten die sämtliche Mannschaft, **Hemor** und **Sichem** vorzüglich, nahmen ihre Schwester hinweg und führeten die Weiber, Kinder und alles Vermögen der Erschlagenen als Kriegsbeute mit sich fort. Diese mörderische Rache machte dem Vater nicht nur grosses Herzeleid, sondern sezte ihn auch der äußersten Gefahr aus, denn er mußte nun befürchten, daß die benachbarten Cananiter sich gegen ihn bewafnen und ihn den Fremdling, der sich solche Gewalt habe gegen sie herausnehmen können, mit seinem ganzen Hause vertilgen würden. In dieser äusserſten Verlegenheit, da er nicht wußte, ob er bleiben oder wegziehen sollte, kam ihm sein GOtt zu Hülfe, und hieß ihn nach **Bethel** mit seinem Lager aufbrechen, und um diesen Zug zu sichern,

ließ der HErr (ebend. 35, 5.) einen Schrecken auf die Innwohner fallen, daß sie es nicht wagten, ihm nachzusezen. —

Jacobs unglükliche, entehrte Tochter seie allen Töchtern ein warnendes Exempel. Fliehet die so stark besuchten Orte üppiger Belustigung und eitler sündlicher Freuden. Waget euch nicht in eine Gesellschaft, die ihr nicht kennet. GOtt hat euch das edle Gefühl der schüchternen Schamhaftigkeit tief eingepflanzt. Sehet diß an als einen Zaun, den die Weisheit und Liebe eures Schöpfers, eures Heilandes, eures Erziehers zur seligen Ewigkeit um eure Herzen, als um seinen Garten, den er gern mit Früchten des Geistes, mit Liebe, Freundlichkeit, Keuschheit, Demuth, Sanftmuth, Geduld (Gal. 5, 22.) zieren möchte, gezogen hat. Verschliesset euer Ohr vor der Stimme der Thorheit, die euch anrathen will, den heiligen Schleier der Sittsamkeit wegzureissen, wendet euch weg von denen, welche die Schüchternheit der um ihr edelstes Kleinod besorgten Seelen für blöde Eingeschränktheit ausgeben, und wenn sie bei euch Glauben fänden, euch jeder Versuchung bloß stellten und preis gäben. Ist jener Zaun einmal locker, o so wird er leicht vollends niedergerissen, und ach bald verwandelt sich die Stätte, die ein Garten des HErrn hätte werden sollen, in eine grausenvolle Wüste, wo alle unreine Geister ihr Wesen treiben. Gewis ahndete Dina, als sie zu der Lustbarkeit der Töchter zu Sichem gieng, wenn sie auf ihr Herz Achtung gab, eine Gefahr,

und es war ihr, als wie einem, der bei Nacht auf einem unsichern Weg wandelt. Allein die lüsterne Neugierde und eine geheime Lust rissen sie fort, und die Schmeicheleien, die ihr der reiche, vornehme junge Herr vorgesagt haben mag, die Bewunderung ihrer Schönheit, womit er sie bethörte, die mannigfaltige Reizungen der Sinnen und Phantasie nahmen sie gefangen. Das Lustspiel endete mit einem höchst kläglichen Trauerspiel. Wie viele Nachfolgerinnen hat sie inzwischen schon bekommen?— Wie manche seufzt hie und da über die unter den ausschweifenden Freuden dieses Lebens verschleuderte Jugend. Ach sie erinnert sich mit bitterer Wehmuth, daß auch sie nicht ohne Kampf gegen die - sie zur Eingezogenheit und dem Genuß des sanften Friedens in GOtt einladende Stimme des Geistes aus ihrer so lieben Stille in das Geräusch der Welt eingetreten ist. Ein paar oder auch nur eine rechtschaffene, christlich tugendhafte Freundin, das Lesen eines schönen zur Bildung eines göttlichen Sinnes förderlichen Buches, allerlei nüzliche Geschäfte, das Nachdenken über ihre grosse Bestimmung, das vertrauliche Gespräch des Herzens mit GOtt hätten ihr ein viel reineres Vergnügen gewährt, als die doch auch mit mancher Unlust, mit maucher Beschwerde, mit Frost und Hitze, und andern unangenehmen Empfindungen verbundene Lustbarkeiten, aus denen eben allemal die Seele mit dem Eindruk zurükkehrte:

Man sucht und wünschet immerzu,
Und findet nirgends wahre Ruh.

Ach daß es doch nicht unter den Eltern solche gäbe, welche thöricht genug sind, ihre Töchtern selbst in die Welt einzuführen, sie wohl gar mit ihrem eigenen Beispiel dazu reizen, und sich weiß nicht was für Glükseligkeit träumen, wenn man ihre Tochter zu jeder bei Tag oder Nacht angestellten Lustbarkeit verlangt, ihr recht viel schönes und süßes vorsagt, die sich eine recht gute Versorgung davon versprechen, besonders wenn es ein reicher, vornehmer, geschikter junger Mensch ist, der sich um ihre Tochter bewirbt, die wohl selbst zu heimlichen Liebesverständnissen Gelegenheit machen. Welch' eine Untreue begehen solche Müttern an den ihnen zur Besorgung ihres ewigen Heils anvertrauten Töchtern! — Doch ich denke gerne, daß solcher Eltern wenige seyen, daß wohl die meisten eher es mißbilligen, wenn ihre Töchtern ihnen unwissend Bekanntschaften machen, wenn sie, wie man zu reden pflegt, am dritten und meistens verdächtigen Ort zusammen kommen, wenn sie durch schlechte Personen einander ihre Gedanken, Phantasien und Wünsche schriftlich mittheilen. Möchte ich diesen allen und vorzüglich euch, die ihr noch die Welt nicht von dieser Seite kennen gelernt habt, und auch nicht kennen lernen wollt, denen die Bewahrung dessen, was man jungfräuliche Unschuld heißt, am Herzen liegt, so stark wie möglich in das Innerste eindrücken, was die Stimme der Weisheit ausspricht:

Erzittre vor dem ersten Schritte,
Denn bald sind auch die andern Tritte
In deinen nahen Fall gethan.

## 8.
## Joseph der Liebling seines Vaters.

Josephs Geschichte ist eine der merkwürdigsten und lehrreichsten für die Jugend. Ich erinnere mich von mehreren Jahren her noch lebhaft aus einer Unterredung mit einem, gerade damals erst von der Universität zurükgekommenen Jüngling über die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit früher Anleitung zur Religion, folgender Aeusserung desselben:

„Die Erzehlung von dem gottseligen, unschuldigen und keuschen Joseph, aus dem Munde meiner frommen Mutter, ohnerachtet ich sie in meinen Kinderjahren natürlich nicht ganz verstehen konnte, hat doch einen so tiefen Eindruk in meinem Herzen zurükgelassen, daß es mir durch meinen ganzen Studienlauf nachgieng, und mich mächtig von den so gewöhnlichen Ausschweifungen der Jugend zurükzog. Ich konnte, wenn ichs auch hätte versuchen wollen, die Stimme in meinem Innersten nicht abweisen, die aus jenen früheſten Jahren her tönte: **Wie sollte ich ein so groß Uebel thun und wider GOtt sündigen? —**

Gewiß hat sie bei manchen auf ähnliche Art gewirkt, und die Bibel hat mit gutem Bedacht sie ausführlicher als andere vorgetragen. Es ist auch in dem ganzen Betragen dieses edlen Mannes so etwas unschuldiges, sanftes, zärtliches; so eine feine und grosse Seele blikt überall durch, daß man recht gern in seiner Gesellschaft verweilt. Und dann gibt das Leiden des unschuldigen Jüng-

lings seiner Geschichte noch einen besondern Reiz. Schon in dem Hause seines Vaters ist er unter allen seinen Brüdern der ausgezeichnetste, die Crone derselben, und seine Gesinnung fällt um so mehr auf, je schwärzere Flecken wir in dem Charakter eines Simeons, Rubens und Levis bemerken. Seinem Vater war er also vorzüglich lieb, nicht nur, weil er an ihm ein theures Andenken an seine ihm zu früh entrissene Gattin, seine liebe Rahel besaß, und diese in seinem Joseph gleichsam für ihn auflebte, sondern deswegen hauptsächlich, weil Empfänglichkeit für alles Gute, Unschuld, Bescheidenheit und Offenheit, die alles was des versteckens und verfinsterns bedarf, scheut, und gerne vor GOtt und Menschen im Lichte wandelt, aus ihm hervorleuchtete. Für den guten Jüngling war es äußerst kränkend, bei seinen älteren Brüdern mancherlei böse Dinge zu sehen und zu hören. Er glaubte in seinem Gewissen verbunden zu seyn, es dem Vater anzuzeigen, der doch noch mehr über die ausgeartete Söhne vermochte als der jüngere Bruder. So sehr das bei dem Vater die Liebe gegen Joseph, als einen der über das Böse Leide trägt und tief darüber bekümmert ist, verstärkte, so verhaßt machte sich der fromme Jüngling bei seinen Brüdern, denn wer Arges thut, der scheuet das Licht. Ist es ja doch einem Menschen, der bei Nachtzeit auf verbotenen Wegen geht, äußerst ungelegen, wenn ihm jemand mit einer Leuchte auf dem Fuße nachfolgt, wird er doch über diesen ungebetenen Begleiter recht erboßt, weil er ihn nicht zu seinem

Zwek kommen läßt. So wurden auch die Brüder Josephs über ihn den beständigen Beobachter und Zeugen ihrer bösen Thaten äußerst aufgebracht, und konnten ihm endlich kein freundlich Wort mehr zusprechen. (1 Mos. 37, 4.) Sie haßten den Liebenswürdigen und beneideten den, welchen sie hätten nachahmen sollen, und verbitterten ihm den süßen Genuß der väterlichen Liebe. Ach die gute redliche Seele ahndete wohl nichts von dem fürchterlichen Schiksaal, das ihrer wartete, als ihn der Vater einst zu den Brüdern schikte, um zu sehen, wie sie sich befänden und ob ihnen nichts fehle. Gerne lieber Vater, hieß es bei Joseph, von Herzen gerne, wenn ihm der Vater einen Auftrag gab. Willig gieng er denn auch jezt hin, unwissend was auf ihn dißmal wartete. Ein guter redlicher Mensch denkt gerne von andern das beste. Es freuete ihn daher ohne Zweifel, da er seine Brüder von weitem erblikte, und er dachte, sie würden sich auch über ihn freuen, wie das bei Geschwistern seyn solle, wenn sie einander nach langer Entfernung unvermuthet antreffen. Aber wie schreklich wurde er getäuscht. Wie wilde Thiere fallen sie ihn an, reissen ihm das bunte Kleid vom Leibe, wollen ihn anfänglich gar tödten, lassen sich aber endlich doch den Vorschlag Judä gefallen und verkaufen ihn ismaelitischen Kaufleuten, welche nach Egypten zogen.

## 10.

# Josephs musterhafte Treue in dem Dienste Potiphars seines Herrn.

Der gute Joseph war nun also auf einmal und auf eine schrekliche Weise der angenehmen, lehrreichen und liebevollen Gesellschaft seines Vaters beraubt, und in ein ganz fremdes ihm unbekanntes Land gebracht worden. Aber dem Umgang mit dem Allerhöchsten und besten Freund konnte man ihn nicht entreissen. Dieser zog mit ihm nach Egypten, und es war Lenkung seiner über ihn wachenden Weisheit und Liebe, daß er gerade in Potiphars Haus kam, denn hier wurde der Grund zu all den grossen Auftritten gelegt, die wir nachher bei ihm bemerken werden. **GOtt war mit ihm!** — In diesen wenigen Worten gibt uns die Bibel den befriedigendsten Aufschluß. O glükliche Jünglinge, denen man in der Fremde anmerkt, und die sichs gern anmerken lassen, daß **GOtt mit ihnen ist!** Bei Joseph zeigte sichs gar bald, daß er unter einer besondern Aufsicht des göttlichen Geistes stehe. Er zeichnete sich von allen übrigen Sclaven, auffallend aus. Ein edlerer Trieb, als die knechtische Furcht, belebte alle seine Handlungen. Ein aufgeheitertes Wesen, das das Bewußtseyn seiner Unschuld und der Gnade GOttes über sein Angesicht verbreitete, ein edler freier, und doch bescheidener Sinn, unerschütterliche Treue gegen seinen Herrn, eine Freundlichkeit, die gerne jedem ihre Dienste widmet, ein außerordentlicher Verstand, der

alles aufs weiseste anordnet, gab bald zu erkennen, daß er ein Liebling GOttes seye. Potiphar hielt ihn daher auch eines bessern Schiksals würdig. Er vertraute ihm die Aufsicht über das Hausgesinde an, und alle Tage wurde er ihm lieber und unentbehrlicher. Emsig und redlich in seinem Beruf suchte er nicht seinen eigenen, sondern seines Herrn Nuzen. Aber eben auf dem Wege der Gottseligkeit beförderte er am sichersten seine eigene Glükseligkeit, denn wenn gleich der Gottselige nicht um eigenen Vortheils willen, sondern um GOttes willen fromm ist, so findet er doch ungesucht, und eben dadurch, daß er es nicht sucht, sehr oft einen bleibenden Vortheil. Sehet hier einen neuen Beweis der Wahrheit: „**Gottseligkeit hat auch die Verheissung des gegenwärtigen Lebens.** Wo wahre Gottseligkeit ist, da verbreitet sie um sich her Gutes. In ihrem Gefolge ist Arbeitsamkeit, Dienstfertigkeit, kluger Angriff der Geschäfte und standhafte Vollführung derselben; sie ist ein Seegen für andere. Das merkte man im Hause Potiphars. Alles gewann ein anderes Ansehen, seitdem der **fromme Sclave** in dem Hause war. Endlich wurde gar das ganze Hauswesen dem Joseph übergeben und untergeordnet, und aus einem niedrigen Sklaven wurde er zum Oberaufseher des Gesindes und aller Geschäfte erhoben. Wie lehrreich und ermunternd ist diß Beispiel für alle, die auffer ihrem Hause bei einem Lehrherrn oder Meister stehen! lernet hier die **erlaubte** Kunst zu gefallen und anderer Herzen für sich zu gewinnen. **Fromm**

und treu das sind die Eigenschaften, die euch beliebt machen; da braucht ihr keine übertriebene und falsche Höflichkeit, keine Schmeicheleien, keine niederträchtige und unerlaubte Künste, euch das Wohlgefallen eurer Herren und Frauen zu erwerben. Fromm und treu, das macht GOtt wohlgefällig und den Menschen werth. Und wer seine Treue im Kleinen erprobt, dem wird immer mehr anvertraut. (Luc. 16, 10.)

## 10.

## Kraft der Gottseligkeit in der Stunde der Versuchung.

Wie sich eine Blume unter dem günstigen Einfluß der Witterung mehr und mehr, und immer schöner entfaltet, so schließt sich auch in dem Verfolg der Geschichte das vortrefliche Herz des frommen Josephs unter dem ihn nie verlassenden Einfluß der göttlichen Gnade immer mehr auf, und wir bekommen eine herrliche Wirkung seiner Gottseligkeit um die andere zu sehen.

Schon lange hatte Potiphars Frau auf den schönen reizenden in der Fülle bewahrter Unschuld blühenden Jüngling ihre Augen geworfen, und endlich konnte sie ihre unzüchtige Begierde nicht länger verbergen. Sie entdekt ihm solche mit einer Freiheit, die nur dem Laster eigen ist, dann wirklich nichts ist so unverschämt als das Laster. Alle Zucht und Schamhaftigkeit, die vornehmste Würde ihres Geschlechts vergessend, muthete sie ihm einen schändlich vertraulichen Umgang mit ihr zu.

Als eine listige Buhlerin mag sie ihre Netze, den Jüngling in ihre unkeusche Liebe zu verstricken, fein genug angelegt haben, aber die Einfalt der Gottesfürchtigen siegt über alle List der Lasterhaften. Mit Bescheidenheit lehnte Joseph anfänglich jede Vertraulichkeit, wozu ihn Potiphars Gemahlin einlud, ab. Er stellte ihr vor, daß, da ihm sein Herr alles unter seine Aufsicht gegeben habe, er ja der undankbarste Bösewicht werden müßte, wenn er sich an dem vergehen wollte, was seinem Herrn das ehrwürdigste unverlezlichste wäre, an seiner Frau. Merket euch das: „**Wem viel erlaubt ist, der muß sich selbst desto weniger erlauben!**“ Je mehr man Vertrauen in dich sezt, desto mehr suche es durch Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu erhalten, und lasse dich ja nicht verleiten, solches zu mißbrauchen. Vergebens waren Josephs Vorstellungen; sie konnten das wilde Feuer der Unzucht in dem Herzen der Buhlerin nicht ersticken. Sie trieb, wie uns die Geschichte erzählt, solche Worte täglich. (1 Mos. 39, 10.) Sehet hier mit Abscheu die Frechheit der hurischen Liebe! Man sollte denken, sie hätte den Joseph und ihren Mann nie mehr ansehen können, ohne im Innersten sich zu schämen, allein sie wiederholt einmal über das andere ihre schändliche Versuche. Aber die **Furcht GOttes** war stark genug in dem Herzen Josephs, um alle Versuchungen abzuweisen. Wie ein Pfeil an einer Felsenwand abprellt ohne einzudringen, so war auch Joseph mit der Waffenrüstung GOttes gegen alle Zudringlichkeit verwahrt und auf seiner

Huth. Es ist euch vielleicht aus eurem Spruchbuche ein Spruch bekannt, ein schöner Spruch, den ein Jüngling, besonders wenn er unter leichtsinnigen ausschweifenden Leuten lebt, wohl recht oft und recht andächtig beten sollte:

HErr GOtt Vater und HErr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesichte, (vor frechen Blicken) und wende von mir alle böse Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen (Völlerei) in Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämten Herzen!

O wie viel wird Joseph in dieser Zeit gefährlicher Versuchung gebetet haben! Gewiß das Andenken an GOtt, die heilige und kindliche Scheue vor seinen Augen etwas Böses zu thun, ist das bewährteste Mittel, dem Bösen Widerstand zu leisten. Nein, nein, dachte der edle Joseph, nein meine Seeligkeit in GOtt, meine Ruhe des Gewissens, meine Unschuld, meine Tugend laß ich mir nicht nehmen.— Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun und wider GOtt sündigen! O lernet ihm diß ab ihr Jünglinge, denen die Bewahrung vor den Verunreinigungen der garstigen Welt am Herzen liegt. Bei allem was ihr thut, denket an GOtt.

Je mehr Nachstellungen Joseph bemerkte, desto mehr Vorsichtigkeit gebraucht er. Er gieng ihr aus dem Wege wo er konnte. Das freche Weib mag aber gedacht haben: „die Stunden der Menschen sind ungleich, man ist zu einer Zeit schwächer als

zu der andern"— Aber bei Joseph betrog sie sich. Joseph hatte nie zum Sündigen eine Stunde. Jede Stunde erinnerte ihn an den allsehenden GOtt, an die vergeltende Ewigkeit, an den weisen Gebrauch der Zeit. Nur bei denen sind Zeit und Stunden ungleich, welche gewohnt sind zur Vollbringung der Sünde auf Gelegenheit zu warten, die es schon bei sich ausgemacht haben zu sündigen, aber nur gern auf die für sie am mindesten nachtheilige Weise das Böse thun, den zu befürchtenden üblen Folgen am listigsten ausweichen möchten. Auf so eine Stunde paßte Potiphars Frau vergebens, und auch der lezte Sturm, den sie auf Joseph wagte, konnte ihr nicht gelingen. An einem Tage, wo vielleicht der ganze Hof vor Pharao zu erscheinen hatte, blieb sie allein, stellte sich wohl gar krank, um wegen ihrer Nichterscheinung entschuldiget zu seyn. Nur Joseph und einige wenige von dem Gesinde, doch diese vermuthlich ziemlich weit von ihrer Wohnung entfernt, waren zu Hause. Potiphars Ueberraschung war jezt nicht zu fürchten. Nun glaubt sie, diß könnte die für sie glükliche Stunde werden, (denn das hält der arme verblendete Wollüstling für Glük, wenn ihm seine lasterhaften Plane gelingen) wo ihr der längst ersehnte Genuß zu Theil werden sollte. Als Joseph Geschäften halber in ihre Nähe kommen mußte, so ließ sie es nun nimmer bei bloßen Worten bewenden, sondern jezt brauchte sie Gewalt. Sie dachte, der blöde Jüngling, der furchtsame Sclave wartet nur auf ernstlichere Erklärung seiner Gebieterin; er hat zu wenig Erfah-

rung, zu wenig Welt; man muß ihm entgegen kommen, und ihn dieser kindischen Blödigkeit entreissen. Wirklich faßt sie ihn an, umschlang ihn und verdoppelt ihre Beredsamkeit. Salomo hat nachher so eine freche Weibsperson abschreckend treffend geschildert, wenn er sie den thörichten Jüngling so anreden läßt: Ich bin herausgegangen dir zu begegnen, dein Angesicht früh zu suchen und habe dich funden. Ich habe mein Bette schön geschmücket, mit bunten Teppichen aus Egypten. Ich habe mein Lager mit Myrrhen, Aloe und Zimmet besprenget. Komm wir wollen uns beisammen recht wohl seyn lassen. Der Mann ist nicht zu Haus, und kommt auch nicht so bald wieder. (Spr. Sal. 7, 15ff.) Allein der unerschütterlich vest an GOtt hängende weise Jüngling, dieser treue Diener seines Herrn, der nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens als GOtt selbst, seinen Dienst um des Gewissens willen verrichtete, riß sich, da er nimmer ausweichen konnte, los und entflohe. Als die Gefahr aufs äußerste kam, so flieht er. Der beste Rath für uns, wenn wir in die Nähe eines listigen und mächtigen Verführers kommen; Schon Sirach hat ihn uns gegeben: „Fleuch vor der Sünde wie vor einer Schlange!“ — Alle Augenblicke sind hier kostbar, ein wenig zaudern gibt dem Verführer einen Vortheil über uns, und vermehrt unsere Schwäche, und wenn wir dann erst fliehen wollen, so können wir nicht mehr. Sehet hier den Glauben der die Welt überwindet.

Ja der in Josephs Herzen war, war ja wohl stärker als das was in der Welt war. Freilich war er jezt der ganzen Rache der beleidigten Frau blos gestellt. Ihre unreine Liebe gegen Joseph bricht nun in tödtlichen Haß gegen ihn aus. Die boshafteste Verleumdung wird erdacht, um Joseph von der schlechtesten Seite seinem Herrn darzustellen, und endlich mußte der fromme Jüngling um seiner unverrükten Gottesfurcht, um der Wahrheit und Tugend willen das zweitemal ein Opfer der Bosheit werden. Er der Gerechte wird behandelt als ein Missethäter, und ins Gefängniß, und zwar in ein sehr hartes (Ps. 105, 18.) Gefängniß geworfen.

## 12.

## Joseph der Liebling GOttes im Gefängniß.

„Der HErr war mit ihm und neigete seine Huld zu ihm!“ 1 Mos. 39, 21.) Schönes Licht, das uns an dem Eingang in die dunkle Höle des Kerkers begegnet! — Es ahndet einem bei dieser Einleitung zu den folgenden Geschichten: „du wirst noch größeres denn das bisherige sehen!“ und unsere Ahndung wird weit über unsere Erwartung erfüllt. Dieselbige Weisheit und Gottesfurcht die den verkauften Gerechten im Sclavenstand unterstüzte und leitete, und ihn so mächtig vor der Sünde behütete, dieselbige Weisheit fuhr auch mit ihm hinab in den Kerker, verließ ihn in den Banden nicht, bis sie ihm zubrachte die Oberherrschaft über die so ihm Gewalt gethan hatten, und beschämte die Lügner die ihn getadelt hatten (Buch

der Weisheit 10, 13. 14.) Wie sich Joseph in Potiphars Hause unter den Sclaven durch edle Gesinnungen ausgezeichnet hatte, so unterschied er sich in dem Gefängniß durch seine unveränderliche Gemüthsruhe, durch seine Gelassenheit und Heiterkeit von den übrigen Gefangenen, deren einige voll Unmuth, andere voller Angst in ihrer Gefangenschaft wüteten oder seufzeten. Gesichert war er nun auch gegen alle Nachstellungen von der Frau des Potiphars, welche er mehr als alles andere zu fürchten hatte. Der Aufseher über die Gefangenen übertrug dem Joseph, dessen verständiges und rechtschaffenes Betragen ihm bald einleuchtete, ein für ihn ganz angemessenes Geschäft. Er bekam die Aufsicht über alle mit ihm Gefangene. So wurde ihm nicht nur sein Schikfal sehr erleichtert, sondern er bekam nun auch Gelegenheit andern zu dienen und nüzlich zu werden, denn **wahre Frömmigkeit macht sich gern für andere brauchbar.** Welch' eine weislich veranstaltete Vorbereitung zu der künftigen grossen Bestimmung Josephs war es, daß er, der einstens über viele tausend gebieten, ohne dessen Willen in ganz Egypten nichts von Bedeutung geschehen sollte (1 Mos. 41, 44.) vorher diente. Es ist die Stimme der Weisheit, welche spricht: **Ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden!** (Sprüchw. 15, 33.) Hat nicht JEsus Christus selbst nach diesem Grundsaz geleitet und zum Beherrscher des Himmels und der Erden gebildet werden wollen? (Phil. 2, 5. ff.) Und gibt das nicht in allen Ständen die brauchbarsten Leute, welche erst unten anfien-

gen und nach und nach zu dem Posten aufgestiegen sind, auf welchem sie nun mit Ehren stehen? Wer vernünftig und billig dereinstens gebieten will, muß vorher gehorchen, unterthänig seyn, Verläugnung des eigenen Willens gelernt haben, muß vorher die niedrigere Stellen und Stufen durchloffen seyn, damit er auf der höheren, die er einstens antreten solle, wissen kann, was auf den niedrigeren geleistet und erwartet werden kann. Dieselbe Stimme der Weisheit läßt sich daher auch in dem Ausspruch hören: „**Es ist dem Menschen gut wenn er das Joch in seiner Jugend hat tragen lernen.** Ferne seye also von euch der stolze Eigendünkel, die Rechthaberei, die Weigerung geringe Dienste zu verrichten, die Großthunerei, die eitle Kleiderpracht, womit ihr euren Stand verbergen und euch das Ansehen der **Herren** geben wollet, die thörichte Einbildung man dörfe sich von seinem Herrn und Meister weniger etwas sagen lassen, weil man reiche oder vornehme Eltern habe. Hat sich doch einer der größten Monarchen aus dem vorigen Jahrhundert, ein Fürst, der über viele Millionen zu gebieten hatte, nicht geschämt, um seinen Unterthanen ein Beispiel zu geben, wie nöthig es seye, sich der Ordnung und den Gesetzen zu unterwerfen, selbst bei den niedrigsten Geschäften Hand anzulegen. Noch spricht die Geschichte mit grossem Ruhm davon, wie er, um den gemeinen Soldaten zur Unterthänigkeit anzuhalten, selbst erst Dienste des Gemeinen versah, wie er um in seinem Land Emsigkeit unter allen Gewerben und

Berufsarten einzuführen, selbst sich in fremden Ländern nach allem umgesehen, was ein Reich in Aufnahme bringen kann, und mit Verläugnung seines erhabenen Standes, um sich z. B. in der Schiffsbaukunst gründlich zu unterrichten, selbst als ein Zimmerjunge gearbeitet. Solche Leute, die sich in der Jugend keines Dienstes schämen, werden auch in der Folge nicht nur verständige, sondern billige Herrn. Sie sind viel geneigter zum verzeihen, sind viel theilnehmender bei dem Elend, haben überhaupt für alles was Menschenwohl und Weh betrift, ein zartes feines Gefühl.

Diß alles sehet ihr deutlich an Joseph. Die Mäßigung in seinem nachmals erlangten Wohlstand lernte er hier in dem Kerker. Hier sammlete er sich die mancherlei Erfahrungen nnd Eindrücke von selbstverschuldetem und unverschuldetem Menschenelend. Hier übte er sich in allerlei Liebesdiensten. Wenn er jemand traurig sahe, so gieng er nicht gleichgültig oder gar unempfindlich an ihm vorüber, wie sonst ein anderer Gefangenwärter, der alles gethan zu haben glaubte, wenn der ihm befohlne Dienst verrichtet war. Josephs edler Geist umfaßte aber nicht nur das äußerliche in seinem Wirkungskrais, daß es an Reinlichkeit, guter Ordnung und Verpflegung an Speise und Trank bei den Gefangenen nicht fehlen durfte. Das that er in allweg mit aller Treue, und nie gieng alles so gut von statten, als seitdem Joseph im Gefängniß war. Unter seiner Aufsicht durfte gewiß keiner der Unglüklichen in irgend ei-

nem Theile versäumt oder verkürzt werden. Aber sein weises frommes Herz, das ihm GOtt, der den Demüthigen und um Gerechtigkeit willen Verfolgten hold ist, in das Gefängniß mitgegeben hatte, sahe sich nach Gelegenheiten um, auch an der Verbesserung des **Innern** der Lage der Gefangenen arbeiten zu können. Fleißig besuchte er sie daher, war gern ihr Gesellschafter, hörte ihre Klagen an. Las er auf irgend einem Gesichte einen geheim gehaltenen Kummer, so fragte er Liebevoll und Zutrauen erweckend: „Was ist dir? — kann ich dir nicht helfen! — Warum bist du heute so besonders traurig?—

Einstens als er des Morgens zu zween vornehmen Staatsgefangenen hineinkam, dem Oberschenk und dem Oberbeker des Königs, findet er sie sehr niedergeschlagen. Das bemerkt er kaum, so ist er mit der Frage heraus: **Warum seid ihr heute so besonders traurig?** Ach die Liebe tröstet so gern. Hat sie selbst so viel erduldet, so weiß sie ja, wie wohl es thut, wenn uns eine Freundeshand unsre Thränen abwischt, wenn sich wieder Licht und Leben über unser gedrüktes und verfinstertes Gemüth verbreitet. Es war ein Traum, der beeden sehr bedenklich vorkam, weil er eine besondere Klarheit hatte, und ihnen ahndete, es seie darunter eine Beziehung auf Entscheidung ihres Schiksals verborgen. Joseph läßt sich die Träume erzählen, und GOttes Geist gibt ihm sogleich die Deutung an. Sehet hier das bestätiget, was oben schon bemerkt wurde, daß die göttliche Weisheit mit ihm in den Kerker stieg. So legt GOtt gerne seine besten Gaben

in ein reines Herz in ein Gefäß, das seine Gnade geheiliget hat. Hingegen ist es ewig gewiß wahr, daß Weißheit nicht kommt in eine boshaftige Seele, und nicht wohnt in einem Leib, der der Sünde dienstbar ist. Nein der fromme und keusche Joseph empfangt ausserordentliche Gaben, wie noch immer jeder Jüngling in dem gewöhnlichen Gang seines Lebens es zu genieſſen hat, wenn er Seele und Leib dem HErrn hingibt, zu allem Wohlgefallen. Für den Oberschenken hatte sein Traum eine erwünschte Deutung. Er weissagte ihm Wiedereinsezung an seine Stelle. Joseph der freilich das Drükende seiner Gefangenschaft bei aller Erleichterung, die er dabei zu genieſſen hatte, doch lebhaft fühlte, und eine Verbesserung seiner Umstände sehnlich wünschte, bittet den Hofbedienten, er möchte seiner eingedenk seyn. Und auch hier erscheint er wieder in dem edelsten Character. Man verzeiht es gewis dem unschuldig Leidenden, hälts ihm gern zu gut, hört es wohl mit vieler Theilnahme, wenn er etwas beredt in Erzählung seiner Lebensumstände wird. Wer würde es also dem Joseph verargen, wenn er sein Herz gegen den Oberschenken ergösse, und die ganze Geschichte seiner Leiden ihm erzählte. Allein Joseph verschweigt groſsmüthig alle Namen. Man hört keine Klage von ihm über die Ruchlosigkeit seiner Brüder, über die Verläumdung seiner Frau. Er rühmt sich nicht seiner Keuschheit, welche ihn gedrungen habe, die Anerbietungen der unzüchtigen Liebe auszuschlagen. Er redet nur von der Sache selbst in mildesten, scho-

nendsten Ausdrücken. Diß Benehmen zeugt von dem lebhaften Bewußtseyn dieses frommen Jünglings, daß GOtt mit ihm sey; von seinem starken Vertrauen auf ihn, dessen leitende Hand er bisher so deutlich gespüret. Er wollte daher auch sein weiteres Schikſal ruhig dem überlassen, der nach Recht richtet. Und seine Erwartung wurde nicht zu schanden. Es sollte niemand die Ehre haben, Joseph zu erretten, als GOtt. **Ruben wollte** ihn aus der Grube befreien, allein er **konnte** nicht. Seine Brüder waren ihm mit der Verkaufung an fremde Handelsleute zuvorgekommen. Der Oberschenk hätte durch seine Fürsprache ihn aus dem Gefängniß frei machen **können**; allein er **wollte** nicht. Noch zwei ganze Jahre mußte Joseph im Gefängniß aushalten, und vor Menschen, die so gern nur nach dem nächsten Anschein urtheilen, verstärkte diese Fortdauer seiner Gefangenschaft den Verdacht gegen ihn. Wäre die Errettung Josephs nach unserm Wunsche erfolgt, so würde er nicht nach Egypten gekommen, nicht in Potiphars Hause oberster Bedienter geworden seyn, und hätte der Oberschenke ein gut Wort für ihn eingelegt, so wäre er nicht königlicher Statthalter alsdann auch nicht Wohlthäter eines ganzen Volks, nicht der Ernährer vieler tausend Menschen, nicht der Versorger seines väterlichen Hauses geworden. Wie ihm nun aber GOtt **unmittelbar** ohne Menschen half, so gieng alles viel schöner und zwekmäsiger. GOttes Gedanken sind nicht die unsrige, aber unvergleichlich weiser als der Weisesten ihre Plane;

seine Wege sind nicht die unsrige, aber sie sind lauter Gnade und Wahrheit für die die auf ihn trauen.

## 14.

## Josephs Errettung und Erhöhung, ein ausgezeichnetes Werk göttlicher Weißheit.

Endlich erschien der Augenblik, da GOtt selbst die unterdrükte Unschuld, welche dreizehn Jahre lang auf das schändlichste mißhandelt, verläumdet, in den Kerker gestossen, und seit zwei Jahren ganz vergessen wurde, herrlich rettete. Joseph hatte dem HErrn seine Wege befohlen und auf ihn gehoft. Jezt durft er auch erfahren, daß der HErr alles wohl mache. Seine Gerechtigkeit wurde nun hervorgebracht an das Licht, und sein Recht an den hellen Mittag. Es that uns wehe, wenn wir die schandbarste Untreue des Weibes Potiphars und ihr unverschämtes Verlästern des unverführbaren Jünglings, mit der unbescholtenen Treue Josephs und seinem großmüthigen Stillschweigen zusammen hielten, und die Bosheit über die Rechtschaffenheit anfänglich triumphiren sahen. Es schien alle Hofnung der Befreiung vollends zu erlöschen, wenn der wiedereingesezte Oberschenk seinen treuen Wärter, seinen mitleidigen und ohne Zweifel mit einer nahen Aussicht auf Erlösung getrösteten Freund vergißt und dem Pharao die schöne Gelegenheit nicht macht, eine ächt königliche That durch die Befreiung eines unschuldig Gefangenen zu verrichten. Aber Ehrfurchtsvoll legen wir die Hand auf den Mund, wenn nun endlich der Allsehende

selbst ins Mittel tritt und den König durch uner-klärbare Träume nöthiget, den weisen mit GOttes Geist begabten jungen Mann aus dem Kerker ru-fen zu lassen. Wie unscheinbar sind doch öfters die Mittel, deren sich GOtt zur Erreichung seiner Absicht bedient! Und wie verherrlichet sich seine Weisheit besonders darinnen, daß selbst die Fein-de der Frommen mit verbundenen Augen daran arbeiten müssen ihr Glük zu gründen, indem sie solches zu untergraben und umzustürzen wähnen! Der boshafte Neid der Brüder, die Lästerung der Rachsucht, die Verstossung ins Gefängniß, die Undankbarkeit des Oberschenken: diß waren die Be-förderungsmittel für Joseph, ihn auf den Thron zu erheben. So durfte es ihn also ja nicht gereuen, dem HErrn stille und treu geblieben zu seyn. Und so dürfen auch **wir** nicht zweiflen, es werde in jedem Fall bei dem redlichen Verehrer GOttes nach dem uns bekannten Ausspruch gehen:

**Bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wird es zulezt wohl gehen.** (Ps. 37, 37.)

Aber ich sehe bei euch einer zweiflenden Frage ent-gegen, die ihr hier aufwerfen könntet — **Gehts denn allen Frommen so wohl wie Joseph?** das sagte ich aber auch nicht, meine Lieben, daß es allen so wohl gehe, wie Joseph, sondern nur, daß es allen **zulezt** gut gehe. Nicht alle machen Josephs Glük, aber alle Frommen erlangen am **Ende** ein noch **weit** grösseres Glük, als er hie-nieden erreicht hatte. GOtt wollte an Joseph es

uns anschaulich in einer Geschichte darstellen, daß er es seinen Verehrern ganz gewiß zulezt wohl gehen lasse. Wenn nun diß in die Augen fallen sollte, so mußte sie ihren Liebling noch in diesem Leben erhöhet werden lassen, um uns darunter die jedem Frommen in jener Welt bevorstehende Freude und Ehre abzubilden. Es gehörte auch zu dem Eigenen in der Regierungsart GOttes für jene Zeiten, daß er die Frommen mit irrdischem Segen begabte, und ihnen ausserordentliche Leiden mit ausserordentlichem Wohlstand vergütete (Hiob42,10). Seit der Erscheinung unsers Heilandes aber hat sich diß geändert. Er selbst, das erhabene Gegenbild Josephs, wurde, wie dieser, von seinem eigenen Volke verworfen (Joh. 1, 11.), von einem seiner Vertrautesten (Joh. 13, 18) schändlich verrathen, auf das boshafteste verleumdet, verlästert und endlich zum Tode verurtheilt, den er auch wirklich erdulden muste. Auf dieser Erde konnte es ihm also nimmer belohnt und vergolten werden, was er um der Gerechtigkeit willen litte. Aber jenseits dieses Lebens, wie herrlich sehet ihr ihn da, und wie noch herrlicher wird man ihn einstens kommen sehen in grosser Kraft und Herrlichkeit (Matth. 25, 31. ff.), denselben, den man zerstochen hat (Offenb. 1, 7.) Und wie nachdrüklich hat GOtt von der überirrdischen Hoheit JEsu durch die Apostel gezeugt (Apgesch. 3, 6. 13. ff.)! Denket aber ja nicht, der weise Joseph werde in der irrdischen Herrlichkeit alle seine Wünsche befriediget, und darinnen sein höchstes Gut gefunden haben.

Bald werden wir ihn auf seinem Sterbensbette erblicken. Wie verschwindet der Glanz des egyptischen Hofes. Der königliche Ring (1 Mos.41,42.) wie gar nicht gut wird er mehr an der erblaßten Hand stehen! Das weisse Prachtkleid (ebend.) wie schlecht wird es den verwesenden Leichnam kleiden! Der über ganz Egypten gebietende (ebend.40.) Mund wird auf immer verstummen und das Ohr sich schliessen, und nicht mehr den jubelnden Ruf des Volks vernehmen: **der ist der Landesvater!** (ebend. 43.) Der einzige Eindruk, der ihm von dieser Welt zurükbleibt, wird dieser seyn: **Es ist alles, alles eitel.** Könnten wir nun Joseph noch den **Weisen** nennen, wenn er blos nach dem getrachtet hätte, was hienieden ist? Gewiß nicht. Aber er war ein würdiger Abkömmling Abrahams, der auch den grösten Reichthum nicht für sein Herz so anziehend fand, daß er die Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland geschwächt hätte. Auch in dem schimmerndsten Glanz blieb er sich dessen bewußt, daß er hienieden ein Fremdling, Gast und Pilgrim seye. Uebrigens, meine Lieben, dürft ihr nicht denken, die Frommen seyen mit ihrem Wohlseyn **ganz nur** auf jene Welt angewiesen. Nein! nur ihr **höchstes** Wohl wartet dort erst auf sie. Joseph war aber doch schon vor seiner Erhöhung, ja selbst im Kerker innerlich vergnügt. Der Gedanke: „GOtt ist mein Freund“ erleuchtete die Finsterniß des Kerkers, und unaussprechlich süß waren ihm die göttlichen Tröstungen, und nie empfand er sie wohl so lebhaft als in seinem öden einsamen Gefängniß.

Es ist und bleibt wahr:
Der Fromme schmekt hier auf der Erde
schon manchen sel'gen Augenblik.

Er genießt das Wohlgefallen GOttes, die Liebe und Achtung frommer Freunde, einen guten Muth in bösen Tagen, und eine seiner höchsten Freuden ist eben die **Vorempfindung** seines künftigen Wohlstandes, den ihm GOtt nach einer Uebung kurzer Tage geben wird. Laß dir also, liebe Jugend, diesen Ausspruch nicht verdächtig machen:

**Bleibe fromm, und halte dich recht,**
**denn solchen wirds zulezt wohl gehen.**

Zulezt nimmt GOtt die g'nug geprüfte Seinen
ins Paradieß, ins freudenvolle Reich,
und machet sie den Engeln GOttes gleich,
vorher läßt Er sie erst hingeh'n und weinen.

Zulezt, merks wohl! und halte nur fein stille,
o liebes Herz dem, der dich erst betrübt,
und dich dabei doch wahrlich herzlich liebt:
Gedenke steto: Es ist so GOttes Wille.

## 15.
## Die Macht des Gewissens.

„Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet!" Höret hier die Stimme des anklagenden und strafenden Gewissens, wie laut sie von einer schon vor dreizehn Jahren geschehenen Begebenheit spricht. Der unbarmherzig in eine Grube verstossene, mit unmenschlicher Gefühllosigkeit, als wäre er ein Stük Vieh, verkaufte Bruder, da steht

er so lebhaft vor ihren Augen da, als wenns erst gestern geschehen wäre. Ich kanns euch auch aus meiner Erfahrung, die ich bei Kranken und Sterbenden gemacht habe, bestätigen, was ihr hier von den Brüdern Josephs leset. Wenn die Seelenkräften noch so geschwächt sind, wenn man sich auf nichts mehr besinnen, nichts mehr behalten, kaum ein paar Worte herausbringen kann, wenn Gedächtniß und Erkenntniß sich wie verlieren, dann hat oft noch das Gewissen eine unglaubliche Stärke. Da stehen dem tödtlich Kranken öfters Schweißtropfen auf der Stirne, die ihm das angstvolle Zurükksehen in die Vergangenheit auspreßt, da stehen um ihn her die Uebertretungen seiner frühern Jahre, die er bisher nicht geachtet, da liegt ihm der leichtsinnig entwendete, und so lustig weggetragene Kreuzer *)

*) Einer meiner Mitschüler (schreibt Herr V..) wurde einst krank; man zweifelte an seiner Genesung. Innerliche Unruhe und Verlegenheit, die man an ihm merkte, schienen seine Krankheit zu vermehren. Endlich sagte er: wenn doch V.. einmal zu mir kommen wollte, ich habe ihm etwas zu sagen. Es sind doch gar zu wichtige Augenblike, die lezten entscheidenden des Todes, sie führen oft Thaten und Vorfälle längst verflossener Tage ins Gewissen, die den wichtigen Schritt in die Ewigkeit bald erleichtern, bald erschweren. Ich kam. Wie gehts? Lieber! wills dann noch nicht besser werden? „Ach! antwortete mir der Kranke, ich werde nicht wieder gesund, kann auch nicht sterben, so lang ich noch etwas vom Herzen nicht los werde. — Willst du mirs vergeben? — du hast mir ja nichts zu Leide gethan — darauf der Kranke: Nimm hier diesen Pfennig, ich habe ihn dir einmal genommen, ich war so hungrig und kaufte Brod dafür. — Nichts kränkt mich mehr als daß du ihn damals selbst so nöthig hattest.“ Er gab mir ihn, und — starb.

jezt wie ein Mühlstein auf dem Herzen, da fällt ihm eine Lüge †), ein sogenannter Jugendstreich, eine genommene boshafte Rache, eine Untreue, an die er Jahre lang nimmer gedacht haben mag, plözlich und schröklich aufs Gewissen hin. Da hört man den Sterbenden, der unbekümmert bisher dahin gieng, und seiner armen Seele ganz vergaß, da hört man ihn kläglich ausrufen: **Ach meine Jugendsünden, wird sie mir GOtt auch vergeben?— Jezt stellet er meine unerkannte Uebertretungen ans Licht— HErr gedenke nicht der Sünde meiner Jugend.** O ihr Lieben, habt Ehrfurcht gegen den Zeugen GOttes in euch. Sagt euch euer Gewissen bei dieser Stelle etwas, worüber ihr euch schämen und anklagen müsset, o so laßt diese Erinnerungen nicht

†) Lavater erzählt folgende Erfahrung aus den lezten Stunden eines seiner Freunde: "Ach mein Freund, (sagte der Sterbende) ich habe über einen rechtschafenen Mann, aus Gründen, die GOtt vergessen, "und deren Eindruk er auf ewig aus meiner unsterblichen Seele austilgen wolle — wissentlich eine Verläumdung sagen können — Gehe unmittelbar nach meinem Tod zu ihm hin; ich würde sagen, noch bei meinem Leben, wenn ich nicht alle Augenblicke zusammenraffen müßte, mit dir zu reden; gehe hin, beut ihm diese Hand, die von meiner jezt noch gedrükt, und vom Schweiße meiner Krankheit feucht ist — und sage ihm, daß ich bittere Thränen darüber vergossen habe — umarme ihn statt meiner, und dann gehe zu Hn M . . und B . . (o ich beschwöre dich, bei meinem Todbette, unterlaß es nicht, um etwa meiner nach dem Tode zu schonen), und sage ihnen, welch Herzeleid mir diese Verläumdung auf meinem Sterbebette gemacht habe." Hier schwieg er. Lavater versicherte ihn, alles getreulich anszuführen. „GOtt wird dich dafür segnen, beste Seele," fügte er noch hinzu. —

leichtsinnig verschwinden, sondern geht in das stille Kämmerlein vor GOtt, und bittet ihn um Vergebung. Aber dann bewahret auch von nun an desto sorgfältiger euer Herz. Ach was könnte ich euch nach der Liebe die ich zu euch trage, größers wünschen, als daß ihr in eurer Jugend vor jeder vorsezlichen Verlezung eures Gewissens möchtet bewahrt bleiben. Wo ich aber mit diesem Wunsch bereits zu spät käme, o so bitte ich euch mitleidenswürdige Söhne und Töchter, kehret doch um und lasset euer Gewissen und seine Wunden heilen. Wartet nicht bis in eure Todesstunde. Wie wird sich erst die Kraft des Gewissens an jenem Tag so mächtig zeigen, wenn das Licht, das Alles erleuchtet, mit seiner ganzen Stärke eindringen und uns einen Spiegel vorhalten wird, in den wir nun hineinsehen müssen —

Sehr nachdrüklich sagt ein gottseliger Freund der Wahrheit:

**Lasse dir angelegen seyn, Glauben und ein gut Gewissen zu haben, weil dein Gewissen dein bester Freund ist, aber auch dein gröster Feind werden kann, wenn du es so beflecken solltest, daß es dir alle Ansprache an die Gnade GOttes abspricht.**

Achte auf die Stimme der Weisheit, welche aus der Erfahrung aller Zeiten unterstüzt, dir zuruft: **Ein gutes Gewissen ist ein tägliches Wohlleben.** Denn was ist das beste an unserm Leben: Ists nicht GOttes Gnade, und die Hofnung einer seligen Ewigkeit? Der Friede GOttes, das Be-

wußtseyn seiner Liebe bewahre dein Herz und Sinn und begleite dich durch dein ganzes Leben, so wirst du ruhig und getrost dem Tod entgegensehen.

## 16.

## Die großmüthig verzeihende und zärtliche Liebe Josephs gegen seine Brüder.

Das schönste an Joseph, das wir bei seiner Erhöhung zu sehen bekommen, ist nicht die äußerliche Herrlichkeit, der Glanz, der ihn als den nächsten nach dem König umgibt. Nein, das schönste ist die königliche Größe seines Geistes, der edle Sinn der Liebe, das in der Schule der Leiden so vortreflich gebildete Herz, das im Glük eben so wenig übermüthig ist, als es im Unglük verzagt war. Das edle Herz, das von keiner Rache gegen Beleidiger, über die ihm volle Gewalt zusteht, etwas wissen will, sondern mit überfliessender Güte Böses mit Gutem vergilt, den hungernden Feind nicht nur zur Nothdurft sättiget, sondern ihn in Ueberfluß und blühenden Wohlstand versetzet. Es möchte uns zwar anfänglich an ihm befremden, daß er sich gegen seine Brüder verstellt, aber wir überzeugen uns bald, daß auch diese Verstellung den edelsten Zwek hatte, nemlich sie zur Selbsterkenntniß zu bringen. Es war ihm blos darum zu thun, das Geständniß bei ihnen einzuleiten: „Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet!“ Die drei Tage, worinnen er sie gefangen hielt, waren wohlthätige Tage der Läuterung ihres Sinnes und ernstlicher Gewissensrüge. JEsus Christus fand es auch, und findet es noch für gut,

manchmal vor einem Sünder einige Zeit sein Angesicht zu verbergen, um sich ihm nur nachmals desto freundlicher zeigen zu können. Diesen Zwek hatte er ganz gewiß bei einem Saulus, der drei Tage im Finstern saß, (Apostg. 9, 9. 11.) um in dieser Nacht der Leiden zu dem Genuß des Lichts göttlicher Gnade vorbereitet zu werden. Daß Joseph keine böse Absicht gehabt habe, erhellt deutlich daraus, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte, da seine Brüder mit beklemmten Herzen und in ihrem Gewissen mächtig gerührt, gegen einander das Bekenntniß ablegten: „Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet. Wir sahen die Angst seiner Seele, hörten sein Klagen, und wollten ihn nicht erhören: darum kommt nun diese Trübsal über uns.“ Er mußte beiseit gehen um sich ausweinen zu können. (1 Mos. 42, 21. 24.) Das ist gewiß nicht Wirkung der Schadenfreude, die sich an dem Anblik der geängsteten Beleidiger weidet, da ist nicht die mindeste Spur von Rachbegierde. Und wie mächtig erhebt sich in Joseph die Gewalt zärtlicher Liebe bei dem Anblik Benjamin. In ihrer edlen Einfalt unnachahmlich schön, mehr vor unser Auge den ganzen Auftritt hinmahlend als beschreibend erzehlt uns die Bibel: Er hub seine Augen auf und sahe seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, da ihr mir von ihm sagtet? Und sprach weiter: GOtt sey dir gnädig, mein Sohn. Und Joseph eilete, dann sein Herz entbrante ihm gegen seinen Bruder, und suchte

wo er weinte, und gieng in seine Cammer, und weinete daselbst. (ebend. 43, 29. ff.) Diß Hineilen nach einem stillen Ort um satt weinen zu können, wie rechtfertiget uns diß das bisherige Betragen Josephs! Gewiß ein so zärtlicher Bruder konnte unmöglich wehe thun, blos um wehe zu thun. Es waren aber wohl nicht nur Thränen zärtlicher Liebe, sondern es waren Thränen vor GOtt geweint, Thränen von der Art, die GOtt seiner besondern Aufmerksamkeit würdiget, Thränen unaussprechlicher Rührung über GOttes weise, heilige, verborgene, und doch so höchstwohlthätige Führungen. Wer kann bei solchen Thränen nur noch an Härte bei dem Weinenden denken! O wie mußte sich das edle Herz Josephs Gewalt anthun, bis er mit dem Bekenntniß hervorbrechen konnte: **Ich bin Joseph!** Gewiß litt Er der zärtlich liebende Sohn in dem Zeitpunkt seiner Zurükgezogenheit sehr viel bei dem Gedanken, daß er dem guten Vater wehe thun sollte. Ach wie wird er gebetet haben um Erhaltung und Stärkung Jacobs, bis die **lezte Prüfung** vorüber wäre, die er noch mit den Brüdern vornehmen mußte, um vollends alle Härte ihres Herzens wegzuschmelzen. Als aber Juda in seiner Verantwortung auf die Stelle kam: **Wie soll ich hinaufziehen, wenn der Knabe nicht mit mir ist? Ich würde den Jammer sehen müssen, der meinem Vater begegnen würde.** (ebend. 44, 34.) Da konnte sich Joseph nimmer enthalten. Der alte, um seinen Joseph schon längst, und nun neuerlich auch noch um Benjamin traurende

Vater stand so lebhaft vor seinem Gemüth, daß eine weitere Zurükhaltung ihm unmöglich wurde. Er gab sich ihnen zu erkennen. Sehet aber auch neben dieser zärtlichen Liebe seine Gottseligkeit, den Geist der alles auf GOtt bezieht, in allem seine Hand siehet und verehret. „Ihr habt mich nicht hieher gesandt, sondern GOtt.“

## 17.

## Jacob und Joseph sehen einander wieder.

Es ist eine der grösten Erdenfreuden, die GOtt den Eltern bereiten kann, wenn er sie ihre Kinder nach einer langen Entfernung wiedersehen läßt. Ihr seid wohl, junge Leser und Leserinn, schon in einer Familie selbst Augenzeugen eines solchen Vorgangs gewesen. Da ist des Fragens und Antwortens kein Ende. Man machts allen Freunden, Bekannten und Anverwandten zu wissen, daß der brave Sohn heimgekommen seye, und die Freude ist um so grösser, je ausgebildeter an Verstand und Herz, je reicher an edlen Gesinnungen, je unverdorbener der Jüngling zurükkehrt. Kommt der Sohn noch dazu ganz unerwartet, etwa nachdem man kurz zuvor sorgliche Nachrichten seinethalben bekommen hat, käme er gar, nachdem wir die falsche Nachricht von einer tödtlichen Krankheit die ihn befallen, oder gar von seinem daran erfolgten Tode bekommen hätte, träte er, dieser todt geglaubte auf einmal vor unser Auge hin, welch' ein frohes Erstaunen würde sich aller Herzen bemächtigen! Diß war nun der Fall zwischen Jacob

und Joseph. Der gute Vater, ach wie jammerte er um den Liebling seines Herzens. Es wollte kein Trostgrund bei ihm anschlagen. Ich werde eben mit Leide hinunterfahren in das Grab zu meinem Sohn. (ebend. 37, 30. ff.) Und diese Traurigkeit dauerte wohl nicht nur die ersten Tage, sondern sie verließ ihn nie, wie zärtliche Eltern ihr ganzes Leben hindurch einen schmerzlichen Eindruk von einem ihnen entrissenen Kind und eine Wunde behalten, die nur das frohe Wiedersehen in jenem Leben ganz heilen kann. O lieben Kinder, was könnet ihr euren Eltern für Freude bereiten in dieser und in jener Welt, wenn ihr fromm und weise, gut und folgsam, in der argen Welt unbeflekt euch erhaltet, wenn ihr zunehmet nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade bei GOtt und Menschen. Höret den Vater Jacob sich über seinen Joseph äußern: „Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet, ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe (ebend. 45, 28.) und: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest. (ebd. 46, 30.) Und wie unnachahmlich schön und wahr, mit welch' einer herzdurchdringenden Einfalt beschreibt die Bibel den Augenblik der Zusammenkunft Jacobs und Josephs: „da er ihn sahe, fiel er ihm um seinen Hals und weinete lange an seinem Halse (ebend. 29.). Er weinete lange. Zum Reden war beeden ihr Herz zu voll. Man konnte sich auch nicht so bald an Empfindung und an Thränen der Liebe erschöpfen.

Es war der alte durch Kummer tief gebeugte Vater, der um den lieben Sohn wie manche Thräne geweint, wie manche Nacht geklagt hatte. Ach es galt von ihm recht eigentlich die Beschreibung des mühevollen Erdenlebens, die Hiob (7, 1. f.) entworfen hat. Nach langem Weinen konnte endlich Jacob zuerst sprechen: **Ich will nun gern sterben.** Für Jacob hatte also die ganze Erde kein Gut, das nur von weitem dem Besiz eines solchen Sohnes gleich gekommen wäre. O wie gönne ichs euren Eltern, daß auch sie an allen ihren Söhnen die Freude erleben, sie nicht nur in einem irrdischen Wohlstand, sondern, was noch weit mehr auf sich hat, im Wohlstand eines guten Gewissens, in der Blüthe unverdorbener Jugend, in der Reinheit und Würde die GOttes Geist über das Herz und Leben und Angesicht eines ihm geweihten Jünglings ausbreitet, sehen zu dürfen. Es freute zwar billig den Jacob, daß er seinen Sohn so geehrt, in einem solchen außerordentlichen Glük sahe, aber daß es noch derselbe fromme, vest an GOtt hängende gute und unschuldige Sohn war, freute ihn noch weit mehr. Aber bei diesem Wiedersehen Jacobs und Josephs sehe ich, wie sich aus dem beklemmten Herzen mancher Eltern ein tiefer schwerer Seufzer hervordrängt: „Ach ich darf sie nimmer sehen, meinen Sohn, meine Töchter, sie waren auch die Freude meines Herzens, und ich wollte sie an meiner Seite, mir zum Trost und Aufheiterung meiner trüben Tage, zur Stüze mei-

nes Alters, wenn michs GOtt erreichen lieſſe, erziehen.“ Aber wie! iſt denn alle Hofnung zum Wiederſehen verſchwunden! — Blik, o mein Geiſt, in jenes Leben — dort wirds noch viel lieblichere, herrlichere Auftritte des Wiederſehens geben, als in dieſem. Dort ſieht man ſich nicht nur auf kurze Zeit, ſondern auf ewig. Und ſollte nicht auch ſchon dieſe Hofnung, einander dort wieder zu ſehen, für Kinder eine Aufmunterung enthalten, den liebevellen Abſichten der elterlichen Erziehung zu entſprechen, damit ſie die Freude haben, die Früchte derſelben gemeinſchaftlich mit einander dort einzuärndten! Gewiß war es dieſe Hofnung, die dem ſterbenden Jacob, der ſich nun doch wieder in etlichen Jahren von dem Sohn trennen mußte, den Schmerz der Trennung erleichterte. „Ich werde ihn wieder ſehen.“ Denn er wartete wie ſein Großvater Abraham auf eine Stadt, deren Baumeiſter GOtt ſelbſt iſt, auf das Haus des Vaters, wie es nachher JEſus genauer beſchrieb.

O Tag unausſprechlicher Wonne, an welchem auch wir in dieſe erhabene Geſellſchaft ſeliger Engel und Menſchen eintreten dürfen! O eine Freude, der nichts zu vergleichen iſt, wenn wir dort diejenigen antreffen, deren ſterbliche Hülle wir der Erde wieder gaben, deren Geiſt aber immer noch unſerm Geiſte gegenwärtig iſt, und eine fortdaurende Sehnſucht, ſie wieder zu beſizen erwekt. Sie wird geſtillt werden, dieſe Sehnſucht; du wirſt ſie wieder ſehen, und mit ihnen den Genuß der Herrlichkeit theilen dür-

fen, die JEsus Christus allen seinen Liebhabern bereitet hat. Und vielleicht bälder als du denkst, und in keinem Fall allzulange kann es anstehen, bis es zu dieser Wiedervereinigung kommt.

GOtt, welche Schaar ist dort vereint!
Die Frommen, die ich hier beweint,
Die sind ich droben wieder.
Dort sammelt deine VaterHand
Sie, die Ein Sinn schon hier verband,
HErr, alle deine Glieder.
Frölich werd ich,
Frey von Mängeln, mit den Engeln
Dir lobsingen,
Ewig, ewig dir lobsingen.

Aber wen werden wir dann dort am allererstenn aufsuchen, wer wird unser Herz am stärksten zu sich hinziehen? Ich denke der unaussprechlich Grosse und Liebevolle, dessen Vorbild wir in Joseph bisher betrachteten. Und auch diese unnennbare Freude (1 Petr. 1, 8.) soll uns werden.

Dort ist mein Freund, des Höchsten Sohn,
Der mich geliebt; wie glänzt sein Thron
In jenen Himmelshöhen!
Dort werd ich dich, HErr JEsu Christ,
Der du der Engel Wonne bist,
Mir zum Entzücken sehen.
Nichts kann alsdann
Mich mehr scheiden von den Freuden,
Die du droben
Deinen Freunden aufgehoben.

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die GOtt den Frommen vorbehält,
Wenn sie voll Glauben sterben.
Der du voran gegangen bist,
Zieh mich dir nach, HErr JEsu Christ,

Hilf

Hilf mir dein Reich ererben.
Wonne, Sonne,
Wenn ich leide, Wenn ich scheide,
Leucht mir Schwachen,
Mir das Sterben froh zu machen!

## 18.

## Joseph, der Versorger seines Vaters.

Wie kommt doch bei dem durch Leiden zur Herrlichkeit geführten Joseph eine Freude auf die andere! Auch diese sollte ihm zu theil werden, daß er seinen Vater, und dessen ganze Familie in der Zeit der Noth nicht nur kümmerlich unterstüzen, sondern reichlich berathen, und gegen jede Nahrungssorge sicher stellen konnte. Freuden dieser Art sind gewiß die ersten, welche ein Herz, das GOtt als den GOtt der Liebe kennen gelernt hat, sich wünschen wird. Solche Freuden hat auch der Vater im Himmel seinem Sohn bereitet, und der Sohn selbst bittet sie sich als die liebsten aus: **Vater laß die, welche mir angehören, laß sie an meiner Herrlichkeit theil nehmen.** (Joh. 17, 24). Es könnte auch einem oder dem andern von euch vorbehalten seyn, daß es gewürdiget werden sollte, der Versorger seiner betagten oder durch Unglüksfälle um ihr Vermögen gebrachter Eltern zu seyn. Ihr werdet diß für eine Ehre, und ja nicht als eine Last ansehen, werdet nicht unwillig und kärglich eure Wohlthaten an sie ertheilen, sondern an das Wort gedenken: Einen frölichen Geber hat GOtt lieb. (2 Cor. 9, 7.) Joseph handelte gewiß mit der

edelsten Schonung. Er ließ es von weitem nicht merken, als ob er sich den Vater dadurch in grosse Verbindlichkeit setzte. Nein im Gegentheil betrachtete er sich als einen Schuldner des Vaters, und alles was er ihm Gutes that, nur als einen Abtrag von der nie ganz zu bezahlenden Schuld. Ja gewiß, lieben Kinder, in unserm ganzen Leben können wir sie nie ganz entrichten diese Schuld. Denket nur an eure Kinderjahre zurük, ihr werdet über der Menge der Wohlthaten erstaunen, und euren Eltern und euch auch nur um deswillen ein langes Leben wünschen, damit ihr lange euren Eltern Gutes thun und Freude machen könnet.

## 19.

## Joseph an dem Sterbensbette seines Vaters.

„Er soll dir die Augen zudrücken!“ Diese tröstliche Versicherung erhielt Jacob von GOtt, da er Canaan verlassen hatte, und nun an der Gränze des egyptischen Reichs sich befand. (1Mos.46,4.) Viele und lange Jahre hatte Jacob seinen Joseph vermißt, nun aber solle er ihn nimmer verlieren, er soll der Trost seiner lezten Jahre seyn, soll' einst an seinem Sterbebette stehen, und ihm seine Augen im Tode schliessen. Eine freilich traurige, und dem guten Kind schwer fallende Pflicht, aber doch eine heilige, mit wehmüthig süßen Eindrücken, Erinnerungen, Betrachtungen begleitete Pflicht! Denkt euch, meine lieben Söhne und Töchter, denkt euch öfters an das Sterbebett eurer Eltern hin und fragt euch: wie werde ich alsdann wünschen mich gegen meine El-

tern betragen zu haben? Wird mich da irgend ein auch beschwerlicher Dienst gereuen? werde ichs jezt auch noch billigen, wenn ich manchmal in dem Befehle meines Vaters und Mutter etwa eine eigensinnige Laune zu finden glaubte, und mich daher für berechtiget hielt, ihm entgegen zu handeln? wird mirs eine unangenehme Zurükerinnerung verursachen, wenn ich meinen Eltern zu lieb auf manchen Besuch, auf manches Vergnügen freiwillig Verzicht that? werde ichs bereuen, wenn ich um meine Eltern zu schonen, mich in unnöthigen Ausgaben einschränkte, wenn ich lieber ein Kleid weniger oder kein so kostbares haben wollte, weil ich bemerkte, es falle meinen Eltern diese Ausgabe schwer? — Es ist eine schauerliche Rede, die man leider nur zu oft hört: **dieses Kind hat auch dem Vater einen Nagel in seinen Sarg geschlagen.** Das ist dann freilich ein schwerer Gang auf den Gottesacker, wenn ein Kind hinter der Leiche des Vaters und Mutter daher schwankt, dem sein Gewissen einen Vorwurf um den andern macht, wie oft und wie schwer es den beleidiget habe, dem es nun nichts mehr vergüten kann. Betrachtet einmal recht den frommen Joseph an dem Sterbebette des Vaters. Es ist so gar schön an diesen edlen Mann, daß man ihn überall sich gleich antrift. „Er fiel (erzählt die Bibel) auf seines Vaters Angesicht und weinte über ihn und küssete ihn. (1Mos.50,1.) Mit heißen Zähren benezte er die ehrwürdige Leiche, brünstige Küsse drükt er dem erblaßten Angesicht des frommen Greisen auf. Das

ganze Leben des so sanft und seelig verschiedenen gieng vor seinem Geiste vorüber. Selbst auch diesem guten Sohn mochte doch manches beigehen, wo er sich gegen den Vater verfehlt hatte. Ich hätte, dachte er gewiß, ihn viel inniger noch lieben, hätte mir seinen Umgang noch mehr zu Nuz machen sollen. An dem Sterbebette geht einem alles so nahe. Das Herz ist viel offener, aufmerksamer. Man bereut jede Versäumniß, jeden Blick, der etwa den guten Vater hätte betrüben mögen. Ohne Zweifel hat auch Joseph diesen Zeitpunkt, wo er mit den Brüdern am Sterbebette des Vaters stand, dazu benuzt, ihr Herz zu guten Empfindungen zu stimmen, und ihnen den Werth des Lebens und die Wichtigkeit des Sterbens tief einzudrücken.

## 20.

## Josephs Sterbensbett.

„Ich sterbe!" diß fühlt, diß sagt endlich auch der glüklichste. Mit Ruhe sprach aber Joseph diß Wort: **Ich sterbe!** hatte er ja dem gelebt, der ihn nun sterben hieß, wußte ers ja gewiß, daß auch Sterben für den Verehrer GOttes Gewinn seye, wie alle die schweren Erfahrungen, die er machen mußte, sich in lauter Segen für ihn aufgelößt hatten. **Egyptens Herrlichkeit** war nun freilich für Joseph verschwunden, und ohnerachtet er ein sehr hohes Alter an 120. Jahr erreichte, so wars denn doch wie ein Traum:

Was ist des Lebens Herrlichkeit,
wie bald ist sie verschwunden!

aber die Herrlichkeit, der der Glaube Josephs entgegen sahe, die strahlte ihm nur desto heller entgegen. Lieben Kinder, ihr und ich werden auch sterben.

„Einen Menschen sterben sehen, (schreibt ein gottseliger Mann) ist etwas sehr lehrreiches — Lasset keine Gelegenheit vorbei, einen Menschen sterben zu sehen. Denn das rührt, das trift bis aufs Mark. Wenn zehen bis zwanzig Personen um das Sterbebett herumstehen, und hineinschauen auf den hartröchelnden, und den lezten Odemzug nicht erwarten können; wenn man den lieben Freund nicht mehr da behalten, und nicht in die Ewigkeit fortschieben kann; wenn die sterbende Person uns noch dazu nahe angeht, unser Vater, unsre Mutter, oder Bruder, oder Schwester, oder unser Freund ist — da kommt auch der (sonst) Gedankenloseste zu sich; da wird auch der Härteste erweicht; da fühlt mans, was es seye, Mensch seyn; da erscheint einem die Gebrechlichkeit unserer Natur, und die Eitelkeit des Herrschenwollens, und die Thorheit des elenden zum Geschäft gewordenen Puzes und das Kinderpuppenspielmäßige so vieler Bemühungen der Welt, und die Kraftlosigkeit alles Stolzes — da fühlt man, daß es wahr seye: Alles ist eitel, ausser GOtt fürchten und seinen Willen thun.“ —

Joseph der fromme Jüngling sey euer Muster. Schauet in seine früheste Jahre hinaus, und von da herunter auf sein Sterbensbette, und erkennet

den hohen Werth des schon in der Kindheit ins Herz gefaßten und bis ans Ende standhaft behaupteten Glaubens an GOtt und seine schöne grosse Vergeltung (Ebr. 11, 6.) Drücket euch tief die Warheit ein:

Lebe wie du wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben,
Güter, die du hier erwirbst, Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreu'n: diese Güter sind nicht dein.
Nur ein Herz, das Gutes liebt, nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor GOtt dir Zeugniß gibt, wird dir deinen Tod versüssen,
Dieses Herz von GOtt erneut, gibt im Tode Freudigkeit.

## 21.

## Samuel als Knabe, Jüngling und Mann seinem GOtt gleich getreu.

Unter den frommen Jünglingen gehört billig auch dem Samuel eine Stelle. Er war ein von seiner gottseeligen Mutter, einer fleissigen, andächtigen und stillen Beterin und Gotres-Verehrerin erflehtes Kind (1 Sam. 1, 11.) und um sich recht oft daran zu erinnern, gab sie ihm eben den Namen **Samuel**, welches in der Sprache der Ebräer heißt: **GOtt hat mich erhöret!** Sie sahe ihn daher als ein **wichtiges** Geschenk GOttes an. Und das ist für Kinder ein grosses Glük, wenn sie ihren Eltern recht theuer und wehrt sind. Man erzählt von einer heidnischen Mutter, daß sie gegen eine ihrer Freundinen, die sich viel auf ihre Kost-

barkeiten zu gut that, ihre wohlgezogenen Kinder ihre Kleinodien genannt habe. Wie viel mehr werden Eltern, die GOtt kennen von ihren Kindern so denken: „das ist ein Kleinod, ich muß mich hüten, daß daran nichts verdorben werde.“ Die Mutter Samuels widmete daher ihr Kind dem besonderen Dienste GOttes an der zu Siloh damals aufgeschlagenen Stiftshütte. Sie dachte: da hat mein Sohn doch beständig Gelegenheit an GOtt zu denken, sich mit ihm bekannt zu machen; und hier ist er auch wohl vor vielen Verführungen verwahrter. So schwer es ihr also auch immer fallen mochte, ihr Kind, da es kaum ein paar Jahre zurükgelegt hatte, schon wieder von sich zu entfernen, ohne es oft sehen und sprechen zu können, so blieb sie ihrem Versprechen dennoch getreu, und brachte ihren Knaben nach Silo, wobei sie die schöne Erklärung that: Der HErr hat mir meine Bitte gewähret, und mir dieses Kind geschenkt. Darum gebe ich ihn dem HErrn wieder sein Lebenlang, weil er vom HErrn erbeten ist. (1 Sam. 1, 27. 28.) Die fromme Mutter ward bei dieser Darbringung ihres Samuels so gerührt, und von einem solchen Dankgefühl durchdrungen, daß sie ein herrliches Loblied dem GOtt sang, der so mächtig ist, und doch so gnädig auf das Niedrige herabsiehet. (ebend. 2, 1. ff.) Der junge Samuel entsprach ganz den guten Hofnungen und Vorbedeutungen, die man von ihm gefaßt hatte. Er nahm zu und war angenehm bei dem HErrn und bei den Menschen. (ebend. 21, 26.) Gottesfurcht erwirbt auch die ge-

wißeste Achtung und Liebe bei rechtschaffenen Menschen, und Böse haben wenigstens eine gewiße Scheue, daß sie euch nicht anzutasten wagen. Gottesfurcht macht auch emsige willige Leute. Wer seinem GOtt getreu ist, auf dessen Treue dürfen sich auch Menschen verlassen. Von dieser Willigkeit finden wir einen lieblichen Beweis in folgendem Vorgang: Samuel, um überall gleich bei der Hand zu seyn, wenn der alte Oberpriester etwas verlangte, oder sonst ein Geschäft vorfiel, schlief nicht weit von ihm hinweg. Einstens des Nachts hörte Samuel ganz vernehmlich seinen Namen rufen: der nächste Gedanke war, es seye Eli, der ihm rufe. Schnell steht er auf, geht hin, und frägt was er befehle. Die Stimme läßt sich zum zweiten, zum drittenmal hören, und immer gleich munter eilt Samuel zu Eli, in der Meinung, es könne ihm niemand als dieser gerufen haben. Wie mancher wäre wohl sehr unwillig darüber geworden, so oft vergeblich aufstehen zu müssen. Sehet hier neben der unverdrossenen Willigkeit die Ehrerbietung in dem Betragen Samuels gegen den alten Mann, dessen Augen dunkel zu werden begannen, und der auch an Geistes-Kräften ziemlich abgenommen hatte. Der gute Samuel dachte wohl an nichts weniger als an die grosse Ehre, daß ihn GOtt einer besondern Offenbarung würdige, welches damals überaus selten war, (ebend. 3, 1.) dann die Demüthigen sind nicht gewohnt, große Dinge zu erwarten und sich anzumaßen. Samuel konnte sich also nicht darein finden. Wie viel

gewinnt man doch bei der Demuth! Es war also wirklich GOtt selbst, der mit ihm damals und nachher öfters redete. (ebend. 21.) So lenksam aber Samuel zum Guten und für den Gehorsam war, so fest im Widerstand gegen das Böse blieb er bei dem ihn umgebenden schlimmen Beispiele der Söhne des Oberpriesters, welche die sündlichsten Dinge begiengen, und ihren Vater recht in Spott und Schande brachten. Es ist also wohl keine gültige Entschuldigung schlechter Thaten, wenn man sich auf die Verführung anderer beruft, denn GOttes Geist ist mächtig zu bewahren die, welche in der Welt sind, und Samuel bekam wirklich mit jedem Tag mehr Kraft, Weisheit und Festigkeit. Wer da hat, dem wird gegeben. Er wurde endlich ein grosser Prophet, und jedermann erkannte, daß GOtt mit ihm war. (1 Sam. 3, 19. ff.)

## 22.

## Des jungen Salomos Gebet um Weisheit.

Bitte, was ich dir geben soll! Wen sollte diese Stimme (1 Kön. 3, 5.) der grosmüthig anbietenden und reichlich gebenden Liebe nicht reizen, oft vor GOtt zu treten? Noch war Salomo ein junger Mensch, als er die Regierung antrat. Sein Vater hatte ihm eine gute Erziehung gegeben, und die feine Seele zur Liebe GOttes ausgebildet. (B. der Weish. 8, 20.) Aber er erkannte wohl, (ebend. 21) daß auch die beste Anlagen und ihre glüklichste günstigste Ausbildung nicht für sich hinreichen, ihn und sein Volk zu beglücken. Er betete also um ein weises oder from-

mes Herz.(ebend.9,1.ff.) Ein betender Jüngling ach vielleicht ists eine seltene Erscheinung in unsern Tagen! Ich habe wenigstens nur allzu viele gesehen, die bei ihren Geschäften und ihrem täglichen Thun es gar deutlich merken lassen, daß kein Eindruk von GOtt in ihrem Herzen vorhanden ist. Ihr freies, leichtsinniges, hochher fahrendes, der Frömmigkeit wohl gar spottendes Betragen, verrathen allzu deutlich ihre Entfernung von GOtt. Und doch bedarf man gewiß der göttlichen Weisheit nicht nur, um ein Volk zu regieren, sonderst um sein Herz und Leben in Ordnung zu bringen und zu erhalten. Ohne diese Weisheit können die grösten Gaben mehr schädlich als nüzlich ihren Besizern und andern werden. Der gröste Verstand wird ohne dieselbe oft das Werkzeug, die lasterhaftesten Anschläge zu ersinnen und mit List auszuführen, die Einbildungskraft wird unzüchtigen Bildern nachsinnen, und das Talent des Künstlers wird solche Phantasien sichtbar darstellen. Salomo selbst ist ein trauriger Beweis davon geworden, da er von der Spur der göttlichen Weisheit abgewichen ist, und sein Herz thörichten Begierden hingegeben hat. Er hat erfahren, was aus einem Menschen werden könne, der die Thorheit zur Führerin wählt, und hat inne geworden, daß Freude ohne Gottesfurcht sich mit Trauren ende. Wir hoffen aber, er seye von seinen Verirrungen wieder zurükgekommen, und habe in seinem Prediger ein Bekenntniß derselben abgelegt. O wie dringend empfielt er in demselben frühe Gottesfurcht!

„Freue dich Jüngling in deiner Jugend, und laß „dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend; „aber wisse, daß dich GOtt um das alles wird „vor Gericht führen (11, 9.) Gedenke an deinen „Schöpfer in deiner Jugend, ehe dann die böse „Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da „du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. (12, 1.)

Und endlich der Schluß des Buchs:

Lasset uns die Hauptsummen aller Lehren hören: **Fürchte GOtt, und halte seine Gebote**, denn das gehöret allen Menschen zu. Denn GOtt wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist: es sey gut oder bös.

Warnend sey uns Salomos Beispiel, der so tief gefallen ist, daß wir uns doch ja nicht selbst führen wollen, sondern täglich um göttliche Leitung bitten. Wäre er auf dem demüthigen Sinn geblieben, so wäre er wohl nicht so weit abgekommen. Merken wollen wir uns Johannes Zuspruch: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen.

Bleib bei JEsu, meine Seele!
Nimm dein Zeit beständig wahr;
Denn in dieser Leibeshöle
Schwebst du immer in Gefahr.
Halt ja deine Krone feste,
Halte glaubig, was du hast
Recht beharren ist das Beste;
Rükfall wird zur schweren Last.

Noch hätte ich manches belehrende und nachahmungswürdige aus den Schriften des A. B.

herausheben können. Ich habe noch nichts bemerkt von der gutherzigen Dienstfertigkeit einer Rebecca (1Mos. 24, 17. 20. 25.), welche dem unbekannten Elieser, dem alten treuen Knecht Abrahams, so willig für sich und seine Cameele trinken anbietet; nichts von der wundervollen Erhaltung eines Moses in seinem Binsenkörbchen (2B. Mos. 2, 5. ff.), und von dessen edler Verschmähung irrdischer guter Tage, um in einem mühevollen Beruf sich seinen bedrängten Brüdern widmen zu können (Ebr. 11, 25. ff.). Was hätte ich von David, diesem frühen Liebling GOttes, aus seiner Jugendgeschichte herausheben können, wie manches herrliche Lied, das er als ein frommer Hirtenknabe dem Schöpfer bei Tag und Nacht sang. (Ps. 104. 8. 19.) Stark in seinem GOtt wagte er es einem Bären das einemal, und ein andermal einem Löwen ihren Raub zu entreissen, (1 Sam. 17, 34. 35.) und in derselben Stärke des HErrn beugte er den Stolz des übermüthigen Goliaths und warf ihn mit seiner Hirtenschleuder zu Boden (ebend. 49. 50.) An ihm und seinem Jonathan findet ihr das Bild ächter Freundschaft am schönsten gezeichnet. (ebend. 18, 3. 19, 1. 20, 17.) So zärtlich liebte Jonathan den David, daß er gerne auf das Königreich Verzicht that, wenn nur Davids Herz ihm blieb. An der Seite dieses Denkmals gottseeliger Verbindung zweier Jünglinge steht eben so schön Ruth und Naemi. Wer kann ohne Rührung es lesen, wenn sich jene gegen diese so äussert: (Ruth 1, 16. 17.) Wo du hin-

geheſt, da will ich auch hingehen, dein GOtt iſt auch mein GOtt, nur der Tod kann uns trennen!“ Auch Daniel verdient betrachtet zu werden, der in fremdem abgöttiſchen Land veſt an ſeinem GOtt hält, und bei ſchmaler Koſt ſchöner wird als alle Knaben des Königs. (Dan. 1, 15.) Ich überlaſſe aber gern eurem eigenen Leſen das weitere, um durch Erfahrung überzeugt zu werden, die Schrift verdiene den Lobſpruch, den ihr Paulus 2 Tim. 3, 16. 18. gegeben hat. —

## 23.

## Der edle Charakter der Maria von Nazareth.

Maria von Nazareth! die edelſte ihres Geſchlechts in einem ſo verrufenen Ort des jüdiſchen Landes, daß es ein Sprichwort war: **Was kann von Nazareth Gutes kommen!** (Joh. 1, 46.) Der himmliſche Geſandte, der den Auftrag hatte, der Mutter des Weltheilandes ihre groſſe Beſtimmung anzukündigen, wird nach Nazareth beordert. Die hohen Palläſte der Vornehmen und Reichen in Jeruſalem geht er vorbei, und kehrt in einer ohne Zweifel kleinen Hütte zu Nazareth ein. (Luc. 1, 26.) Hier lebte in frommer Eingezogenheit die vortreflichſte, die erſte ihres Geſchlechts. Man würde überall nichts von ihr wiſſen, wenn ſie nicht die Mutter des HErrn geworden wäre. Man wußte wohl ſelbſt in Nazareth nicht viel von ihr. Nur der ins Verborgene ſieht, kannte ihren verborgenen Werth. Uebrigens iſt es viel anſtändiger für eine Tochter, wenn ſie in den Zirkeln der Weltfreunde

weniger gesucht und bekannt ist, als in dem kleinen Kreise ihrer häußlichen und kindlichen Beschäftigungen und Pflichten. Es ist eben gar nicht sehr empfehlend für sie, wenn sie auf allen Straßen gesehen wird, wenn sich um sie her alles sammelt, was belustiget und nach Weltart unterhalten seyn will, wenn ihr Kommen und ihr Daseyn und ihr Gehen mit lautem Gelächter angekündigt wird, es ist nicht sehr empfehlend, wenn man allzu bekannt unter allen Arten von Menschen ist. Aber dagegen ist es sehr rühmlich, wenn man von einer Tochter in ihrem Hause desto mehr Gutes erzehlen kann, wenn man von ihrer stillen friedsamen Art, womit sie den Hausgenossen begegnet, von ihrer weisen Einrichtung und Besorgung ihres Hauswesens von der kindlichen Ehrerbietung und Gehorsam gegen ihre Eltern, von der Arbeitsamkeit, und von dem, was alle diese Tugenden hervorbringt, und mehr und mehr ausbildet, von ihrer ungeheuchelten Frömmigkeit zu sagen weißt. Schön ihr Anblik kündiget die Ruhe und Gottergebenheit an, worinn ihr Herz lebet. Solche Seelen gefallen ihm wohl, der an der Herzen Grund seine Lust ersiehet. Auf sie läßt sich anwenden, was Petrus 1 Br. 3, 3. 4. dem weiblichen Geschlecht so dringend empfielt: sie sollen vor allen Dingen um den unvergänglichen Schmuk, um ein stilles, sanftes Herz sich bemühen, und es andern überlassen, daß sie sich mit einer übertriebenen und alle höhere und ernsthafte Sorge ausschliessenden Ausschmükung ihres Cörpers einzig abgeben, derselben die

edelsten Stunden des Tages widmen, und bei ihrem Austritt aus dem Haus, bei ihrem Gehen, bei ihrem Eintritt in andere Häuser, ja selbst in der Kirche fast immer die Frage in sich herumtragen: „Gefalle ich, gefällt mein Anzug, ist er geschmakvoll, ist alles vom Haupt bis zu den Füssen an der rechten Stelle? O wie viel wichtigere Dinge hatte Maria zu beherzigen? Was sie von GOttes Wort, seinen grossen Anstalten, was sie von Aufschlüssen über das unvergängliche Reich ihres grossen Sohns hörte, o das, das bewahrte sie in einem feinen guten Herzen. (Luc. 2, 19. 51.) Und wie edel ist ihre Demuth. „Welch' ein Grus ist das! (Luc. 1, 29.)" So dachte sie bei der ehrenvollen Anrede Gabriels. Wie komme ich dazu, ich Geringe. Ich bin nicht werth solcher Barmherzigkeit. Liebe Töchtern, euch ist diß Beispiel hier aufgezeichnet. Werdet Maria gleich an Reinheit des Herzens, Keuschheit des Leibes, Demuth, Bescheidenheit, stiller Aufmerksamkeit, Gebets-Lust, GOttergebenheit. Dieser Schmuk wird an euch hier schon vor dem unsichtbarn HErrn, aber einst auch sichtbar herrlich hervorleuchten, wenn der Flitterstaat der Welt vergangen seyn wird, wie der Spreu vom Winde verweht wird. Dann wird der verborgene Mensch des Herzens in einer unbeschreiblichen Würde und Schönheit erscheinen.

## 24.
## Die christliche Familie zu Bethanien.

„JEsus hatte Martham lieb und ihre Schwester und Lazarum" (Joh. 11, 5.) Ich wüßte nichts

sagen, was einem zu grösserm Lob gereichen könnte als das: was hier von den drei Geschwistrigen, die wohl auch noch in ihrem jugendlichen Alter betrachtet werden dürfen, gesagt ist: JEsus liebte sie. Bei ihm wohl daran zu seyn, dünkt euch das nicht bald das wünschenswürdigste zu seyn, wißt ihr etwas, wovon man sich mehr versprechen dürfte, als von der Liebe JEsus? Liebte sie JEsus, so mußten sie liebenswürdig seyn. Wir finden diese Familie nicht in dem Geräusche der Stadt, sondern in einem stillen Ort. So werden wir schon wieder daran erinnert, wie das Zurükziehen von dem Getümmel der Welt, wenn wir's haben können, der Ausbildung des Geistes so vortheilhaft ist. Daß es in dieser Haushaltung nicht an Fleiß und Geschäftigkeit gefehlt habe, sieht man wenigstens an **Martha**, allein wir würden der **Maria** Unrecht thun, wenn wir aus dem bei Lucas 10, 39. erzählten Umstand den Schluß machen wollten, sie habe etwa sich des Hauswesens gar nicht angenommen und blos frommen Betrachtungen unablässig nachgehängt. Nein! Maria kennt JEsum als einen Gast, dem's nicht um kostbare Bewirthung zu thun ist, sie möchte die kostbaren Augenblicke gerne ganz für sich benutzen, weil sie ihr etwa nicht so bald wieder kommen könnten. Sie freute sich einmal eine rechte Gelegenheit zu haben von ihm dem göttlichen Meister lernen zu können. JEsus, der sonst wohl auch darauf drang, daß man arbeiten solle, billigte das jezige Verhalten der Maria, und gibt ihr das Zeugniß: **Maria**

hat das bessere Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden! — Siehe da denselben sanften und stillen Geist in dieser Maria von Bethanien, wie in der Maria von Nazareth, den Geist, der köstlich vor dem HErrn ist, der die Speise, welche ins höhere Leben nährt, der kleinern Sorge für das, was blos ins irrdische Leben gehört, vorzieht, und ganz in die himmlische Lehre JEsu vertieft ist. Dieselbe Hochachtung und Anhänglichkeit an ihn zeigte sich auch bei einer anderen Gelegenheit. (Joh. 12, 1. ff.) JEsus, der tief in's Innerste ihres Herzens, und darinnen die edelste Absicht sah, nannte ihre That ein gutes Werk, und er gibt mit der Aeusserung: „Wo sein Evangelium verkündiget werde, da solle man auch zu ihrem Gedächtnisse sagen, was sie gethan habe," uns einen Wink, oft an diese edle Freundin des Heilandes zu gedenken. Was nun JEsus ehmals geschäzt hat, sollte er das jezt weniger schätzen? — Möchten sich doch unter euch recht viele solcher Geschwistrige befinden, bei denen der Heiland, wenn er jezt noch sichtbar auf Erden wandelte, wie ehmals in Bethanien einkehren, und in dem Schatten eurer friedsamen Hütten ausruhen könnte, von den Lasten und Drangsalen seiner arbeitsvollen Tage! Doch, wenn er sichtbar gerne sich bei euch aufhalten würde, sollte er ungesehen minder gerne um euch seyn? sollte nicht vorzüglich euch die Versicherung gelten: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen? — Und welch' eine Aufmunte-

rung für Brüder, wie **Lazarus**, und für Schwestern, wie **Martha und Maria** waren, Haus und Herz immer aufgeräumt zu halten, wenn sie sich beständig in der Nähe eines solchen grossen und liebevollen Freundes betrachten! Welch' ein Trost in Leidenstagen, wenn ihr selbst oder durch andere euch dem Heiland als solche empfehlen dürfet: **HErr siehe den** (die) **du lieb hast, ist krank** (Joh. 11, 3.) Ihr kennet ihn ja eben aus dem grossen Vorgang, den Er in dieser Familie veranstaltet hat als den Freund, dem die Allmacht selbst zu Gebote steht, um seine theilnehmende (ebend. 35.) Liebe recht thätig beweisen zu können. Wie über alle ihre Erwartungen hat Er sie mit seiner Hülfe erfreut! Sollte aber seine hülfreiche Nähe, wie diß oft der Fall ist, nimmer in diesem Leben sichtbar werden, so wird sie nur desto schöner sich in der andern Welt offenbaren. Mit dieser Ueberzeugung gieng vor wenigen Tagen ein in heißen Leiden geübter Freund JEsu in die Ewigkeit, indem er kurz vor seinem Ende noch diese Worte sprach:

Schmachtend läßt GOtt oft die Seinen,
Aber nie verschmachten, nie!
Wenn sie lange vor Ihm weinen,
Wenn sie wie verlassen scheinen
Ueberrascht Er helfend sie!

O laßt uns täglich ernstlicher darnach streben, Freunde und Freundinnen JEsu zu werden, und mit williger Befolgung seiner Vorschriften in unserem ganzen Leben es beweisen, (Joh. 15, 14.) daß wir wirklich Herzens-Freunde unsers Heilan-

des sind. Dann werden wir einstens in der grossen Familie im Hause des himmlischen Vaters unsern Plaz finden, in der Familie, deren herrliches Oberhaupt JEsus Christus ist und ewig seyn wird.

## 23.

## Timotheus, musterhaft als Kind, als Jüngling, als Lehrer des Christenthums.

Ihr habt bei eurer Confirmation zwar mit Recht bekannt, daß die leibliche Geburt von Christen noch nicht zum Christen mache. Aber diese Erklärung war nicht so gemeint, als ob es gering zu schäzen wäre, christliche Eltern zu haben. Ihr habt es vielmehr mit demüthigem Dank gegen die göttliche Vorsehung zu erkennen, wenn er euch in dem Schooße gottseeliger Eltern hat erzogen werden lassen. Dem Timotheus kam es für sein ganzes Leben herrlich zu statten, daß er eine fromme Großmutter und Mutter gehabt hatte (2Tim. 1, 5). Diesen hatte er es zu danken, daß er frühe schon mit dem Wort GOttes bekannt wurde (ebend. 3, 15. ff.) „Großer unschäzbarer Vortheil," (muß ich hier mit einem Freund christlicher Wahrheit und Gottseligkeit ausrufen) „großer unschäzbarer Vortheil, weit der „größte, den man einem Unterrichtsfähigen Kinde „verschaffen kann, wenn man es nicht nur mit „der heilsamen Lehre versieht, nicht nur die ge„sunde Milch der Religion seinem noch ungeübten „Verstand durch Erzählungen, Gleichnisse, und „jede seiner Fähigkeit angemessene Lehrart bei„bringt; sondern sie auch seinem Herzen wichtig „zu machen sucht, und es angewöhnt, immer

„gern an GOtt zu denken, wie gut, wie anbe-
„tens- und liebenswürdig, wie heilig und weise,
„wie menschenfreundlich, wie nahe, wie reich an
„Erbarmen er sey; ein Erhörer, auch des Gebets
„der Kinder; denn aus dem Munde der Un-
„mündigen und Säuglinge bereitet er sich ein
„Lob zur Beschämung der Gottesverächter
„(Matth.21,16). Großer seeliger Gewinn, den
„man einem Kinde verschaft, wenn man es von
„Jugend auf zur Ehrfurcht vor dem Vater, der
„ins verborgene siehet, und zum Vertrauen auf
„ihn, anführt, und ihm ein freudiges Achtgeben
„auf so viele, uns stets umringende Wohlthaten,
„so viele Spuren seiner Fürsorge, angewöhnt! —
„Großer seeliger Gewinn, wenn man einen Men-
„schen so frühe als möglich zum Christen bildet,
„d. h. ihn von früher Jugend an Christum ken-
„nen lehrt, wie ähnlich der seinem erhabenen Va-
„ter an Güte, Macht, Weisheit, Heiligkeit, an
„allem, was groß und liebenswürdig ist, gewe-
„sen sey; — wenn man ihm tiefe Hochachtung
„für einen Lehrer, wie er war, Zutrauen zu ei-
„nem Erlöser, wie er ist, Folgsamkeit gegen ein
„Beispiel, wie das seine war, gleichsam mit der
„Muttermilch einzuflößen bemüht ist! — So ein zu
„GOtt und Christus hingeleitetes, mit ihm bekannt
„gewordenes Kind, was wird es nicht durch sein gan-
„zes Leben hin für einen treuen Führer eben an ihm
„selbst, an seinem Geist und Worte finden! Wie
„viel sicherer wird es mancher Verführung entgehen,
„wie viel standhafter manche überwinden! —“

Wie gut diese frühe Erziehung zur Gottseligkeit bei dem **Timotheus** angeschlagen habe, diß erzehlt uns Lucas (Apgesch. 16, 2). Um seiner ungeheuchelten Frömmigkeit willen stund er bei allen Christen jener Gegend in einem guten Ruf. Und wie achtungs- und liebenswürdig müssen wir ihn schon um deßwillen finden, daß **Paulus**, dieser große Apostel, ein Mann, der die Geister prüfen konnte, ihn zu seinem vornehmsten Gehülfen machte. Er nennt ihn daher seinen **lieben rechtschaffenen Sohn**, (1 Cor. 4, 17) rühmte von ihm, daß er keinen habe, der so ganz seines Sinnes sey (Phil. 2, 20). Paulus vertraut ihm die wichtigste Geschäfte, und da er sich am Ende seines Laufs sieht, so kennt er keinen, dem er die große Angelegenheit des Christenthums so getrost empfehlen, auf den er sich so ganz verlassen könnte, wie ihn. Welch eine zärtliche Liebe des Schülers gegen seinen Lehrer blickt auch aus den Thränen hervor, welche Timotheus bei dem Abschied von seinem Lehrer vergossen hat (2Tim.1,4.) Ich kann hiebei nicht unbemerkt lassen, wie doch das Evangelium besonders auch deswegen unsere Werthschäzung verdiene, weil es die Herzen so milde und zu jeder feinen edlen Empfindung fähig macht, dabei aber zugleich verhütet, daß unsere **Empfindsamkeit** nie in eine träge und unedle **Weichlichkeit** ausartet, wobei man sich seinen Pflichten zu entziehen sucht. So ein zartes Gefühl Timotheus hatte, und so wenig er sich der Thränen schämen durfte, die ihm der Abschied von einem so treuen

Lehrer wie Paulus war, verursachte, so männlich betrug er sich in seinem Amt und Christenberuf, so bereit ließ er sich finden, eine beschwerliche und gefährliche Reise nach Rom zu machen, als ihn Paulus dazu aufforderte. Er konnte in der Kraft des Geistes (2 Tim. 1, 7.) sich den liebsten Verbindungen entreissen, wenn es die erste und edelste aller Verbindungen, die mit JEsus Christus ihm zur Pflicht machte, und handelte darinnen ganz wie sein musterhafter Lehrer (Apg. 20, 37. 38. 21, 13.) den er als seinen Vater mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe betrachtete. Bei dem Bilde dieses edlen jungen Christen, wie sollte ich nicht vorzüglich an euch lieben Jünglinge denken, die sich denselben schönen Beruf gewählt haben, den Timotheus hatte! O tretet oft im Geist an diß Denkmal aus den blühendsten Zeiten des Christenthums hin, leset fleißig die Briefe Pauli an seinen Freund und Schüler, und erwärmet euch zur Liebe für christliche Wahrheit, Weisheit und Tugend. An ihm findet ihr einen über die niedrigen Erdenlüste sich erhebenden Geist, einen gesezten vesten Charakter verbunden mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit und Demuth, die sich als eine Zöglingin der Weisheit, die von oben ist, gerne auch solche Erinnerungen geben läßt, über die sich ein von sich eingenommener aufgeblasener thörichter Jüngling verachtend hinwegsezt. (Jac. 3, 17.) Sie nimmts gerne an, wenn man ihr zuruft: Fleuch die Lüste der Jugend! Ja, meine Lieben, fliehet die eurem Alter besonders gefährliche und nachstellende Reizungen, den Hang

zum Grosthun, die Lüsternheit nach falscher Freude, die Begierde, über andere euch stolz und verachtend zu erheben, die Reizung, vor andern durch neue Meinungen, so wie durch auffallende Kleidung zu glänzen, die Lust, über Religionswahrheiten mehr zu schwäzen und zu streiten, um sich mehr den Schein von Scharfsinn zu geben, als sie gewissenhaft zu prüfen, und redlich zu befolgen, die Lust nach unordentlicher Sinnlichkeit, wobei man sich doch eines über die Sinnlichkeit weit erhabenen Geistes rühmt. Ihr werdet den Nachdruk und die Billigkeit der Forderung, die Paulus an seinen lieben Timotheus macht, anerkennen und fühlen: **Sey ein Vorbild den Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit** (1 Tim. 4, 12). Aber dann darf man euch auch zu dem schönen Lohn der Gottseligkeit für euch und eure Zuhörer Hofnung machen: **Wo du solches thust, wirst du dich selbst seelig machen, und die dich hören** (ebend. 16). Nach dem Zeugnis der Geschichte wurde **Timotheus** zulezt ein Opfer der Wahrheit, als er sich dem Unglauben mächtig widersezte. Und so glänzt er schon lange in der Reihe aller Verehrer GOttes und JEsu Christi; so ist nun wieder der Schüler bei seinem Lehrer, so ist nun durch ihn die Anzahl edler Zeugen der Wahrheit verstärkt, so haben wir einen mehr, der uns aus der stillen seligen Ewigkeit zuruft: Kämpfe um die Krone des ewigen Lebens. (1 Tim. 6, 12.) An der Spize dieser Reihe steht der allernachahmungswürdigste, ja der erste und der lezte, den ihr vor

allen ins Aug fassen werdet (Ebr. 12, 1. ff.),

JEsus Christus.

Ja bei dir bleibe ich endlich stehen, bei dir, der alles, was sich von Wahrheit, Weisheit, Herzensgüte, Herzensreinheit, edler Verschmähung der Welt, himmlischer Gesinnung an unvollkommenen Beispielen auszeichnen läßt, aufs vollkommenste besizt. O du ganz guter, ganz heiliger, ganz seliger Heiland! Du mein Alles! Werde mir täglich das vollständiger, was mich dein JEsus-Name von dir erwarten läßt. Du weißt, ich liebe dich; aber bei weitem nicht, wie ich dich lieben sollte.

So lang in mir ein' Ader schlägt,
Soll dich mein Geist umfangen,
So lang in mir das Herz sich regt,
Nach dir das Herz verlangen.

---

## Noch einige Exempel zur Belehrung über den Werth und die Kraft der wahren Gottseligkeit.

### I.

### Einer zwölfjährigen Tochter feierliche Uebergabe ihres Herzens an GOtt.

Maria Magdalena Frommann, eine Tochter aus einem vornehmen Hause wurde in einem Alter von 12. Jahren, aufs kräftigste zur Nachfolge JEsu erwekt. Sie achtete von der Zeit an alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß JEsu Christi ihres HErrn, (Phil. 3, 8.) und trach-

tete nach nichts mehr als ihm täglich ähnlicher und wohlgefälliger zu werden. In dieser Rükſicht las ſie ſehr fleißig die heilige Schrift, und trug beſtändig ein Blatt in ihrer Taſche, auf welchem ſie die Fehler aufzeichnete, die ſie an ſich bemerkte, um ſich des Abends deſto mehr darüber zu demüthigen, und zu deſto ſorgfältigerer Vermeidung derſelben zu erwecken. Sie hatte ſich GOtt ihrem Heilande aufs feyerlichſte übergeben, und ſolches vor ſeinem Angeſicht ſchriftlich bezeuget. Hier iſt die rührende Verpflichtung derſelben, mit welcher ſie ſich zur Liebe GOttes verband. —

„Hiemit bezeuge ich vor dem allwiſſenden GOtt, daß ich mir von Herzen vorgenommen habe, der Welt und ihrer nicht anſchauenswürdigen Laſt und Luſt gänzlich abzuſagen und feind zu werden, hingegen mein Herz Chriſto ganz — die Zeit meines Lebens aufzuopfern und zu übergeben, mit der Bitte, daß es GOtt nur nicht verachten wolle — GOtt wird mein lieber Vater, Erlöſer, Bräutigam, und Tröſter ſeyn, und ich hingegen Zeitlebens ſeine gehorſame Tochter und Braut. Und wenn ich ſollte durch die Verführung der gottloſen Welt von dieſer theuren Erkenntniß abgeführet und verleitet werden; ſo achte ich mich ſelbſt der fernern Gnade GOttes ganz unwerth. Ich will bei dieſem Vorſaze bleiben, und es ſoll mich davon weder die eitle und nichtswürdige Welt, noch auch der Satan mit ſeinem ganzen Höllenheere, wie auch mein verderbtes Fleiſch und Blut nicht abwendig machen. GOtt

wird mir helfen streiten und überwinden, ihm befehl ich mich ganz und gar. Laß nur deinen guten Geist stets und noch ferner in mir wirken. Ach nimm das steinerne und vorher der Welt ganz ergebene Herz von mir; reisse es aus, daß gar nichts davon übrig bleibe, und sollt's auch noch so viel Thränen und Schmerzen kosten. Du sollst mich und mein Herz ganz allein besizen; ich will es sonst niemand gönnen, es wäre viel zu kostbar für die Sterblichen. Und weil doch die Verführung der Welt so gar groß ist, ach so wolleſt du mir deinen heiligen Geist geben, und deine Kraft in mir stark seyn lassen, daß ich möge allezeit den Sieg behalten. Schreib meinen Namen aufs beste ins Buch des Lebens ein, und binde meine Seele fein veste ins schöne Bündelein, damit sie niemand herausreissen möge. Und daß diß mein ernstlicher Vorsaz und Wille seye, und daß ich davon wohl in meinem Herzen überzeugt seye, daß ich voll davon bin, bezeugt mein Name, Thränen, Blut und Unterschrift.

Maria Magdalena Frommannin.

Ich will und kann nicht anders dann fromm seyn, sonst hätte ich wider mich selbst geschrieben. Du kannst ja wohl, deiner Seele und GOtt zu lieb, die Eitelkeit verläugnen. Dein JEsus hat ja mit seinem erbärmlichen Bluten, elendiglichen Hangen und Sterben so viel um dich verdient, daß du ihn lieber und höher als die Welt und ihren gottlosen und sündlichen Trieb liebest. Der heilige Geist

wird ja nicht umsonst so oft an meiner Seele angeklopft und gearbeitet haben —

Nun so bleibt es vest dabei, ich will JEsum und sein heiliges Wort lieber haben als alle vergängliche Dinge —

So betete und schrieb die junge Frommannin — betheuerte ihr Gelübde vor GOtt, ihrem Heiland, und hielt's bis sie selig vollendet wurde.

2.

## Eines alten Dieners JEsu ehrenvolles Zeugniß von seinem HErrn.

Polycarpus war Bischof der Gemeine zu Smyrna, ein Mann ganz wie der, dem JEsus durch den Johannes das aufmunternde Schreiben zusandte:

„Ich weiß deine Trübsal und deine Armuth: aber du bist reich — Fürchte nichts von alle dem, was du zu leiden haben wirst — Sey treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben." (Offenb. Joh. 2, 9.)

Unter der Regierung des Kaisers Antonius, als die Verfolgung an der Ausrottung des noch jungen Geschlechts der Christen mächtig arbeitete, und doch die Erwartung des wildeifernden Volks nicht befriediget wurde; entstand auf einmal das Geschrei: **Weg mit den Ruchlosen:** (so nannte man die Christen) **man suche den Polycarp auf.** Der ehrwürdige Greiß ward nicht im geringsten bestürzt, als man ihm die Nachricht gebracht, er wäre zur Marter vorgefordert. Er wollte anfangs in der Stadt bleiben, begab sich aber nach dringendem

Zureden seiner Freunde endlich doch auf ein klei-nes Landgut, das nicht ferne von der Stadt war, um das Wort des HErrn: **Fliehet in eine andere Stadt**, gewissenhaft zu befolgen. Hier betete er Tag und Nacht, betete, um sich Kraft zu kom-menden Leiden zu erflehen, betete für jedermann, für die Heiden, die sein Blut forderten, wie für seine Brüder, die Christen, die sein Leben gerne mit dem ihrigen erkauft hätten. Die gegen ihn ausgeschikten Gerichtsdiener fanden ihn in einem kleinen obern Zimmer. **Des HErrn Wille ge-schehe!** sonst sagte er nichts. Er stieg in das un-tere Wohnzimmer hinab, und redete mit denen, die gekommen waren, ihn zu fangen, heiter und ruhig, wie mit Menschen, die ihm gar keine un-angenehme Nachricht gebracht hätten. Er ließ ih-nen Essen vorsezen, und bat sich von ihnen nur die Gefälligkeit aus, noch eine Stunde frey und un-gehindert beten zu dürfen. Und jezt stand er da, wie ein Engel, und voll der Gnade GOttes, be-tete laut, voll Innbrunst, zwei ganze Stunden unermüdet fort, that in seinem Gebet Meldung aller Menschen, die er bis in sein sechs und acht-zigstes Jahr hatte kennen lernen, und der ganzen in der Welt zerstreuten Kirche; das Gebet zer-schmelzte die Umstehenden, und viele von den Ge-richtsdienern fiengen an es zu bereuen, daß sie gegen einen so göttlichen Mann ausgegangen wären. Nach dem Gebete ward er auf ein Lastthier gesezt und gegen die Stadt geführt, an dem Tage des großen Sabbaths. Als er in die Rennbahn, wo

das Volk versammelt war, den ersten Tritt sezte, wars, wie wenn ihm eine Stimme vom Himmel Muth einspräche: Sey herzhaft, und handle männlich! Unter den Anwesenden aber erhub sich ein großes Geschrei, als sie sahen und hörten, Polycarpus seye ergriffen worden. Der kaiserliche Statthalter drang in ihn: er sollte bei den heidnischen Gottheiten schwören, alsdann werde er losgelassen; er sollte Christum lästern. Auf diesen unverschämten Antrag gab der Bischof die unvergeßliche Antwort:

**Ich diene ihm nun schon sechs und achtzig Jahre, und er hat mir niemals etwas zu Leide gethan; wie sollte ich denn meinen König und Heiland lästern?**

Da das Zudringen des Richters immer fortdauerte, so fand Polycarp für nöthig, einmal eine bestimmte Erklärung zu thun, und sprach: Weil du dich anstellest, als wüßtest du nicht gewiß, weß Glaubens ich sey, so höre mein freies Bekenntniß: **Ich bin ein Christ!** Der Richter fuhr fort: Ich habe wilde Thiere, diesen will ich dich vorwerfen.

**Polycarpus:** Laß sie nur kommen; wir wissen von keiner Aenderung des Sinnes, die uns aus guten zu schlechten Menschen machte; vielmehr sehe ichs für gut an, von dem, was böse ist, hinweg, und in das Land des Guten versezt zu werden.

Der **Richter:** Weil du die wilden Thiere nicht achtest, so will ich dich dem Feuer übergeben, wofern du auf deinem Sinn bestehest.

**Polycarpus:** Du drohest mit dem Feuer, das etwa eine Stunde brennt, und dann verlöscht; weissest aber nichts um das Feuer des Gerichts, das den Gottlosen aufbewahrt ist, und nicht verlöscht. Doch, was säumest du? Laß kommen, was du willst.

Bei allen diesen Erklärungen, die aus dem Munde des Bischofs floßen, wurden auf seinem Antliz die Spuren der Freude und Zuversicht immer sichtbarer, so daß der Statthalter sein Erstaunen über die Gesichtsbildung der Standhaftigkeit nicht verbergen konnte.

Jezt ward ein Herold gesandt, der mitten auf der Rennbahn dreymal ausrufen mußte: **Polycarpus hat bekannt, daß er ein Christ sey!** Auf diesen Ausruf schrien die Volksschaaren der Heiden und Juden, die in Smyrna wohnten in wildem Zorn einhellig zusammen: **Polycarpus soll lebendig verbrannt werden!** Schon beschäftigten sich alle Hände, einen Holzstoß fertig zu machen. Polycarpus entkleidet sich selbst, und besteigt mit festem Tritte den Scheiterhaufen, und da man ihn an einen Pfahl mit Ketten fest machen wollte, sprach er:

**Laßt mich so; der mir Kraft gibt die Flamme zu dulden, der wird mir auch ohne eure Vorsicht, mich durch Nägel zu bevestigen, Kraft geben, auf dem Holzstosse unbeweglich zu bleiben.**

Wie er nun so da stand mit auf den Rücken zurükgelegten und gebundenen Händen, bereitet zum

Opfer, zum GOttgefälligen Brandopfer, schlug er seine Augen auf gen Himmel, und sprach mit sichtbarer Innbrunst sein Sterbegebet:

HErr allmächtiger GOtt, Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes JEsu Christi, durch den wir dich haben kennen gelernt! — Ich danke dir, daß du mich dieser Stunde gewürdiget hast. Ich preise dich dafür, daß du mich dazu auserwählet hast, daß ich unter der Zahl deiner BlutZeugen Theil nehmen konnte an dem Leidenskelche deines Gesalbten. Ich preise dich nochmals für alles, verherrliche dich mit dem ewigen Hoheprieſter, JEsus Christus, deinem geliebten Sohne, mit welchem dir und dem heil. Geiste sey Ehre und Preis jezt und in alle Ewigkeit. Amen.

Kaum hatte Polycarpus sein Amen ausgesprochen, so war der Holzstoß angezündet. Und da die mächtig durchbrechende Flamme schon sehr hoch aufglänzte, siehe! da bildete das von allen Seiten zusammenschlagende Feuer gleichsam einen Kreis um den Leib des Märtyrers, so daß ihn die Flammen nicht verzehren konnten. Es war daher ein Gerichtsdiener befehliget, ihn mit einem Schwerd zu durchbohren. Auf diesem Wege gieng der edle Diener JEsu ein in seines HErrn Freude. —

---

Warum ich auf die Erzählung von dem zwölfjährigen Kind sogleich die Erzählung von dem etlich und achzigjährigen Greißen Polycarp folgen lasse, könnte etwas befremdend auffallen. Aber ich that diß

um euch zu zeigen, daß es uns niemalen gereuen könne, unser Herz an GOtt übergeben zu haben, und daß es um diese Uebergabe des Herzens nicht nur so eine jugendliche Aufwallung sey, denn auch im höchsten Alter, wo die fliegende Hizen verschwinden, vergeht diese Freude nicht, dem Heiland anzugehören. — Aber könntet ihr denken: Warum stellst du uns einen Märtyrer auf? Erstlich, liebe Kinder, wisset ihr nicht, was auf euch wartet, denn daß auch in der Zukunft Verfolgungen um des Evangeliums willen kommen werden, sagt die Bibel, und der immer steigende Haß gegen JEsum und sein Evangelium macht diese Belehrungen der Schrift sehr wahrscheinlich. Zweitens sollet ihr an diesem edlen Mann lernen, daß ihr die geringere Leiden, Beschwerden, Mißhandlungen, Spöttereien, Verachtung, die ihr etwa um des Christenthums willen zu ertragen bekommet, desto williger übernehmet und muthiger traget. Polycarpus lautes Bekenntniß vor Volk und Richter: Ich bin ein Christ soll euch stärken, daß ihr mit einem untadelhaften Wandel eben so laut bekennet: Ich bin ein Christ.

Wenn die Gnade JEsu Christi den Polycarpus gut, geduldig, sanft, demüthig, voll Vertrauens auf ihn — heilig machen konnte, so wird die Gnade JEsu Christi wohl auch uns zu solchen Menschen machen wollen und können.

Wenn die Liebe JEsu Christi den Greisen Polycarpus durch und durch erwärmen konnte, daß er für seinen HErrn und Heiland ins Feuer gieng,

so

so wird dieselbe Liebe auch uns erwärmen zur Ehre JEsu zu leben und zu sterben. Unser Leben müsse ein beständiger lauterer Gottesdienst, und unser Sterben ein Triumph unsers Glaubens und unserer Liebe werden.

## 3.

## Unterschied zwischen Ernsthaftigkeit und Schwermuth.

Walsingham, der zu den Zeiten der Königinn Elisabeth einer der vornehmsten Hofleute war, legte bei zunehmendem Alter alle seine ansehnliche Aemter nieder, begab sich aufs Land und lebte ganz in der Stille. Einige von seinen vormaligen lustigen Freunden kamen, ihn zu besuchen, und sagten ihm, er sey schwermüthig geworden. Nein antwortete er ihnen, schwermüthig bin ich nicht; ich bin ernsthaft, und es ist billig und wohlanständig für mich, ernsthaft zu seyn. Ach! meine Freunde, indem wir lachen, sind alle Dinge um uns her ernsthaft — die ganze heilige Schrift bringt die ernsthaftesten Dinge vor unsere Ohren. Alles was im Himmel und auf der Erden ist, ist ernsthaft und wir? — können wir wohl immer lachen?

Hütet euch meine Lieben vor den Gesellschaften, worinn der der beliebteste und gepriesenste ist, der am meisten Lachen erregen kann, sollte es auch gleich öfters mit Kränkung der ehrwürdigsten Männer und mit Spott über die heiligsten Dinge geschehen. Werdet ihr wohl einst auf eurem Sterbebette solche Lustigmacher euch zur Unterhaltung wünschen?

## 4.

## Kräftige Rührungen sind vorzüglich zu beherzigen und zu benutzen.

Der ruhmwürdige Markgraf zu Baireuth, Georg Friedrich Carl, bezeugte auf seinem Sterbebette, daß ihn GOtt in seinem Leben drei besondere Gnadenblike seiner Süßigkeit schmecken lassen. —Den ersten in seiner Kindheit, da er etwa sieben Jahr alt gewesen, zu welcher Zeit er recht von Herzen fromm gewesen wäre, und einstmals etwas von der Liebe GOttes in seiner Seele empfunden hätte, daß er beinahe als entzükt Blicke in das vorige Leben gethan, und dieselbe seelige Empfindung wäre ihm niemals wieder aus dem Sinn gekommen; aber oft hätte er hernach in seinem Leben bitterlich darüber geweint, daß ihm diese süsse Empfindungen wieder entgangen und er nicht in der kindlichen Einfalt geblieben wäre, in welcher er damals gestanden. — Den andern besondern Gnadenblik der Liebe GOttes habe er um die Zeit geschmekt, da er das erstemal zum heiligen Abendmal gegangen wäre. Es hätte ihm GOtt die Gnade erwiesen, daß ihn ein von Herzen frommer und rechtschaffener evangelisch luthrischer Prediger in Haag zu demselben bereitet hätte. Diesem Mann, der nun schon lange in seine Ruhe eingegangen, wolle er dereinst in der Ewigkeit für seine gute Unterweisung danken; denn durch dessen Unterricht wäre er vornemlich auf den Grund eines rechtschaffenen Christenthums geführt worden und hät-

te erkennen lernen, was für ein Unterschied zwischen dem Namen- und dem wahren Christenthum sey. Er wünschte nur, daß er in dem Stand der Unschuld, in welchem er sich damals befunden, geblieben seyn möchte. Er wüßte sich noch gar eigentlich zu erinnern, daß er damals oft gewünscht, daß ihn GOtt doch nur gleich durch den Tod zu sich nehmen möchte, ob er schon noch bei jungen Jahren gewesen, in welchen man sonst am wenigsten Lust zu sterben hätte. Er aber hätte eine solche Freudigkeit zu GOtt, und eine so brünstige Begierde nach dem Himmlischen in sich empfunden, daß ihm sein Leben mehr eine Last als eine Lust gewesen sey. — Den dritten Gnadenblik habe ihm GOtt bei seiner vorlezten Communion gegönnt, bei der er in Thränen zerflossen war. Hier hätte ihn GOtt aufs kräftigste versichert, daß er ihm gnädig seye und ihm alle seine Sünden vergeben habe; und diese Versicherung ließ GOtt noch in seinem Herzen beständig bleiben; daher er auch dem Tod ganz getrost entgegen gienge. Auch ihr, meine Lieben, werdet euch solcher kostbaren Augenblicke erinnern, da ihr besonders kräftig zu GOtt und von der Welt hinweg ins Himmlische erhoben wurdet. O bewahret sie diese edlen Eindrücke, belebet und unterstüzet sie durch weitere Betrachtung, durch Gebet, durch tägliche Uebung der Gottseligkeit, damit so vest gewurzelte Pflanzen der Gerechtigkeit aus diesem guten Saamen werden, daß nichts sie aus eurem Herzen reißen könne!

## 5.

## Ein in der Fremde tödtlich erkrankter christlicher Jüngling macht die ihm bevorstehende grosse Veränderung des Hinscheidens aus der Zeit in die Ewigkeit mit einem durch den Glauben an JEsum getrösteten Herzen seinen Eltern bekannt.

In alle Ewigkeit geliebte und liebenswürdigste Eltern!

Mit Schmerzen muß ich Ihnen die Nachricht geben, daß ich auf meiner Reise von Rom nach Neapel in den giftig dünstenden Pontinischen Sümpfen eine aller Wahrscheinlichkeit nach nun in wenigen Stunden tödtliche Krankheit eingesogen habe. Bei dieser hier fast unheilbaren Krankheit ist der siebende Tag fast immer der entscheidende zwischen Leben und Tod. Heute ist dieser Tag gekommen, und es scheint, als wenn der treue Hirte mich bei dieser Gelegenheit abrufen werde, mitten in Verfolgung meiner (medizinischen) Studien. Ist diß wirklich sein Wille, o so ergebe ich mich willig darein, so sehr gerne ich ihm länger hier gedient hätte. Mir fehlt dem Scheine nach nichts, man sieht mir nichts von Krankheit abgezehrtes an, und doch gehe ich warscheinlich aus dieser Welt — Nun, liebe Eltern, daß ich Ihnen ewigen Dank schuldig bin, ist gewiß, ich werde unaufhörlich Segen von JEsu Wunden für Sie erflehen. Um mich lassen Sie sich nicht bange seyn; ich komme in meine rechte Vaterstadt, wo ich Sie einst gewiß antreffen werde, und wo wir uns ewig im

Lichte des Vaters mit einander freuen werden. Daß ich hier, in einem fremden Lande, ohne wahre HerzensFreunde sterbe, darf Ihnen nicht im geringsten wehe thun, die ganze Erde ist ja GOttes Reich, und er war und ist ja mein Freund, der mich auch durch die dunkle Todespforte leitet. — Schwer wird es mir, von Ihnen ganz Abschied zu nehmen. Meine grösste und einzige Betrübniß sind Sie jezt — Mit dem Heiland bin ich ganz einverstanden —

Hier endet der Brief. Entweder wurde der gute Jüngling von der Stärke der Empfindung übernommen, oder gerade in dem Augenblik so schwach, daß er nicht weiter schreiben, und nicht einmal mehr seinen Namen beisetzen konnte. Was hätte er aber doch für einen schöneren Beschluß machen, was seinen traurenden Eltern tröstenderes melden können, als diese Worte: **Mit dem Heiland bin ich ganz einverstanden.** Ja du gute, liebe Seele, wie wird dirs so wohl thun, an Seinen Wunden sanft auszuruhen! —

## 6.

## Dort ist mein rechtes Vaterland!

Als der Kaiser Rudolph der zweite sich seinem Ende näherte, sprach er unter andern gottseeligen Reden zu den Anwesenden, folgende merkwürdige Worte: „Als ich in meiner Jugend von meinem Herrn Vater in dieses mein Vaterland, aus Spanien durch einen Abgesandten zurükberufen wurde, konnte ich die folgende Nacht für Freuden nicht

schlafen. Wie vielmehr soll ich mich jezo freuen, da mein himmlischer Vater mich in kurzer Frist in mein ewiges Vaterland heimholen wird; da keine Veränderung der Zeiten, keine Trübseligkeit und widrige Zufälle sich mehr ereignen werden." — An seinem Sterbetage ließ er sich, als es nur Licht geworden war, an sein Fenster führen und sprach: „Nun ist meine Stunde kommen; Israel hat dennoch GOtt zum Trost!" Und kaum hatte man ihn wieder ins Bett gebracht, so verschied er.

Vaterland verklärter Frommen!
Heil, Unsterblichkeit und Ruh,
Was kein Sterblicher vernommen,
GOttes Heil gewährest du.
Freudenerndten schenkt er denen,
Die erst hier gesät mit Thränen,
Alle Thränen troknet er,
Sünd und Elend sind nicht mehr.

Ich entbrenne vor Verlangen,
Diß verheiß'ne Land zu seh'n,
Jene Krone zu empfangen.
Bald erhöret GOtt mein Fleh'n.
Diese Hütte, die zerstäube!
Ja ich weiß, an wen ich gläube.
Mir ist Sterben ein Gewinn;
Denn zum Vater geh' ich hin.

## 7.

## Etwas von den lezten Gesinnungen des seeligen Hervay, aus einem Schreiben an einen seiner Freunde.

Mein theurer Freund wird nun meine Gesinnungen in manchen Stücken, bei der furchtbaren Stellung, in der ich mich jezt befinde, zu erfah-

ren wünschen. Bei der Annäherung des Todes ist das Gemüth von Vorurtheilen am wenigsten eingenommen, und die Urtheilskraft wird von dem Schimmer der weltlichen Dinge nicht so verblendet — Ich glaube, wir irren uns erstaunlich und verlieren in unsern wichtigsten Vortheilen sehr vieles, daß wir zu viel lesen und zu wenig beten. Ich habe von einer Person gelesen, die sich öfters in die Einsamkeit begab, auf ihren Knieen lag, und wegen ihrer eifrigen Andacht berühmt war. Als man sie um die Ursache ihres Betragens fragte, gab sie zur Antwort: Weil ich überzeugt bin, daß ich sterben muß. — Auch fehlen wir darinnen, daß wir das heilige Wort GOttes nicht fleißiger betrachten. Sollte ich meine Studien von neuem anfangen, so wollte ich mich mit grösserem Fleiß zu den Füssen meines göttlichen Meisters niedersezen, und nichts mehr zu wissen wünschen, als JEsum, den gekreuzigten, recht zu kennen. Dieser Weisheit, deren Früchte Freude im Leben, Trost im Tode, und eine immerwährende Seeligkeit nach demselben, sind; dieser wollte ich nachspüren, und sie in den weiten und angenehmen Feldern des alten und neuen Testaments aufsuchen *). Sie würden,

*) Anm. "In meiner Jugend mußte ich einstmal das "drei und fünfzigste Kapitel des Propheten Je"sajas auswendig lernen," sagte ein weiser Rechtsgelehrter auf seinem Sterbebette, "und nun gäbe "ich es um aller Welt Schäze nicht; es hilft und "tröstet mich mehr, als alle meine Gelehrsamkeit "und alle meine Bücher." —

wenn Sie neben mir säßen, mich fragen, was meine Hofnung in Ansehung meines künftigen Zustandes ist? Meine Hofnung, meine ganze Hofnung ist an dem HErrn, meinem Erlöser. JEsus, dieser theure anbetungswürdige JEsus, ist mein ganzes Vertrauen. Sein Verdienst ist der einzige †) Reichthum, den meine arme Seele in

"Kam ein neues Buch heraus," sagte ein gewißer Doctor der Schrift, "da meynt' ich, könn-
"te ich die Zeit nicht abwarten, bis ichs erhielt;
"ich trachtete immer wieder, was Neues inne zu
"werden. Das gilt mir nun bei meinem Ende
"alles so viel als nichts. O HErr, du bist mir
"Alles! Dir mich nahen, ist für mich das beste.
"Wann werd ich zu dir kommen, dich zu schauen,
"dich, in dem alle Schäze der Weisheit und der
"Erkenntniß verborgen liegen. In diesen zehen
"Tagen meiner Krankheit habe ich mehr in der
"Theologie* gelernt, als die fünfzig Jahre mei-
"nes Lebens.

* Was nemlich die Kraft der göttlichen Wahrheit betrift, das Herz zu beruhigen, zur Gedult unter dem Leiden zu stärken und mit einer seeligen Hofnung des ewigen Lebens den Sterbenden aufzuheitern.

†) So schrieb ein Mann, der in Ausübung seiner allgemeinen und besondern Christenpflichten unermüdet war, und was seine unbegränzte Wohlthätigkeit gegen Arme betrift, besonders die Manier hatte, (um ihnen einen reellen Dienst zu leisten) sie lieber zu kleiden, als ihnen Geld zu geben. Er pflegte daher allen verständigen Männern aufzutragen, Leinwand, Strümpfe, Schuhe, für sie aus der ersten Hand zu kaufen, und führte diesen Grund an, daß die Armen aus den kleinen Krambuden mit ihrem wenigen Geld nicht so wohlfeil kaufen könnten. Ich bin, sagt er, GOttes Haushalter für die Armen, und ich muß mit dem wenigen Vorrath, den ich auf sie verwenden kann, haushälterisch umgehen, damit es so weit als möglich, reichen möge. Aber wenn einer Familie mit Geld gedient war, und

jene unsichtbare Welt hinüber nehmen will. Wenn der GOtt der Herrlichkeit irgend einige geringe Bemühungen, seinen heiligen Namen zu ehren, ansehen will, so wird es unendliche Gnade und Herablassung seyn; allein sein gerechter und leidender Sohn, ist alle meine Hofnung, alle meine Seeligkeit.

Dieselben Gesinnungen äußerte auch in seiner lezten Krankheit

## 8.

## Der sterbende Gellert.

Keine Betrachtungen rührten und erfreuten ihn mehr als diejenige, welche ihm die Liebe des Erlösers, und ihre Größe, vorhielten. Als die Worte JEsu aus der Geschichte Lazarus: **HErr, den du lieb hast, der liegt krank!** auf ihn angewendet wurden, rief er, von ihrer Kraft gerührt, lebhaft aus: **Ach wenn ich das doch wäre!** — Nun ich hoffe es zu deiner Gnade, mein Heiland, daß du auch mich als den Deinigen lieb hast. Zu einem seiner Freunde sagte er: „das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen; dieß, lieber Freund, ist mein Bekenntniß auf meinem Todbette. Mit

z. E. einem klugen durch Unglüksfälle in schlechte Umstände gerathenen Hausvater aufzuhelfen war, so konnte er auf einmal fünfzig oder mehrere Gulden geben; er verhütete es aber sorgfältig, daß es nicht bekannt würde, von wem das Geld herkäme. — Glaube an JEsu beseeligendes Verdienst macht also zwar arm an falschen Einbildungen, aber nicht arm an guten Werken.—

einer sichtbaren Freudigkeit fuhr er fort: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren! Dieß ist auch mein Glaubensbekenntniß, auf das ich jezt lebe und sterbe; worauf er in ein lautes und rührendes Lob dieser Barmherzigkeit ausbrach. Er versicherte zu wiederholten malen, daß er die alles überwiegende Kraft und Süßigkeit der evangelischen Verheissungen zu keiner Zeit mehr empfunden hätte, als er sie nun empfände, und daß ihm jezt erst diejenige recht mitleidenswürdig vorkämen, die ihren Trost nicht in den Verheissungen und den Verdiensten ihres göttlichen Erlösers suchten. Sterbend bestätigte er also das Zeugniß, das er im Leben vor der Welt abgelegt hatte:

Gedanke, der uns Leben giebt,
Wer kann dich ganz durchdenken?
„Also hat GOtt die Welt geliebt,
„Uns seinen Sohn zu schenken.
Nimm mir den Trost, daß JEsus Christ
Nicht meine Schuld getragen,
Nicht GOtt und mein Erlöser ist,
So werd ich angstvoll zagen.

Still entschlummerte er, und sein Wunsch, den er bei Erzählung des ruhigen Endes eines rechtschaffenen Christen geäußert hatte, wurde erfüllt. O GOtt, möchte dieses mein Ende seyn, wie überglükseelig wäre ich!

9.

## Der nahe Tod hebt den Schleier von dem Herzen hinweg, und dekt fürchterlich stark die bösen Tücke auf.

Ein bekannter leichtsinniger Spötter, der auch das Allerheiligste nicht mit seinem leichtfertigen Wiz

verschonte, wurde tödtlich krank, und kam in die traurigsten Umstände. Ein Geistlicher besuchte und fragte ihn: Ob er bei seinen Spöttereien seiner Meinung je gewiß gewesen seye, und sich ruhig dabei befunden habe? oder ob es nur geschehen, um damit zu prahlen, und ob ihm sein Herz nicht dabei widersprochen habe? Hierauf versicherte der Unglükliche, daß er niemals dabei ruhig gewesen, und stets befürchtet hätte, es möchte das Gegentheil seiner Worte wahr seyn. Da er aber doch gewünscht, das leztere möchte nicht wahr seyn, so hätte er mit Fleiß mit solchen Leuten davon gesprochen, die er für schwächer als sich selbst angesehen, und die nicht im Stand gewesen wären, ihn zu widerlegen. Denn wenn diese seine Zweifel nicht haben auflösen können, so habe ihn gedünkt, daß sie doch nicht so gar ungereimt seyn müssen, und folglich habe er sich durch ihr Stillschweigen in seiner Meinung zu bestärken gesucht. Diese böse Tücke seines Herzens warens nun, die ihn unbeschreiblich kränkten. — Es schmerze ihn, sagte er, wenn er Leute sähe, die so glüklich wären, daß sie GOtt lieben könnten, und daß er hingegen sein Leben so übel zugebracht hätte. Als ihn sein Seelsorger fragte, was er jezt von der Unsterblichkeit der Seele, die er sonst ungescheut geläugnet, denke, antwortete er: „Wenn es so wäre, so hätte ich keine Ursache unruhig zu seyn, wenn ich es glauben könnte. Er blieb in einem zweifelhaften Zustand. Kurz vor seinem Tod wollte er das h. Abendmal, das er in vielen

Jahren nicht genossen, empfahen. Allein er vermochte nicht, desselben theilhaftig zu werden, denn er konnte das gesegnete Brod nicht mehr hinunterlassen, es ward daher wieder abgenommen, und der Kelch ward ihm gleichfalls nicht gereicht. Ein Umstand, der den Sterbenden, wie man aus seinen Geberden schloß, in Bewegung sezte.—

10.

## Ehrliches und merkwürdiges Bekenntniß.

Ein gewißer Gelehrter, der die Religion sehr wenig achtete, ließ demungeachtet seine Kinder sehr sorgfältig in derselben unterrichten. Seine Freunde, die solches mit Verwunderung und Vergnügen sahen, waren begierig zu wissen, wie solches mit seinen Grundsätzen übereinkomme und fragten ihn um die Ursache dieses Verhaltens. Hierauf antwortete der Mann: Ich wünsche meinen Kindern mehr Seelenruhe, Friede und Vergnügen in diesem Leben, als ich selber genossen habe, und dazu können sie gelangen, wenn sie mehr glauben, als ich.

Wenn ihr besonders in der großen und vornehmen Welt Leute über die Religion verächtlich und leichtsinnig und wie es scheint, ganz ihrer Sache gewiß absprechen höret, laßt euch diese Exempel einfallen: Trauer nicht dem falschen Schein.

11.

## Einige Züge aus dem Bilde eines in seinem 16ten Jahr schon vollendeten Jünglings, Carl Friedrich Schmahlings.

Die Schilderung dieses Jünglings ist zwar von seinem eigenen Vater, aber doch unpartheyisch aufgesezt. „Ich will mich, schreibt er, genau an die Wahrheit halten. Seine Sitten und Aufführung mögen für ihn reden. Wenn aber so viel tausend Thränen, die bei seinem Grabe nicht nur von seinen Anverwandten, sondern auch von seinem Lehrmeister, Mitschülern und Bekannten vergossen sind, etwas geltenden Werth eines Menschen zu beweisen, so dürfte ich mir wohl schmeicheln, daß er ein gutes Kind gewesen ist. Obgleich der verklärte Jüngling nun über das Lob und Tadel der Welt erhaben ist, so freue ich mich doch in meinem Leiden, daß ich ihn allen jungen Leuten seiner Zeit als ein Exempel vorstellen kann, wie sie sich aufführen müssen, wenn sie in ihrem Leben von rechtschaffenen Leuten geliebt und nach ihrem Tode beklagt seyn wollen. Seine Vorbereitung zum ersten Abendmal war sehr sorgfältig: er wurde durch die Vorstellung seines grossen Sündenelends und der Gnade GOttes in Christo bis zur Vergiessung vieler Thränen gerührt: er betete mit seinem Schulfreunde, der mit ihm zum Abendmal gieng, im Verborgenen sehr herzlich und brünstig, und opferte sich seinem Heilande mit solcher Freudigkeit auf, die gewiße Hofnung machte, daß er einstens ein treuer Diener GOttes werden würde. Diß war die erste Erndte, die ich von meinen an ihn gewandten vieljährigen Bemühungen einsammelte, und die mir grosse Freude machte. Ich dankete

GOtt, daß er mich so lange leben lassen, bis ich ihn bei reifem Verstande zur Religion und Tugend geleitet hatte, welches ich für seine beste Versorgung und den Grund seiner zeitlichen und ewigen Wohlfarth hielte. In seinem 15ten Jahr kam er in das Gymnasium. Bei diesem wichtigen Schritt, den er aus seines Vaters Haus in die Welt that, wo so viele Versuchungen auf ihn warteten, bat ich GOtt herzlich, daß er ihn in seiner Furcht und auf seinem Wege erhalten möchte. Mit tausend Segenswünschen begleiteten wir ihn wie einen Schiffmann, der mit einem kleinen und zerbrechlichen Fahrzeuge auf die offenbare See gehet, wo ihm sehr gefährliche Stürme begegnen können. Mit Thränen versprach er seinen Eltern, daß er sie nie durch ein schändliches und gottloses Leben betrüben wollte, welches er auch redlich gehalten, und darüber von seinem Lehrmeister das beste Zeugniß empfangen hat. Was seine Gemüthsart und Aufführung betrift, so sind die Thränen und die allgemeine Wehklage über seinen Tod, nebst den vielen Zeugnissen des Mitleidens, die ich darüber erhalten, die allerschönste Lobrede auf ihn, und ich hätte ihn loben müssen, wenn er auch nicht mein Sohn gewesen wäre. Im Umgange war er sittsam, mehr stille und eingezogen als lebhaft und geschwäzig, und ließ die bescheidene Gelehrigkeit und das beugsame Nachgeben allenthalben von sich blicken, welches einen jungen Menschen besser als Vorwiz und Schlauderhaftigkeit kleidet. Sein Herz war so rein vom Neide,

Falschheit, Tücken und allen Arten menschenfeindlicher und niederträchtiger Gesinnungen, wie ein klarer Bach; und es war ihm nicht möglich, jemanden in der Welt wehe zu thun und zu beleidigen. Ich habe ihn nie Böses von einem Menschen reden hören, und ob er gleich wohl verstund, was schlecht gedacht und übel gethan war, so machte er doch nie boshafte Anmerkungen darüber. Mich und seine Mutter hat er in seinem Leben nie beleidiget, und durch sonst nichts als durch seinen Tod betrübt. Die Zärtlichkeit gegen seine Brüder und Schwester kann ich nicht genug beschreiben. Sie hiengen alle an ihm, wie an ihrem Leben. Von seinem Lehrmeister war er bis zur Entzückung eingenommen, und erwiederte die Liebe, die er gegen ihn hatte, in ihrer größten Stärke. Seine Frömmigkeit suchte er mehr in der That als in den Worten an den Tag zu legen. Er vermied auch den Schein des Lasters, und nie ist ihm ein unflätiger und unanständiger Ausdruk entfahren, dadurch die Ehrbarkeit und gute Sitten verlezt worden wären.

Meine Beruhigung bei seiner lezten und äußerst schmerzlichen Krankheit wurde mir durch sein christliches und erbauliches Verhalten in seinem Leiden sehr erleichtert. Er litte die heftigsten Zufälle unter beständiger Anrufung des Namens GOttes und seines Heilandes, und sein oftmaliges Gebet war: Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht mein sondern dein Wille geschehe. Ob er gleich grober Missethaten nicht schuldig war,

so bereuete er doch die Fehler seiner Jugend, und eine mannichfaltige Nachläßigkeit und Untreue in seinen Pflichten sehr schmerzlich, und nahm seine Zuflucht mit vieler Demuth zur Barmherzigkeit GOttes und dem Verdienst seines Heilandes. Jezt kam ihm die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit, die er von seiner Kindheit an gesammelt hatte, zu statten. Wenn seine Schmerzen etwas nachließen, so lag er mit gefalteten Händen und betete in der Stille, dabei ihm oft die Thränen über die Baken liefen, und so brachte er oft eine gute Zeit der Nacht zu. Einsmals, als seine Schwester des Nachts allein bei ihm war, schlug er seine Hände zusammen, erhob seine Augen gen Himmel und sagte: „dieß ist wohl die lezte Nacht, die ich in meinen Schmerzen zubringe, aber dann komme ich zu meinem Heiland, und o wie werde ich mich freuen, wenn ich ihn von Angesicht zu Angesicht sehe!“ und dabei wurde sein ganzes Angesicht von Freuden aufgeheitert. Er bat seine Schwester, ihm die SterbeArie: **Getrost mein Geist** ꝛc. vorzusagen, und er half ihr ein, als sie solche für Wehmuth nicht vorbringen konnte.

Getrost mein Geist! die lezte Stunde schlägt,
Sey unverzagt, jezt endet sich dein Leiden;
Nun kommt der Tag, der dich zu Grabe trägt,
Mit ihm erscheint der Herold deiner Freuden.
Du wirst nun frei von Leiden und von Pein,
Unsterblich, groß und ewig seelig seyn.
Ein süßer Schlaf sinkt auf mein müdes Haupt,
Komm, sanfter Tod, dein Schlag soll mich nicht kränken,

Der mir sonst nichts als Welt und Jammer raubt,
Um meinem Geist ein ewig Glük zu schenken.
Wie wohl ist mir? Kein Irrthum reißt mich hin,
Ich bin getrost, weil ich unsterblich bin.

Kommt, tretet her, ihr, die ihr mich beweint,
Laßt euch von mir jezt sterbend noch umfassen,
Ihr Eltern, ihr Geschwister, du, mein Freund!
Lebt ewig wohl, und laßt mich sanft erblassen,
Der Himmel glänzt, ich seh' des Mittlers Thron!
Wo bin ich denn? ach seht ich sterbe schon!

Es hielt hart, bis sein junges Herz gebrochen wurde, und er rang fast einen halben Tag mit dem Tode.

Ich konnte seinen Jammer nicht ansehen, und doch auch nicht von ihm weichen. Ich gieng weg, und kam wieder, und wischte ihm wohl zehenmal den Todesschweiß von seinen blassen Wangen, unter Thränen und Küssen. Endlich schickte der HErr seinen Engel, seine Seele abzufordern Abends um zehen Uhr, nachdem er sein Leben gebracht hatte auf sechzehen Jahre.

An dieser Schilderung hat mich von jeher besonders die Bemerkung sehr gerührt:

**Mich und seine Mutter hat er durch sonst nichts als durch seinen Tod betrübt.**

Edle, liebenswürdige Kinder, denen man das an ihrem Grabe nachrühmen kann! Doch wem man das jezt noch nicht nachsagen könnte, der fange wenigstens heute an, seine Eltern zu erfreuen, und fahre ununterbrochen fort, so werden die liebe Eltern bei diesem neuen Sinn, den sie an ihrem Kinde bemerken, gerne alles alte vergessen und verzeihen.

und wenn sie denn ihr gebessertes Kind auch früh verlieren sollten, mit ihren Betrachtungen nur bei dem lezten schönsten Theil seines Lebens verweilen.

## 12.

## Einiges aus dem Abschied einer sterbenden Mutter, von ihren lieben Kindern.

Ich danke euch, meine lieben Kinder, zum Abschied, für eure kindlich zärtliche Liebe, mit der ihr mir, besonders in der lezten Krankheit, beigestanden seid. GOtt vergelte euchs allen mit zeitlichem und ewigem Segen!

Vergesset die Worte einer sterbenden Mutter nie:

Vertrauet auf JEsus Christus.

Liebet einander.

Thut Gutes, so viel ihr könnet, und nichts Böses.

Erlaubet euch nie einen Gedanken, geschweige eine That, wegen der ihr vor eurer Mutter zu erröthen Ursache hättet.

Lebet wohl! Ich gehe zu GOtt.

Weinet nicht, denn es giebt ein Wiedersehen, und dann keine Trennung mehr.

Wenn ihr einst am Sterbebette eures Vaters oder eurer Mutter stehet, wie wünschet ihr, daß sie von euch Abschied nehmen könnten? — Hier laßt euer Gewissen und euer Herz sprechen, und was diese euch sagen, das thut. Betraget euch so gegen eure Eltern, bei ihrem Leben, daß sie in ihrem Tode segnend von euch scheiden können.

# Zweiter Abschnitt.

## Ueber die gesegnete Begehung des Abendmals eines von unserem göttlichen Erlöser selbst zur Bevestigung im Guten angeordneten vorzüglichen Mittels.

### I.
### Betrachtungen.

Halte im Gedächtniß

JEsum Christum!

# Vorerinnerung und herzliche Bitte an die Leser nachstehender Communionblätter.

So wie ich bei der Abfassung dieser Schrift überhaupt den Zwek hatte, euch zu ermuntern, daß ihr eure edle Jugendzeit dem HErrn, eurem GOtt, und Erlöser, widmen möchtet, so sollten besonders die voranstehende, theils ermunternde, theils warnende Beispiele in euch den Entschluß erwecken: „Nun in GOttes Namen will auch ich mich an die zwar kleinere aber edlere Schaar der ächten Bekenner JEsu anschliessen, will mit ihnen hienieden, wo es seyn soll, auch etwas von der Schmach um des Namens JEsu willen übernehmen, will mich gerne hienieden eine Weile für einen Thoren halten lassen, bis ich dort einstens mit ihnen unter der Weisen und Gerechten und Seeligen stehe.“ (B. d. Weish. 5, 1. ff. Matth. 10, 32. Ebr. 12, 1. ff.) — Diesen schönen Entschluß, den ihr auch bereits bei eurer Confirmation erklärt habt, in euch zu bevestigen, was könnte ich euch zwekmäßigeres vorschlagen, als den oft wiederholten Genuß des heil. Abendmals? Es ist nicht mein Rath allein, sondern vor mir haben schon mehrere christlich weise Lehrer der Jugend dasselbe Mittel zur Unterhaltung und Begründung gottseliger Gesinnungen drin-
gend angerathen. Und sowol mündlich als schriftlich haben es viele in eurem Alter bekannt, daß ihnen das Abendmal ein vortrefliches Beförderungsmittel zur Erneurung, Belebung und Stärkung

jeder guten Rührung geworden sey. Es ist mit den frommen Rührungen wie mit zarten und edlen Pflanzen. Wenn man diese sich selbst überläßt, sie nicht erfrischt, nicht reiniget, nicht vor dem Einfluß schädlicher Witterung und vor dem Ungeziefer verwahrt, so verwelken sie bald. Gepflegt müssen solche Eindrücke werden, wenn aus ihnen eine fortdaurende standhafte Neigung zum Guten werden soll. Und das ist um so nöthiger in dem Zeitalter, worinnen ihr lebet. Es sind Grundsäze aufgekommen, wodurch man Thorheit und Sünden als ein Stük der feinen Lebensart und als ein sicheres Mittel, sein Glük zu machen, anpreiset. Man richtet die heilige Lehre des Evangeliums nach seinen herrschenden Lüsten ein. Man ist besonders sinnreich, die Sünden der Unreinigkeit zu beschönigen und zu entschuldigen. „Man „hat vielen Lastern (wie ein gepriesener Lehrer irgendwo sagt), sogar ihre wahre Namen ge„nommen, um sie gleich bei dem ersten Anblik „unverdächtiger zu machen. Man hat wohl gar „den gefahrvollsten Dingen die Trugnahmen von „Tugenden und Vollkommenheiten gegeben; den „Unglauben Aufklärung, die Sittenlosigkeit Frei„müthigkeit, die Untreue Klugheit, die Wollust „gute Lebensart genannt, damit ja das unerfahr„ne Herz irre geführt werden möge.“ — Ihr bedürfet also vorzüglich jezt der Macht GOttes, um durch den Glauben bewahrt zu werden zur ewigen Seeligkeit (1 Petr. 1, 6). Und wo findet euer Glaube mehr Nahrung, als in dem Abend-

mal eures Heilandes? Wenn der armseelige Spott der Welt eurer Frömmigkeit als Schwachheit lachet, was könnte euch mehr Muth einflößen, dieses Urtheil zu verachten, als der Hinblik auf den verdienstvollen Erlöser, der euch bis zum Tode am Creuz geliebt hat, und dessen Wunden doch nicht umsonst für euch geblutet haben sollen?— Wie? Sein Urtheil soll nicht mehr gelten, als das unbedeutende Urtheil leichtsinniger Spötter? Was könnte mächtiger die Anwandlungen böser Lüste zurükweisen, als der schnell erwekte Gedanke: auch dafür, für diese Lust zur Eitelkeit, zum Leichtsinn, zur Wollust, zur Selbsterhebung, auch dafür hieng mein HErr am Creuz?— Was könnte euch die Aufopferung sündlicher Neigungen, wenn sie euch auch noch so lieb seyn sollten, mehr erleichtern, als die Hinsicht auf JEsum, der alle Lebensfreuden, die Annehmlichkeiten der Jugend, allen Genuß von Gemächlichkeit, ja endlich gar sein Leben aufgeopfert hat? Und wo findet ihr zu den rührendsten Betrachtungen eures Erlösers stärkere Aufforderung, als bei seinem Abendmal, worinnen er euch wie vor Augen gemahlt wird? (Gal. 3, 1.) Hier, wenn ihr andächtig euch hinzunahet, hier wird gewiß jede fromme Empfindung und Gesinnung mit erneuerter Kraft in euch erwachen, hier werdet ihr die hohe Verbindlichkeit, eurem Heiland und Erlöser als sein ganzes Eigenthum zur Ehre zu leben, lebhafter als jemals fühlen. Hier vereiniget sich alles, um euch bei JEsu vest zu erhalten. Und solcher Empfindungen

wirkten sie auch so stark, daß ihr Thränen vergösset, solcher Empfindungen dürfet ihr euch nicht schämen. Warum sollen unsere Thränen nicht bei dem Andenken dessen fließen dürfen, der als der unschuldigste, in der wohlthätigen Arbeit der Liebe für die Menschen, gemißhandelt, und bis zum Tode gemartert, doch seinen Mund zu keiner unzufriedenen Klage aufgethan hat. Schämt man sich ja nicht, bei Darstellungen erdichteter Leiden zu weinen, und wir sollten uns heiliger Thränen der Wehmuth, der Dankbarkeit, der Freude, bei der wahren Geschichte des Liebendsten, Liebenswürdigsten und Heiligsten schämen? — Freilich dürfet ihr dabei nicht stehen bleiben. Diese Rührung soll nur euren Dank inniger, und eure Beschämung über eure Sünden tiefer machen, soll nur euren Eifer, ihm durch That zu danken, mehr beleben.

Euch nun das Abendmal des HErrn in seiner wahren Beschaffenheit, Würde, Wichtigkeit und Wirksamkeit darzustellen, dieß ist die Absicht folgender Blätter, bei denen ich nur die Erinnerung beisezen muß, daß es damit nicht also gemeint sey, als ob ihr diese Betrachtungen und Gebete der Reihe nach vor dem Genuß des Abendmals durchlesen, und wohl gar ängstlich darauf denken müßtet, daß ihr ja vor dem Genuß mit allen fertig würdet. Mit Bedauren habe ich schon öfters solche Communicanten angesehen, welche meinten, sie dürfen nicht bälder zum Tische des HErrn hinzunahen, bis alle in ihrem Communionbuch vorkommende Gebete leise gesprochen wären. Nein diese Blätter sollen eure

Andacht nicht in eine gewiße Form einschränken, ihr keine Fesseln anlegen, sondern sie nur wecken und leiten. Hat euch irgend ein Gedanke besonders stark gerührt, nun so bleibet dabei stehen, und nähret euren Glauben, Liebe, Hofnung, und jede fromme Gesinnung daran. Unter den kurzen Herzensergiessungen bei der Haltung des Abendmals kommt z. B. auch diese vor:

**Gib mir von deinem Todesschmerz**
**Jezt neuen Eindruk in mein Herz.**

Stünde dir nun vor deinem Geiste JEsus, deine gekreuzigte Liebe recht lebhaft da, so must du nicht die andere Seufzer auch lesen zu müssen meinen, nein bleibe jezt nur an dieser Stelle stehen, und merke auf die Stimme des Geists, in deinem Innern, die viel mehr sagt als dir das beste Erbauungsbuch sagen kann. Bringe nur zu jeder Communion dein ganzes Herz mit, so wirst du im Segen sie begehen.

Diese Vorerinnerung weiß ich nicht zwekmäßiger zu schliessen, als mit der rührenden Erklärung **Luthers** über das Abendmal. Ich entlehne um so lieber gerade von ihm diese Worte, weil man doch ihm diesem gesezten und männlichen Bekenner der Wahrheit nicht wird nachsagen können, er habe mit Empfindungen getändelt, was man so oft hören muß, wenn von frommen Gefühlen (denn die unedle Lüste des Fleisches und die eitle Phantasien werden viel gelinder beurtheilt) besonders bei jungen Leuten die Rede ist. „GOtt „gebe (dieß ist sein Wunsch) allen from-

„men Christen ein solches Herz, daß wenn sie „hören das Wort Sakrament oder Abendmal „des HErrn nennen: sie für lauter Freude „springen, ja auch nach geistlicher Freudenart „süßiglich weinen: denn ich habe es ja von „Herzen lieb, das liebe selige Abendmal un„sers HErrn JEsu Christi, darinnen er mir „sein Leib und Blut zu essen und zu trinken „gibt, mit so überaus süßen und freundlichen „Worten: Für euch gegeben für euch vergos„sen. —"

## I.

## Hohe Würde des Abendmals, als des Tisches des HErrn.

„Ich will zum Tisch des HErrn gehen!" O Seele sammle deine Gedanken zur Stille und Aufmerksamkeit auf dich selbst; lege deine heilige und seelige Entschliessung dem HErrn, zu dessen Tische du dich naheft, an sein liebevolles Herz, damit er mit seiner Gnade deine Andacht belebe, und die frommen Rührungen durch kräftige Eindrücke seines Geistes unterstüze, und zu bleibenden Früchten des Glaubens werden lasse. Erhebe dich von den Kleinigkeiten, und noch mehr von den Lüsten dieser Erde; erhebe dich in das Heiligthum, wo GOtt und die Menschheit in dem Einen JEsus Christus vereiniget ist. Er ist der HErr, ohne seines gleichen, und der Genuß, den er dir an seinem Tische bereitet, ist auch ein

Genuß ohne seines gleichen. Dieser HErr ist zugleich der Schöpfer aller Dinge, und daher ist es nicht zuviel gesagt, wenn man den Tisch des HErrn auch den Tisch GOttes nennt. Ist es ja GOttes eingebohrner Sohn, der das vollkommenste Ebenbild des Vaters ist, und dieser seiner Theilnahme an des Vaters Größe gerade in der Zeit, worinnen er das Abendmal stiftete, sich so lebhaft bewußt war (Joh.13,1.ff.), und so nachdrüklich davon zeugte (ebd.17,5.24). Und warum gerade damals? Damit du zu seinem Abendmal einen tiefen Eindruk von dieser Herrlichkeit mitnehmest, und damit dir die Betrachtung seines Leidens und qualvollen Todes eben dadurch recht eindringlich gesegnet und geheiliget werde, wenn du sie mit dem beständigen Andenken an seine göttliche Erhabenheit begleitest, und dirs immer wieder sagst: GOttes höchster Liebling ist es, der in Gethsemane zittert, zaget, bis zum Ausbruch blutigen Todesschweißes kämpft, aus der Tiefe seiner Angst herauf zum Vater mit starkem Geschrei (Ebr.5,7) um Milderung flehet, und wie ein armes, verlassenes, gedrüktes Menschenkind nach Hülfe weint, GOttes höchster Liebling ist es, der unter den Händen der Sünder so entsezlich mißhandelt, von ihrer Rohheit Schläge, Spott und Speichelauswurf in sein heiliges Angesicht erdulden mußte, an dem sich die Bosheit in Erfindungen ausgesuchter Martern erschöpft; GOttes höchster Liebling ist es, der an eine Säule gebunden, mit unbarmherzigen Geißelstreichen zer-

fleischt, und mit einer tausendfach verwundenden Dornencrönung gehöhnet wird. Sieh welch' ein Mensch! GOttes höchster Liebling ist es, der in die Gesellschaft der verworfensten Menschen verstossen, mit Missethätern zur Richtstätte gehen muß, und da ihn die heißen Leiden der vergangenen Nacht und die fortgesezten Qualen des Tages um alle Kraft gebracht hatten, unter der Last des Creuzes niedersinkt; GOttes höchster Liebling ist es, der auf Golgotha sein von keiner bösen Lust beflektes, nie von einer andern Leidenschaft als von der reinsten Liebe aufwallendes Blut, als ein heiliges Opferblut (1Petr.1,19) vergießt. Der Genuß, den er dir an seinem Tisch bereitet, ist, wie du in deinem Bekenntniß dich hierüber erklärt hast, sein heiliger Leib und Blut. Wie die Speise, so der Genuß. JEsus Christus ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist (Joh. 6, 50.). Eine himmlische Speise ist es also, die er dir darbietet, du fragst also nicht so unverständig, wie einst die Innwohner zu Capernaum (Joh.6,52), du hast ja erkannt und bekannt, daß JEsus Christus seye der wahrhafte GOtt und das ewige Leben (1Joh. 5, 20.); du weissest auch, daß er als der zweite Adam das gesegnete Oberhaupt des menschlichen Geschlechts (1 Cor. 15, 45.) nicht wie der erste der Urheber der Sünde (Röm. 5, 12.) mit seiner Nachkommenschaft anzusehen ist. Er ist ein lebendig machender Geist, der nicht nur für sich lebt, sondern auch beleben kann. Zwar trug auch er einstens das Bild der sterblichen niedrigen

Menschheit, aber nur auf kurze Zeit, um sie zum Opfer hinzugeben. Aber aus dem Grabe gieng er in GOtteskraft hervor; nicht mehr verhüllet in Schwachheit, sondern durchdrungen von GOttes Licht und Herrlichkeit. Er stralt jezt als GOtt-Mensch, als die Sonne des Lebens durch aller Himmel, und erfüllet alles mit seiner Klarheit, daher auch jene Stadt GOttes nicht mehr der Sonne bedürfen wird zu ihrer Erleuchtung, sondern ihre Leuchte ist das **Lamm**, unser verherrlichter Versöhner (Offenb.21,22). Derjenige also, der einstens den ganzen Himmel mit seinem Licht erleuchten, und die seeligen Geister alle damit erfreuen wird, sollte der so eingeschränkt seyn, daß er nicht auch seine Erlöseten an seinem Tische mit den Kräften seiner verherrlichten Menschheit begaben könnte? Warte du nur noch, bis einst auch du einen Leib bekommen wirst, der gebildet in der Aehnlichkeit des verklärten Leibes des Heilandes (Phil.3,21) himmlischer Natur ist. Warte nur, bis deine verklärte Menschheit wie die Sonne leuchten (Matth. 13, 43) und Wonne um sich her verbreiten wird; warte nur, bis dein jezt noch verborgenes (Col. 3, 3.) und durch den Genuß des heil. Abendmals genährtes Leben wird offenbart werden, bis der Keim seeliger Unsterblichkeit zur völligen Reife wird gelangt seyn und du es wirst erfahren dürfen, daß wer JEsu Fleisch isset, und sein Blut trinket, habe das ewige Leben, und werde um dieses Genusses willen auferwekt werden am jüngsten Tag (Joh. 6, 54). Dann wirst du das Ge-

heimniß des Abendmals besser verstehen, bei dem du jezt erstaunt ausrufst:

O der großen Heimlichkeiten,
Die nur GOttes Geist kann deuten!

Ja bei seinem Abendmal hast du ihn ganz besonders als den HErrn anzubeten, der überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen (Eph.3,20). Der Stifter dieses h.Mahls ist also der HErr der Herrlichkeit, er ist GOtt. Wie ist dir dabei zu Muthe? Etwa, wie einst Petro, als ihn die Herrlichkeit JEsu so mächtig anstrahlte, daß er sich ihm zu Fuße warf, mit der Aeußerung: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch (Luc.5, 8). Gut, laß dirs immer so ums Herz seyn. Auch dich wird der HErr eben so wenig wegweisen, als er Petrus abgewiesen hat (v.10). Diese Demuth und Ehrfurcht steht gar schön neben der zärtlichen Liebe und Sehnsucht. O wie eilte derselbe Petrus dem HErrn entgegen, als sich JEsus nach seiner Auferstehung ihm und andern Jüngern offenbarte (Joh. 21,1.ff.). So bald es hieß: Es ist der HErr, so konnte dieser feurige Liebhaber, dem freilich erst kürzlich so viel und das so huldreich vergeben (Luc.22,61. Marc.16,7) wurde, nicht warten, bis das Schiff ihn ans Ufer brachte; er warf sich in die See, und schwamm hinüber, um nur recht bald bei JEsu zu seyn. Mit tiefer Ehrfurcht und begierig nahe dich also dem Tische des HErrn. Das bist du Ihm schuldig. O wie gerne sähe ich eine Versammlung von Abendmalsgästen, bei de-

nen man Empfindungen und Bitten, und eine Gemüthsverfassung denken dürfte, wie sie in folgendem erhabenen Liede geschildert ist:

GOtt ist gegenwärtig,
Lasset uns anbeten,
Und in Ehrfurcht vor ihn treten!
GOtt ist in der Mitten:
Alles in uns schweige,
Und sich innig vor ihm neige!
Er allein soll es seyn,
Unser GOtt und HErre;
Ihm gebührt die Ehre!
GOtt ist gegenwärtig,
Dem die Serafinen
Tag und Nacht gebeuget dienen.
Heilig, heilig, heilig
Singen die Engelchöre
Unablässig ihm zur Ehre.
HErr! vernimm unsre Stimm,
Da auch wir Geringen
Dir Dankopfer bringen.

Majestätisch Wesen!
Möchten wir dich preisen
Und im Geist dir Dienst erweisen;
Möchten wir wie Engel
Immer vor dir stehen,
Die dich gegenwärtig sehen:
Laß uns dir für und für
Liebster GOtt in allen
Suchen zu gefallen!

Diese Ehrfurcht sei aber keine ängstliche mit einer peinlichen Furcht beunruhigende Empfindung. Nahe dich ihm, wie sich redlich gesinnte Unterthanen ihrem großen aber allgemein für gütig anerkannten Regenten nahen; denn

Der HErr voll Heil und Gnaden

heimniß des Abendmals besser verstehen, bei dem du jezt erstaunt ausrufst:

O der großen Heimlichkeiten,
Die nur GOttes Geist kann deuten!

Ja bei seinem Abendmal hast du ihn ganz besonders als den HErrn anzubeten, der überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen (Eph.3,20). Der Stifter dieses h.Mahls ist also der HErr der Herrlichkeit, er ist GOtt. Wie ist dir dabei zu Muthe? Etwa, wie einst Petro, als ihn die Herrlichkeit JEsu so mächtig anstrahlte, daß er sich ihm zu Fuße warf, mit der Aeußerung: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch (Luc.5, 8). Gut, laß dirs immer so ums Herz seyn. Auch dich wird der HErr eben so wenig wegweisen, als er Petrus abgewiesen hat (v.10). Diese Demuth und Ehrfurcht steht gar schön neben der zärtlichen Liebe und Sehnsucht. O wie eilte derselbe Petrus dem HErrn entgegen, als sich JEsus nach seiner Auferstehung ihm und andern Jüngern offenbarte (Joh. 21,1.ff.). So bald es hieß: Es ist der HErr, so konnte dieser feurige Liebhaber, dem freilich erst kürzlich so viel und das so huldreich vergeben (Luc.22,61. Marc.16,7) wurde, nicht warten, bis das Schiff ihn ans Ufer brachte; er warf sich in die See, und schwamm hinüber, um nur recht bald bei JEsu zu seyn. Mit tiefer Ehrfurcht und begierig nahe dich also dem Tische des HErrn. Das bist du Ihm schuldig. O wie gerne sähe ich eine Versammlung von Abendmalsgästen, bei de-

nen man Empfindungen und Bitten, und eine Gemüthsverfassung denken dürfte, wie sie in folgendem erhabenen Liede geschildert ist:

GOtt ist gegenwärtig,
Lasset uns anbeten,
Und in Ehrfurcht vor ihn treten!
GOtt ist in der Mitten:
Alles in uns schweige,
Und sich innig vor ihm neige!
Er allein soll es seyn,
Unser GOtt und HErre;
Ihm gebührt die Ehre!

GOtt ist gegenwärtig,
Dem die Serafinen
Tag und Nacht gebeuget dienen.
Heilig, heilig, heilig
Singen die Engelchöre
Unabläßig ihm zur Ehre.
HErr! vernimm unsre Stimm,
Da auch wir Geringen
Dir Dankopfer bringen.

Majestätisch Wesen!
Möchten wir dich preisen
Und im Geist dir Dienst erweisen;
Möchten wir wie Engel
Immer vor dir stehen,
Die dich gegenwärtig sehen:
Laß uns dir für und für
Liebster GOtt in allen
Suchen zu gefallen!

Diese Ehrfurcht sei aber keine ängstliche mit einer peinlichen Furcht beunruhigende Empfindung. Nahe dich ihm, wie sich redlich gesinnte Unterthanen ihrem großen aber allgemein für gütig anerkannten Regenten nahen; denn

Der HErr voll Heil und Gnaden

Will zu seinem Tisch dich laden.
Er, den Welt und Himmel ehren,
Kommt jezt, bei dir einzukehren.
Und vor diesem HErrn voll Heil und Gnaden
wolltest du zittern? Ueberlaß das Zittern seinen Feinden, den Rebellen, die nicht wollen, daß er über sie HErr sey. Du aber freue dich deines HErrn (Phil. 3, 1. 4, 4).
Eil ihm, deinem HErrn, entgegen,
Und nimm Theil an seinem Seegen,
Komm getrost, es ist sein Wille.
Komm, und schöpf aus seiner Fülle,
Neuen Muth und neue Triebe,
Zur Verehrung seiner Liebe.

Es ist recht, daß du dich vor dem strafbaren Leichtsinn (1 Cor. 11, 29) fürchtest, der den Tisch des HErrn nicht unterscheidet von einer gemeinen Speise. Schon bei dem Genuß irrdischer Nahrung würden wir uns versündigen, wenn wir sie ohne dankbare Erhebung unsers Herzens zu dem Geber des täglichen Brods genieſſen wollten, wie viel gröſser müßte aber unsere Verschuldung seyn, wenn wir das Brod das vom Himmel gekommen ist, gleichgültig und ohne Ehrerbietung oder gar leichtsinnig behandelten. Würden wir uns nicht der Verschuldung nähern, deren Paulus (Ebr. 10, 29.) gedacht hat? Unterscheiden sollst du also diß Allerheiligste, das gleichsam den Himmel zu uns auf unsere Erde verpflanzt, von jedem andern Genuß; aber doch darfst du auch mit Zutrauen zu diesem Tisch kommen, denn es ist ein Mahl deines verherrlichten Heilandes. Er theilt sich dir mit als Versöhner dei-

ner Sünden; er gibt dir seinen Leib, der für dich in den Tod dahin gegeben, sein Blut, das für dich vergossen ist. Er will das Unreine reinigen, das Schwache stärken, das Matte erquicken, das Sterbende beleben. Du siehst bei seinem Tische mit Thomas (Joh. 20, 27.) ihm in seine Wunden, diesen unvergänglichen Siegeszeichen seiner über alle Feinde errungenen Herrschaft, dieses Denkmal deiner ewigen Erlösung, hinein, und rufest gleich stark von seiner Erhabenheit und Liebe zu ihm hingezogen: **Mein HErr und mein GOtt!** Es wird daher ausdrüklich vor der Begehung des Abendmals dir bezeugt, es sey dahin damit abgesehen, daß wir **frölich in seinem Willen leben möchten.** Deines Heilandes froh nahe dich also seinem Tische, besonders auch um der großen Hofnung willen, die dir da zu einer noch näheren Verbindung mit Ihm gemacht wird, denn es soll ja gehalten werden, bis er, der HErr, kommt, und dann fängt eine neue Reihe höherer Segnungen an, wenn er dich mit den reichen Gütern seines Hauses an einem noch herrlicheren Tisch in Gesellschaft aller seiner unzählbaren Freunde (Matth. 8, 11.) speisen und tränken wird. Mit dieser Aussicht tröstete er auch seine traurende Jünger; er werde, sagt er ihnen, mit ihnen in seines Vaters Reich sich wieder vereinigen, und mit dem edelsten Genuß, wie ihn nur der Himmel gewähren könne, sie erquicken.

Heilig und seelig ist also der Entschluß: **Ich will zum Tisch des HErrn gehen.** Merke dir aber noch besonders die weise und liebevolle Erin-

nerung, womit Paulus seinen Unterricht über die Würde des Abendmals begleitet hat. Er warnt sehr ernstlich (1 Cor. 10, 14. ff.) die Corinthier vor der Theilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten, zu denen sie von ihren heidnischen Anverwandten manchmal eingeladen wurden. Er stellt ihnen das unwürdige vor, wenn man sie an dem einen Tag bei dem **Tische des HErrn** gesehen habe, und den andern Tag bei **wollüstigen leichtsinnigen Gastmalen.** Aber ist es denn nicht derselbe Fall, wenn **junge Christen** (und für **Christen** erklärt ihr euch doch aufs feierlichste bei dem Abendmal) heute mit einer wie es scheint, unverstellten Rührung und Andacht an dem Altar erscheinen, und das heilige Unterpfand der Liebe ihres gekreuzigten Erlösers empfangen, und den andern Tag darauf hineilen an einen Ort, wo man JEsu nicht gedenkt, und nicht gedenken dürfte, ohne sich lächerlich zu machen, wenn mit der Abendmalskleidung gleichsam alle Andacht abgelegt wird, und der guten öfters sehr starken Eindrücke leichtsinnig vergessen wird. O laßt meine Bitte statt finden: Bleibet, wenn ihr könnet, mehr in der Stille, damit die bessere **Ueberzeugungen** und Entschliessungen **bevestiget werden.** Er verdient es doch wohl, daß ihr ihm auch nach dem Genuß des Abendmals von euer Zeit etwas ganz eigentlich widmet, damit es euch nie aus dem Sinn komme, wie viel es ihn gekostet, daß ihr erlöset seid. Gelobet ihm mit willigem Geist:

**Es soll mich weder Spott noch Leiden,**

Noch Ehre, Freud und Lust der Welt,
Von dir, HErr, und der Liebe scheiden;
Die selbst im Tod mich nicht verläßt.
Du bist und bleibest ewig mein,
O laß auch mich dein ewig seyn.

## 2.
## Das h. Abendmal, eine rührende Darstellung der lezten Leiden, und besonders des Creuzestodes JEsu.

Nach der zärtlichen schonenden Liebe, die JEsus zu seinen Jüngern trug, verbarg er so lang als möglich das furchtbare Bild des Todes, da er sterben sollte. Aber nun mußte es ihnen endlich doch gesagt werden, und das wollte er ihnen lieber in einer Handlung, als in Worten offenbaren, wobei er ihnen zugleich den wohlthätigen Zwek seines Todes, und die fortdaurende Verbindung mit ihnen zu erkennen geben konnte. Voll seiner gnadenvollen Liebe ergreift er das Brod und den Kelch! „Seht, ich breche dieses Brod. Bald wird auch dieser mein Leib, den Arbeit und Müehe, fortdaurende Anstrengungen, viel Wachen und Sorgen, das Herumziehen in einem heissen Lande lange schon entkräfteten, bald wird er noch mehr zerbrochen, bald wird er, und endlich nach vorhergegangenen vielen Mißhandlungen, gleichsam zermalmet und im Tode zerstöret werden. Bei diesem Brod stellet euch lebhaft meinen Leib vor. Ihr glaubet mirs immer noch nicht recht, daß ich nächstens des schmählichsten Todes sterben werde. Und gleichwohl ist diß die lezte Nacht meines Le-

bens. Aber erschrekt nicht bei dem Gedanken an meine nahe Trennung. Ich sterbe für euch. Wie sich dieß Brod eurem Cörper nährend mittheilt, so wird mein für euch aufgeopfertes Leben sich euch innigst mittheilen. Der Trost der Vergebung der Sünde wird ihn erquicken, wenn er sich matt und gedrükt und sündhaft fühlt. Er wird sich wieder an der Gewißheit aufrichten, daß auch für ihn GOtt die Liebe ist. Noch wichtiger als mein ganzes bisheriges Leben wird mein bevorstehendes Leiden und Sterben seyn.

Um sie noch vertrauter mit dem Gedanken an die nächst bevorstehende Trennung, und mit der Art seines Todes zu machen, so nimmt er auch den Kelch. Seht in diesem Kelch mein Blut. **Bluten, bluten** werde ich **für euch**, wie das Paschahlamm, wie sonst ein Opferlamm zum Sinnbild von der Schuld des Sünders, aber auch zum Beweis, daß GOtt den Tod des Sünders nicht wolle, sich verblutet hat. Dieser Kelch seye euch ein Unterpfand **des neuen Bundes**, versiegelt mit **meinem Blut**, ein Bund der Vergebung und Gnade. Wenn ihr künftig zusammenkommet, wenn ihr den Wein ausgiesset, sehet mein Blut darinnen, wie ihr es *bald* werdet fließen sehen, wenn ich verrathen, gerichtet, verdammt, gegeisselt, und ans Creuz erhöhet werde.

Auch in so fern sey dir das Abendmal heilig und lieblich, weil du darinnen eine lebhafte Abbildung, gleichsam ein Gemälde deines für dich gekreuzigten Erlösers siehest, und indem du von dem gesegneten Brod issest, seines für dich am Creuz

zerstörten Leibes, und indem du von dem Kelch trinkest, seines für dich vergossenen Blutes anschaulich eingedenk seyn wirst.

3.

Das Abendmal als Gedächtnißmal betrachtet.

„Thuts zu meinem Gedächtniß!“ Diß sind die Worte eines Freundes, ohne seines gleichen, eines Freundes, der alles für mich aufgeopfert hat, der auf allen Besiz von Erdengut freiwillig Verzicht gethan, der mit einer Wärme die Menschen liebte, daß kein Undank, kein Haß seiner Verfolger, und keine Wankelmüthigkeit seiner Freunde, in dem Eifer für ihr Bestes ihn kaltsinnig machen konnte; eines Freundes, von dem wir so lieblich wehmüthig singen:

Er geht dahin, wird matt und krank,
Ergibt sich auf die Würgebank,
Entzieht sich aller Freuden.
Er nimmt auf sich Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Creuz und Tod,
Bereit, für uns zu leiden.

Er ist es doch wohl werth, daß wir seiner gedenken. Denn das must du ihm doch gelten lassen, daß niemand größere Liebe habe, als wenn er sein Leben läßt für seine Freunde. O mit welcher Zärtlichkeit des Herzens hat er diese lezte Mahlzeit erdfnet: „Mich hat herzlich verlangt, diß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Wie schön leitet uns Johannes in die Betrachtung dieser lezten Leiden ein, mit der Bemerkung: Wie er die Seinen geliebet hatte, so liebet er sie bis ans Ende. Und

die lezte kostbarste Stunden, wie sucht er sie noch recht zu benüzen, und darinn noch eine recht reichliche Aussaat des Geistes zu bestellen, um sich und den Seinigen daraus eine volle Erndte der Freude zu bereiten. Liebe, Liebe ist aber das hervorleuchtendste, die Seele alles seines Thuns und Redens.

Die Zeit war nun da, daß er nicht wie bisher durch Lehren und Wunderthaten allein, sondern auf eine ganz neue Art zeigen sollte, wie sehr er die Menschen liebe. Ja wohl auf eine neue unerhörte Weise, denn es warteten auf ihn Stunden, an die er nie ohne Bangigkeit denken konnte (Luc. 12, 50. Joh. 12, 27.), Stunden, die er selbst gerne verbeten hätte, wenn es nicht sein erstes Gesez gewesen wäre, sich seinem Vater in allen Dingen ganz zu unterwerfen. Er war von dem ganzen Plan seiner Feinde aufs vollkommenste unterrichtet. Und doch, (welche bewundernswürdige Liebe) bei allem Undank seines Volks bemerken wir keine Spur von Bitterkeit, nicht das mindeste von Unmuth, überhaupt nichts von denen, auch den bessern Menschen in solchen Fällen anzuspürenden Fehlern! Je kälter man gegen ihn wurde, desto wärmer wurde er gegen die Menschheit. Auch die sichere Erwartung seiner Vollendung und der Herrlichkeit, der er entgegen gieng, schwächte seine Liebe nicht. Sie ist ihm nicht zu klein, nicht zu unbedeutend, die kleine Gesellschaft. Nein, er sieht sie als seine Auserwählte an, denkt sich auch in der Zukunft immer noch in Verbindung mit ihnen, selbst in

seiner künftigen Herrlichkeit will er sie bei sich haben. Er will in ihrem Andenken leben. Thuts zu meinem Gedächtniß! O diese Worte! man merkts gleich, sie kamen aus dem Herzen des Heilandes, dem an Erbarmen, an Zärtlichkeit, an Treue, an Menschenliebe keines zu vergleichen war. Wer sollte ihm diese sanfte, freundliche, ich möchte sagen genügsame Bitte abschlagen? Man erinnert sich ja so gern und natürlich guter Menschen. Sollte man des Besten nicht gern gedenken? Ein Volk feiert das Andenken der Regenten, die als Väter herrschten, lange nach ihrem Tode, und wir sollten das Andenken des Königs, der ein unvergängliches Reich der Seeligkeit für seine Unterthanen hat, nicht gern gedenken? Eine Gemeinde denkt gern an ihre Lehrer, die ihr das Wort GOttes gesagt, und mit ihrer Lehre und Wandel sie zur frohen Ausübung desselben angehalten haben. Und ich sollte meines göttlichen Lehrers nicht oft mich erinnern, dessen, von dem alle Wahrheit zur Erleuchtung und Beruhigung herkommt, dem auch die größten Weisen es zu danken haben, daß sie GOtt nicht mehr nur so dunkel erkennen, als die sonst eben so grossen Weisen unter den Heiden.

Wenn dir ein Freund bei der Abreise zum Abschied in sichtbar starker Rührung sagt: Mein Freund, denk an mich! Noch mehr, wenn diese Worte ein Abschiednehmender Vater oder Mutter spricht. Noch mehr, wenn sie's vor dem Antritt der großen Reise in die Ewigkeit sagen: Vergesset

meiner, meiner Ermahnungen, meines Beispiels, meiner Liebe nicht! Wenn sie, um ihr Andenken desto gewiser zu erhalten, mit ihrer bald erstarrenden Hand euch ein Buch, z. E. ihre Handbibel, aus der sie euch täglich etwas vorgelesen, oder ihr Bildniß überreichten: Würdet ihr nicht in jener, wenn ihrs auch sonst nicht gethan hättet, nun um so fleißiger lesen, und dieses an einen Ort in eurem Hause aufhängen, wo ihr euch am meisten aufhieltet? Würdet ihr das Bild nicht oft anschauen, mitten unter euren Geschäften einen Blik der wehmüthigsüßen Erinnerung an den Freund werfen, jezt stille GOtt für seine Vollendung danken, jezt eine Sehnsucht zu ihm hin empfinden, jezt euch eine denkwürdige That oder eines Worts von ihm erinnern. Und dieses Angedenken, muß es nicht die beste Wirkung auf unser Herz haben? Wenn einem Kind das Bild seines frommen Vaters, seiner tugendhaften Mutter immer lebendig vorschwebt, wird es wohl so leicht die richtige Bahn verlassen können, die ihm jene vorgezeichnet haben. Und wie? wenn uns das Angedenken an den Heiligsten und Besten der jemals gelebt, der noch viel höhere Verdienste um uns hat, als jemals Eltern haben können, gegenwärtig bleibt, wenn wir beim Reden und Schweigen, beim Handeln und Ruhen, in der Einsamkeit oder in der Gesellschaft, im Glük und Unglük, in unserm Beruf- und Wirkungskreise, besonders in Versuchungen zum Unrecht auf Ihn aufsehen, wird uns das nicht auf dem Wege, auf dem wir Ruhe für unsern Geist, und einst ewige Seeligkeit finden, erhalten?

Aber warum hob JEsus, um sein Andenken den Menschen zu empfehlen, gerade die dunkelste Stelle aus seiner ganzen Geschichte heraus? Das Paschah war zum Andenken einer majestätischen glänzenden That gestiftet, die es jedem augenscheinlich machte, wie groß, wie mächtig der HErr sey, und wenn man berühmten Männern ein Denkmal sezt, so sucht man aus ihrem Leben die glänzendsten Thaten heraus, und gräbt solche in Steine, oder trägt sie in einem Gemälde vor. Kurz vor diesem Mal hatte JEsus eine bewunderungswürdige That an der Auferweckung des Lazarus verrichtet. Und wie viel hätte man sonst aus seinem Leben herausheben können? Aber nein, wenn er sein Andenken verewigen will, so soll es sein Tod am Creuz seyn. Erkennet hier die Allwissenheit und Weisheit unsers Heilandes, der eben damit seinem ganzen Evangelium ein unvergängliches Denkmal der Wahrheit errichten wollte. Wenn nun doch diß Evangelium, dessen Grundlage JEsu schmählicher Creuzestod war, nach der Voraussagung JEsu (Matth 26, 13.) in der ganzen Welt ausgebreitet wurde, woher kam diß? Würden die Apostel mit einer Lehre, die einen als Missethäter gecreuzigten Stifter hatte, Eingang gefunden haben, wenn nicht der HErr sie dazu mit Wunderkräften ausgerüstet hätte. Sezet euch in jene ersten Zeiten zurük. Das Reich JEsu schien damals in ein einziges Zimmer sich eingeschränkt zu haben, auf die kleine Anzahl seiner vertrauten Jünger. Und selbst unter diesen war ein Judas.

sen der Welt, als nach dem unvergänglichen Reich unsers Heilandes fragt. Laß dich das nicht irren, lerne **weise** seyn, und den Spott und die Verachtung thörichter Menschen tragen, die, wenn sie dich zur Kirchen oder Beicht und Abendmal gehen sehen, stolz und mitleidig lächelnd an dir vorüber gehen, daß du noch so schwach und unaufgeklärt seyn könnest, solche veraltete Gebräuche mitzumachen, dich bedauren, daß du noch nicht die edle Freiheit (wie sie's nennen, Petrus nennts aber anders und richtiger 2 Br. 2, 19.) besizest, die Bande der Religion von dir zu werfen, und dagegen deinen Lüsten frei oder vielmehr frech zu dienen. Du bleibst bei deinem GOtt, und lässest dich **nicht** verleiten, der **Pracht und Eitelkeit** der gottlosen Welt dich hinzugeben, und dem, der in der argen Welt herrscht, (1 Joh. 5, 19. 2 Cor. 4, 4.) dem Teufel, seinen Willen zu erfüllen. Du wirst erfahren, daß es die seeligsten Stunden sind, worinnen man JEsu eingedenk ist. Noch muß ich die Frage beantworten: Wie oft man denn zum Abendmal gehen solle? Würdest du deinen sterbenden Freund fragen? — Wie oft soll ich diß Zeichen deiner Liebe ansehen? Nicht wahr, so kann die Liebe nicht fragen? So selten, wie's jezt auch immer mehr Gewohnheit wird, wirst du nicht zum Tisch des HErrn gehen? Es zeigt doch wirklich kein edles, gutes, feines Herz an, das an den größten Wohlthäter so selten bei dieser heiligen Feierlichkeit denken mag, und ich glaube, ich würde mich in der traurigen Vermuthung nicht irren,

daß diejenige, welche das Abendmal des HErrn so selten besuchen, auch sonst nicht viel an ihn denken. Ich wünsche euch, meine Lieben, an dem Tische des HErrn solche Seeligkeit, daß mit dem jedesmaligen Genuß sich die Sehnsucht nach Ihm verstärke. Freilich wirst du nicht nur bei dem Abendmal, sondern täglich an ihn denken. Diß öffentliche Angedenken an ihn soll nur die sonst vorhandene Erinnerung an JEsum beleben, erfrischen, erneuren, so wie du an einen Freund oft, aber mit besonderer Rührung bei Erblickung eines Zeichens seiner Liebe denkst.

Sieh deine Phantasie faßt so schnell allerlei Bilder der Eitelkeit auf. O wie wohl wirst du thun, wenn du dem Bild in deiner Seele den ersten Plaz anweisest, das dir deinen göttlich liebenden Freund in seiner Unschuld, Versöhnungs-Gnade, seiner Creuzesgestalt vergegenwärtiget. Wie wird alsdann jedes falsche Lustbild von dir weichen, wenn Er der vornehmste Gegenstand deiner Lust ist, wenn dich deine Anhänglichkeit an ihn darinn deine gröste Seeligkeit finden lehrt, in Wahrheit sagen zu können:

**Mein Freund ist mein, und ich bin sein!**

## 4.

## Das h. Abendmal, ein Mittel, die innigste Verbindung zwischen JEsu und seinen Freunden zu unterhalten.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. (Matth. 28, 20). Mit dieser

Versicherung hat JEsus bei seinem Eingang zum Vater die für jezt noch auf der Welt zurükbleibende Jünger tröstet. Schon früher hatte er ihnen eine ähnliche Verheissung gegeben, daß, **wo zwei oder drei in seinem Namen sich versammlen, da wolle er in ihrer Mitte seyn** (ebend. 18,20). Wann sind wir aber mehr in JEsu Namen versamlet, als bei der heiligen Gedächtniß-Feier seines Todes? — Das Brod, das wir brechen, ist ja die Gemeinschaft seines für uns im Tode zerbrochenen Leibes, der gesegnete Kelch ist ja die Gemeinschaft des für uns vergossenen Blutes unsers Versöhners (1 Cor. 10, 16). Treten wir also mit ihm bei diesem himmlischen Mahle nicht in die engste Verbindung, wie ja ohnehin dankbare Liebe die Erlöseten mit dem Erlöser aufs genaueste vereiniget? Wo aber JEsus unser verherrlichter Heiland zugegen ist, da läßt er die Seinigen seine Gegenwart auch inne werden. Sieh, wenn Herzens-Freunde beisammen sind, so theilen sie sich einander mit. Ist der eine düster, so gibt ihm der andere von seinem Licht, ist der eine niedergeschlagen, so richtet ihn der andere auf, weißt sich der eine nicht zu rathen und zu helfen, so unterstüzt ihn der andere mit Rath und That, ist der eine in einer Versuchung. so warnt ihn der andere, ist der eine schwach, so stärkt ihn die Kraft des andern. Wie nun? sollten wir von der Gegenwart unsers göttlichen Freundes nicht das alles viel vollständiger erwarten dürfen? — O gewiß. Hat er ja so herzlich und mit brünstiger Andacht kurz

vor seinem Leiden bei dem himmlischen Vater darum angehalten, daß er und seine damaligen, aber nicht diese allein, sondern alle, alle seine Jünger (Joh. 17,20) mit ihm immer inniger zu Einem höchst seeligen und herrlichen Ganzen möchten vereiniget werden (ebend. 21). Hat Er nicht sich auf das nachdrüklichste zu den Aposteln und jenen ersten Christen bekannt, und sie mit Freude im h. Geist erfüllt, wenn sie zu ihm beteten (Apgesch. 4,31), so daß sie über alle Drohungen und Beängstigungen sich erhoben fühlten (Joh. 16,33)? Und was hat uns Johannes, der vertrauteste Liebling JEsu für herrliche Reden aus dem Munde seines göttlichen Meisters aufgezeichnet, die alle darauf hinweisen, daß der Heiland mit den Seinigen wahrhaftig und kräftig vereiniget seye. Hieher gehören besonders die Worte des ewigen Lebens, aus dem 6ten Kapitel seines Evangeliums: **Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tag, auferwecken** — (54) **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm** (56). Und das erklärt er dahin: **Wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen** (57). Essen und trinken sezt Hunger und Durst voraus. JEsum essen oder geniessen sezt ebenfalls ein Bedürfniß nach ihm, und zwar ein solches, das nur Er stillen kann, voraus. Sieh einen Hungrigen, von des Tages Last und Hize ermüdeten und entkräfteten Arbeiter oder Wanderer, mit welcher Be-

gierde nehmen sie eine stärkende Speise und einen labenden Trank zu sich! Sieh die ausgedorrte Erde, wie sie nach Regen lechzet! Sieh, wie die Blumen sich der Sonne zuwenden, und so sich entfalten! Sieh einen lernbegierigen Schüler, wie er Herz und Aug und Ohr dem Lehrer zukehret, damit ihm ja nichts von dessen Belehrung entgehe! Sieh die stille Hörerin **Maria**, wie sie alles um sich her vergißt, und lauter Andacht ist, um die geistvollen Reden JEsu ganz aufzufassen! Daran nehme ein Beispiel, wie dein Herz bei dem Abendmal beschaffen seyn müsse, um der segnenden Gegenwart deines Heilandes fähig und theilhaftig zu werden! Wenn du in der Nähe JEsu lebhafter als sonst deine Sündhaftigkeit, deine Unreinigkeit, deine Ohnmacht, dein Zurükbleiben im Guten, das Mangelhafte an deinen besten Thaten fühlest, wenn der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit in seiner ganzen Stärke in dir erregt wird, wenn du es mit recht schmerzhafter Empfindung gegen deinen Heiland zu bekennen dich gedrungen fühlst:

„Ach HErr! wie bin ich noch so weit
Von deines Bildes Aehnlichkeit!

Wenn der edle Drang der Liebe in dir erwacht, dem zu leben, der für dich gestorben und auferstanden ist; wenn du vest entschlossen bist, deinem Heiland mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit nachzufolgen. Wenn dich auf allen Seiten ein heftiges Bedürfniß nach Licht und Ruhe und Kraft anfaßt, o so kommt dir JEsus entgegen, und

wird

wird dich inne werden lassen, daß er alles das hat, was du so sehnlich wünschest.

HErr! ich komme mit Verlangen,
GlaubensStärkung zu empfangen:
Der du huldreich deinen Frieden
Sterbend auch mir hast beschieden.
Hier fall ich zu deinen Füßen:
Laß mich würdig doch genießen
Deines Mahls, der Himmelsspeise,
Mir zum Heil und dir zum Preise.

O wie hungert mein Gemüthe,
Menschenfreund, nach deiner Güte!
O wie pfleget mich zu dürsten
Nach dem Trank des LebensFürsten.
Ach so wollst du meinen Zähren
Deine Tröstung auch gewähren:
Meiner Sünden nicht gedenken,
Und mir deinen Frieden schenken.

Ja ich hoff auf deine Gnade,
Daß sie mich der Schuld entlade,
Und mit neuer Kraft zum Werke
Meiner Heiligung mich stärke.
Was du, da du für uns starbest,
Jedem, der dich sucht, erwarbest,
Seelenruh und ewigs Leben
Wirst du mir gewiß auch geben!

## 5.

## Das h. Abendmal, ein Mal der Liebe.

**Ein Brod ists, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brods theilhaftig sind** (1 Cor. 10, 17). Wer sollte nicht mit Vergnügen jene edle Gesellschaft der ersten Christen betrachten, von denen uns Lucas in seiner Geschichte diese Beschreibung macht: „**Die Menge der Glaubigen war Ein Herz und Eine Seele** (Apgesch.

4, 32)." Hat aber nicht zu dieser Eintracht besonders auch der öftere Genuß des Abendmals (ebend. 2,46) vieles beigetragen? — Ganz gewis. Bei dieser heiligen Handlung schlossen sie sich mit vereinigter Andacht an ihr Oberhaupt, JEsus Christus, an, und erneuerten unter sich den Bund, für ihn zu leben, zu leiden und zu sterben. Diß Zeugniß gibt ihnen ein heidnischer Schriftsteller, der als Statthalter des römischen Kaisers Trajanus den Auftrag bekam, diese damals neue und bei den Heiden verhaßte Religion auf das genaueste zu untersuchen. Der Erfolg davon war dieser Bericht: „Sie kämen an einem gewißen dazu festgesezten Tage vor Sonnen Aufgang zusammen; (bei Tag konnten sie das nicht, wegen der Verfolgungen;) der Gegenstand ihrer gottesdienstlichen Verehrung sey Christus, dem sie, als ihrem GOtt, Gebet und Loblieder weiheten; sie machten sich durch eine feierliche Religionshandlung (diese ist eben das Abendmal), verbindlich, nicht etwa zu irgend einem Verbrechen, sondern dazu, keinen Diebstal, Mord, Ehebruch, zu begehen, nie treulos zu handeln, das ihnen Anvertraute dem Eigenthümer auf den ersten Wink zurükzugeben." — Besonders aber verbanden sie sich zur herzlichsten, uneigennüzigsten, redlichsten, wahrhaft brüderlichen Liebe, bei dem Gedächtnißmal ihres Heilandes, denn es war ja einerlei geistige Speise, und einerlei geistiger Trank, den sie genoßen, es war dieselbe Liebe des Erlösers, die sie alle durchdrang, derselbe Geist, der sie alle

belebte. Gleichwie es alle Glieder zu genießen haben, wenn der Mensch eine gesunde und kräftige Speise zu sich nimmt, so soll sich auch der seelige Genuß des Abendmals über alle unsere MitErlößten verbreiten. Wir bekennen uns bei dem Tische des HErrn alle für Glieder der Gemeine, die Er, unser Heiland, durch sein eigen Blut erworben hat Apgesch.20,28). Was sonst in diesem Leben die Menschen unterscheidet, Geburt, Stand, Rang, Ansehen, Vermögen, das kommt ganz in keine Betrachtung. Alle erscheinen hier als der Gnade gleich bedürftige, alle als um denselben Preis erlöfete Sünder. Wenn nun der Heiland sich eines wie des andern angenommen hat, so muß es ja billig einem jeden anzelegen seyn, nach dem Vorbilde JEsu zu lieben, wie er uns geliebet hat. Alle Erhebung, Verachtung, Neid, und was aus der bittern Wurzel der Lieblosigkeit entsteht, muß uns an dem Tische des HErrn recht verabscheuungswürdig und verhaßt werden. Hingegen werden wir uns mit neuem Eindruk an eine der letzten Reden unsers Heilands erinnern: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt (Joh.13,35).“ Daher heißt das Abendmal Communion, weil es ein gemeinschaftliches Mal ist, und hauptsächlich die Vereinigung durch wahrhaft brüderliche Liebe zum Zwek hat.

Laß mich an andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann,

Ohn' Eigennuz und Heuchelei,
Und, wie du mirs erwiesen,
Aus wahrer Lieb' und Treu'.

6.

## Das Abendmal des HErrn, ein Dankfest seiner Erlösung.

Sünde und Tod! Das sind die zween fürchterliche Feinde, das sind die Fesseln, unter deren Druk das ganze Menschengeschlecht ewig schmachten müßte, wenn nicht JEsus Christus gekommen wäre, und als der Allmächtige und Allbarmherzige die arme Gefangenen erlöset hätte. Er kam, der Einzige, von dem ein so grosses schweres Werk übernommen und ausgeführt werden konnte. Sieh in jene Nacht zurük, wo JEsus sein Abendmal stiftete; sieh, diese Nacht wird dich überzeugen, wie viel es ihn gekostet, daß du erlöset bist. Und damit dirs nicht aus dem Sinn kommen möge, stiftete er ein feierliches Denkmal dieses Wunders seiner Liebe. Zwar ist es zugleich ein demüthigendes Denkmal deines tiefen Verderbens, und ein stehender Beweis der freilich beschämenden Wahrheit, daß du ein Sünder bist. Mit Demuth (denn Sündern geziemt es nicht stolz zu seyn) nahe dich also dem heiligen Tische, wo es dir öffentlich bezeugt wird, daß ein ganz ausserordentliches Mittel von der göttlichen Weisheit und Liebe habe erfunden werden müssen, um dich zu retten. Höre es mit beschämtem und gebeugtem Herzen an. Für deine Sünden hat JEsus sein Leben aufgeopfert, seinen Leib den Martern

des Creuzes hingegeben, und sein Blut für deine Sünden vergossen. Selbst Engel, die doch so viel herrliches von GOtt uns sagen könnten, die in beständigem Anblik der erhabensten Offenbarungen sich befinden, die so tiefe Einsichten gegen uns besizen, selbst Engel finden dieses Werk der Erlösung so groß, so reich an den wichtigsten Folgen, daß das Forschen in diesem Geheimniß ihre LieblingsBeschäftigung ist und ewig seyn wird (1 Petr. 1, 12. Eph. 3, 10). Nahe dich also mit Demuth zu dem Tische deines Erlösers, aber auch mit dem herzlichsten Dank für seine wundervolle Liebe. Sünde und Tod sind durch ihn besiegt. Da du in deinem ganzen Leben in einer sclavischen Furcht vor dem Tode um der nicht vergebenen Sünden willen hättest zubringen müssen, (Ebr. 2, 15) so darfst du nun frölich deinem GOtt von nun an dienen, da sein eingebohrner Sohn, diese kostbarste Perle in dem Schaz der göttlichen Erbarmungen, der hohe Preiß geworden ist, um welchen du losgekauft bist von allem, was deine Ruhe dir rauben könnte. Der Tod ist nun nicht mehr dein Feind, sondern der Weg zur vollen Erlösung. Christus hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch sein Evangelium (2 Tim. 1, 10). Mit Recht nannten daher die ersten Christen das Abendmal Eucharistie (Dankfeier), weil sie dabei das Andenken an die gröste Wohlthat, an eine viel herrlichere Erlösung feierten, als jene war, zu deren Andenken die Israeliten das Passah feierten. Nahe also auch du dich mit einem

dankbaren Herzen, mit den Empfindungen heiliger Freude über deinen Erlöser. Stimme mit innigster Rührung in die Anbetung JEsu als des Lammes GOttes ein, das sich für dich hat schlachten lassen. Diese Anbetung ist eine schickliche Vorübung zu jenen himmlischen Anbetungen, die unserem Erlöser vor seinem Thron von den ganz seeligen Geistern dargebracht werden (Offenb. 5, 10. ff.)

O Lamm GOttes, im Staube mit Blut und Thränen bedecket!
Dein tröste sich mein Glaube, wenn Tod und Sünde mich schrecket!
Dein Ringen, Seufzen, Klagen, dein Todeskampf, dein Zagen,
Sey meine Ruhe, HErr JEsu!

Lamm GOttes, ganz unschuldig warst du für mich geschlachtet,
Hast schweigend und geduldig an deinem Creuz geschmachtet.
Du hast die Schuld getragen, nun darf ich nicht verzagen.
Erbarm dich unser, o JEsu!
Gib deinen Frieden, o JEsu!

## Vorbereitung zum würdigen und seeligen Genuß des h. Abendmals.

Ihr habt nun die Erhabenheit, den Zwek und die herrlichen Wirkungen und Folgen des Gedächtnißmals eures Erlösers kennen gelernt. Gewiß fühlet ihr die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Vorbereitung zu dem Genuß desselben. Wichtige Geschäfte und Veränderungen, die sich in dem Gang unsers Lebens ergeben, übernimmt kein

gewissenhafter Mensch, ohne vorhergegangene Prüfung. So wirst du denn eine der allerwichtigsten Handlungen deines christlichen Lebens nie anders als mit Bedachtsamkeit vornehmen. An den heiligsten Dingen kann man sich am schwersten versündigen. Wer ohne Andacht und Ehrerbietung zum Tische des HErrn naht, der hier auf eine ganz besondere Weise seine Gegenwart offenbaren will, der verräth eine Gesinnung, die ihn in die Classe jener leichtsinnigen und ruchlosen Menschen herunterseżt, welche den HErrn der Herrlichkeit kreuzigten, und verschuldet sich nach Paulus Ausspruch an dem Leib und Blut des HErrn, denn von ihm ließ sich fürchten, er würde, wenn er ein Zeitgenosse JEsu gewesen wäre, auch in das: Creuzige, creuzige! eingestimmt haben. Lerne dich selbst — und lerne deinen Heiland lebendig kennen. Siehe hier das ganze Geschäft deiner Vorbereitung, ja des Christenthums Anfang, Fortsezung und Vollendung, die Summe aller Uebungen desselben. Dazu bist du auch in deinem Unterricht angewiesen worden, tief in dein Inneres zu blicken, und aus dieser Tiefe, demüthiglich glaubend zu JEsus aufzublicken.

### Grundlage zur Selbstprüfung in den zwei Hauptgeboten:

Liebe GOtt von ganzem Herzen,
und: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Du bist nach JEsu Ausspruch (Marc. 13, 30. 31) auf diese zwey Gebote, als auf den Hauptinnhalt al-

ler Gebote aufmerksam gemacht, und befragt wor-
den: Wenn du dich darnach prüfest, wessen dich
dein Gewissen überzeuge? Du antwortetest: daß
ich leider! ein grosser Sünder seye. Du wür-
dest dich sehr irren, wenn du dächtest, du habest
ein zu hartes Urtheil über dich gefällt. Komm, wir
wollen sie uns nochmals vor dem Angesichte des
Allwissenden beantworten, jene zwo wichtige Fragen:

**Was heißt GOtt lieben?**

**GOtt lieben heißt, GOtt für das höchste Gut** (Marc. 10, 18) **achten, Ihm mit dem Her-
zen anhangen** (Matth. 6, 24), **immer in Gedan-
ken mit ihm umgehen** (1 Thess. 5, 17), **das grö-
ste Verlangen nach ihm tragen** (Ps. 42, 3. 14, 3.
6), **das gröste Wohlgefallen an ihm haben**
(Ps. 37, 4. 84, 3), **Ihm ganz und gar sich erge-
ben** (Ps. 37, 5. Apostelg. 20, 14. 2 Cor. 12, 10.)
**und um seine Ehre eifern** (Ps. 119, 158. Joh. 2,
15. Apostelg. 17, 16.)

**Was heißt den Nächsten lieben?**

**Den Nächsten lieben heißt, es nicht nur mit
demselben getreulich** (Röm. 12, 9. 1 Joh. 3, 18.)
**meinen, ihm alles Gute von Herzen wünschen
und gönnen, mit Worten und Gebärden sich
freundlich gegen ihn bezeugen** (Sprüchw. 22, 9.
12, 21. 15, 1), **und mit Trost, Rath und That
ihm beispringen** (Luc. 10, 33. ff.), **sondern
auch seine Schwachheit mit Geduld ver-
tragen** (Röm. 15, 1. ff. Coloss. 3, 12. ff.), **und
durch sanftmüthige** (Gal. 6, 1) **Bestrafung seine
Besserung suchen.**

Es ist schon ein sehr alter Rath der Weisen aller Zeiten, den sie dem um seine Besserung und wahre Wohlfahrt besorgten Schüler geben: Lerne dich selbst kennen. Einer jener Weisen drükt sich ganz bestimmt hierüber so aus: Laß den Schlaf nicht in deine Augen, ehe du dir über die Anwendung des verflossenen Tages Rechenschaft gegeben hast. Ganz besonders dringt aber der allerweiseste der Lehrer, ohne seines gleichen, der vom Himmel gekommen ist, um die bisher auf Erden vermißte Ruhe und Erleuchtung zu bewirken; vorzüglich dringt er in seinem Evangelium, auf eine immer genauere Bekanntschaft mit uns selbsten. Um bei diesem Geschäft deine Andacht zu leiten, will ich den vorstehenden zwei Hauptgeboten gemäß, hier einige Fragen beisezen, Dein eigen Herz wird dir sagen, bei welcher derselben du mit besonderer Aufmerksamkeit zu verweilen, und welche du noch hinzuzusezen hast.

GOtt ist das höchste Gut. Habe ich ihn als meinen grösten Wohlthäter betrachtet, geehret und geliebt? Bin ich bei dem, was mir angenehmes, gutes und erfreuliches aus den Händen meiner Eltern und Freunde und Gönner, oder durch allerlei Umstände zufloß, zu Ihm, als der Quelle aufgestiegen, oder nur bei der Gabe stehen geblieben? Haben die täglichen, gemeinsten, aber eben deßwegen unentbehrlichsten, zahllosen Wohlthaten meinen Dank verstärkt, oder bin ich in den Fehler gerathen, daß die Gewohnheit, diese Wohlthaten zu besizen, mich gleichgültig und kaltsinnig gemacht

hat? Wie habe ich das allergröste Geschenk meines himmlischen Vaters, das theure werthe Evangelium behandelt? Ist es auch mir eine Quelle der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit auf Hofnung des ewigen Lebens (Tit. 1,1.2.) geworden?

**Ich soll GOtt mit dem Herzen anhangen.** Gehöre ich nicht zu denjenigen, welche ihr Herz zwischen GOtt und der Sünde, besonders der Lieblingssünde, theilen? Kenne und bekämpfe ich die mir am stärksten zusezende Reizungen zum Bösen? Ist es etwa Ehrsucht, oder Wollust im Essen und Trinken, oder Unzucht, oder Eitelkeit, Kleiderpracht, Lesesucht, die in unnüzen Schriften Nahrung sucht, oder sonst eine schädliche Neigung? Bin ich bereit, alle meine Kräften zur Verherrlichung GOttes anzuwenden? Ist seine Liebe die Beherrscherin aller meiner Triebe?

**Ich soll immer in Gedanken mit ihm umgehen.** Mein Heiland sagt: wo euer Schaz ist, da ist auch euer Herz. Was mir das Liebste und Wertheste ist, daran denke ich am öftesten. Sind die Gedanken an GOtt diejenige, welche den Tag hindurch am häufigsten vorkommen? Ist ein bald mehr bald minder mir bewußter, aber nie ganz erlöschender Eindruk von GOtt in meiner Seele? Ist mir die Erfahrung Mosis, des Mannes GOttes (Ebr. 11, 23. ff.) fremd oder bekannt? Zeigt sichs besonders in der Einsamkeit, wenn ich mich zu Bette lege, wenn ich des Nachts erwache, daß ich GOtt im Herzen habe?

**Ich soll das gröste Verlangen nach ihm**

tragen? Ist mirs ein wahres und dringendes Bedürfniß, immer in nähere Gemeinschaft mit GOtt zu kommen? Wenn mir mancherlei irrdische Güter fehlen oder entrissen werden, kann ich dem Assaph es nachsprechen: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde? Mein jugendliches Herz, verlangt es die sinnlichen Freuden stärker, als die Freuden in GOtt?

Ich soll das gröste Wohlgefallen an ihm haben. Was gefällt dann mir am besten? Ist es mir ein seeliges Geschäft, aus den Werken und Worten GOttes den Umfang seiner Wohlthaten kennen zu lernen, und meine Freude und Wohlgefallen an ihm zu beleben? Die nichtigen Spiele der eitlen Welt, haben sie keinen Reiz für mich? Ist mir GOttes Beifall mehr werth, als der Beifall der Menschen? Suche auch ich mich ihm immer gefälliger darzustellen?

Ihme soll ich mich ganz und gar ergeben. Bin ich mit meiner Lage zufrieden, oder unmuthig darüber, daß ich nicht in einem andern Stande mich befinde? Ist es Hochmuth, Eigennuz, Hang zu einem unordentlichen Leben, was mir meinen Stand entleidet? Schicke ich mich gerne in die Unannehmlichkeiten und mancherlei Einschränkungen, die meine Lage mir zur Pflicht macht? Suche ich durch den Gedanken an GOttes Weißheit und Liebe sogleich mein Herz zu besänftigen, wenn mir gegen meine Wünsche etwas zustößt? Kann ich GOtt auch über die Leiden mit Hiob loben, und ihm darüber danken?

**Um GOttes Ehre soll ich eifern.** Es thut mir im Innersten wehe, wenn man über meine liebe Eltern, oder Lehrer, oder Freunde, etwas aussagt, das auf ihre Geringschäzung und Beleidigung angesehen ist. Ich ereifere mich darüber. Ist meine Liebe zu GOtt auch durch einen heiligen Eifer um seine Ehre thätig? Sehe und höre ich alles mit Mißfallen an, was seiner Ehre nachtheilig ist? Suche ich durch mein Betragen GOtt zu verherrlichen?

**Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!**

Wie liebe ich mich dann? Betrachte und behandle ich mich meiner hohen Bestimmung gemäß? Ist es meine erste Sorge, daß mein zur seeligen Unsterblichkeit erschaffener Geist diß Ziel wirklich erreiche? Verabscheue ich daher jede Sünde, als die Quelle der Verunreinigung und des Verderbens meiner Seele? Benuze ich sorgfältig alle Gelegenheiten, weiser und frömmer zu werden? Wie behandle ich meinen Körper? Warte ich seiner so, daß keine böse Lüste dabei genährt werden? Bin ich mäßig im Genuß der Speise, des Tranks und anderer sinnlichen Bedürfnisse und Erholungen? Wache ich über meine Einbildungskraft, daß nicht unreine Bilder sich in dieselbige einschleichen? und nur allzuschnell sich darinn vestsezen? Betrage ich mich in der Einsamkeit so, daß ich nicht erröthen müßte, wenn mich Vater oder Mutter, oder sonst eine achtungswerthe und rechtschaffene Person überraschte?

**Meinen Nebenmenschen soll ich so lieben, daß**

**ich es treulich mit ihm meine.** Bin ich mir keiner Verstellung, keiner falschen Absichten bei meinem Betragen bewußt? Ist meine Menschenliebe ein Abdruk des Bildes, das uns Paulus 1 Cor. 13. von einem wahren Menschenfreund aufgestellt hat? Ist die Liebe GOttes die Quelle derselben, und wird sie eben deßwegen, weil GOtt das Innerste sieht, herzlich?

**Ich soll meinem Nebenmenschen alles Gute von Herzen wünschen und gönnen.** Sehe ich seine Vorzüge mit einem wohlwollenden Auge an? Konnte ich ruhig dabei seyn, wenn er mir vorgezogen wurde? oder suchte ich etwa ihn zu verkleinern?

**Ich soll mich freundlich gegen ihn bezeugen.** Habe ich meinen Nebenmenschen nicht durch ein zurükschrekendes Wesen schüchtern gegen mich gemacht? ihm den Genuß meiner Wohlthaten verbittert? Habe ich ihm meine Wohlthaten auf die schonendste Weise ertheilt?

**Mit Trost, Rath und That soll ich ihm beispringen.** Weinte ich mit den Weinenden, und war ich ihr wahrhaft theilnehmender Tröster? Suchte ich mich auch recht in seine Lage hineinzustellen? War mir jeder Leidende ehrwürdig, und hörte ich ihn geduldig an? Scheute ich auch die Beschwerlichkeit nicht, die mit der Besorgung der Leidenden verbunden war? Habe ich es wohl bei dem Trost und Rath bewenden lassen, wo ich mit der That hätte helfen können?

**Die Schwachheit des Nächsten soll ich mit**

Geduld tragen. Habe ich nicht wohl gar das Gegentheil gethan, und der Schwachheit, vielleicht gar meiner Eltern, Lehrer und anderer würdigen Menschen gespottet, etwa um für einen wizigen Kopf gehalten zu werden? Habe ich auch lange Zeit dieselbige Schwachheiten tragen gelernt?

Mit sanft nüthiger Bestrafung soll ich seine Besserung suchen. Entschuldige ich lieber meinen Nebenmenschen, als daß ich ihn beschuldige? Habe ich besonders meines Nächsten Besserung dadurch gesucht, daß ich ihm ein gutes Beispiel gab? Ist mir nicht hie und da ein Wort entfahren, das einen ärgerlichen Eindruk machen konnte? Habe ich unanstößig gewandelt? Bin ich friedfertig, sanftmüthig, nachgebend, leutseelig, versöhnlich? Wenn du dich nach diesem allem prüfest, wessen überzeugt dich dein Gewissen?

## Tägliche Selbstprüfung an jedem Abend.

1.

Ein Tag ist wieder hin, und diesen Theil des Lebens,
Wie hab ich ihn verbracht? verstrich er mir vergebens?
Hab ich mit allem Ernst dem Guten nachgelebt? *)
Hab ich vielleicht nur mir **), nicht meiner Pflicht gelebt?

*) Matth. 7, 13. Luc. 13, 24. **) Joh. 6, 38.

2.

Wars in der Furcht des HErrn, daß ich ihn angefangen *)
Mit Dank und mit Gebet, mit eifrigem Verlangen?
Als ein Geschöpf von GOtt, der Tugend mich zu weih'n,
Und züchtig und gerecht **), und GOttes Freund zu seyn?

*) Ps. 5, 4. 3. **) Tit. 2, 12.

3.

Hab ich in dem Beruf *), den GOtt mir angewiesen,
Durch Eifer und durch Fleiß Ihn, meinen GOtt, gepriesen? **)
Mir und der Welt genüzt, und jeden Dienst gethan,
Weil ihn der HErr gebot, nicht, weil es Menschen sah'n? †)

*) 1 Cor. 7, 24. **) Röm. 12, 11. 1 Cor. 6, 20.
†) Gal. 1, 10. Col. 3, 22. Matth. 6, 1. ff.

4.

Wie habe ich bisher mein eigen Herz regieret?
Hat mich im Stillen oft ein Blik auf GOtt gerühret?
Erfreut' ich mich des HErrn, der unser Flehn bemerkt?
Und hab ich im Vertrau'n auf ihn mein Herz gestärkt?

5.

Dacht ich bei dem Genuß der Güter dieser Erden
An den Allmächtigen, durch den sie sind und werden?
Verehrt' ich ihn im Staub? empfand ich seine Huld?
Trug ich das Glük mit Dank, das Unglük mit Geduld?

6.

Und wie genoß mein Herz des Umgangs süße Stunden?
Fühlt' ich der Freundschaft Glük? sprach ich, was ich empfunden?
War auch mein Ernst *) noch sanft, die Freude unschuldsvoll?
Und hab ich nichts geredt, das ich bereuen soll? **)

*) Col. 4, 6. **) Matth. 12, 30. f.

7.

Hab ich die Meinigen durch Sorgfalt mir verpflichtet?

Sie durch mein Beispiel *) still zum Guten unterrichtet?
War zu des Mitleids Pflicht mein Herz nicht zu bequem?
Ein Glük, das andre traf, war mir das angenehm? **)

*) Matth. 5, 14. 1 Petr. 2, 12. 3, 1. ff. **) Röm. 12, 15.

8.

War mir der Fehltritt leid, sobald ich ihn begangen?*)
Bestritt ich auch in mir ein unerlaubt Verlangen?**)
Und wenn auch heute noch GOtt über mich gebeut,
Bin ich vor ihm zu stehn †) auch willig und bereit?

*) Luc. 22, 60. f. **) Gal. 5, 17. †) Luc. 21, 36.

9.

GOtt, der du alles weist, was könnt' ich dir verhehlen?
Ich fühle täglich noch die Schwachheit meiner Seelen.
Vergib durch Christi Blut mir die verlezte Pflicht,
Vergib und gehe du nicht mit mir ins Gericht!

10.

Ja du verzeihest dem, den seine Sünden kränken,
Du liebst Barmherzigkeit, und wirst auch mir sie schenken.
So sey dann jeden Tag mit Gnade über mir!
Leb ich, so leb ich dir! sterb ich, so sterb ich dir!

## Der redliche Christ unterstüzt das Geschäft seiner Selbstprüfung mit Gebet.

Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege (Ps. 139, 23. 24). Unsere Selbstprüfung muß um so ernstlicher und redlicher ausfallen, wenn wir sie in

ei-

einem lebhaften Bewußtseyn der Gegenwart GOttes anstellen, sie mit Gebet um seinen Beistand und seine Erleuchtung verbinden. Wir werden uns um so weniger schmeicheln und etwas unlauteres zu gut halten, die tief sich versteckende Lieblingslust (auf deren Entdeckung und Ablegung wir unser erstes Augenmerk zu richten haben) desto weniger schonen, wenn wir GOttes allsehendes Auge, das bis ins Innerste durchdringt, dem unsere geheimste Neigungen offenbar sind, über uns offen uns gedenken. So seltsam es lautet, so wahr ist es doch: der Mensch ist mit niemanden öfters unbekannter, als mit sich selbst. Er läßt sich von seiner thörichten Eigenliebe verblenden. Er trauet seinem Herzen mehr Gutes zu. Er bildet sich gar zu leicht ein, er seye über diese oder jene Sünde hinweg, bis er zu seinem Schaden gewahr wird, (man denke an Petrus) daß er sich hintergangen habe. Daher wendet sich die aufrichtige Seele an GOtt, den Herzenskündiger, und bittet ihn um die Gnade der Selbsterkenntniß, um den Beistand seines Geistes bei diesem Geschäft; daß ihm alle Irrwege mögen offenbar werden, und er durch den Geist der Wahrheit auf den seeligen Pfad des Willens GOttes, der zum ewigen Leben führt, möge geleitet werden. Unser Gebet um diese Gnade soll um so brünstiger seyn, da wir bei dem Abendmal unsers Heilandes jenen schon in der Taufe errichteten Bund mit aller Andacht erneuern, und uns ihm, dem Aufrichtigkeit lieb ist, aufs neue heiligen, zu seinem Wohlgefallen.

## Der Stifter des Abendmals tritt mit einer besonders wichtigen Frage seinen Gästen ans Herz.

### Liebest du mich? (Joh. 21, 16.)

Ich finde etwas sehr Einnehmendes für mein Herz darinnen, daß JEsus so angelegentlich nach der Liebe fragt. Nur der Liebenswürdige kann so fragen, und der Liebende, der den Geliebten seine Liebe immer stärker und völliger möchte empfinden lassen. Und dieß ist gewis der Fall bei JEsus. Er ist der Allerliebenswürdigste, und so wie Er, liebt keiner. Wann könnte dir nun diese Frage des Heilandes: **Liebest du mich?** tiefer eindringen, als zu der Zeit, wo du im Begriffe stehst, das feyerlichste Gedächtniß seiner Liebe und Liebenswürdigkeit zu erneuern? Wo könntest du deine, ach wie oft ins Abnehmen gerathende Liebe stärker anfachen, als an dem unvergleichlichen Denkmal seines liebevollen Todes, das noch mit so besondern Versicherungen seines Wunsches, aufs innigste mit dir sich zu vereinigen, ja in dir zu leben, mit dir in Einen Sinn zusammenzufliessen, dir dargestellt wird? O *sieh* **ihn recht an im Geiste, wie Er für deine Sünden geblutet bis in den Tod!** Wie geschikt ist aber auch diese Frage, deine Selbstprüfung zu leiten, und dich dabei vor Selbstbetrug zu verwahren. Die Liebe hat keine Gränzen, und am allerwenigsten die Liebe gegen JEsus. Nie thut sich diese Liebe genug. Und bei keinem Licht sieht

man seine Mängel, Fehler und Sünden so deutlich, als bei dem Licht der Liebe. Wann empfinden gute Kinder stärker die Verbindlichkeit zum Gehorsam, wann sehen sie schärfer die Unvollkommenheiten ihres bisherigen Betragens, als gerade da, wo die Eltern ihnen einen überraschenden Beweis ihrer Liebe geben? Und soll uns JEsu Abendmal nicht immer eine ganz ausgezeichnete und gleichsam überraschende Wohlthat seyn? Daher prüfen wir ja vor dem Abendmal auch unsern neuen Gehorsam. Nehmet ein Exempel an Paulus. Seit dem er JEsum lieb gewonnen hatte, welch einen thätigen Bekenner, Lehrer und Freund der Wahrheit in Worten und Werken finden wir an ihm! aber wie vergißt er bei dem Anblicke des Liebenswürdigsten alles, was er gethan hatte, wie wenig ist das alles in seinen Augen. Er hatte in allweg viel um des Namens JEsu willen gethan und gelitten (2 Cor. 11, 23. ff); aber ihm, dem warmen Liebhaber JEsu ist es wenig, so wenig, als ob er noch gar nichts gethan hätte (Phil. 3, 13). O wie demüthig macht die Liebe. Wie gar nicht hat sie die Art, daß sie sich ruhmsüchtig bei der Betrachtung ihrer Vorzüge verweilt!

Anmerk. Diesem Freund des Heilands aus den ersten Zeiten des Christenthums seze ich einen noch nicht so gar lange zu seiner Ruhe eingegangenen Liebhaber JEsu an die Seite. Nach einem vieljährigen, beschwerlichen, mit vielen Geschäften verbundenen Dienst legte er kurz vor dem Ende seines etlich und achzigjährigen Lebens dieß Bekenntniß ab:

Sehet hier den Geist des Evangeliums, wie fleissig in guten Werken, und wie demüthig dabei er ist. Der Freund des Heilands merkt sichs aus den lezten Reden, die ihm vorzüglich schäzbar sind, er merkt sich das, daß JEsu Freunde auch willig seine Vorschriften beobachten. Bei Freunden findet kein lästiger Zwang statt. Sie können es ihrem HErrn nachrühmen:

"Ich diene den evangelischen Brüdern, nach der "Gnade unsers lieben HErrn, nun schon etlich und "fünfzig Jahre, und ich danke dem HErrn, der "mich dessen gewürdiget hat. Die Reisen und Ar"beiten, die ich ihretwegen, und in ihrem Dienst, "gemacht habe, zu erzählen, ist kaum der Mühe "werth. Wenn der Heiland, und wenn meine lie"ben Geschwister (Apgesch. 4, 3.) die unzähligen Feh"ler, die dabei vorgekommen sind, vergeben und ver"gessen wollen, so werde ich dafür von Herzen dank"bar seyn. Ihr hättet nach der Gnade, die mir "und euch vom HErrn zugeflossen ist, mehr von mir "erwarten können, als ihr an mir wahrgenommen "habt. Was soll ich aber thun? Ich bitte von Her"zen: Ach vergib uns unsere Schuld, wie auch wir "vergeben! — Wenn ihr nun fragt: wie steht es "denn jezt mit dir und deinem Herzen? Antwort: "Ich weiß in der ganzen BrüderUnität keinen gröss"ern Sünder als mich. Und so erscheine ich "ich vor dem, der Herzen und Nieren prüfet. Da"bei aber weiß ich doch auch gewiß, daß ich ein "Schäflein des guten Hirten bin, das seine Stim"me hört, das er kennt, das ihm folgt, "das er in seiner Hand hat, dem er das ewige Le"ben geben, und das nimmermehr umkommen wird "(Joh. 10, 27. f.). Es hat ihm gefallen, aus mir "dem ärmsten Sünder ein Kind GOttes, ei"nen Tempel des h. Geistes, ein Glied des Leibes "Christi, einen Erben des ewigen Lebens, zu ma"chen. Gelobet sey sein Gnadenrath in Ewigkeit. "Amen.

(s. Leben Spangenbergs, beschrieben von Risler, S. 514.)

„Wir sind keine Sclaven, sondern freie Diener,
Von dem blutigen Versöhner,
„Der uns zwingen könnte und nicht will aus Liebe,
Sondern fordert Herzenstriebe.
„Aber dieß ist gewis, nichts kann vester binden
Als sein Liebsempfinden.

Gehorsam und Liebe sind innig mit einander verbunden. Das lehrt euch eure Erfahrung. Je mehr Liebe, desto mehr Willigkeit. Liebe und geliebt werden, ist die Summe aller Christenpflichten und aller Christenseeligkeiten in dieser und in jener Welt. Die Liebe des Erlösers erwekt die Erlöseten zur Gegenliebe, und diese giebt dem Erlöser neue Veraulassungen, seine Liebe gegen uns zu beweisen. So wird also die Ewigkeit einen unaufhörlichen Wechsel zwischen Liebe und geliebt werden darstellen.

Ach zünde deine Liebe
In meiner Seele an,
Daß ich aus innrem Triebe
Dich ewig lieben kann;
Und, dir zum Wohlgefallen,
Beständig möge wallen,
Auf rechter Tugendbahn.

## Die Beichte *), ein öffentliches, feierliches Bekenntniß meiner Sündhaftigkeit und der freien göttlichen Begnadigung.

Wenn du dich in der Stille, in der Gegenwart GOttes, deines Vaters und Heilandes geprüft, und vor ihm mit Wehmuth die Bitte nie-

*) Gewöhnlich wird die Beichte, oder das Bekenntniß der Sünde in Gegenwart des Predigers ab-

dergelegt hast: HErr gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, sondern gedenke mein nach deiner Barmherzigkeit! so wirst du auch dich nicht darüber hinwegsezen, um öffentlich das demüthigende, aber nun einmal eben unanstößlich wahre Bekenntniß abzulegen: „Ich armer (elender) Sünder!“ Hat sich doch Paulus nicht geschämt, vor aller Welt zu erklären, daß er der gröste Sünder sey (1 Tim. 1, 15). Wie herzlich gönne ichs dir und flehe, indem ich dieses schreibe, für dich und alle junge Herzen, daß ihr bewahret werden möget vor groben, schweren, vorsezlichen, ärgerlichen Sündenfällen, und ihr bei der Stelle, wo der groben Sünden gedacht ist, dem HErrn eurer Jugend, dem treuen Wächter

gelegt, den man den Beichtvater nennt. Diesen Namen (vielleicht hast du schon darüber spotten hören, denn man macht sich so gern mit seinem Wiz an den Predigerstand) hat ein Seelsorger daher, weil er mit väterlicher Liebe dich betrachtet, und als ein wahrer Freund gerne nach seinen Kräften dich in der alkerwichtigsten Angelegenheit, in der Sorge für dein ewiges Heil, unterstüzen möchte. Wie sehr wird jeder treue Lehrer wünschen, daß besonders die jungen Christen, welche er zu ihrer öffentlichen Taufbundserneurung und ersten Genuß des Abendmals zubereitet hat, auch noch mit ihm in Verbindung stünden. Sieh wenn er Vater seyn soll, so must du auch kindliches Zutrauen gegen ihn haben. Von einem redlichen Beichtvater darfst du auch keine finstere Strenge, und eben so wenig befürchten, daß er vorwizig dir die Geheimnisse deines Hauses und deiner Familie abfragen werde; nein er interessirt sich blos für die Geheimnisse deines Herzens, die auf dein ewiges Wohl Einfluß haben.

über euer geistliches und irrdisches Leben danken dürfet für die Gnade, die euch in der argen Welt vor wissentlichen Beflekkungen bewahret hat. Aber wenn ihrs als ein Geschenk der bewahrenden-Gnade betrachtet, o so werdet ihr euch da, wo von der innerlichen Verdorbenheit die Rede ist, nur um so mehr demüthigen, indem ihr bei einem redlichen Blik in euch selbst einsehen werdet, wie leicht, wie schnell, wie tief auch ihr hättet fallen können. Du wirst mit Schmerzen unzählige Spuren deines tiefen angebohrnen Verderbens bemerken, und wenn du von Ausbrüchen desselben rein bist, doch die geheimen Reizungen dazu oft genug wahrgenommen haben. Und dann must du bei groben Sünden eben nicht nur an die allergröbsten denken. Sieh, ein böses, zorniges Wort, eine bittere Rede, ein unfreundlicher stolzer Blik, ein Spott, den man Wiz nennt, eine Unwahrheit, eine wissentliche Nachläßigkeit, dieß nähert sich schon den groben Sünden. Und wenn du denn erst auf die Unterlassung des Guten merkst, wenn du bei deinen Handlungen nicht nur fragst: was habe ich? sondern wann und warum habe ich es gethan? O dann wirst du mit wahrer Demüthigung sprechen: Ich armer Sünder! wirst mit gebeugtem Herzen und stiller Dankbarkeit annehmen die Versicherung, daß dir GOtt um des allerheiligsten Verdienstes seines Sohnes willen deine Sünden vergeben, und deinem Heiland zur Ehre bekennen:

Nichts kann ich vor GOtt ja bringen,
Als nur dich, mein höchstes Gut.
JEsu! es kann mir gelingen
Nur durch dein versöhnend Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stamm des Creuzes gestorben.
Die Kleider des Heils ich ja habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

## Die lezte Nacht des Lebens JEsu.

Mit einer das Herz ganz hinnehmenden Feierlichkeit und Lieblichkeit leitet uns der vertrauteste Jünger JEsu (Joh. 13, 23), der stille, sanfte Johannes, in die lezten Stunden seines innigst verehrten und geliebten HErrn ein. Längst schon sahe er zwar mit bewundernder Freude an JEsu die Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater (Joh 1, 14), wie sie sich in Gnade und Wahrheit jedem lernbegierigen Schüler (Matth. 11, 25), und Ruhe suchenden, bekümmerten Sünder mittheilte, und auf die herablassendste Weise anbot (ebend. 28. Joh. 6, 37). Aber dieser edlen, feinen Seele scheint sie doch nie so stark eingeleuchtet zu haben, als da er bei dem lezten Abendessen an der Brust JEsu lag, wie es denn auch schon ganz natürlich ist, daß wir den Werth unserer Freunde am stärksten bei der Trennung von ihnen empfinden. Daher steht gleich am Eingang in das Heiligthum der Leiden die Bemerkung: JEsus sey sichs bei dem Antritt seiner Leiden mit besonderer Klarheit wohl bewußt gewesen, daß er von GOtt gekommen sey, und zu GOtt gehe; daß ihm der Va-

ter habe alles in seine Hände gegeben, daß er aus dieser Welt heimgehe zum Vater; aber bei diesem Gefühl seiner Würde sey die Liebe gegen die Seinigen so gar nicht geschwächt worden, daß es vielmehr die Jünger nie mehr empfunden hätten, wie sehr sie ihr Meister liebe, als eben in den lezten Stunden, die sie in seinem Umgange zubringen durften (Joh. 15, 1. ff.). Aus der eigenen Erfahrung, was das für eine Welt sey, die er nun verlasse, wie undankbar, unbillig, lieblos, ungerecht, ja im höchsten Grade boshaft sie mit den edelsten Menschen (Ebr. 11, 38) umgehe, entstand ein um so herzlicheres Mitleiden gegen die Auserwählten (Joh. 15, 19), welche er für jezt noch in dieser argen Welt, um ihrer wichtigen Bestimmung willen, zurüklassen mußte (Joh. 17, 15).

Noch nie war ein so rührender Abschied gemacht worden, als der zwischen JEsu und seinen Jüngern. Gleich die denkwürdige Handlung, womit er denselben eröfnete (Joh. 13, 4. ff.), mußte unauslöschlich tief ihnen das Bild ihres hinscheidenden Freundes einprägen. Denn welch ein Anblik, den HErrn, dessen göttliche Grösse sie aus so vielen herrlichen Thaten erkannt, an den sie bisher, als den Sohn des lebendigen GOttes (Matth. 16, 16), und den einzigen Geber ewiger Seeligkeit geglaubt hatten (Joh. 6, 68), den in Knechtsgestalt vor sich auf den Knieen liegend zu sehen, um ihnen ihre Füsse zu waschen! Bei Petrus erneuerte sich daher der alte Eindruk (Luc. 5,

8) so lebhaft, daß er es anfänglich schlechterdings nicht zugeben wollte, daß sein HErr an ihm diesen niedrigen Dienst verrichtete. Aber eben deßwegen wollte sie der weise Heiland mit einer solchen Handlung recht eigentlich überraschen, um desto gewisser einen bleibenden Eindruk von der Nothwendigkeit der **Reinigung des Herzens** (Joh. 13, 10), und von dem edlen Sinn **herablassender** Liebe in ihnen zu bewirken (ebend. 15). Auch selbst den **Judas**, von dessen immer mehr unter dem Einfluß des Satans (13, 2) zur schwärzesten That reifender Bosheit du vollkommen unterrichtet warest (ebend.), übergiengest du nicht, o du liebender Heiland! Du fühltest es zwar, da du vor ihm lagest, mit unaussprechlicher Wehmuth (21), was das für ein Schmerz sey, von dem mit Füssen dich getreten zu sehen, der dein Brod aß (8), aber doch giengest du ihn nicht vorbei! so wie du ihm auch nachher das heiligste Pfand deiner Liebe in deinem Abendmal darreichtest.

HErr! solche **Demuth**, solche **Sanftmuth** lehr mich auch je mehr und mehr fleißig üben! **Mit unbeschreiblicher Geduld trug JEsus** (1 Cor. 13, 7) den **Judas** bis zu dem Zeitpunkt hin, wo er mit **höhnender Unverschämtheit** an dem lezten Abendessen fragte (Matth. 26, 25): **bin ichs, Rabbi?** Er **trug** ihn, that noch alles mögliche zu seiner Zurechtbringung, bis er endlich mit der wehmüthig ernsten Erklärung entlassen werden mußte: **Was du thust, das thue**

bald (Joh. 13, 27). Judas entfernte sich nun, um das Werk der Finsterniß einzuleiten, und vorzubereiten, das er, von dem schändlichen Lohn der Ungerechtigkeit gereizt, auszuführen im Sinn hatte. Die Nacht war jezt völlig angebrochen (Joh. 13, 30), und so rükten die Stunden immer näher heran, die JEsus lange schon (Luc. 12, 50) mit banger Vorempfindung vorhergesehen, und worüber ihn erst vor wenigen Tagen ein so drückendes beängstigendes Gefühl angewandelt hatte, daß er in die Worte ausbrach: **Jezt ist meine Seele betrübt** (Joh. 12, 27)! Aber ihn beruhigte, besänftigte und erheiterte die Ueberzeugung, daß dieselbige Stunden auch der Zeitpunkt seyen, worinnen GOtt auf eine ganz neue Weise verherrlichet werden sollte. Daher blieb er mit allen seinen Empfindungen, Wünschen und Gedanken dabei stehen: **Vater! verherrliche deinen Namen** (28)! Er sieht im Geiste ganze Schaaren neuer Kinder GOttes sich an ihn, als ihr beseeligendes und verherrlichtes Oberhaupt anschliessen (32) und die grosse Liebe GOttes in ein immer helleres Licht gesezt, den **Hauptzwek** seiner Sendung in die Welt immer vollständiger erreicht. Im Anblik des höchsten Wunders der göttlichen Liebe und von Zärtlichkeit gegen die liebe Seinigen ganz durchdrungen, spricht er daher, da nun Judas die Gesellschaft von seiner drückenden Gegenwart entlediget hatte, diese denkwürdige Worte:

**Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in ihnen.**

Liebe Kindlein, ich bin noch eine kleine Welle bei euch!

Wie lieblich, und für unser oft so kleinglaubiges Herz tröstend steht das immer beisammen! JEsus ist **unaussprechlich groß**, aber derselbe JEsus ist auch **unaussprechlich gut.** Lieben Kinder! Ja wohl waren die Jünger als **Kinder** behandelt worden. Ihr Herr war in die Stelle des Vaters und der Mutter bei ihnen getreten, und seine Liebe war ihnen reichlicher Ersaz für das, was ihnen bei längerem Umgang mit ihren Eltern nur immer Gutes zufliessen konnte. Er betrachtete sie als seine **Familie** (Matth. 12, 50), die er zu versorgen und auch wirklich versorgt hatte (Luc. 22, 35). Nach seinem Hinscheiden sieht er sie als **Waisen** an (Joh. 14, 18), und ganz in dem Tone eines zärtlich bekümmerten Vaters klagt er um das **arme verlorne Kind**, das schlechterdings nicht zu gewinnen war, und daher seinem Verderben überlassen werden mußte (Joh. 17, 12). Der Gedanke: **ich bin noch eine kleine Weile bei euch**, sezte die Seele JEsu in tiefe Bewegung, denn er liebte sie unaussprechlich, und es kam ihn schwer an, sich von denen zu trennen, die bisher bei ihm beharrt hatten in seinen Anfechtungen (Luc. 22, 28). Um so lehrreicher sollten aber nun diese lezten Stunden für seine Jünger werden. In stiller, tiefer Traurigkeit saßen sie um ihn her, ahndend, daß mit ihrem HErrn sich nächstens etwas ganz eigenes zutragen würde. Sie mochten sich aber diese **Ahndung nicht weiter aufklären**,

und selbst wenn sie JEsus zu wiederholtenmalen auf die bevorstehende Trennung aufmerksam machte, so wichen sie dem Gedanken aus, und mochten ihn nicht darüber fragen (Joh. 16, 5. 6). Mit weiser Schonung redete daher JEsus von seinem **Sterben**. Er verbirgt die grauenvolle Gestalt des Todes unter dem lieblichen und doch richtigeren eigentlichen Ausdruk: **Hingang zum Vater**. Wie! ihr, meine Lieben, ihr wollet trauren, daß ich zum Vater hingehe? Ihr solltet mir vielmehr zu dieser für mich so seeligen Veränderung Glük wünschen (Joh. 14, 28). Ein andermal sagt er nur: **Ihr werdet mich nicht mehr sehen** (16, 16)! Die Liebe erhebt aus der **dunkeln Gegenwart** in die **lichte Zukunft**. So versezt auch die abschiednehmende Liebe JEsu seine Jünger aus den Hütten und Pilgrimswohnungen dieser Erde in das für eine ewige Dauer erbaute Haus des himmlischen Vaters (14, 1. ff.). Da würden sie nicht wie hier so eng, so ängstlich, vor den Feinden sich verbergend, beisammen seyn, sondern geräumig unter unzählbaren und lauter Herzensfreunden wohnen dürfen. Die Liebe tröstet die Trauernde, Zurükbleibende, mit der Hofnung des Wiedersehens. **Ich komme wieder zu euch, ich will euch nicht Waisen lassen, ich will euch wiedersehen, ich lebe, und ihr sollt auch leben** (18. 19, 16, 22). Die Liebe dringt auf nichts so sehr, als auf Liebe bei dem Geliebten, um ihn noch stärker lieben, um sich immer inniger mit ihm vereinigen zu können (14, 21). Die Liebe dringt

aber auf **wahre, thätige Liebe.** Wie könnte das einem von seinen Kindern Abschied nehmenden Vater genug seyn, daß die Kinder heftig betrübt wären, Thränen vergößen, ihn mit den zärtlichsten Worten begleiteten, und dann hingiengen, und in ihrem Betragen nichts von Liebe zum Vater merken liessen. Es war zwar ein Beweis der Anhänglichkeit der Jünger an JEsus, daß sie bei seinem bevorstehenden Abschied trauerten, aber einen noch viel stärker bleibenden, auch für andere belehrenden (Joh. 13, 35) Beweis ihrer Liebe sollten sie ihm damit geben, daß sie seine Gebote hielten, die ihnen auch gewiß nicht zu schwer seyn konnten, weil die Liebe es ihnen erleichtern mußte (1Joh. 5, 3). Und welches Gebot läßt sich von der Liebe zuerst erwarten, als eben dieß, was JEsus so oft in seiner Abschiedsrede mit solchem Nachdruk eingeschärft hat, als ob sie es das erstemal hörten, das er deswegen auch ein **neu** Gebot (Joh. 13, 34) nennte. Aus dem Munde ihres nächstens sterbenden Freundes mußte es ihnen ja wohl wie **neu** seyn. Ist ja doch ein sonst bekannter, oft gehörter Denkspruch, oder eine biblische Stelle wie neu, wenn sie uns ein Sterbendes auf seinem Todesbette zurüklaßt. Hört mans doch manchmal von alten Leuten, daß sie sagen können: den Spruch, z. B. **Bleibe fromm, und halte dich recht,** oder: **Dein Lebenlang habe GOtt vor Augen und im Herzen,** oder: **Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort,** oder: **Vergiß bei**

Leibe der Liebe JEsu nicht! Dieses Wort hat mir mein Vater, da ich auf die Reise gieng, oder in der lezten Nacht, da ich an seinem Todbett ihm wachte, gesagt. Es ist mir noch ganz neu, ich kanns nicht vergessen. Und wie weislich und wahr hat JEsus unser ganzes Betragen auf Liebe zurükgeführt. Ist nicht alle Sünde Lieblosigkeit, und alle ächte Tugend, steht sie nicht auf der Wurzel der Liebe zu JEsus?

Die Liebe will aufs innigste mit dem Geliebten sich vereinigen, will in ihm leben, ihn immer mehr für die Seeligkeit, die sie ihm bestimmt hat, ausbilden, will sich aufs angelegentlichste mit ihm beschäftigen. In dieser Hinsicht vergleicht sich JEsus mit einem Weinstok. (Joh. 15, 1 ff.) Der Vater hatte dieses edle Gewächs aus dem Himmel auf die Erde verpflanzt. Hier sollte es wurzeln, Menschenherzen an sich ziehen, sich von einer Weltgegend bis zur andern ausbreiten, und dann einstens erfüllt mit den herrlichsten Früchten in prachtvoller Schönheit auf eine neue Weise wieder im Himmel sich ausbreiten (Joh. 12, 24). Unter solchen weisen,

Anmerkung. Ein schönes Bild. Wie schlecht nimmt sich das Holz des Weinstoks neben der Ceder, oder einem andern ansehnlichen Baum aus! und doch, wo ist ein Gewächs, das solch einen erquikkenden, belebenden, köstlichen Saft gewährt, als der Weinstok! So sah man während des Laufs JEsu auf Erden nichts Ausnehmenders dem ersten Anschein nach, keine Gestalt, die gefallen konnte, und gegen das Ende seines Lebens, wie wurde er vollends entstellt, mit Schmach und Schmerzen bedekt! Und was ist doch für eine Seegensquelle aus den stillen und verhöhnten Wunden JEsu entsprungen! —

tröstenden, Muth einsprechenden Reden brachte JEsus die lezte Stunden unter seinen Jüngern hin, und wie freute sich sein Herz, da er am Ende dieser Unterredung sie aufs neue in der Ueberzeugung bevestiget sahe, daß Er von GOtt gekommen sey, und zu dem Vater zurükgehe, da Er ihnen sagen konnte: Jezt glaubet ihr (Joh. 16, 31.)

Die Abschied nehmende Liebe betet endlich, sie betet mit Innbrunst und einer ins Vaters Herz und Haus eindringenden Andacht (Joh. 17, 1.) für die Geliebte. Sie betet für sie als schwache, einer göttlichen Bewahrung (15) höchst bedürftige Pilgrimme, sie betet um Stärkung zur Ausrichtung ihres Berufs, betet um die höchste Seeligkeit, die sich ihnen nur mittheilen läßt (24). Hier steht der gute Hirte unter den Erstlingen seiner Schafe, die ihm der Vater gegeben hat (9), im Begriff sein Leben für sie und alle damalige und künftige Freunde, ja für die ganze Sünderwelt aufzuopfern. Er hält mit der eindringlichsten Zärtlichkeit bei dem Vater um Erfüllung eines Wunsches an, der ihm in einer seiner süßesten Freudenstunden vorschwebte (Joh. 10, 16). Laß sie, Vater, laß sie alle Eins seyn. Laß die Zahl meiner Jünger sich immer weiter ausbreiten, und o daß sie der Zahl der Menschen gleich werden könnte. Laß sie alle Eins seyn. Auch für sich verlangt er keine andere Seeligkeit, als die, seelig machen, und die Herrlichkeit mit seinen Brüdern theilen zu dürfen, wie er dieß schon eben in dem

Bild

Bild vom Weinstok angedeutet hatte. Liebe ist also, wovon alles ausgeht, wohin alles hinführt, wo sich der große Plan GOttes endet. GOtt ist Liebe! Gestärkt und erheitert durch Gebet und Gesang (Joh. 17. Matth. 26, 30) betritt nun JEsus die lezte Stufen seiner Erniedrigung. Er geht hinaus an den Oelberg, in den Garten bei Gethsemane. Längst schon hatte sich gewiß der so fleißig, besonders bei Nacht betende Heiland diese Stätte zu der heiligen Stätte, wo er sich dem Willen seines Vaters zum Gehorsam bis zum Tod am Creuz, aufopfern sollte, eingeweihet, denn er versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern (Joh. 18, 2) *). Aber jezt sollten noch heftigere, dringendere Gebete, jezt sollten heissere, mit Blut vermischte Thränen, jezt ein aus der entsezlichsten Tiefe hervorbrechendes Angstgeschrei dargebracht werden (Ebr. 5, 7). Das erste Wort bei dem Eintritt in den Garten war: **Betet.** Wenn mein Herz in Aengsten ist, so rufe ich zu GOtt. Auch jezt nimmt wohl ein sterbender Glaubiger, **wenn ihm am allerbängsten um sein Herz ist,** dieses Wort seinem Heiland aus dem Munde, und spricht in tiefem Gefühl eigener Schwäche, wenn Sinne und Gedanken da-

*) Anm. Sollte es nicht von guter Wirkung auf unser Herz und Leben seyn, wenn auch wir den Ort unsers Hauses, wo wir arbeiten, und von der Arbeit ausruhen, wenn wir die Stätte, wo wir uns zum Schlaf, aber auch zum Krankseyn hinlegen, mit dem Blik ansehen: das wird einmal dein Gethsemane, da wirst du dein lezes Stündlein durchmachen. Müßte nicht unsere Arbeit, unser Wachen und Schlafen dadurch geheiliget werden?

hinschwinden und die Kräfte brechen, zu den umstehenden christlichen Freunden: **Betet.** Und ein solches, zu dem Allerbarmenden dringendes Gebet, o der HErr erhört es gern. Drei seiner Jünger (es waren dieselbe, welche ihn noch nicht lange auf dem Berge der Verklärung in göttlicher Herrlichkeit gesehen hatten Matth. 17, 1. ff.), seine vertrauteste, Petrus, Jacobus, und vor allen den lieben Johannes, nahm er mit sich; und hier sahen sie es noch auf eine recht auffallende Weise, wie sehr er sie liebe, denn er **riß sich los** von ihnen (Luc. 22, 41). Der, welcher sonst Sturm und Wellen Stillschweigen gebieten konnte, fängt nun an zu zittern, zuzagen, sich zu entsezen. Eine Angst wandelt ihn an, wie sie noch in keines Menschen Herz gekommen war, weil auf keinen Menschen je solche Leidenslasten sich hinwälzten, wie auf ihn. Er kniet nieder, und spricht jene unvergeßliche Worte, die ihm inzwischen schon so viele tausende auf ihren Leidensstätten nachgesprochen haben, und die ihnen eben deßwegen so tröstlich wurden, weil Er sie ihnen vorgesprochen hat: **Vater dir ist alles möglich, willst du, so überhebe mich dieses Kelches, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Dein Wille, o Vater, geschehe!** Die Angst steigt mit jedem Augenblik, und kommt endlich auf den Grad, daß JEsus jezt nicht nur knieend, sondern auf das Angesicht sich niederwerfend betet und mit dem Tode ringt, in lezten Zügen liegt, und der Todesschweiß auf ihm steht; aber dieser Todesschweiß ist mit

Blut gemischt, und dringt so stark hervor, daß er in schweren Tropfen zur Erde fällt (Luc. 22, 44). O mein Herz, du oft so träges, so gleichgültiges, zerstreutes, ja wohl zum Leichtsinn dich hinneigendes Herz:

Tritt her, und schau mit Fleisse,
Mit Blut und Todesschweisse
Ist JEsu Leib bedekt.
Und unnennbare Schmerzen
Fühlt er in seinem Herzen,
Da er den Kelch des Todes schmekt.

Eine himmlische Stärkung richtet den Leidenden auf. In der Kraft derselben geht er daher den anrückenden Feinden ruhig entgegen, an deren Spize (Apostelg. 1, 16) Judas sich befand. Johannes bemerkt bei diesem Vorgang an JEsu einen Strahl der göttlichen Herrlichkeit, der die Feinde unmächtig zu Boden strekt (Joh. 18, 6). Und doch bietet sich JEsus dem frechen Judas, der nun das Werk der Bosheit vollendet, mit unaussprechlicher Sanftmuth zu dem verrätherischen Kuß dar. In diesem Augenblik sahe man das göttlichste und das teuflischste beisammen, die höchste Liebe, und die tiefste Bosheit, Himmel und Hölle. Absichtlich bezeichnet daher Paulus die Nacht, wo JEsus das Abendmal einsezte, als die Nacht da er verrathen ward. Gebunden, behandelt, wie etwa der Anführer einer Räuberbande (Luc. 22, 52), mußte er die bittere Erfahrung machen, wovon er an dem lezten Abendessen mit besonderem Nachdruk gesprochen hat; Es muß auch das noch an mir erfüllt werden: Er ist unter die Uebelthäter ge-

rechnet (Es. 53, 53). Noch in derselben Nacht wurde er von dem versammelten hohen Rath, nach einem mit den schreiendsten Ungerechtigkeiten (Matth. 26, 59) angestellten Verhör, in stürmischer Hize zum Tode verurtheilt. Und dieß war nun gleichsam das verabredete Zeichen zu den gröbsten Mißhandlungen, worinnen die Mitglieder des Raths ihren Dienern mit ihrem Exempel (67) auf die niederträchtigste Weise vorangiengen; hier war recht eigentlich das Lamm GOttes den Wölfen preis gegeben. Hier wurde die edelste Perle des Himmels mit Füssen in den Koth getreten, denn was nur Muthwille und Rohheit auftreiben konnte, um JEsum zu kränken, und seine Geduld zu ermüden, wurde ausgeübt (Luc. 2263,. ff.). Und wie betrug sich JEsus? Vest auf den Vater hinsehend, sich mit Glaube und Hofnung an ihn und an seine grosse Bestimmung anschliessend that er ohne Zweifel dasselbe, was er nachher bei der Creuzigung gethan hat: **Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Aber noch eine besonders empfindliche Wunde schlug ihm **Petrus**, der ihn gerade um die Zeit, wo sich JEsus auf seine Jünger, als Zeugen seines unschuldigen Wandels berief, so sehr verläugnete, daß er unter fürchterlichen Verwünschungen betheuerte, er habe auch nur die geringste Bekanntschaft nicht mit ihm gehabt (Matth. 26, 70. 72).

Und JEsus? — blikt ihn freundlich an.

**Mein Heiland nimmt die Sünder an.**

# Der lezte Tag des Lebens JEsu.

Kaum war der Tag angebrochen (Marc. 15, 1), so versammelte sich der hohe Rath, um das in der Nacht schon gefällte Todesurtheil über JEsus zu bestätigen. JEsus steht vor ihnen zwar als ein armer Gefangener, aber seiner hohen Abkunft, und seiner göttlichen Würde sich so lebhaft bewußt, daß er mit großem Nachdruk bezeugte, der Vater habe ihm alles, auch das künftige Gericht (Joh. 5, 27), übergeben, und es werde schon noch eine Zeit kommen, wo man ihn in diesem hohen Charakter werde kennen lernen (Luc. 22, 69). Mit ungestümmer Gewalt wird er in aller Frühe, recht wie eine Weissagung von ihm lautet, gleich einem schüchternen Rehe, das frühe von Hunden aufgetrieben und hin und her gejagt wird (Ps. 22, 1), vor den heidnischen Richter Pilatus geführt, denn gekreuziget *) sollte er werden, hier wollten sie ihre Rache an ihm recht abkühlen. Auch dachten sie auf diesen Fall gegen das Volk, das sie billig zu fürchten hatten (Luc. 22, 2), gesicherter zu seyn. Boshaft verschwiegen sie aber vor Pilatus, was sie ihm anschuldigten, und gaben ihrer Anklage eine solche Wendung, als ob JEsus ein für den Kaiser gefährlicher Mann, und schon als ein Galiläer (Luc. 13, 1. Apg. 5, 37.) verdächtig sey. Diese Heuchler wie gern hätten sie an JEsu einen König gehabt, der sie von der Gewalt des Römischen Kaisers losmachte, und wie ganz gegen

*) Als ein Gotteslästerer, wofür sie ihn erklärten, hätte er müssen gesteiniget werden.

ihren Sinn war die Antwort JEsu auf eine hieher gehörige Frage ausgefallen: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!** (Luc.20,25.) Bei dieser Anklage wurde uns JEsus das edle Muster im Bekenntniß der Wahrheit, worauf uns Paulus (1Tim.6,13.) aufmerksam macht. Mit unverkennbarer göttlicher Würde sagt er: **Ja ich bin ein König! Ich bin deswegen in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge.**(Joh.18,37.) Himmlisches überirrdisches Reich! wie lieblich, wie anziehend, wie göttlich weise hat JEsus davon gepredigt! (Matth.13,24.ff.) Aber wie nachdrüklich hat er gleich in seiner ersten Predigt die Genossen dieses Reichs zur Demuth, Sanftmuth, zur Leidenswilligkeit, zur Herzensreinigkeit, und zu lauter solchen Gesinnungen aufgefordert, die schlechterdings keine aufrührische Neigungen aufkommen lassen (Matth. Cap. 5—7)! Pilatus, von der Unschuld JEsu überzeugt, wollte ihn loslassen, um es aber auf eine Art zu thun, daß er doch die Juden nicht zu sehr gegen sich aufbrachte, benüzte er das ihnen zukommende Recht, auf die hohen Feste einen Gefangenen loszubitten. Und ohne Zweifel war es ihm gar erwünscht, daß er gerade damals einen sehr berüchtigten Gefangenen hatte, Namens Barrabas. Vorher aber noch versuchte er einen andern Weg, um sich ganz dieser, für ihn so unangenehmen Sache (denn, ach! gegen das Gewissen handeln, ist etwas schweres) entledigen zu können. Herodes, als Fürst von Galiläa, sollte über diesen seinen Unterthanen das Urtheil fällen.

Neue Demüthigung für JEsum, von einem Gerichtshof zum andern hingeschleppt zu werden! Der üppige, leichtsinnige, wollüstige Herodes, was wird er mit JEsus anfangen? Er siehet, und will nichts weiter in ihm sehen, als einen Wunderthäter, der vor dem versammelten Hofe, gleich einem Taschenspieler, seine Künste zeigen, und die Gesellschaft damit belustigen sollte. Wie unwürdig des edeln JEsus, des göttlichen Propheten, mächtig in Worten und Thaten, der seine Wunderkraft nie anders als in der Absicht, seine göttliche Sendung zu bestätigen, und Segen um sich her zu verbreiten, anwendete! Was konnte hier JEsus anders thun, als stille schweigen, hier, wo er sich in dem Fall befand, für den er allen seinen Bekennern ein heiliges Verschliessen der Wahrheit vor den Angriffen unheiliger Menschen zur Pflicht gemacht hat (Matth.7,6). Herodes, erbittert über JEsus, daß er seine Neugierde nicht befriedigte, ließ ihm ein Staatskleid anziehen, und ihn so als einen Spott und Gelächter des Hofs und des auf den Straßen versammelten Volks darstellen. Pilatus, der sich nun doch wieder aufs neue einlassen muß, macht nun wirklich den vor der Absendung JEsu an Herodes vorgehabten Versuch: Er stellt ihn zu Barrabas hin. Judas und JEsus! Barrabas und JEsus! Welch eine Zusammenstellung! Petrus, wenn er auf diesen Vorgang nachmals zu reden kommt, kann nicht stark genug das Unwürdige in dem Betragen des Volks ausdrücken. Den Heiligen und Gerechten, den Lebensfürsten

habt ihr verworfen, und gebeten, daß man euch den Mörder losgebe (Apostelg.3,13). Wäre auch JEsus losgebeten worden, so wäre es doch eine lebenslängliche Beschimpfung für ihn gewesen; gerade dieselbe, wie wenn ein Missethäter, den man bereits zur Richtstätte abgeführt hat, durch eine kräftige Fürsprache begnadiget wird. Allein JEsus wird noch tiefer erniedriget. Das Volk, von seinen Vorstehern aufgereizt, verlangt ihn nicht einmal, sondern Barrabas; und auf die mit fühlbarem Unwillen ausgesprochene Frage: **Was soll ich dann mit JEsus machen?** sind sie, als ob man sich darauf gar nicht lange besinnen dürfte, sogleich mit der Antwort heraus: **Creuzige, creuzige ihn!** Judas, der diese fürchterliche Entscheidung des Schikksals seines Herrn, und die Qual seines Gewissens nicht länger aushalten konnte, war bereits ein schröckliches Denkmal des Betrugs der Sünde, aber zugleich ein starker Zeuge für die Unschuld JEsu, schon am frühen Morgen geworden. Ueberhaupt lassen sich für den Aufmerksamen und Nachdenkenden vernehmliche Stimmen genug für die Unschuld JEsu hören. Die Gattin des Pilatus hat einen warnenden, bedeutenden Traum, worinnen ihr JEsus als ein ausgezeichnet gerechter Mann vorgestellt wird, ein Traum, der für ihr Wahrheitsgefühl solche Merkmale eines göttlichen Ursprungs hat, daß sie sich für verbunden hält, während des Verhörs ihrem Gemahl Nachricht davon zu geben. Pilatus selbst findet bald im Schweigen, bald in gewißen, zwar ihm nicht ganz verständlichen, aber doch Ahndun-

gen einer höhern Abkunft erwekenden Reden des Beklagten, solche mächtig sich dem Gewissen und Herzen aufdringende Beweise der Unschuld JEsu, daß er in das schrecklichste Gedränge mit sich selbst verwickelt wird, da das Volk nun schlechterdings nicht von seiner Forderung absteht. Jeder neue Versuch, JEsum loszulassen, war mit neuen Kränkungen für unsern Erlöser verbunden. Am meisten war es der lezte. Pilatus gab den Befehl, JEsum zu geisseln. Hart an eine Säule gebunden, stand JEsus mit entblößtem Rücken da. Mit Riemen, an deren Enden eine Art Sporn angebracht war, schlugen sie unbarmherzig, und heftiger *) als auf irgend einen andern, zu. Welch ein Schmerz, wenn die blutige Geißel in den Rücken und um die Brust geschwungen, tief ins Fleisch eindrang, und welch ein noch zerreissenderer Schmerz, wenn sie mit wilder Stärke herausgezogen wurde. Da giengs recht eigentlich in Erfüllung, was in dem Psalmbuch steht: sie haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen. Nach geschehener Geisselung, da sie die unerschütterliche Geduld des Leidenden bemerkten, der seinen Mund zu keiner Klage aufthat, sondern lauter Leiden und lauter Gebet war, flochten die Kriegsknechte eine Crone von Dornen, um seiner Königswürde zu spotten, legten ihm auf die frische Wunden einen (vermuth.

*) Dieß läßt sich leicht aus der nachher erfolgten, muthwilligen und grausamen Dornencrönung schliessen.

lich rauhen und alten) Purpurmantel, gaben ihm einen Stab in die Hand, und um ihn seine Crönung recht fühlen zu lassen, schlugen sie auf die Crone, und trieben die Dornen ihm in seine Schläfe hinein. Aber auch hier hatte ihr Muthwille keine Gränzen. Sie warfen in sein mit Blut beflossenes Angesicht ihren Speichel.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerzen, Schmach und Hohn!
O Haupt, zum Spott gebunden,
Mit einer Dornenkron!
O Haupt, das höchster Ehren
Und Kronen würdig ist,
Sey mir bei frommen Zähren,
Sey tausendmal gegrüßt!

Du Licht von GOttes Lichte,
Dafür sonst bebt und scheut
Das grosse Weltgewichte (Offenb. 6, 12. ff.),
Wie bist du so bespeyt!
Wie bist du so verbleichet,
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
So schändlich zugericht?

Ach, was du, HErr, erduldet
Ist alles meine Last!
Ach, ich hab es verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat,
Gib mir, o du Erbarmer!
Den Anblik deiner Gnad.

Pilatus, zum innigsten Mitleiden bewegt, glaubt doch wenigstens jezt die Rache des Volks gestillt. Und in dieser Hofnung führt er JEsum heraus, und spricht jene unvergeßliche Worte:

**Sehet, welch ein Mensch!**

Diß war wohl bei Pilatus nicht bloßer Ausdruk des Mitleidens, sondern die Würde der leidenden Unschuld, die unüberwindliche Geduld, die Sanftmuth, und das ganze sich so sehr auszeichnende Betragen JEsu in Verbindung betrachtet mit dem warnenden Traum seiner Gemahlin, mochte wohl die Ahndung, er habe hier keinen gewöhnlichen Leidenden vor sich, immer mehr verstärken, und dem Ausruf: **Sehet, welch ein Mensch!** einen eigenen Nachdruk geben. Denn da er bei einem wiederholten Versuch, JEsum loszugeben, hörte, er habe sich für GOttes Sohn ausgegeben, so hatte dieß die Wirkung, daß er sich **noch mehr fürchtete**, an dem Beklagten sich zu versündigen. Aber **auf uns**, die wir ihn **vollständiger** kennen, den grösten aller Leidenden, auf uns muß das Wort: **Sehet, welch ein Mensch!** einen weit tieferen Eindruk machen. Ja durch alle Zeiten, und an aller Menschenherzen, vorzüglich bei der heiligen Feier seines Todes im Abendmal, muß es wiederholt werden: **Sehet, welch ein Mensch!** Das wilde Geschrei des Volks überwältigte die sanfte Stimme des Mitleidens, und Pilatus, geschrekt durch Menschenfurcht, verurtheilt JEsum feierlich zum Tod. Sogleich wird Anstalt zu seiner Hinausführung gemacht, und JEsus trug sein Creuz. Auch, diesen von allen Evangelisten bemerkten, und von Johannes ausdrüklich herausgehobenen Umstand (Joh. 19, 17) will ich mir wichtig seyn lassen. Neue Schmerzen und neue

Schande für JEsus! Seinen wunden Schultern wurde das schwere Holz aufgelegt, das er unter den schrecklichsten Vorempfindungen der daran zu erduldenden Creuzigung selbst zur Richtstätte schleppen sollte. O wie schwer lag es auf ihm nach dem vorhergegangenen, erschöpfenden Kampf in Gethsemane, nach dem entsezlichen Blutverlust bei der Geisselung, nach dem ungestüm ermüdenden hin und her treiben durch die Straßen Jerusalems. Wirklich drükt ihn diese Last so, daß einer der Vorübergehenden genöthiget werden mußte, ihm bei diesem saurem Gang ein wenig nachzuhelfen.

Da geht mein JEsus im Gedränge
Der tief verstokten Sündermenge,
Zum Tod, und ach! erlieget fast!
Das Holz des Fluchs beugt ihn zur Erde;
Mit stilleleidender Geberde
Trägt er der Sünder **gröβre** Last.

Ja diese grössere Last, daß er an diesem Creuz sterben sollte, als ein Fluch für uns (Gal. 3, 13), das, das wars, was die ohnehin schon schwere Last so sehr verstärkte. So gieng er nun als das **Lamm GOttes, das der Welt Sünde trug**, er, der vor wenigen Tagen feierlich in die Stadt als König eingeholt wurde, er wird nun aus der Königsstadt hinausgeworfen, an den verächtlichsten Ort der Missethäter. Lasset uns die Anwendung nicht vergessen, die Paulus aus diesem Umstand herleitet (Ebr. 13, 13), und gern seine Schmach tragen, wenn wir um seinetwillen von der Welt verachtet, ausgeschlossen, mißhandelt werden. Nach

einem beschwerlichen, blutigen Gang langt nun endlich der große (Luc. 23, 27) Zug bei Golgatha an. JEsus steht da, zitternd, voller Wunden und Beulen, voller Schmerzen, er steht da um noch das Schröklichste zu erwarten. Er muß zusehen, wie man sich eine Stelle aussucht, wo man das Creuz bevestigen könnte; muß es sehen, wie man die zur Annaglung bestimmte grosse Nägel wählte. O mit welchen Empfindungen wird er das alles angesehen, wie aufs neue wirds in seiner Seele geheissen haben: **Wie ist mir so bange, bis auch dieses Leiden vorüber ist.** Mit welchen Empfindungen wird er seine Mutter, deren mit jedem Hammerschlag ein Schwert durch die Seele, ein Stich durchs Herz drang, wie seinen Jünger Johannes, der der einzige war, welcher JEsum ans Creuz begleitete (Joh. 19, 26), wie sein Volk, wie die ganze Menge von Sündern angesehen haben! Vor der Creuzigung reichte man ihm einen betäubenden Trank, den er aber eben deßwegen nicht annahm, weil er mit vollem Bewußtseyn den Kelch trinken, den ihm der **Vater** darreichte, und für uns alle des Todes Bitterkeit schmecken wollte (Ebr. 2, 9). Die Kleider wurden ihm (vermuthlich unsanft) vom Leibe gerissen, und dadurch die noch frischen Wunden der Geisselung wieder erneuert. Mit den **Erstlingen des reinen Opferblutes**, das er dem Vater darbrachte, brachte er auch zugleich, ganz in dem Geiste der grossen Versöhnungsanstalt, und mit der ausgebreitetsten, das ganze Sünderge-

schlecht umfassenden Liebe das Gebet dar: **Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!** Wie würdig und tröstend, daß ich aus dem Munde dessen, der sein Blut für meine Sünden vergoß, das als das erste Wort vernehme: **Vergib!** Welch eine schikliche, heilige, feierliche Eröfnung dieses in dem Reiche GOttes höchst denkwürdigen und einzigen Vorgangs! Die meiste Zeit seines Creuzesleidens hieng JEsus stille da, denn nach dem Auftrag seines Vaters, dem er bis zum Tode am Creuz gehorsam war, war jezt **Leiden** sein **Geschäfte.** Damit wir aber doch wissen möchten, was damals in seiner Seele für Empfindungen lagen, und wie ganz seiner damaligen Lage angemessen die Anrede an ihn ist:

Aus deinem edeln Herzen,
Vor unerhörten Schmerzen,
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

so hat uns David in dem 22. Ps., den wir als das **Sterbegebet** unsers Heilandes anzusehen haben, diese Lage recht vor unsere Augen hingemahlt. Aus diesem Psalmen hat auch JEsus jene wichtigen Worte genommen: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Wie peinlich die Lage unsers Heilandes an dem Creuze gewesen, wie er recht eigentlich als ein **Mann voller Schmerzen** hier zu betrachten sey, das mögen uns diese Darstellungen aus eben jenem Psalm sagen: **Ich möchte alle meine Gebeine zählen** *);

*) Ich könnte jedes meiner Gebeine durch einen eigenen Schmerz unterscheiden.

**Meine Kräfte sind vertroknet wie ein Scherbe — Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs** *) — Und zu diesen äusserlichen Schmerzen eine Herzensangst ohne ihres Gleichen, der beissendste Spott von allen Arten der Menschen, von den vornehmsten an bis zu den niedrigsten. Sein edles Vertrauen zu GOtt, wie hämisch wurde es ihm abgesprochen, und wie scheinbar, da der, welcher erst wenige Tage zuvor am Grabe Lazarus sich so öffentlich auf GOtt, als den, der ihn **allezeit** erhöre, berufen hatte, **nun** dahieng, als fragte GOtt nicht nach ihm! Die Schöpfung feierte diese grauenvolle Verdunklung, in welche JEsus herabsank, durch eine fürchterliche Finsterniß, die über ganz Judäa sich verbreitete. **Mich dürstet!** rief der schmachtende JEsus nach stundelang erduldetem heissestem Durste **aus**, um anzuzeigen, daß auch der Umstand an ihm als Messias in Erfüllung gegangen sey (Joh. 19, 28). Hier an dem Creuze erhielt der liebe, bei seinem sterbenden Freund ausharrende Johannes den Auftrag, sich der Mutter JEsu anzunehmen, und da wurde es ihm wohl am einleuchtendsten, daß, wie JEsus geliebet hat die Seine, so liebte er sie bis **ans Ende.** Das ist überhaupt so etwas eigenes, daß JEsus bei den grösten Schmerzen so theilnehmend sich mit andern beschäftigte. Endlich kam die Stunde der Erlösung, die Stunde, wo das grosse Werk der Aussöhnung des be-

*) Es ist, als ob vom Feuer hinweg flüssiges Wachs mir in die Adern gegossen wäre.

leidigten HErrn und Vaters mit seinen abtrünnigen Unterthanen und Kindern, wo die Stiftung eines ewigen Friedens zwischen dem Himmel und der Erde durch das Blutvergiessen JEsu (Col. 1, 20) bewirkt und sogleich verkündiget werden sollte. **Es ist vollbracht! die neue Schöpfung ist vollendet.** Und nun übergiebt der Sohn seinen **Geist** in die Hände seines **Vaters**, und seinen **Leib** auf kurze Zeit der **Erde**, um auszuruhen von den heissen Leiden, und dann wieder aufzublühen für ein neues, herrliches Leben. Auch die Empfindungen unsers Heilandes bei seinem **Grabe**, wovon er so beruhiget wenige Tage vorher sprach (Matth. 26, 12), hat uns ein Prophet aufgezeichnet. Der 16. Ps. ist das **Grabgebet JEsu.** O welch ein ehrwürdiger Anblik, **JEsus in der Leichenkleidung!** Mit wie einem ganz eigenen Eindruk sehen wir unsere lieben Freunde bei ihrem Tode in dieser Kleidung, die freilich so etwas eigenthümliches und von jeder andern Kleidung unterscheidendes an sich hat. Aber mit welchem Eindruk sollen wir erst **JEsum in der Leichenkleidung** betrachten! Doch wohl mit demselben, wie ihn Nicodemus, der jezt jenes grosse Wort aus der feierlichen, nächtlichen Unterredung (Joh. 3, 14. ff.) zu verstehen anfieng, und eben deßwegen von heiligem Eifer der Liebe ergriffen, mit Joseph gemeinschaftliche Sache macht, um JEsum ehrenvoll zu begraben. O seze dich mit den Freunden JEsu an sein Grab, die grosse Geschichte, die sich mit ihm

ist von seiner heissen Liebe, wann dirs wie neu vor deinem Geist steht:

Das alles hat er mir gethan,

dann gehe hin an seinen Tisch, und verkündige nun auch öffentlich den Tod deines Erlösers; und freue dich, daß du an ihm einen Heiland hast, der, wie ehmals in seiner Niedrigkeit, so auch jezt in seiner Herrlichkeit, dir, dem Sünder *), angehöret.

*) Du merkst es wohl, ohne meine Erinnerung, daß von dem reuevollen, bußfertigen Sünder, und dem täglich seine sündliche Schwachheiten schmerzlich fühlenden Glaubigen die Rede ist.

# Gebete und Lieder für die Feier des Abendmals.

## Erinnerung.

Die folgende Gebete sollen für die liebe junge Leser keine unabänderliche Vorschriften seyn, an die sie sich halten müßten, sondern, wie schon oben bemerkt worden ist, nur Erweckungs- und Leitungsmittel für ihre Andacht.

Blicket zuerst in euer eigenes Herz hinein, aber tief, redlich und anhaltend. Dann betet, wie euch euer offen vor euch liegendes Herz beten lehrt. Das sind die besten **Beichtgebete.** Von euren Herzen blicket hinauf zu JEsus, dem Gekreuzigten und wieder Erstandenen, nach Golgatha und gen Himmel und betet. Das sind die besten **Communiongebete.** Findet ihr dann in den nachfolgenden Gebeten etwas, das mit eurem Zustande übereinstimmt, so benuzet es, betet aber nur jederzeit im Geist und in der Wahrheit!

## Gebet vor der Beicht.

Ich will mich vor dir redlich prüfen mein HErr und mein GOtt. Verleih zur Uebung dieser Pflicht mir deines Geistes Kraft und Licht. O großer GOtt, wenn ich mich in deiner Herrlichkeit und unter dein alles durchdringendes Auge hinstelle, wie klein fühle ich mich! Aber das willst du ja, du GOtt groß an Liebe, daß ich mich in meiner Niedrigkeit recht erkenne, damit du dich in deiner Gnade an mir desto mehr verherrlichen könnest. Was Abraham in deiner heiligen Gegenwart so stark empfand, das empfinde auch ich. Ich bin Staub und Asche. Aber wie wohl thut es mir aus deinem Wort zu wissen, du denkest daran, daß wir Staub sind. Und noch dazu bin ich ein mit Sünde beflekter Staub, nicht nur ein hinfälliger armer Mensch, sondern ein armer Sünder. Denn ach! wenn ich die Jahre meiner Kindheit und angehenden Jugend überdenke, wenn ich mich in meiner Eltern Haus, in meine Lehrstunde, in die Kirche, unter meine Schulgesellschaft, in meine Arbeits- und Erholungsstunden hineinversetze, o was fällt mir ein, und wie viel fällt mir nicht mehr ein! Was hat mein Eigenwille, meine Lüsternheit, mein Leichtsinn, meine Heftigkeit, meine Unbesonnenheit, meine thörichte, betrügliche böse Begierden, was haben sie meinen Eltern und Lehrern öfters für Leiden gemacht! und wie manche Thräne mag

in nächtlicher Stille um meinetwillen vor GOtt geflossen seyn. HErr gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretungen, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. *) Ich wiederhole hier vor dir, was ich am Tage meiner Konfirmation bekannt habe. Es ist mir von Herzen leid, daß ich dich meinen Schöpfer, Erlöser und Tröster vielfältig beleidiget habe. Ja wohl vielfältig, denn wer kann sie zählen deine Liebeserweisungen, die du von dem Anfang meines Lebens bis hieher an mich gewendet hast. Und ach! diese unzählige Liebeserweisungen, wie wenig habe ich solche in ihrem ganzen Werth erkannt. Ja ich muß mich in Wahrheit über meine Blindheit anklagen, denn wie ein Blinder an dem schönsten Blumengarten gefühllos vorbeigeht, so gieng auch ich öfters an deinen grösten Wohlthaten,

*) Diese Bitte Davids ist um so merkwürdiger, weil er ein frommer Knabe und Jüngling war, wie man das aus dem eigenen Zeugniß GOttes von ihm, (1Sam.16,7.12.) und aus der Unterredung mit Saul(ebend.17,37.) aus seinem mit Goliath im Glauben an die Kraft GOttes übernommenem Kampf und wohl noch aus manchen seiner Psalmen, die er ohne Zweifel als ein junger Hirte gesungen hat, schliessen kann. Ohne Zweifel ist es aus seiner eigenen Erfahrung genommen, was im 119. Ps. steht: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort! Und dieser fromme Jüngling bittet um Vergebung seiner Jugendsünden: Woher kommt das? Je frömmer, desto näher bei GOtt! und je näher man am Licht steht, desto stärker bemerkt man die Flecken! —

an den herrlichsten Verheissungen deines Evangeliums kaltsinnig vorüber. So komme ich denn vor dich als ein armes Kind, das um Verzeihung bittet. Du bist ja ein Vater, der dem redlichen, reuigen, bußfertigen Herzen gerne verzeiht. Vor dem Kreuze deines lieben Sohnes im Geiste stehend bekenne ich dir meine Sünden, und flehe um deine Gnade. Schau her, hie steh ich armer, der Zorn verdienet hat, gib mir o mein Erbarmer, den Anblik deiner Gnad. Amen du wirst es thun, du bist die Liebe. Amen!

## Gebet nach der Beicht.

Mit demuthvollem Dank eigne ich mir die trostvolle Versicherung zu, daß du dich meiner erbarmet und mir alle meine Sünden vergeben habest. Mit neuer Innbrunst bete ich dich über deine unermeßliche Liebe innig gerührt und beschämt an, daß du mir in dem allerheiligsten Verdienst deines lieben Sohnes so einen vesten ewigen Trost, eine unumstößliche Versicherung deiner Gnade anbietest. Du siehest die Redlichkeit meines Herzens, wie sehr ich alle Sünden, und die am meisten verabscheue, zu denen ich vor andern geneigt bin. Du siehest mein inniges Zutrauen zu dir, liebevoller Heiland! dem ich mich aufs neue ganz hingebe. Du siehest meinen Ernst, mein Leben in der Wahrheit zu bessern. Aber, ach! ich fühle es wohl, auch bei dem redlichsten Ernst werde ich noch immer ein

strauchelndes, fallendes, ja fehlervolles Kind bleiben, das täglich deiner Nachsicht bedarf, aber doch dein zum redlichen Gehorsam williges Kind bleiben will, das von Liebe und Ehrfurcht gegen dir geleitet das Böse ernstlich verabscheut und es als das gröste Unglük betrachtet, wenn es aus dem Stand eines Kindes GOttes entfallen und ein vorsäzlicher, muthwilliger Sünder werden sollte. Ach nein, dein Gottesfriede wird meine Sinnen und Gedanken bewahren, und in Ordnung halten, daß sie nicht ausschweifen auf unnüze Dinge. Dieser Friede begleite mich nun zu dem Tische der Gnaden, und gebe mir innig zu fühlen, wie freundlich du bist!

Sprich du zu mir: dir ist vergeben!
Und stille des Gewissens Schmerz;
Und will mein zaghaft Herz noch beben,
So sprich du stärker als mein Herz!
Dein Gnadenwort mach alles gut,
Und schenke mir zur Bessrung Muth.
Ich zweifle nicht, ich bin erhöret;
Mein Glaube sagt mir daß ichs bin.
Der Trost, der sich im Herzen mehret,
Der neue, dir geweihte Sinn,
Mein kindliches Vertrau'n auf dich —
Bezeugens: du begnadigst mich. Amen.

## Gebete vor der Communion.

I.

Niemand hat grössere Liebe, als du, daß er sein Leben lässet für seine Freunde! Wie einfältig und herzlich, wie unumstößlich wahr und allgemein verständlich

ist diß Zeugniß deiner Liebe! Es ist mir, als ob du vor das ganze menschliche Geschlecht dich hinstelltest, und es aufforderteſt, dir zu sagen, ob es eine grössere Liebe wüßte, als die deinige. Ich will nun diese deine grosse Liebe öffentlich verkündigen. Laß sie auch meinem Herzen so eindringlich werden, wie sie es verdient, denn ach! du hast ja dein Leben nicht auf dem gewöhnlichen Wege, wie Menschen sterben, dahingegeben, nein, es war ein außerordentliches Hingeben desselben. Du bist um unsertwillen den Tod eines Missethäters gestorben, und zwar den peinlichen, langsamen Tod des Creuzes. Sechs lange und bange Stunden hiengest du als ein Sterbender da. Wie könnte ich bei dem Anschauen deiner unüberwindlichen Liebe, die ich an deinem Tische verkündige, der Aufforderung widerstehen: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Ja

Ich will dich lieben, o mein Leben,
Du bist mein HErr, du bist mein GOtt!
Ich will dich sterbend noch erheben,
Du liebtest mich bis in den Tod.
Sieh, wie mein Aug, o Menschenfreund,
Des Dankes Thränen weint!

Im höchsten Glük, im tiefsten Leide,
Nur dich zu lieben, ist für mich,
So lang ich lebe, Pflicht und Freude.
Noch reiner lieb ich, JEsu! dich,
Erhaben über Welt und Zeit,
Dort in der Ewigkeit.

2.

**Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden.**

Laß mich das, ehe ich zu deinem Tische gehe, mit inniger Andacht erwägen. Recht eigentlich blutsauer ist dir die Erwerbung unserer Seeligkeit geworden. Das sehe ich an der heiligen Stätte bei Gethsemane und auf Golgatha. Da hast du bis aufs Blut gekämpft, und fortgekämpft gegen die Macht der Finsterniß, gegen die tobendsten Schmerzen, die deine ganze Natur durchgiengen, gegen den bittersten Spott derer, die um dein Creuz her standen; hast fortgekämpft den stillen Kampf des Glaubens, der Liebe und der Geduld, bis du das triumphirende Wort der schönen Vollendung hast aussprechen dürfen: Vollbracht! Diese deine Arbeit um meinetwillen soll ich nun feierlich und dankvoll bei deinem Abendmal rühmen. Aber ich denke billig auch an das zurük, was mir bei meiner Confirmation so rührend vorgehalten worden ist. Weil meine Sünden dir, HErr JEsu! die gröste Mühe und Arbeit, die heftigste Schmerzen, und endlich den bittern Tod verursacht, so kann und darf und will ich an der Sünde keine Lust haben, sondern sie ernstlich fliehen und meiden, und hingegen will ich dir, meinem Heiland und Erlöser als dein so sauer erworbenes Eigenthum zur Ehre leben, leiden und sterben.

Liebe, die mit blutgem Schweiße
An dem Oelberg sich betrübt,

Und zum tröstlichen Beweise,
Daß sie unaussprechlich liebt,
Für uns, wie es war verkündigt,
Willig an dem Creuze stirbt;
Die Verlorne nun entsündigt,
Und uns Seeligkeit erwirbt.
Liebe, die die theuren Hände
Sterbend nach mir ausgestrekt,
Und, damit ich Gnade fände,
Alle meine Schuld bedekt.
Ach du wolltest im Erblassen
Alle Sünder zu dir ziehn,
Wolltest zärtlich die umfassen,
Die zu deinem Creuze fliehn.
Liebe, die für mich gestorben,
Und ein immerwährend Gut
An dem Holz des Fluchs erworben;
Denken will ich an dein Blut!
Preisen will ich deine Wunden,
Unerforschte Liebe du!
Wenn ich in den lezten Stunden
Sanft und seelig in dir ruh'!

---

## Gebete bei der ersten *) Communion.

### I.

Liebevoller Heiland! Ich nahe mich heute das erstemal deinem Tische, um des Seegens deiner blutigen Leiden auf eine ganz

*) Ich habe in mehreren Lebensbeschreibungen gottseeliger Personen gelesen, daß der erste Genuß des h. Abendmals einen unauslöschlichen Eindruk in ihrem Herzen zurükgelassen habe. Die erste Communion ist wie der erste beherzte Schritt, den man in einen Weg hinein thut. Die folgenden Schritte bekommen von diesem ersten ihre Richtung. O so tretet dann, liebe Seelen, bei eurem ersten Abendmal, ganz für das Christen-

besondere Weise theilhaftig zu werden. Du siehest in mein Innerstes, wie es von Liebe und Ehrfurcht gegen dich bei dem ersten Hintritt zu deinem Tische erfüllt ist. Ach ich möchte es gern bei meiner ersten Communion auf eine gänzliche Uebergabe meines Herzens an dich antragen, und dieser Wunsch begegnet ja zu meiner unaussprechlichen Freude deinem Wunsch, dich aufs innigste mir mitzutheilen. Du hast dich ganz mir aufgeopfert. Du hast für mich gelebt, für mich gelitten, für mich den bittersten Tod am Creuz gelitten. O wie könnte ich dir nun mein Herz vorenthalten, wie dieses mit deinem Blut erkaufte Eigenthum und Heiligthum der argen, eitlen, betrüglichen Welt zum Verderben hingeben. Nein, liebster Heiland, das soll nicht geschehen! Wie du mein, so will ich dein, lebend, leidend, sterbend seyn. O daß es mir bei dieser ersten Communion so ums Herz wäre, wie deinem lieben Johannes, da er am ersten Abendmal dir an deiner Brust lag, und am folgenden Tag mit unaussprechlicher Wehmuth, aber doch von deiner Liebe göttlich getröstet, an deinem Creuze stand, und da es mehr als jemals fühlte, wie sehr du die Menschen liebest. O daß es mir zu Muthe wäre, wie dem Thomas, da er deine heilige Wunden sah, und voll Bewunderung deiner herablassenden Liebe ausrief:

thum entschlossen, vest und herzhaft, unter der Anführung eures allmächtigen Heilands, in den Weg ein, der zum Leben führt!

Mein HErr und mein GOtt! Es kann ja doch mein Herz niemand so froh, so ruhig, so unter den Leiden getröstet, so seelig machen, wie du. Nimm es hin, liebster Erlöser, und behalte es ewiglich. In einer Welt, wie die ist, worinen ich lebe, unter so vielen meinem jugendlichen Alter besonders gefährlichen Versuchungen der Augenlust, der Fleischeslust und hoffärtigen Wesens; ach wie könnte ich erhalten werden ohne deine allmächtige Gnade. Aber eben daher schliesse ich mich, als ein junger Pilgrim desto fester an dich an, eben deßwegen halte ich mich, als ein noch unerfahrner Jüngling desto inniger an deine mich leitende Weisheit, desto weniger lasse ich mich aus der Schule meines sanftmüthigen und demüthigen Heilands herausloken, weil ich ohne deine Bewachung und Bewahrung nicht durchkäme. Ich übergebe mich dir ganz. Dein heiliger Leib und dein reines unschuldiges Blut heilige meinen Leib dir zum Tempel des h. Geistes, und stärke und bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

2.

Liebster JEsu! bei meiner ersten Communion denke ich an meine lezte, so wie ich am Tage meiner Confirmation in die lezte Todesstunde mich hineinstellte, und mir das als einen wichtigen Grund vorhielt, warum ich als dein Eigenthum dir ergeben bleiben wolle, damit ich in meiner lezten Todesstunde freudig und getrost sprechen könne: dir, dem ich bisher

gelebt habe, dir sterbe ich auch! O wenn ich einstens noch auf meinem Todesbette mit sterbenden aber deine Liebe auch da noch preisenden Lippen dein Abendmal empfangen darf, o so soll es, wie mein Herz jezt sehnlich wünscht und flehentlich bittet, mit dem demüthig dankbaren Zurüksehen auf diß in meiner Jugendzeit gestiftete und von da an ununterbrochen gebliebene Bündniß mit dir genossen werden. Ach daß ja diese Verbindung, die ich mit dir eingehe, nicht durch wissentliche und fortgesezte Untreue zerrissen werde! Ich bin, o JEsu dein, dein laß mich so lang ich lebe, dein laß mich ewig seyn. Amen.

3.

Liebster Heiland! Du segnest gerne, du segnest besonders gerne jugendliche Herzen. Du hast ehmals Kinder gesegnet. Ich darf mich wohl auch noch an jene Kinder anschliessen, die dir von ihren Eltern zugeführt wurden. Meine Eltern führen mich heute auch aufs neue dir zu, und empfehlen mich deiner segnenden Liebe. So segne mich denn mit dem besten Seegen, mit dem, was der Menschheit zum ewigen Wohl geflossen ist aus deinen stillen Wunden. Amen.

## Kurze Gebete zur Unterstüzung der Andacht bei der Communion.

Gib dich mir, und nimm mich hin! Der Kranke kommt zu seinem Arzte; der tiefgebeugte Sünder zu seinem Versöhner. — Ach erquicke mich!

Gib mir von deinem Todesschmerz jezt neuen Eindruk in mein Herz.

O liebster JEsu, liebstes Leben! Mach mich in allem dir ergeben, und deinem heilgen Vorbild gleich, dem Vorbild in der Liebe, Sanftmuth, Geduld, Gebetseifer, das du mir am Creuz zurükgelassen hast.

Dein Geist, HErr JEsu! mich durchdringe, daß ich viel Glaubensfrüchte bringe, und tüchtig werd zu deinem Reich.

Es soll dein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, mir stets und tief im Herzen ruhn!

Liebe dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich!

## Gebete nach der Communion.

### I.

O süßes Lamm, was soll ich dir erweisen dafür, daß du mir erzeigest so viel Gutes? — Darinn fliessen alle Empfindungen, Wünsche und Gedanken meiner Seele zusammen, da ich an deinem Tische das heilige Pfand deiner Liebe, deinen Leib, der unter unsäglichen Martern einstens für mich zermalmet, und im Tode zerstört wurde — dein Blut, durch welches die Handschrift, die wider uns zeugte, ausgelöscht worden ist, nachdem ich den Reichthum deiner Liebe genossen habe. O ich habe es so innig empfunden, daß die Liebe, womit du die Deinige liebest, alle Liebe weit übertreffe, und kann dirs aus dieser meiner Erfahrung her desto mehr gelten

lassen, daß, wer irgend etwas mehr liebe, als dich, deiner nicht werth sey. Ich bitte dich daher demüthig, erhalte mir den Eindruk deiner Liebe, daß er mich überall hin begleite, wenn ich allein oder unter andern bin, wenn ich arbeite oder ruhe, wenn ich mich freue oder wenn ich leide, wenn ich einschlafe oder erwache. Laß mich besonders daran beweisen, daß ich dein Abendmal zur Kraft der Gottseeligkeit genossen habe, wenn ich Leidende, Bedürftige um mich sehe. O laß mich lieben nach deinem Vorbild. Drücke mir dein Bild immer tiefer und immer auch für andere kenntlicher ein, wie du es ja zu deinen Jüngern sagtest: Daran werde jedermann erkennen, daß sie deine Jünger seyen, wenn sie Liebe unter einander haben.

Laß stets in meiner Pilgerschaft
Mich auf dein Vorbild sehen.
Erfülle mich mit Lust und Kraft
Dem Nächsten beizustehen;
Betrübter Herzen Trost zu seyn,
Mich mit den Fröhlichen zu freun,
Mit Weinenden zu klagen.
Ach laß mich dich, HErr JEsu Christ!
Der du die Liebe selber bist,
Stets würdiger erheben. Amen.

2.

Guter und grosser Hirte, der du dein Leben gelassen hast für deine Schaafe! du hast mich so freundlich angesehen und so herrlich erquicket. Und das ist noch nicht alles, was du an uns thun willst. Nein! du hast himmlische Auen und unaussprechliche Erquickungen in dem uner-

gründlichen Schaze deiner Erbarmungen uns aufbehalten. Dein Abendmal ist daher ein Mahl der Belebung unserer Hofnung zu einem unvergänglichen und unbeflekten Erbtheil. Was wird es seyn, wenn man dich, den man noch nicht gesehen hat, einstens wird sehen dürfen. O wie mächtig regt sich in uns bei deinem Tisch der Wunsch, noch näher bei dir zu seyn Nun du wirst sie stillen, diese Sehnsucht. Wir werden einstens zu dir kommen, und daheim seyn bey dir allezeit. Amen.

## Gebet nach der ersten Communion.

So habe ich denn das erstemal die Gnade genossen, an deinem Tische zu erscheinen. Ich sahe im Geist dein Blut auf Golgatha fliessen, und empfand an meinem Herzen die göttliche Kraft desselben, um mein Gewissen zu trösten, mein Herz zu allem Guten zu erwecken, zu erwärmen und zu stärken. Ich trete nun von deinem Tische hinweg wieder in meine Berufsgeschäfte, unter die Meinigen, und unter Menschen von verschiedener Art. Ich sehe, ich höre allerlei, das mich zerstreuen, vereiteln, von dir abbringen könnte. O laß es mir, ich bitte dich, laß es mir immer so seyn; ich höre stets, wie jemand zu mir spricht: Vergiß bei Leibe du der Liebe JEsu nicht! Ach ich bin bei deinem Tische im Geiste an deinem Sterbenslager gewesen. Was hast du da für mich empfunden. Ach wie dir dein Auge bricht, die-

ser Blik verlaß mich nicht. Und dann, wann ich auf dich sehe, so werde ich mich von den Bildern der Eitelkeit gewiß nicht bethören lassen. Wenn die Welt mit ihren süssen aber giftigen Schmeicheleien mich auf die Bahn der Sünde loken will, oder bei erfahrener Weigerung mich verachtet, mir drohet, mich schrecket, o dann laß dein Leiden seine Kraft an mir beweisen, daß ich standhaft dich bekenne. Aber wenn auch mein eigen Herz, das so leicht hingerissen ist, wenn auch dieses sich nach Eitlem sehnt,

Laß mich treu seyn bis in Tod,
Dieses Eine nur ist noth. Amen.

---

## Vorbereitung zum Abendmal.

1. Beladen komm ich HErr, zu dir, Ach stärke du mich müden! Wie ringt mein banger Geist in mir So sehnsuchtsvoll nach Frieden! Vernimm, was du noch nie verschmäht, Vernimm mein herzliches Gebet, Um deiner Güte willen! Ich flehe: lindre meinen Schmerz, Und heile, mein geängstet Herz Mit deinem Trost zu stillen.

2. Hier, Vater der Barmherzigkeit, Hier fall ich vor dir nieder. O du, der Kindern gern verzeiht, Erbarme mein dich wieder! Nimm mich im Mittler gnädig an; Die Schuldschrift hat er ausgethan, Da er am Creuz gestorben; Hat alles dort für mich vollbracht, und mich dir angenehm gemacht; Den Himmel mir erworben.

3. HErr, mein Erlöser, feierlich Gedenk ich deiner heute, Der Liebe, die sich auch für mich Zum Todesopfer weihte. Fürwahr du trugst auch meine Schuld, Ließst dich voll Sanftmuth und Geduld Für mich zur Schlachtbank führen. O möchte deines Todes Quaal Auch jezt bei deinem Abendmal Im Innersten mich rühren!

4. Das Denkmal deiner Zärtlichkeit Will ich gerührt erneuen, Mit glaubensvoller Dankbarkeit Mich deines Todes freuen. O laß mich nur, mein HErr und GOtt, Jezt deine Liebe bis zum Tod, Und deines Creuzes Seegen,

Regiert von dir, gestärkt durch dich, Vor deinem Tische feierlich, Voll Zuversicht erwägen!

5. Zur Hofnung jener Seeligkeit, Zum Fleiß in guten Werken, Zum Glauben, Demuth, Freundlichkeit, Wird dieses Mahl mich stärken. Getrost nah ich mich dem Altar; Mein Heiland will mich wunderbar Mit seinem Leibe speisen. Auf, meine Seele, freue dich, Mit deinen Brüdern öffentlich Den Tod des HErrn zu preisen.

## Die Stiftung des heiligen Abendmals.

HErr, deines Lebens lezte Nacht, Die Nacht voll Angst und Schmerzen Werd' ins Gedächtniß uns gebracht, Sey heilig unsern Herzen! An deine Leiden ohne Zahl Erinnr' uns das Gedächtnißmal Von deinem Tod und Leben!

2. Um dich, der stille Liebe war, Dich Retter aller Kranken, Dich, Christus, saß der Jünger Schaar Voll ängstlicher Gedanken, Du Todtenwecker, sprachest nur Vom Tode! Jeder Hoheit Spur Schien' an dir zu verschwinden.

3. Vergossen sahst du schon dein Blut, Ans Kreuz Dich angeheftet — Sahst der ergrimmten Hölle Wuth Dich schmachtend, Dich entkräftet, Dich ausgehöhnt voll Angst und Schmerz Umdörnt dein Haupt, durchbohrt dein Herz, Dich starr und todt am Kreuze.

4. Sahst dich gesenkt vom Kreuz herab; Gewunden dich in Leinen, Getragen dich ins Felsengrab Bethränt dich von den Deinen; Ihr Schmachten sahst du huldreich an, Sahst sie dem Grabe bebend nahn Und dich — dich schon erstanden!

5. O du! du, deß Blut für uns quoll, Zerknirrschter du von Streichen! Wie huldreich und wie liebevoll, Freund ohne deines gleichen! Hast du in deiner lezten Nacht An deine Jünger all' gedacht, Die Nächsten und die Fernsten!

6. Und daß wir niemals deinen Tod, HErr deiner nie vergessen, Befahlst, erlaubtest du uns Brod An deinem Tisch zu essen! Und hiessest uns beim Bundeswein Uns deines Opferblutes freun, Vergossen — für die Sünde.

7. Versicherst uns daß deine Treu Nie wanke wie die Hügel Daß sie wie GOtt unsterblich sey, Giebst du uns Pfand und Siegel O du für uns geopferter Du Bürg der GOttes-Liebe! Wer, Wer ist dir gleich an Liebe!

8. O daß wir Liebe! Liebe dir Ablernten! Lernten leiden Bis in den Tod! o HErr daß wir Nachahmten dir mit

Freuden! Daß in uns lebte deine Huld, Und deine Langmuth und Geduld, Gekreuzigter Erlöser.

Lavater.

## Fromme Entschliessungen und Seufzer bei dem Abendmal.

1. So tret ich denn mit neuen Freuden In deinen Dienst, o JEsus Christ, Du, dessen Wort, und Kraft und Leiden, Deß Tod mir ewig heilig ist. Mit Demuth fühl ich meine Schwäche, Mit Demuth glaub ich deine Huld! Was ich jezt fleh und treu verspreche, Hörst du mit Langmuth und Geduld.

2. Auf mich auch schaut dein Auge nieder! Und gern hört dein allhörend Ohr Auch meines Herzens schwache Lieder! Schwingt sich mein Geist zu dir empor! Mein Geist ist dein, wie alle Geister, Mein Haupt, mein Herz, mein Odem dein, Du sollst mein GOtt, mein HErr und Meister, von nun an, sollst es ewig seyn.

3. Du kannst mir mehr seyn, mehr mir geben Als niemand seyn und geben kann! Du bist mir Wahrheit, Licht und Leben! Mir ewig alles! Wann, ach! wann Erkenn ich würdig dich, wann ehret Die ganze Seele reiner dich! O du! der alle Seelen lehret, Und jeder zuruft: Dein bin ich!

4. O du, der in den bängsten Stunden Der Thränen heiligste vergoß! O du aus dessen heissen Wunden Das reinste Blut zur Erde floß! O Unschuld, wie auf Erden keine, In allen Himmeln keine ist; O fühlt' ich dein Verdienst und deine Erbarmung für uns, JEsus Christ!

5. O du für uns dahingegeben In Angst und Schmerz und Schmach und Tod! Du, du bist aller Todten Leben! Du Speis' und Trank und Himmelbrod! Der Seele Nahrung! Edle Werke Kann, wer an dich glaubt, freudig thun; Aus dir schöpft jede Ohnmacht Stärke, Und jede Sorge lehrst du ruh'n!

6. Der Glaube sieht im heil'gen Brode, HErr, deinen Leichnam! sieht im Wein Dein Blut und spricht: der große Todte, Der ewig lebt, ist ewig mein! Dich soll ich, wie dein Pfand, geniessen, so innig nahst du dich zu mir, Du willst dich ganz in mich ergiessen, Ganz Eins soll ich seyn, HErr, mit dir!

7. Dir ähnlich werden! Deinem Willen Ergebe sich mein Wille gern! Vor allen Augen, wie im Stillen Sey ganz mein Herz und Sinn des HErrn. HErr lehr im Großen wie im Kleinen Mich freudig thun was der

gefällt! Ein leuchtend Beispiel seyn den Meinen, Ein leuchtend Beispiel seyn der Welt!

8. In meinem Haus in jedem Kreise Vor Freunden, Feinden und allein; Laß fromm und gut, und rein und weise, Mich immer fest und folgsam seyn! In heitern und in trüben Tagen Auf dich mit Treu und Einfalt schau'n! Nie dein vergessen! nie verzagen! Nie wankend werden im Vertraun!

9. Des frommen Herzens Friede leuchte mir hell aus Aug und Angesicht! Des Mitleids warme Thräne feuchte Mein Aug, wenn Armuth mit mir spricht! Mich zier Sanftmuth, Demuth schmücke Und Unschuld mich in Freud und Schmerz. Bescheidenheit in Wort und Blicke Verkünd ein dir ergeben Herz.

10. Des Herzens innigstes Vergnügen Sey Wahrheit! Und unmöglich sey Verläumdung mir! Ein Gräuel Lügen, Betrug und List und Heuchelei! Mein Wort sey wie mein Herz! die Werke Sey'n meinen frommen Worten gleich; Und wer mich kennt und sieht, der merke: Ich strebe, HErr, nach deinem Reich!

Lavater.

## Lied bei der Communion.

In deinem Namen, Quell der Gnaden, HErr vor dein Auge treten wir! Mit Schaam und Schwachheit schwer beladen, Und suchen Gnad und Kraft bei dir! Es neigt sich unser Angesicht; Es ruft das Herz: verwirf uns nicht!

2. O du, für uns einst hingegeben! Von uns vergessen, o wie oft! Das Herz kannst du zu dir erheben, Auf den die müde Seele hoft! Mit Demuth flehen wir dich an: Nah' denen dich, die dir sich nahn!

3. Gib uns die Thorheit unsrer Sünden, Und deiner Liebe Todesschmerz, Und deine Freude zu empfinden, Naht dir sich eines Sünders Herz. O nahten wir uns herzlich dir, Wie vielfach seelig wären wir!

4. Die lezte deiner Lebensnächte, Die auf dich häufte Pein auf Pein, Da heiße Todes-Angst dich schwächte, Laß HErr, uns unvergeßlich seyn; Ach unvergeßlich jene Huld, Womit du trugst des Menschen Schuld.

5. Ach unvergeßlich jene Treue, Die stiftete der Liebe Mahl, Damit sich dein die Zukunft freue Und all' die Deinen ohne Zahl. O mache dieser Christen-Schaar Heut diese deine Liebe klar!

6. Gekreuzigter! zu deinem Kreuze Flieht unsre Demuth, unser Muth Es schwinden Leichtsinn! fliehn die Reize Des Lasters vor dem reinen Blut, Das aus der Unschuld Wunden quillt Und uns mit Trost und Kraft erfüllt.

7. O könnten wir am Kreuz dich sehen, Ach schmachtend, blutend, duldend dich! Dich hören zu dem Vater flehen: Vergib — Mein GOtt! verlässt du mich? Dich seh'n in deiner Todesnacht Heiß dürstend, rufend: Nun vollbracht!

8. Nimm hin die Nacht von unsern Blicken Nimm hin der Augen Trockenheit Und zeig dem weinenden Entzücken Dich, göttliche Barmherzigkeit! Wie du am Kreuz dein Haupt geneigt Dich wie du dich noch mir gezeigt.

9. O reinige des Herzens Triebe! Ach wer von uns ist rein vor dir? Wer glaubensvoll? wer voll von Liebe? Du weißt als Sünder kommen wir, Doch mit dem redlichsten Entschluß; Rein sey der heilige Genuß!

10. O Liebe! Liebe! dir ergeben Wie nie noch, sey die Seele dir! Sey unsre Lust und unser Leben Um Ernst und Eifer flehen wir! O bleibe stets mit uns vereint, Bis deine Herrlichkeit erscheint!

Lavater.

## Nach der Communion.

Lob und Dank sey dir, mein Retter, Mein Erbarmer, mein Vertreter! Wer, Versöhner meiner Sünden, Wer kann deine Lieb' ergründen?

2. O mit welchem edlen Herzen Wolltest du die tiefste Schmerzen, Schmach und Spott für meine Schulden, Ja — den Creuzestod erdulden.

3. HErr ich falle vor dir nieder, Danke dir und singe Lieder — Höher ist als alles Denken, Was du mir, mein Heil, willst schenken.

4. Du willst meine Sünden decken, Willst mich Todten auferwecken, Willst mir selig Leben Mir, wenn ich glaube, geben.

5. So gewiß ich Brod empfangen, Bist du an dem Creuz gehangen; So gewiß ich Wein genossen, Ist dein Blut für mich geflossen.

6. Wenn ich, JEsus, hier im Staube Dich anbet' und an dich glaube, Kann ich Theil an deinen Gaben Und an deinem Himmel haben.

7. Nun so sey der Bund erneuet, Ganz sey dir mein Herz geweihet, Wie du hier gelebt, zu leben, Will ich täglich mich bestreben.

8. Dir gelob ich: deine Glieder, JEsus Christ! als meine Brüder Redlich und mit reinen Trieben, Immer, wie mich selbst, zu lieben.

5. Ich gelobe dir von Her-

zen: Meiner Brüder Noth und Schmerzen Täglich brüderlich zu lindern, Elend, wo ich kann, zu mindern.

10. Ich gelobe dir mit Freuden, Auch das Unrecht still zu leiden; Ungeduldig nicht zu klagen; An dir niemals zu verzagen.

11. Was du hassest will ich hassen, Ganz von dir mich leiten lassen; Nie mit Vorsaz dich betrüben; Alles, was du liebest, lieben.

12. Zwar ich kenne meine Schwäche, JEsus! da ich diß verspreche, Morgen hab ich oft gebrochen, Was ich heute dir versprochen.

13. Darum hilf du mir und stärke Mich zu jedem guten Werke, Komm, und eile, mich vom Bösen, Wenn ichs thun will, zu erlösen.

14. Hilf den ersten Reiz der Sünden, Den, ach! den mir überwinden. Laß mich Aug und Herze schliessen, Eh ich werde hingerissen!

15. Laß mich deine Treu ermessen, Deine Liebe nie vergessen! Laß mich, weich ich ab vom Guten, HErr! Dich sehn am Creuze bluten,

16. Liebe schlug dir deine Wunden, Diß soll mich in dunkeln Stunden, Wenn mich Angst und Zweifel drüken, Mit dem besten Trost erquiken.

17. Gib, daß ich und alle Christen Sich auf deine Zukunft rüsten, Daß, wenn heut dein Tag schon käme, Keiner, HErr! vor dir sich schäme.

18. Schaff, o Heiland aller Sünder, Dir viel Jünger, viele Kinder, Die dir leben, die dir sterben, Deine Herrlichkeit zu erben.

19. Großes Abendmal der Frommen! Tag des Heils! Wann wirst du kommen? Daß wir mit der Engel Chören, HErr, dich seh'n und ewig ehren.

20. Ewig seyst du angebetet, JEsus! der du uns errettet! Ewig sollen alle Herzen Danken dir für deine Schmerzen. Lav.

## Bußlied eines verlornen aber jezt wiederkehrenden Kindes. *)

Bin ich ein Christ, wie ichs bekenn', Ist Christus nur mein Lehrer? Und bin ich deß, den stets ich nenn', Aufrichtiger Verehrer! Ist heilig mir sein Heilgebot? Ist Er, nur Er, mein HErr und GOtt? Er meiner Freuden Freude?

2. Empfind ich durch und

*) So wie es ein Zeichen zunehmender Verwilderung des Gemüths ist, wenn sich junge Leute dem öffentlichen Gottesdienst überhaupt und besonders dem Abendmal ganz entziehen, so ist es öfters ein Zeichen anfangender Rükkehr zur verlassenen richtigen Bahn, wenn sie sich wieder dem Tisch des HErrn nahen.

durch, wie tief Mein Herz herabgesunken? So oft, wenn er mir huldreich rief, Mir zärtlich zugewunken — Verschloß ich Aug und Ohr, und floh Zum Laster, war beim Laster froh, Und liebte — was er haßte.

3. Der Christ floh Christus? — welche Schaam Ist tief genug? Ich wollte, Daß der, der mir vom Himmel kam, Mich nicht beherrschen sollte — Die Sonne kam und gieng, und ich, Mein Heiland! dachte nie an dich? Ach! Nie an deine Liebe!

4. Der Reiz des Lasters schlich so arg, So schmeichelnd um die Sinne, Bis sich dein Antliz mir verbarg, Ich dich nicht mehr ward inne — Du, den die Lippe Heiland nennt, Wie war von dir mein Herz getrennt! Christ war ich — ohne Christus.

5. Wie zähl ich mich dann in die Zahl, Der dir ergebnen Frommen? Wie darf ich nun zu deinem Mal, Wie als dein Jünger kommen? Wie nun mich deiner lezten Nacht, Und deiner GOttesLiebe Macht, Und deines Todes freuen?

6. Ich neige mich zur Erde hin, Und fühle mein Verderben; Und fühle, daß ich unwerth bin, Zu denken an dein Sterben. Der tiefbeklommne Sünder steht, HErr, HErr, vor deiner Majestät, Und muß vor Schaam verstummen.

7. Doch nicht verzweifeln darf mein Herz! Du Liebe ohne Schranken! Du siehst mit Huld des Sünders Schmerz Und ängstliche Gedanken — Sprichst zum Verzagten: „Zage nicht, „Dein Heiland kam nicht „zum Gericht, Er kam und „starb für Schwache (Röm. „5, 6)."

8. So sprichst du, deine rechte Hand Ergreift den bangen Sünder, Gießt Muth ihm ein, gibt ihm das Pfand, Den Geist der GOttesKinder. Du kommst im heilgen Brod und Wein Unsichtbar in sein Herz hinein, Mit deinen GottesFreuden!

9. Er lebt an deinem Tisch aufs neu, Und fühlt in frommer Stille, Sich durch dich, in dir froh und frei, Schöpft Kraft aus deiner Fülle, Der reinen Brüder Liebe viel; Fühlt sich gestärkt, zum hohen Ziel Der Herrlichkeit zu streben.

Lavater.

# Dritter Abschnitt.

## Vermischte Belehrungen,

### in Hinsicht auf besondere Umstände,

### worüber die Jugend Zurechtweisung,

### Tröstung, Ermunterung und Warnung

### bedarf.

Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch; darnach friedsam, gelinde, lässet ihr gerne sagen, ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte!

Jacobus.

## Ein Wort des Trostes und der theilnehmenden Liebe und Belehrung an Vater- Mutter- oder ganz Elterlose Waisen.

Ach daß ich den süßen Vater- und Muttersnamen auch noch aussprechen dürfte! Diesen Wunsch las ich öfters in dem thränenden Auge guter Kinder, wenn ich in meinen Unterrichtsstunden von dem unschäzbaren Werth frommer Eltern, von der ihnen schuldigen Ehrerbietung, Liebe und willigen Folgsamkeit, mit den lieben Kleinen sprach. O wie gern wollten wir gegen unsern lieben Vater und Mutter recht gehorsam seyn, wenn wir noch Vater und Mutter hätten! sagten mir jene thränenden Blike. Denselben Wunsch fühlt wohl mit verstärkter Sehnsucht das gute Kind an dem Tage seiner Confirmation, wenn es so einsam vor dem Altar steht, da die andern Kinder von Vater und Mutter in festlicher Freude zu der heiligen Stätte begleitet werden. Mit herzlicher Theilnahme sehe ich euch an, meine Lieben! Richtet eure Blike aufwärts! Wer hat Vater- und Mutterliebe in die Menschenbrust gepflanzt? Ist's nicht GOtt, der sich den schönen Namen Vater und den noch mehr ausdrückenden der Liebe giebt? Ist Vater und Mutterliebe nicht ein Ausfluß aus dem Vaterherzen GOttes? Und muß die Quelle selbst nicht stärker, kräftiger und reichlicher fliessen, als das daraus abfliessende Bächlein? O so wendet euch nun nur desto mehr zur Quelle selbst, zur unversigenden Quelle, zu dem Vater, der der rechte Vater ist, über alles, was

Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er nennt sich mit besonderer Zärtlichkeit einen Vater der Waisen. Er tritt gleichsam vor dich hin, und sagt dir tröstend: „Liebes Kind! du hast keinen leiblichen Vater mehr auf Erden. Aber du sollest doch nicht ohne Vater seyn. Sieh hier bin ich, ich selbst biete mich dir zum Erzieher an. Schenke mir nur dein Herz, deiu Zutrauen, deine Liebe, wie du es deinem leiblichen Vater schenktest. Es soll dir bei mir nicht fehlen. Hast du keinen Vater mehr, zu dem du, wenn dich hungert, sagen könnest: Lieber Vater, gib mir Brod. O dein himmlischer Vater, der Brod aus der Erde auf so viel tausend Aeckern wachsen läßt, hat Brod die Fülle. Mangelt dir sonst etwas, dein Vater weiß überall Rath zu schaffen. Vertraue dich mir, und wenn ich mit meiner Erziehung am Ende bin, so wirst du nicht genug darüber danken und anbeten können, wie wunderbar er sein Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat. Und wie viele Beispiele hat er nicht schon aufgestellt. Unter euch Waisen wird wohl mancher seyn, dem sein verstorbener Vater oder Mutter aus der eigenen Erfahrung frühen Waisenstandes es beweisen konnten, daß man mit Recht sagen darf:

Mit Mutterhänden führt er die,
Die ihm vertrau'n und segnet sie!

die es ihm nachher in frohem Anblik seiner wundervollen Führung bekannten: Vater im Himmel! Du hast an mir das gethan, was mein Vater [illegible]den, so lieb er mich hatte, nimmer hätte

thun können. Fahre denn fort, deinen Namen auch ferner an mir und allen Wittwen und Waisen zu verherrlichen. Und eben deßwegen konnte sich GOtt aus ihnen solche brauchbare Werkzeuge bilden, und so trefliche Leute erziehen, weil sie sich vest an ihn hielten, demüthig waren vor ihm und vor den Menschen, in stiller Eingezogenheit ihren Weg wandelten, jeder guten Lehre ihr Ohr und Herz offen hielten, und was noch besonders dazu helfen mußte, öfters von der Welt verachtet und verdunkelt wurden. Dadurch wurde ihnen um so mehr die Gelegenheit zum Sündigen abgeschnitten, und sie hatten den Vortheil davon, daß ihr Gutes unter dieser Läuterung noch besser wurde, denn die Gottseeligkeit ist (wie der seelige Scriver irgendwo schön bemerkt) gleich einem köstlichen Oel in einem zarten Glas: es ist am besten, wenn mans bei Seite sezt, und unvorsichtigen Leuten nicht in die Hände läßt: Sieh ein Gärtner achtets nicht, wenn er einen alten obgleich guten und fruchtbaren Baum umhauet, damit die jungen, die er bisher mit seinem Schatten gehindert, besser fortwachsen können. Das längere Leben der Eltern würde manchmal den Kindern zum Schaden gereichen: ist aber der Schatten weg, dann haben sie den freien, offenen Himmel über sich, und lernen dich o GOtt! allein fürchten, dir allein vertrauen, und allen Seegen von dir allein erwarten. Hat euch euer frommer Vater sein gutes Beyspiel zurükgelassen, so bewahret und befolget es. Laßt es euch seyn, als ob er euch noch aus der Ewigkeit zurufe:

Ach haltet eure Jugend
Von wilden Lüsten rein,
Laßt Gottesfurcht und Tugend
Stets eure Freude seyn.
Folgt eurer Mutter Lehren,
Die euch so zärtlich liebt!
Wohl denen, die sie ehren,
Weh dem der sie betrübt!
Aus diesen Pilgerhütten.
Kam ich nun zu der Ruh;
Ihr eilt mit starken Schritten
Mir nach, dem Himmel zu.
Wir sehen uns einst wieder,
Wenn euer Lauf vollbracht,
Und singen Jubellieder,
Daß GOtt es wohl gemacht.

## Etwas für junge Kranke.

Ihr seyd bei eurer feierlichen Einsegnung zur Geduld unter dem Leiden, auf Hofnung des ewigen Lebens, zu Nachfolgern eures Heilandes des grösten Dulders, eingeweihet worden. Frühe schon macht euch nur JEsus Gelegenheit, eure Ergebenheit gegen ihn auch darinn zu beweisen, daß ihr ihm leidet. O sehet hin auf den großen Kämpfer in Gethsemane und auf Golgatha, wenn ihr schmerzensvoll euch auf eurem Lager hin und her wendet, oder vor Entkräftung auf einer heissen Stelle liegen bleiben müsset. Trauets eurem mitleidigsten Freund zu, daß er die besten Absichten bei euren Leiden hat. Denket: jugendliche Leiden sind oft Verwahrungsmittel vor jugendlichen Ausschweifungen. Und die besten, lautersten Freuden sind euch ja nicht verschlossen. Ein ruhiges Gewissen

ein heiterer Aufblik zu GOtt, als eurem Vater, dessen liebliche Sonne, ein Ausdruk seiner Freundlichkeit, auch in euer Krankenzimmer scheint, die schönen Aussichten in die wonnevollen Gegenden der bessern Welt, o sie können euch reichlich entschädigen für das, was ihr auf dieser Welt an Freude entbehren müsset. Aus früh in Trübsal Geprüften hat sich GOtt die brauchbarsten Menschen gebildet. Glaube zuversichtlich: einst wirst du das im Licht erkennen, was du hienieden dunkel sahst, wenn du unter der Schaar derer, die aus der großen Erdentrübsal gekommen sind, auch dich befindest, mit Palmen in den Händen, und ein ewiges Hallelujah anstimmest, deinem GOtt und dem ehmals für dich geschlachteten geduldigen Lamm GOttes, deinem Versöhner, der dich dort leitet zu den lebendigen Wasserbrunnen, und abwischt alle Thränen von deinen Augen (Off. 7, 17).

## Ein Wort an Lehrlinge aus allen Ständen.

Auch in der Hinsicht betrachte ich meine Confirmanden mit besonderem Eindruk, weil ich sie mir denke als solche, die einstens diejenige Stellen besetzen werden, die gegenwärtig wir Erwachsene bekleiden. Sie sind also ein vorzüglich merkwürdiger Theil der Menschheit, und ihre Lehrjahre sind es, die uns Hofnung oder Sorge für die Zukunft erwecken. Hier also einige Belehrungen für euch, liebe Lehrlinge, die ihr, sey es in gelehrten Erziehungsanstalten, oder auf dem Handlungscomtoir oder bei Handwerkern und Professionisten diese edle Zeit zuzubringen habt.

1. Ahmet dem Lehrling Jesus nach. Aus seiner ganzen Jugendgeschichte wird diese Bemerkung herausgehoben: Er war unterthan und nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei GOtt und den Menschen. JEsus als Lehrling in der Zimmerhütte zu Nazareth! wie ehr- und liebenswürdig. Wie schön nimmt sichs neben einander aus: die bewunderte Weisheit des 12jährigen Knaben, und die Unterthänigkeit des Jünglings! Aber das ist eben die rechte Weisheit, welche von oben kommt, die sich nicht aufbläht, sondern in stillem Gehorsam täglich sich noch mehr ausbildet. Sey also wie JEsus gern ein Lehrling, und unterwirf dich der Ordnung, der Einrichtung der Dinge, dem Willen deiner Vorgesezten. JEsus Christus heilige diesen wichtigen Theil deines Lebens. Ist mit dieser Nachahmung JEsu der Grund gelegt, so werden die übrigen Vorschriften deines Verhaltens, die ich hier beisetze, ein williges Herz antreffen.

2. Sey bescheiden. Höre erst, ehe du lehrest; prüfe, ehe du urtheilest. Es steht einem jungen Menschen übel an, wenn er überall gleich mitspricht, noch übler, wenn er abspricht, d. h. entscheidende Urtheile mit einer Art fällt, als ob er allein den rechten Punkt getroffen hätte. Sey bescheiden in Urtheilen über andere, am meisten über deine Vorgesezten, und denke doch ja nicht, daß derjenige, welcher seine Kenntnisse nicht überall zur Schau

auslegt, diese Kenntnisse nicht besitze, denn siehe, man hat seine Kenntnisse nicht, um damit zu prahlen, sondern um sie am rechten Ort weislich zu benüzen. Den so gebieterisch entscheidenden Jüngling straft der Weise mit seinem Stillschweigen. Besonders sey bescheiden und vorsichtig im Reden über das Heiligste, was die Menschheit besizt, über die Religion. Das sage ich mit gutem Bedacht und aus herzlichster Liebe zu dir, aus Sorge für deine künftige Ruhe. O ich habs schon gesehen, wie bange das in Krankheiten und in der lezten Stunde macht, über JEsus verächtlich gesprochen zu haben. Sieh, wenn der Mann, über den du so leichtsinnig spracheſt, nun offenbar noch einmal der einige seyn wird, der, wenn alles um dich her jammert, die Hände ringt, helfen möchte, und nicht kann, dich retten könnte, so müßte es dir den Zugang zu ihm versperren, oder doch sehr erschweren, wenn dirs einfiele: Ich habe von diesem edlen göttlichen Freund da und dort spöttisch oder feindselig gesprochen. Sey bescheiden in deinem Anzug. Kündige dich nicht der ganzen Welt als einen närrischen Jüngling an, der durch auffallende Kleidung die Neugierde anderer rege macht.

9. Sey jeder in deinem Beruf liegenden Pflicht getreu. Ich sage mit Bedacht jeder. Denn junge Leute nehmen sich oft heraus, über die Vorschriften ihrer Herren und Lehrer mehr zu räsonniren, als sie zu befolgen. Und wenn du

auch nichts bei Beobachtung dieses dir (du kannst dich aber gar sehr irren) unnöthig vorkommenden Befehls lerntest, als Gehorsam. Brechung deines Wiliens, so hast du viel gelernt, und dir deinen künftigen Stand ungemein erleichtert. Wenn du aber bei den Befehlen immer erst fragst: **Wozu nüzt denn auch dieses?** ehe du fragst: **Was ist meine Pflicht?** so wird die Gesellschaft einmal schlecht mit dir bedient seyn. Bald werden deine **Lüste**, dein Hang zur Gemächlichkeit und zu Ausschweifungen mächtig darein sprechen, und du wirst nicht nur die etwa scheinbar zu bezweifelnde Verbindlichkeiten, sondern auch offenbar erweisliche Pflichten übertreten.

4. **Lerne Zufriedenheit mit deinem Stand.** Jeder Stand von der höchsten Stelle bis zu der des geringsten Taglöhners, ist ehrwürdig oder verächtlich, je nachdem ihn ein Mensch bekleidet. Hüte dich daher vor Geringschäzung anderer minder glänzenden Berufsarten. O ich bin schon oft in einer niedern Hütte von stiller Ehrfurcht über die ächt christliche Tugend, die da herrschte, durchdrungen worden, und mit dem Entschluß hinweggegangen, auch in meinem Stand diese Treue, dieses glaubige Hinsehen auf GOtt, diese Verläugnung und Aufopferung um des Gewissens willen zu üben. Bist du mit deinem Stand unzufrieden, so prüfe erst die Quellen dieser Unzufriedenheit, und findest du, daß sie unlauter und unrein sind, so rathe ich dir: **Aendere erst dein Herz**, ehe

du

du deinen Stand veränderst. Denn sieh, mit einem durch Sündenliebe beflekten Herzen bist du auf keine Stelle recht brauchbar. Du wirst jeden Plaz, woran du sizest, verunreinigen.

5. Sey treu, auch in Kleinigkeiten, wiewohl eigentlich nichts Kleinigkeit ist, wobei Gehorsam geübt oder unterlassen wird. Denke, daß dein unsichtbarer Lehrherr, JEsus Christus, dich überall bemerkt, und Treue im Kleinen hochschäzt.

6. Behalte gegen deine Eltern, auch wenn dich deine Lehrjahre aus ihrem Hause führen, immerfort Liebe und Achtung. Schon auf manchen Jüngling, auf den die Liebe gegen den unsichtbaren Vater noch nicht stark genug wirkte, hat wenigstens der sichtbare, leibliche Vater in so weit gewirkt, daß sich der dankbare Sohn Bedenken machte, ihm und der zärtlichen Mutter kummervolle Stunden zu verursachen. So unterblieben doch wenigstens manche Ausbrüche sündlicher Lüste.

7. Lies jeden Tag in der Bibel. Reicht die Zeit nicht, viel zu lesen, so lies doch weniges. Sieh, die Bibel ist ein Geschichtbuch von der lehrreichsten Art. Sie stellt die Menschen uns zur Ermunterung und Warnung hin, wie sie sind, und was sie werden können, wenn sie dem Geist der Wahrheit, Weisheit und Zucht folgen, oder widerstreben. Es ist Bosheit, die zur Abschreckung erzehlten Sündenfälle gewißer Menschen so herauszuheben, als ob sie

uns zur Entschuldigung irgend einer, besonders der Schoossünde, geschrieben wären, da es sich doch damit verhält, wie mit einem an öffentlicher Straße aufgerichteten Denkmal eines geschehenen Unglüks: Stehe still, Wanderer, und lies die traurige Geschichte! Es ist Bosheit, und nichts als geheime Sündenliebe, wenn man aus der Geschichte Davids nur seine Verbrechen heraushebt, und seine Buße übergeht. Ich darf euch auch bei solchen, die die Bibel mißbrauchen, wohl gar darüber spotten, oder aus derselben Gift saugen, wohl an den Ausspruch des Heilandes erinnern: An ihren Früchten sollt ihr sie kennen. Gewis sind das nicht die gewissenhaftesten, keuschesten, sanftmüthigsten, ihren Pflichten ergebensten Leute, die das Heiligste antasten. — Merke dir besonders folgende nachdrükliche Stellen: über GOttes Allgegenwart (Ps. 139), über die Vortreflichkeit und unvergängliche Würde wahrer Frömmigkeit (Ps. 1), über die große Bestimmung der Christen (1 Joh. 3, 1. ff.), über den schönen Lohn des im Stillen Gutes thun (Matth. 6, 4. 6. 18), über die schröklich beschämende Entdeckung des auch im stillsten Ort verübten Bösen (2 Cor. 5, 10), vorzüglich sey die herrliche Lebens- und ganz besonders die heilige Leidensgeschichte deines Heilands öfters der Gegenstand deiner Betrachtung. In einer solchen Gesellschaft eines wahrhaft göttlichen, und doch so tief sich herablassenden Freundes wirst du am besten vor dem Argen bewahrt seyn.

8. Besuche fleißig den öffentlichen Gottesdienst. Aber mit einem geheiligten Herzen. Es ist ärgerlich, wenn junge Leute an dem Ort, welcher der öffentlichen, feierlichen Anbetung GOttes gewidmet ist, sich mit einer sichtbaren Zerstreuung einfinden, und es gar deutlich merken lassen, daß ihnen dieser Ort ganz unausstehlich langweilig wäre, wenn sie nicht doch mit schwäzen oder mit lüsternem Umhergaffen diese Stunde sich zu vertreiben wüßten.

JEsus Christus heilige dich durch und durch, daß dein Geist ganz, samt Seele und Leib ihm behalten werde unsträflich auf den Tag seiner Zukunft. Getreu ist er, der dich berufen hat. Er wirds thun (1 Thess. 5, 23).

## An verirrte junge Wanderer.

So ungern ich daran denke, daß sich manche jugendliche Seelen von der rechten Bahn verirren, die Thorheit, wie jener verlorne Sohn (Luc. 15), zur Führerin wählen, so muß ich denn doch auch diese bittere Empfindung übernehmen. Es geht mir mit dieser Schrift wie dem Johannes: das alles schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget, aber wie er, muß ich hinzusezen: wenn nun jemand (so unglüklich ist, daß er vorsäzlich und muthwillig sündiget, so haben wir einen Heiland, einen Versöhner. Es gibt ein Evangelium für Gefallene. Erst warnt JEsus so nachdrüklich wie möglich vor dem Fall, aber wann dann die ernste Warnung überhört wird, und

der Unbesonnene doch fällt, so richtet JEsus den Gefallenen mit dem Blik der Liebe, und wenn dieser nicht stark genug gewirkt hat, noch mit einer besondern Versicherung seiner vergebenden Gnade auf (Marc. 16,9. ff). Aber Fallen macht Schmerzen und Wunden, und Verirren macht müde. Der Heiland bewahre euch vor der Thorheit, welche dächte: Nun weil es ein Evangelium für Gefallene giebt, so will ich auch vorher fallen! da müßtet ihr wirklich schon im Fall begriffen, schon bereits verirrt seyn. Wie undankbar und niederträchtig wäre es auch dem guten Hirten, der freilich so eine erstaunenswürdige Liebe hat, daß er unmöglich eines seiner Schaafe dem Verderben zugehen sehen kann, sondern alles anwendet, um es zur Heerde zurükzubringen; wie unedel, diesem guten Hirten die Mühe zu machen, daß er uns in Wäldern, Bergen und Thälern dieser Welt wild Umherschweifende aufsuchen soll! Aber wenn denn eines gerade jezt in dieser traurigen Lage sich befindet; heute, da du seine Stimme höreſt, kehre um, kehre gleich um, damit es nicht zur Umkehr zu spät werde. Die Umkehr aufschieben heißt, seine Seeligkeit aufschieben, und, ach! aus dem Aufschub könnte leicht ein völliger Verlust entstehen, — die Thüre ward verschlossen!

## Ein Wort über die Eitelkeit.

Du hast bei deiner Confirmation aufs neue abgesagt der Pracht und Eitelkeit der gottlosen Welt. Vergiß diß ja nicht. Eitelkeit ist eine der ausgebreitetsten, am wenigsten erkannten,

und eben daher eine der gefährlichsten Krankheiten unsers Zeitalters unter allen Ständen. Sie, diese elende Neigung zu scheinen, was man nicht ist, oder doch mehr zu scheinen, als man ist, und diß besonders durch Kleiderpracht zu bewirken, daß man, wie ein Pfau mit einem Glanz prahlen möge; diese Neigung ist es, welche zwischen Eltern und Kindern Unfrieden stiftet; sie ist es, welche ganze Familien zerrüttet, und ihres Wohlstands beraubt; sie ist es, welche öfters zu den schlechtesten Handlungen verleitet, weil man das Geld zu den Eitelkeitsausgaben nicht auftreiben kann; sie ist es, welche die edle Zeit verschleudert, das Herz gegen die wichtigsten Dinge gleichgültig macht, welche sogar das Kirchgehen, weil man darinnen nicht GOtt anbeten, sondern selbst angebetet und bewundert seyn will, zu einem Greuel macht. Sie ist die gröste Thorheit, denn du machst dich durch einen so übertriebenen Puz bei Weisen gewiß nicht achtungswerth, denn diese sehen auf den Schmuk des bescheidenen, keuschen, sanften Geistes. Der, der ist köstlich vor GOtt. O beherzige es oft:

**Die Welt mit all ihrer vergänglichen Lust vergehet, wer aber GOttes Willen thut, der bleibet in Ewigkeit.**

## Liebreiche Warnung vor verdächtigen Freuden.

Verdächtige (manche weise und rechtschaffene Menschen nennen sie geradehin verbotene) Freuden sind solche, bei denen man an Seele und Leib großen oft unersezlichen Schaden und

das gar leicht, nehmen kann. Sie gleichen einem schmalen, schlüpfrigen Wege an einem tiefen Abgrund, in welchen ein unglüklicher Mißtritt, den sich allzuwohl trauenden, besonders flüchtigen jungen Wanderer stürzen kann. Aus meinen frühesten Jahren habe ich noch ein schauervolles Angedenken an eine junge Person, die ich tod in ihrem Sarg liegen sah, von welcher man behauptete, daß sie sich bei einer gewißen Lustbarkeit ihre tödliche Krankheit zugezogen habe. Wer wollte doch solche Freuden nicht lieber ganz meiden? — Diese Freuden sind auch deßwegen verdächtig, weil der Mensch sich gar leicht so daran gewöhnt, daß er sie nimmer lassen zu können meint. Da mag immerhin eine kranke oder mit Geschäften überladene Mutter, oder eine dringende Arbeit, oder die Sorge für die kleinere Geschwistrige noch so stark auffordern, zu Haus zu bleiben. Es ist alles umsonst. Die Freudenstunde hat geschlagen. Die Mutter mag sehen, wie sie daheim zurecht kommt. Wie wohl käme öfters die für eine solche verdächtige Freude bestimmte Auslage einem armen vielleicht nach der geringsten Erquikung vergebens schmachtenden Kranken. Er mag immerhin jammern. An dem elenden Vergnügen will man sich nichts abbrechen. Und wie kommt man denn von solchen Freuden zurük? Mit betäubtem und zerstreutem Gemüth, daß man unfähig ist, zu jedem guten Werk. Da ist dann hintennach von nichts als davon die Rede, wie göttlich-schön diß und jenes gewesen sey. — O mißbrauche den Namen GOttes doch nicht zu dei-

nen Thorheiten! Willt du dich wirklich in GOtt freuen, so will ich dir hier einige Anleitung aus einer lesenswerthen Schrift eines alten, gottseeligen, sehr aufgeheiterten Mannes *), geben.

## Das Veilchen.

O du lieblich Blümlein, sprach Gotthold, als ihm ein Büschchen Veilchen gegeben ward, du bist recht das Bild demuthsvoller, wohlthätiger Seelen, unvermerkt und nieder wächst du im Grase hin. Dein mildes Blau ruft das Aug, und am lieblichen Geruche, wie weit übertrifft du die stolzen Tulpen. So sind die demüthigen und wohlthätigen Seelen alle beschaffen, in ihren und andern Augen scheinen sie gering und unansehnlich, aber sie sind der rechte Seegen des HErrn, im Stillen wohlzuthun und zu laben ist ihre Lust. Mein GOtt, nicht meine Ehre, sondern deine Ehre laß mich suchen. Ich verlange keine prächtige Blume zu seyn, die stolz auf deine Gaben prangt — ein niederes Veilchen nur, das deine Ehre und meines Nächsten Heil befördert. Nicht der ist hoch, der sich hoher Gaben rühmt, sondern der seine Gaben zu des Höchsten Preis verwendet!

## Der Lobgesang.

Gotthold gieng eben beim Hause eines Handwerkers vorbei, und hörte ihn nach einer Morgensuppe ein freudig Danklied singen; darüber war

*) Scriver ist der eigentliche Verfasser. Ich habe aber folgende Gedanken aus der etwas veränderten neuen Auflage genommen, welche den Titel hat: Gotthold, oder der christliche Leser in dem Buche der Natur. München 1792.

Gotthold innig gerührt: Mein GOtt, sagte er bei sich selber, wie lieblich muß so ein Lied vor dir ertönen. O du mein lieber GOtt! wie freut michs, daß es doch noch so gute Seelen giebt, die dich für deine Güte preisen. Die meisten Menschen sind leider fast wie das Thier geworden: sie machens wie die Schweine, die zur Herbstzeit die Eicheln unterm Baum auffressen und davon fett werden, aber dem Baum, von dem sie fielen, keinen andern Dank geben, als daß sie sich daran reiben, und ihm den Boden umwühlen. Möchte doch mein ganzes Leben ein Lobgesang meines GOttes seyn!

## Christus am Creuz.

Gotthold hatte sich am Jahrmarkt bei den Kunstverlegern das Bildniß Christi am Kreuz gekauft. Er machte es zunächst über seinen Schreibkasten hin, und betrachtete es mit herzlicher Rührung. Ach du liebster Heiland, wie so sehr hast du mich geliebt, rief er aus, und heisse Thränen flossen ihm vom Auge — o JEsu, o du mein Trost, mein Alles! — So sehen Christen das Bild des gecreuzigten Heilands an: mit innigster Rührung, mit herzlichstem Danke!

## Das Kind im Garten.

Ein kleines Mädchen, das eben mit ihrer Mutter im Garten war, kam mit einem Büschchen Blätter und Blumen auf Gotthold en zugelaufen, als er in den Garten hineingieng, und bots ihm mit Kindeseinfalt und Freundlichkeit zum Geschenken. Gotthold nahms mit freudiger Lieblichkeit

an. Das gute Kind, dachte er, machts mit mir gerade, wie ich mit meinem GOtt: alles, was ich ihm oft darbringe, was ists? Schwachheit und Armuth, und er nimmt nun doch vorlieb damit? Die zwei Schärflein der Wittwe, die sie in den Gotteskasten legte, hielt der HErr höher, als alle die Gaben der Reichen — und sogar einen Trunk kalten Wassers, den Seinigen gereicht, achtet er einer Belohnung werth. Das Liebste aus allem ist ihm aber freilich nur ein gedemüthigtes, reuevolles Herz, diß will ich ihm darbringen.

## Die Nachtigall.

Im einsamen Dunkel eines schattenreichen Busches schlug die Nachtigall ihr Lied so lieblich schmachtend und bis zum Entzücken anmuthig. O! dachte Gotthold, dieser einsame Sänger ist mir ein schönes Beispiel, ein rechter Lehrmeister, wie ich mich beim Beten verhalten soll: im Einsamen soll mein Herz sich wie ein lieblicher Gesang zu GOtt aufschwingen. Will man mit seinem lieben GOtt recht kindlich und traulich reden, so gehört eine einsame stille Seele dazu, die sich nicht nur einen abgelegenen Ort wählt, sondern sich auch ihrer eigenen Gedanken entschlägt, und mit kindlichem Vertrauen und christlicher Zufriedenheit in GOttes Willen hingiebt. O so eine Seele, die so ganz von der Welt geschieden ist, wie kann sie so süsse beten, singen, seufzen, daß GOtt und alle Engel Lust daran haben. Mein GOtt, verhülle mich der Welt, und enthülle Dich mir, damit ich dir lobsinge mit herzlicher Freude.

## Der Baum voll Früchte.

Ein schöner Obstbaum war mit Früchten so sehr beladen, daß er seine Zweige zur Erde hieng, und seine Aepfel gleichsam mit vollen Händen darbot. Gotthold sah ihn mit grosser Freude an, pries GOttes Seegen, und weil die Frucht schon zeitig schien, brach er sich einen Aepfel etwas schnell ab; die schwanken Aeste regten sich zu sehr, und viele andere Aepfel fielen ihm entgegen. Ei du liebes Bäumchen, sagte er, wie du doch so milde bist, du giebst mir mehr, als ich begehre! du erinnerst mich recht an die Güte meines GOttes mit der er uns auch seine Wohlthaten, wie fruchtbare Zweige, darbietet und gleichsam sagt: hier bin ich, hier bin ich! So hat der liebe GOtt seine Lust am geben; wir Menschen solltens auch haben, sollten unsere gesegneten Zweige zu den Dürftigen hinneigen, und von unserm Ueberflusse willig mittheilen. GOtt, mache mich so willig, meinem Nächsten zu dienen, wie mir deine Geschöpfe dienen.

## Das Bette.

Gotthold wollte eben zu Bette gehen. Du mildreicher GOtt! rief er, Dank dir für diese meine Ruhestätte! Dieß ist das Plätzlein, da mein ermüdeter Leib auf etliche Stunden seine sanfte Ruhe sucht; dieß ist die Niederlage meiner Sorgen. Da hab ich oft meine geheime Seufzer zu [illegible] hinaufgeschikt, und, wenn ich erwachte, meine [illegible]en auf dich gerichtet, da hab ich dich, [illegible], mitten in der Finsterniß gefunden; da

hat mich oft deine Gnade umhüllt und bedekt; hier dein Engel mich oft wider die Fallstricke des Satans bewahrt und beschüzt. Sey gelobt, du guter GOtt! für diese und alle andere Bequemlichkeiten, die du uns so immer gerne gönnest. Wie mancher, der besser ist, als ich, liegt etwa auf einem harten Lager, und dekt sich mit einem Sak oder Lumpen zu? Ich erkenne auch hierinn deine Güte, mein Vater! — Diß Ruhebett erinnert mich noch an ein anderes, darinn einst mein Leib bis an den jüngsten Tag ausruhen soll. Vielleicht trägt man mich morgen schon aus diesem Federbette in das Ruhebette der Erde. Ich bin ein sterblicher Mensch, und jede Stunde alt genug zum Sterben. Gefällts dir, o GOtt! so geschehe dein Wille, und nimm nur noch den lezten Dank in dieser Sterblichkeit von mir, für alles, was du mir an Leib und Seele Gutes erwiesen! Sieh aber auch hernieder auf meine Reumuth, mit der ich noch das leztemal meine Sünden vor dir bereue, und dich um Verzeihung derselben herzlich flehe. Dein theures Blut, o JEsu! dein heilbringender Tod tilge alles Böse in mir! deine erbarmende Liebe vereinige mich mit dir, damit mich weder Tod noch Leben von dir scheide! Sollt ich aber noch länger leben, sollt ich das morgende Taglicht wieder erblicken, ach! so gib nur Gnade, daß ich mir und der Welt immerhin absterbe, und dir allezeit lebe, um ewig nimmer zu sterben!

## Die finstre Nacht.

In einer mondlosen Nacht erwachte Gotthold: Die finstere Nacht, dachte er, wird so oft zu den

schändlichsten Werken der Finsterniß mißbraucht, und ist doch eine rechte Wohlthat GOttes, die so wenige erkennen. Im Sommer dient sie zur Abkühlung und Erfrischung der abgematteten Gewächse, die sie mit dem fruchtbaren Thau erquikt; sie schärft das Gesicht des Menschen, indem sie es blendet, und den Augen Zeit giebt, ihre Sehkräfte wieder zu sammeln. Auch dem Verstande kommt sie gut zu statten; dieser wird unter Tags vorzüglich von den Augen auf allerlei Dinge verleitet, die ihn in seinem Denken irre machen; da schlägt nun die Nacht gleichsam einen Mantel um das Aug, damit der Verstand desto eher zu sich kommen, und seiner Sache ruhiger nachsinnen könne. Die finstre Nacht hält GOtt wie eine dichte Wand um unser Bett gezogen, damit wir desto friedlicher und sanfter schlafen können, indeß er nicht schläft und nicht schlummert, sondern über uns wacht, wie eine Mutter über ihre Kinder. Lieber GOtt, so oft ich in finsterer Nacht erwache, sey du mein Gedanke, und laß dein Licht auch bei finsterer Nacht in meiner Seele leuchten.

## Der sichere Herzog.

Gotthold las in einem Geschichtbuche, daß Eberhard, Herzog von Wirtemberg einst mit einigen deutschen Fürsten zu Gespräche kam; jeder lobte die Herrlichkeit seines Landes; der eine die trefliche Weinberge, der andere seine große Jagdbarkeit, der dritte seine Bergwerke, der vierte seine Fabriken und Manufacturen. Ich bin hierinn freilich ein rmer Fürst, versezte der Herzog; in-

deß habe ich doch auch ein recht edles Kleinod im Lande: wenn ich ganz allein wäre, und mich am weiten Felde oder im Walde verirrte, zumal aber einer meiner Unterthanen mich anträfe, so dürfte ich ihn heissen auf die Erde hinsizen, und mein Haupt in seinen Schoos legen, ermüdet dürfte ich sanft einschlafen, und nicht fürchten, daß mir ein Leid widerführe. O wahrhaftig, dachte Gotthold, gute, liebende Unterthanen sind des Fürsten bestes Kleinod im Lande. Doch ich habe noch ein köstlicheres — habe das köstlichste — GOtt! Ihm darf ich wohl mein Haupt und Herz in seinen Vaterschoos legen, und troz Satan, Welt und Sünde mir ewig nimmer fürchten. Doch da bin ich oft so thöricht als ein Kind, das irgendwo erschrekt zur Mutter lauft, und in ihren Armen wohl sicher wäre, aber doch noch tief seufzt, und wieder erschrikt und auffährt, bis es sieht, daß es ja doch sicher genug ist. Wer sorglos in GOtt wird, und tröstlich in seinen Schoos sich hinlegt, und zumal im Hinliegen einschlummern, und ganz ihm gelassen seyn kann — der versteht die Kunst, ein Christ zu seyn.

## Der junge Baum.

In Gotthelds Garten stund ein junger Baum, er hatte ihn selbst gezogen, und seiner mit vielem Fleisse gewartet. Das erstemal trug er Früchte, rosenrothe Aepfel, voll des lieblichsten Geschmaks. Gotthold brach sie mit herzlicher Freude: Wie's

doch kommt, dacht er, daß uns die Früchte eines jungen Baums, den wir selbst gepflanzt, seyens auch ein paar kleine Aepfel, mehr erfreuen, als ganze Körbe voll aus fremder Hand? Daraus kann ich einigermassen abnehmen, warum sich gute Eltern sosehr ihrer guten Kinder freuen können; sie sind so recht dem Herzen der Eltern entsprossen, sind die Früchte ihrer zärtlichen, treuen Liebe, die sie sich mit vielem Schweisse herangezogen — wenn sie nun an ihnen, wie der Gärtner an seinen gepflanzten Bäumen, die süßen Früchte einerndten — o da kann freilich keine diesen unnennbaren Freuden der Eltern gleichen. Wohl recht zählt der weise Syrach unter den zehen Stücken, die er so hoch hält, auch einen Mann, der Freude an seinen Kindern hat. Lieber GOtt! hier sind meine Pflänzlein, ich spare zwar keine Sorge, keine Mühe, keine Seufzer, keine Kosten: wenn aber du dein Gedeihen durch deine Gnade nicht dazu giebst, wird doch alles wenig fruchten. Laß mich die Früchte wahrer Gottseeligkeit geniessen; dieß ist mein Wunsch und meine gröste Freude. Diese Freude guter Eltern ist auch deßwegen eine edle Freude, weil sie unvergänglich ist, und ewig fortwähret.

* * *

An diesen Wunsch schliessen sich auch meine Wünsche für euch liebe junge Leser und Leserinnen von ganzem Herzen an. Und ich denke, euer Herz ist unsern Wünschen vielleicht zuvorgekom-

men, oder kommt ihnen noch entgegen. Um diesen edlen Vorsaz in euch zu beleben und zu befestigen, setze ich zum Beschluß ein paar Gebetlieder bei, die ich von euch nicht nur gelesen, sondern auch überdacht wünsche.

---

## Gebetlied eines Jünglings.

1.

Ich trete vor dein Angesicht,
Du Schöpfer meiner Jugend
Verwirf mein kindlich Flehen nicht
Um Weisheit und um Tugend.
Der du den Säugling beten lehrst,
Und gern sein kindlich Flehen hörst,
Hör auch mit Wohlgefallen
Mein betend Lied erschallen.

2.

Mein Weg ist schlüpfrig: wer erhält
Mich, daß mein Fuß nicht gleite?
Wer führt mich sicher in die Welt
Und geht mir treu zur Seite?
Wer warnt mich, wenn Gefahren droh'n,
Und lehrt mich in der Ferne schon,
Daß sie mich nicht erreichen,
Die Klugheit, auszuweichen.

3.

Eh' ich dich kannte hast du mich
In Mutterleib bereitet,
Und durch die Kindheit väterlich
Mich bis hieher geleitet.

Jezt, Herr, da ich dir danken kann,
Nimm dich auch meiner Jugend an,
Daß ich auf meinem Wege
Unsträflich wandeln möge.

4.

Mein Herz, obgleich von Lastern rein,
Ist jung und unerfahren:
Wie leicht geblendet durch den Schein
Stürzt es sich in Gefahren?
Ach mache mich mir selbst bekannt
Und gieb mir Weisheit und Verstand,
Stets auf dein Wort zu schauen
Und nie mir selbst zu trauen.

5.

Du pflanztest, HErr, in meine Brust
Die Triebe zum Vergnügen:
Ach stärke mich, den Hang zur Lust
Der Sünde zu besiegen.
Dein unausbleibliches Gericht
Vergesse meine Seele nicht,
Und lerne fromme Freuden
Von Lüsten unterscheiden.

6.

Von dir, o GOtt, werd ich bewacht,
Bin ganz mit dir umgeben:
Vor dir bedekt nicht Mitternacht,
Noch Einsamkeit mein Leben.
Die Sünde, die im Finstern schleicht,
Verbirgt vor Menschen sich vielleicht,
Vor deinem Angesichte
Steht sie im hellen Lichte.

7.

Wenn sich auf meiner Jugendbahn
Mich in ihr Nez zu ziehen

Verführer meiner Seele nahn:
So laß mich klüglich fliehen.
Ihr süsses Locken lenke nicht
Mein Herz von dir und meiner Pflicht:
Ihr Spotten und ihr Lachen
Laß nie mich wankend machen.

8.

Der Glaub' an JEsum bleibe mir,
O GOtt unendlich wichtig,
Denn er macht mich gerecht vor dir,
Und meine Steige richtig.
Nicht Zweifel, die ein Herz erzeugt,
Das sich zur Sündenliebe neigt,
Noch Lust, zu widersprechen,
Laß meinen Glauben schwächen.

9.

O lehre mich den Werth der Zeit,
Daß ich sie nie verschwende,
Daß ich mit kluger Thätigkeit
Auf Weisheit sie verwende,
GOtt meiner Jugend Fleiß und Müh'
Laß nicht umsonst seyn, segne sie,
Laß auch durch mich auf Erden
Dein Wort gefördert werden.

10.

Erhöre gnädig mein Gebet,
Du Schöpfer meiner Jugend,
Erhöre, meine Seele fleht
Um Weisheit und um Tugend.
Mein ganzes Leben dank ich dir,
Nimms nur Erbarmer an von mir,
Damit ich meine Wege
Unsträflich wandeln möge.

* * *

# Die betende junge Christin.

1.

Ich will in meiner Einsamkeit
Zu dir mein Herz erheben,
Du selber wollst mir Freudigkeit
Dich anzurufen geben.
Vernimm, o Vater, mein Gebet
Das nicht aus falschem Munde geht.
Um deiner Liebe willen
Eil', HErr, es zu erfüllen.

2.

Du bist mein Vater, ich dein Kind:
Mein Heil ist dich zu lieben.
Ach mache mich dir gleich gesinnt
In allen meinen Trieben.
Laß meine Seele keusch und rein,
Und treu in deiner Liebe seyn,
Und suchen dir vor allen,
O Vater, zu gefallen.

3.

Vor stolzer Selbstgefälligkeit
Bewahre meine Jugend,
Ihr Vorzug sey Bescheidenheit,
Und ihre Schönheit, Tugend.
Gieb mir den sanften stillen Geist,
Der dich durch seine Demuth preißt,
Den Nächsten nie verachtet,
Sich selbst zu beßern trachtet.

4.

Die Lust der Eitelkeit laß nicht
Mein junges Herz entzünden,
Sie macht mich untreu meiner Pflicht
Und bahnt den Weg zu Sünden.
Gesuchte Zier und Pracht der Welt
Ist nicht der Schmuk, der dir gefällt:
Du willst, ich soll bescheiden,
Mit Zucht und Schaam mich kleiden.

Bayerische
Staatsbibliothek

# Innhalt.

## Erster Abschnitt über die Confirmation.

### I. Allgemeine Betrachtungen.


Nachdenken über die Wichtigkeit des Tags meiner Confirmation S. 1—5.
Der Tag der Confirmation ein Tag der Huldigung für die Kinder und ein Tag festlicher Freude für Eltern und die ganze Gemeine. S. 6—15.
Ein Wort an die unlängst oder längst confirmirte Jugend S. 16—20.
Bitte der confirmirten Kinder an ihre Eltern. S. 20—22.
Dankbares Zurükdenken an die Jahre der Kindheit. S. 22—31.


### II. Betrachtungen über den Inhalt des Confirmationsbüchleins.


GOttes Reich das schönste und lezte Ziel unserer Wünsche S. 31—39.
Das gute Bekenntniß S. 39—42.
Meine Taufe S. 42—48.
GOtt das liebevollste und höchste Wesen S. 48—62.
Der Mensch ein Meisterstük der schaffenden Liebe GOttes S. 63—66.
Das Meisterstük GOttes durch die Verführung eines boshaften Geistes schröklich verunstaltet S. 66—86.
Der Erlöser S. 86—124.
Glaube an JEsus S. 124—129.
GOtt mein Schöpfer, mein Erlöser will sich an mir auch als Urheber eines neuen Lebens verherrlichen S. 129—136.
Die Aeusserungen des neuen Lebens S. 136—140.
Das h. Abendmal eine vorzügliche Stärkung des neuen Lebens S. 140—142.
Meine Einsegnung S. 143—154.

III. Betrachtungen über frühe Gottseligkeit.

Gottseligkeit der schönste Schmuk und der gröste Seegen christlicher Jugend S. 154—158.
Wahre Gottseligkeit bringt wahre Freude und macht recht brauchbare Menschen S. 158—165.
Ein Wort der Ermunterung für die um ihre Frömmigkeit und ewige Seeligkeit bekümmerte Jugend S. 166—169.
Beispiele zu weiterer Stärkung früher Gottseligkeit und zur Warnung vor ungöttlichem Wesen S. 170—290.

## Zweiter Abschnitt
## über die Feier des h. Abendmals.

I. Betrachtungen.

Das Abendmal als Tisch des HErrn S. 296—307.
Das h. Abendmal eine rührende Darstellung der lezten Leiden und des Todes JEsu S. 307—309.
Das Abendmal als Gedächtnißmal des leidenden und sterbenden Erlösers S. 309—317.
Das h. Abendmal ein Mittel der innigsten Vereinigung zwischen JEsus und seinen Freunden S. 317—321.
Das h. Abendmal ein Liebesmal S. 321—324.
Das h. Abendmal ein Dankfest der Erlösung S. 324—326.
Vorbereitung zum Genuß des Abendmals S. 326-327.
Lerne dich selbst kennen S. 327—344.
Lerne deinen Heiland kennen S. 344—369.

II. Gebete und Lieder. S. 371—390.

## Dritter Abschnitt
## vermischte Belehrungen für

Waisen S. 393—396.
Kranke junge Leute S. 396—397.
Lehrlinge aus allen Ständen S. 397—403.
Verirrte junge Wanderer S. 403—404.
Ueber die Eitelkeit S. 404—405.
Ueber verdächtige Freuden S. 405—420.

# Erster Abschnitt.

## Betrachtungen über die Confirmation und frühe Gottseligkeit.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen 1) Tim. 6, 12).

5.

Preiß dir und Dank, mein Schöpfer GOtt,
Du gabst mir meine Seele!
Preiß dir und Dank, mein Mittler GOtt,
Du starbst für meine Seele!
Mein Leib ist doch nur Asch' und Staub,
Nie wird mein Geist des Todes Raub,
Mein erst Geschäft auf Erden
Sey, schön am Geist zu werden.

6.

GOtt, lehre du mich eilen, ihn
Mit Weisheit auszuschmücken:
Dann meine Tage flieh'n dahin,
Gleich schnellen Augenblicken.
Gib, daß zu träger Tändelei
Mir meine Zeit zu kostbar sey,
Und laß es mir gelingen,
Sie nüzlich zuzubringen.

7.

Bewahr mein Auge, daß es nie
Unreine Glut ernähre,
Und meine Reden, GOtt, daß sie
Kein Spötter falsch erkläre.
Die Unschuld sey mein liebster Ruhm,
Ein guter Ruf mein Eigenthum,
Den Jeder gern mir gönne,
Und niemand lästern könne.

8.

Bewafnet sey mit Ernst mein Blik,
Mit Ernst der keuschen Tugend.
Seht ihn und bebet scheu zurük,
Versucher frommer Jugend!
Den Umgang, der Verführung droht,
HErr, laß mich fliehen, als den Tod,
Und willig alle Freuden
Der wilden Weltlust meiden.

9.

Die Frevler, die mit ihrem Spott
So gar dein Wort beflecken,
Vertreibe fern von mir, o GOtt,
Daß sie mich nicht anstecken.
Dich lästern sie und deinen Sohn
Und sprechen deiner Wahrheit Hohn.
Unseelige Verführer!
Erbarm, erbarm dich ihrer.

10.

Laß fromme Freunde nur in mir
Ein Herz wie ihres finden.
Mit dir vereinigt gib daß wir
Der Freundschaft Glük empfinden.
Laß unsere Liebe sanft und rein
Wie deiner Engel Umgang seyn,
Daß nimmer unsere Seelen
Neid oder Argwohn quälen.

11.

Mein Vater, dir und deinem Geist
Sei heilig Herz und Leben.
Wer sich der Sünde früh entreißt,
Um Himmel an zu streben,
Wie seelig hier sein Lebenlang!
Wie seelig, wenn sein Lobgesang
Dich in den höhern Chören
Der Engel darf verehren!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anleitung zu christlichem Nachdenken für junge Leute über Confirmation, Communion und frühe Gottseligkeit

Tübingen 1801

Asc. 130 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259528-6